

**HESSISCHER LANDTAG**

01. 02. 96

26. Sitzung

Wiesbaden, den 1. Februar 1996

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1409	Frage 162 - Abg. Lenz (Hanau)	1423
<i>Entgegengenommen</i>	1409	Gewahrsam-Zellen	
Präsident Möller (Gießen)	1409	Lenz (Hanau)	1423
3. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be- treffend Mißtrauensantrag gegen den Hessischen Ministerpräsidenten	1409	Minister Bökel	1423
- Drucks. 14/1168 -	1409	Frage 166 - Abg. Zeimetz-Lorz	1423
<i>Abgelehnt</i>	1409	Toilettenspülung bei der Wiesbadener Staatsanwalt- schaft	
Präsident Möller (Gießen)	1409	Zeimetz-Lorz	1423
36. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktu- elle Stunde (Empörung von Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Landräten über das kommunal- feindliche Verhalten der Landesregierung bei den Asylkosten)	1409	Minister von Plottnitz	1423
- Drucks. 14/1215 -	1409	Burghardt	1424
<i>Abgehalten</i>	1415	Zeimetz-Lorz	1424
Bouffier	1409	Minister von Plottnitz	1424
Al-Wazir	1410	Frage 167 - Abg. Hahn	1424
Hahn	1411	Neukonzeption des Katastrophenschutzes	
Pauly-Bender	1412	Hahn	1424
Minister Bökel	1413	Minister Bökel	1424
Weist	1414	Karwecki	1424
Präsident Möller (Gießen)	1415	Hahn	1424
37. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Störfall bei der HOECHST AG/AgrEvo am 27. Januar 1996)	1415	Klein	1424
- Drucks. 14/1219 NEU -	1415	Hahn	1425
<i>Abgehalten</i>	1423	Minister Bökel	1425
Burghardt	1415	Frage 168 - Abg. Gotthardt	1425
Hielscher	1416	Vorsitz einer IG-Metall-Kommission	
Prof. Breithaupt	1417	Gotthardt	1425
Grüttner	1417	Minister von Plottnitz	1425
Ministerin Nimsch	1418	Frage 171 - Abg. Fleuren	1425
Maus	1421	Heimatvertriebene	
Dr. Stammler	1421	Fleuren	1425
Hammann	1422	Ministerpräsident Eichel	1425
Präsident Möller (Gießen)	1423	Weiß	1425
1. Fragestunde		Dr. Jung (Rheingau)	1425
- Drucks. 14/1000 -	1423	Fleuren	1426
<i>Abgehalten</i>	1435	Ministerpräsident Eichel	1426
Vizepräsidentin Winterstein	1435	Frage 175 - Abg. Zeimetz-Lorz	1426
		Scientology-Sekte I	
		Zeimetz-Lorz	1426
		Minister Klemm	1426

	Seite		Seite
Frage 176 - Abg. Rothhoff	1426	Ludwig	1432
Musikunterricht an der Heinrich-Grupe-Schule in Grebenstein		Minister von Plottnitz	1432
Rothhoff	1426	Frage 186 - Abg. Schmidt (Schwalmstadt)	1432
Minister Holzapfel	1427	Reform der Erzieherinnen-Ausbildung	
Rothhoff	1427	Schmidt (Schwalmstadt)	1432
Minister Holzapfel	1427	Minister Holzapfel	1432
Frage 177 - Abg. Heidel	1427	Frage 187 - Abg. Dörr	1432
Agrar-Wahlen		Telekom-Fachhochschule in Dieburg	
Dr. Kappel	1427	Dörr	1432
Minister Bökel	1427	Ministerin Dr. Hohmann-Dennhardt	1432
Frage 178 - Abg. Weber (Hünstetten)	1428	Dörr	1432
Bündelungsfunktion des Regierungspräsidiums		Ministerin Dr. Hohmann-Dennhardt	1433
Dörr	1428	Frage 188 - Abg. Velte	1433
Minister Klemm	1428	Schwerbehinderten-Sonderprogramm	
Frage 179 - Abg. Wagner (Angelburg)	1428	Velte	1433
Konzept zur Polizeiorganisation		Ministerin Stolterfoht	1433
Pfaff	1428	Velte	1433
Minister Bökel	1428	Badeck	1433
Karwecki	1428	Ministerin Stolterfoht	1434
Wagner (Angelburg)	1428	Frage 189 - Abg. Scholz	1434
Prof. Dr. Hamer	1428	Kleine Anfrage Drucks. 14/771	
Minister Bökel	1429	Scholz	1434
Frage 180 - Abg. Weist	1429	Frage 190 - Abg. Ludwig	1434
A-Orchester am Staatstheater Kassel		Berichtsantrag Drucks. 14/453	
Weist	1429	Ludwig	1434
Ministerin Dr. Hohmann-Dennhardt	1429	Ministerin Nimsch	1434
Frage 181 - Abg. Kahl	1429	Frage 191 - Abg. Pfaff	1434
Selbstbeteiligung bei Vorsorge- und Reha-Kuren		Geschwindigkeitskontrollmeßanlage am Elzer Berg	
Kahl	1429	Pfaff	1434
Ministerin Stolterfoht	1429	Minister Bökel	1434
Kahl	1429	Rösler	1434
Pfaff	1429	Reif	1435
Dr. Jung (Rheingau)	1430	Pfaff	1435
Ministerin Stolterfoht	1430	Minister Bökel	1435
Frage 182 - Abg. Maus	1430	Frage 192 - Abg. Quanz	1489
Schutz der Beschäftigten in Wertstoffsortieranlagen		Ehrenamtliche Tätigkeit von Schülern	
Maus	1430	Frage 193 - Abg. Karwecki	1489
Ministerin Stolterfoht	1430	Scientology-Sekte II	
Frage 183 - Abg. Fischer (Waldeck)	1430	Frage 194 - Abg. Schaub	1489
Mutter-Kind-Zentrum "Kreisel e. V."		5. Dienstschrift bei der Polizei Kassel	
Fischer (Waldeck)	1430	Frage 195 - Abg. Bouffier	1489
Ministerin Nimsch	1430	Bundeswehrkrankenhaus Gießen	
Fischer (Waldeck)	1431	Frage 196 - Abg. Weiß	1489
Ministerin Nimsch	1431	Einstellung der Suchtbekämpfungsregelung	
Frage 184 - Abg. Fischer (Waldeck)	1431	Frage 197 - Abg. Reif	1490
"Informative Befragung" der Bürger von Bad Wimpfen		Innovationsbeteiligungsprogramm	
Fischer (Waldeck)	1431	Frage 198 - Abg. Schönhut-Keil	1490
Ministerpräsident Eichel	1431	Planungs- und Rechtssicherheit für hessische Krankenhäuser	
Frage 185 - Abg. Ludwig	1431	Frage 201 - Abg. Burghardt	1490
Staatsanwaltliche Ermittlungen gegen das RP Darmstadt		Abgebrannte Kernbrennstäbe aus Biblis	
Ludwig	1431		
Minister von Plottnitz	1431		

	Seite		Seite
<i>Die Antworten zu den Fragen 192 bis 198 und 201 sind als Anlage 2 beigelegt; die Fragen 199 und 200 werden in der nächsten Fragestunde beantwortet</i>	1489		
7. a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1996 (Haushaltsgesetz 1996) - Drucks. 14/1177 zu Drucks. 14/324 -	1435	9. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Neuorganisation der Gewerbeaufsichtsverwaltung in Hessen - Drucks. 14/1021 zu Drucks. 14/816 -	1458
<i>In zweiter Lesung angenommen und dem Haushaltsausschuß zurücküberwiesen</i>	1472	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i>	1458
Hierzu: Änderungsantrag der Fraktion der F.D.P. - Drucks. 14/1229 -	1471	May	1458
<i>Abgelehnt</i>	1471	Präsident Möller (Gießen)	1458
b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Finanzgleichgesetzes - Drucks. 14/1178 zu Drucks. 14/312 -	1472	11. Mitteilung der Landesregierung betreffend Zuständigkeit der einzelnen Minister nach Art. 104 Abs. 2 der Verfassung des Landes Hessen - Drucks. 14/1156 -	1459
<i>In zweiter Lesung angenommen und dem Haushaltsausschuß zurücküberwiesen</i>	1472	<i>Zur Kenntnis genommen</i>	1459
c) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Haushaltsbegleitgesetz 1996 - Drucks. 14/1179 zu Drucks. 14/884 -	1472	Präsident Möller (Gießen)	1459
<i>In zweiter Lesung angenommen und dem Haushaltsausschuß zurücküberwiesen</i>	1472	14. Antrag des Abg. Dr. Kappel (F.D.P.) und Fraktion betreffend Buß- und Betttag - Drucks. 14/872 -	1459
Präsident Möller (Gießen)	1471	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1459
Einzelplan 05		Präsident Möller (Gießen)	1459
Hierzu:		15. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altfallregelung für Asylbewerberinnen und Asylbewerber - Drucks. 14/880 -	1459
26. Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Sonderbehandlung für HIV-infizierte Straftäter - Drucks. 14/1167 -	1448	<i>Dem Innenausschuß überwiesen</i>	1459
<i>Abgelehnt</i>	1459	Präsident Möller (Gießen)	1459
Dr. Wagner (Lahntal)	1435	16. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend „Darmstädter Manifest“ - Drucks. 14/881 -	1459
Weist	1438	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1459
Hahn	1440	Präsident Möller (Gießen)	1459
Becker (Gießen)	1442	17. Große Anfrage der Abg. Hahn, Henzler (F.D.P.) und Fraktion betreffend desolater Zustand der Arbeitsgerichtsbarkeit in Hessen - Drucks. 14/980 zu Drucks. 14/472 -	1459
Minister von Plottnitz	1445	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1459
Vizepräsidentin Winterstein	1448	Präsident Möller (Gießen)	1459
Präsident Möller (Gießen)	1459	18. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Landschaftsschutzgebiet Ginsheimer Aue/Ginsheimer Altrhein - Drucks. 14/1012 -	1459
Einzelplan 21		<i>Dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz überwiesen</i>	1459
Velte	1448	Präsident Möller (Gießen)	1459
Vollmer	1450	20. Antrag der Fraktion der CDU betreffend beschleunigter Einstieg in die Telekommunikationstechnologie in Hessen - Drucks. 14/1155 -	1459
Henzler	1452	<i>Dem Ausschuß für Wirtschaft (federführend), dem Kulturpolitischer Ausschuß, dem Innenausschuß und dem Ausschuß für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform (beteiligt) überwiesen</i>	1459
Schönhut-Keil	1453	Präsident Möller (Gießen)	1459
Ministerin Stolterfoht	1455	21. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Reform der Forstverwaltung - Drucks. 14/1158 -	1459
Präsident Möller (Gießen)	1458		
<i>siehe auch Anlage 3</i>	1491		
8. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zur Aufhebung der Kostenvorschriften für die Zulassung zum mündlichen Verhandeln vor dem Hessischen Landessozialgericht und den hessischen Sozialgerichten - Drucks. 14/1176 zu Drucks. 14/593 -	1458		
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i>	1458		
Weist	1458		
Präsident Möller (Gießen)	1458		

<i>Dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz (federführend) und dem Ausschuß für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform (beteiligt) zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	1459	31. Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform zu dem Antrag der Abg. Hermanns, Grüttner, Dr. Herr, Klein, Peuser, Dr. Stammler (CDU) und Fraktion betreffend Landesverwaltung Hessen 2000	
Präsident Möller (Gießen)	1459	- Drucks. 14/1007 zu Drucks. 14/373 -	1460
22. Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Tragepflicht von Namensschildern für hessische Polizisten		<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460
- Drucks. 14/1159 -	1459	Präsident Möller (Gießen)	1460
<i>Dem Innenausschuß überwiesen</i>	1459	32. Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Auflösung der Regierungspräsidien	
Präsident Möller (Gießen)	1459	- Drucks. 14/1008 zu Drucks. 14/740 -	1460
23. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Reblausbekämpfung im Rheingau		<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460
- Drucks. 14/1162 -	1459	Hielscher	1460
<i>Dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	1459	Präsident Möller (Gießen)	1460
Präsident Möller (Gießen)	1459	33. Beschlußempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag des Abg. Dr. Kappel (F.D.P.) und Fraktion betreffend sozialpädagogische Betreuung an beruflichen Schulen mit besonderen Bildungsgängen	
25. Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Kürzung der Beamtgehälter		- Drucks. 14/1048 zu Drucks. 14/642 -	1460
- Drucks. 14/1166 -	1459	<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460
<i>Abgelehnt</i>	1459	Präsident Möller (Gießen)	1460
Präsident Möller (Gießen)	1459	34. Beschlußempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Information und Diskussion über die geplante Rechtschreibreform	
<i>siehe auch Anlage 4</i>	1493	- Drucks. 14/1049 zu Drucks. 14/649 -	1460
27. Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Reform der Sozialhilfe		<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460
- Drucks. 14/997 zu Drucks. 14/212 -	1459	Präsident Möller (Gießen)	1460
<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1459	38. Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Kappel, Wagner (Darmstadt) (F.D.P.) und Fraktion betreffend Ersatzschulfinanzierungsgesetz	
Dr. Jung (Rheingau)	1459	- Drucks. 14/1180 zu Drucks. 14/860 -	1460
Präsident Möller (Gießen)	1459	<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1461
28. Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zu dem Antrag der Abg. Henzler (F.D.P.) und Fraktion betreffend geringfügige Beschäftigungsverhältnisse		Präsident Möller (Gießen)	1460
- Drucks. 14/998 zu Drucks. 14/418 -	1460	39. Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Zukunftsoffensive Hessen	
<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460	- Drucks. 14/1181 zu Drucks. 14/648 -	1460
Präsident Möller (Gießen)	1460	<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460
29. Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Abschaffung der 580-Mark-Regelung		Präsident Möller (Gießen)	1460
- Drucks. 14/999 zu Drucks. 14/424 -	1460	40. Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs betreffend Rechnung über den Haushalt des Hessischen Rechnungshofs - Epl. 11 - für das Haushaltsjahr 1994	
<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460	- Drucks. 14/1182 zu Drucks. 14/595 -	1461
Präsident Möller (Gießen)	1460	<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1461
30. Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform zu dem Antrag der Abg. Hermanns, Grüttner, Dr. Herr, Klein, Peuser, Dr. Stammler (CDU) und Fraktion betreffend Kosten-Nutzen-Untersuchungen bei der Einbringung von Gesetzentwürfen		Präsident Möller (Gießen)	1461
- Drucks. 14/1006 zu Drucks. 14/307 -	1460	41. Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1994; hier: Nachträgliche Genehmi-	
<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1460		
Präsident Möller (Gießen)	1460		

	Seite		Seite
gung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben im Haushaltsjahr 1994		zum Jugendschutzgesetz und des Jugendbildungsförderungsgesetzes	
- Drucks. 14/1183 zu Drucks. 14/751 -	1461	- Drucks. 14/1031 zu Drucks. 14/883 -	1472
<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1461	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
Präsident Möller (Gießen)	1461	<i>Gesetz beschlossen</i>	1476
42. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Absenkung des Solidaritätszuschlages ohne Gegenfinanzierung		Gerling	1472
- Drucks. 14/1238 -	1461	Gotthardt	1473
<i>Angenommen</i>	1466	Perschbacher	1473
Kahl	1461	Henzler	1474
Denzin	1462	Nolte	1474
Minister Starzacher	1462	Wagner (Darmstadt)	1475
Müller	1463	Nolte	1475
Koch	1464	Ministerin Nimsch	1476
Präsident Möller (Gießen)	1465	Vizepräsidentin Winterstein	1476
6. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der F.D.P. für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Tierseuchengesetz und zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungsgesetz		12. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Beobachtung verfassungsfeindlicher Aktivitäten	
- Drucks. 14/996 zu Drucks. 14/78 -	1466	- Drucks. 14/834 -	1476
<i>In zweiter Lesung abgelehnt und dem Ausschuß für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zurücküberwiesen</i>	1486	<i>Abgelehnt</i>	1481
Schönhut-Keil	1466	Bouffier	1476
Heidel	1466	Al-Wazir	1477
Hillenbrand	1467	Hahn	1478
Ortmann	1468	Weidmann	1479
Schönhut-Keil	1469	Staatssekretär Fromm	1480
Ministerin Stolterfoht	1470	Bouffier	1481
Heidel	1471	Vizepräsidentin Winterstein	1481
Hielscher	1471	13. Antrag der Abg. Ortmann, Fischer (Waldeck), Kartmann, Klee, Peuser, Schmidt (Schwalmstadt) (CDU) und Fraktion betreffend Verordnung über Ausnahmen von den Schutzvorschriften für Rabenvögel	
Präsident Möller (Gießen)	1471	- Drucks. 14/870 -	1482
Weidmann	1486	<i>Abgelehnt</i>	1486
Vizepräsidentin Winterstein	1486	Ortmann	1482
10. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Ausführungsvorschriften zum Kinder- und Jugendhilfegesetz,		Hillenbrand	1483
		Denzin	1484
		Hammann	1484
		Staatssekretär Fromm	1485
		Ortmann	1485
		Vizepräsidentin Winterstein	1486
		Dr. Jung (Rheingau)	1486
		Vizepräsidentin Winterstein	1486

Im Präsidium:

Präsident Möller (Gießen)
Vizepräsidentin Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Eichel
Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Bökel
Minister der Finanzen Starzacher
Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten von Plottnitz
Kultusminister Holzapfel
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Dr. Hohmann-Dennhardt
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Klemm
Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit Nimsch
Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung Stolterfoht
Staatssekretär Suchan
Staatssekretär Schmidt-Deguella
Staatssekretär Fromm
Staatssekretär Dr. Noack
Staatssekretärin Weber-Hassemer
Staatssekretärin Schmerbach
Staatssekretär Praml
MinDirig Dr. Groß
Staatssekretär Baake
Staatssekretär Glaßer

(Beginn: 9:04 Uhr)

Präsident Möller (Gießen):

Ich eröffne die heutige 26. Sitzung des Hessischen Landtags und heiße Sie alle herzlich willkommen. Das Haus ist ganz ersichtlich beschlußfähig.

Zur Tagesordnung stelle ich fest, daß erledigt sind die Punkte 2, 4, 5, 19, 24, 35.

Noch eingegangen ist der Dringliche Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Absenkung des Solidaritätszuschlages ohne Gegenfinanzierung, Drucks. 14/1238.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Das ist unglaublich! Jeder blamiert sich, wie er kann! - Gegenruf des Abg. Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wunderbarer Antrag!)

Muß zur Dringlichkeit gesprochen werden, oder sind wir uns einig? - Die Dringlichkeit wird mit Einstimmigkeit bejaht. Damit wird der Antrag unter Punkt 42 registriert.

Wir beginnen heute mit der Abstimmung zu Punkt 3, Mißtrauensantrag gegen den Hessischen Ministerpräsidenten. Es folgt Punkt 36, Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde mit dem Thema Empörung von Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Landräten über das kommunalfeindliche Verhalten der Landesregierung bei den Asylkosten, Drucks. 14/1215, und unmittelbar anschließend eine weitere Aktuelle Stunde: Antrag der Fraktionen der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Aktuelle Stunde Störfall bei der Hoechst AG AgrEvo am 27. Januar 1996 mit der Drucksache 14/1219. Dann kommt die Fragestunde, nach der Fragestunde die Haushaltsberatungs-Fortsetzung mit dem Einzelplan 05 zusammen mit Punkt 26 - CDU-Antrag betreffend keine Sonderbehandlung für HIV-Infizierte Straftäter, Drucks. 14/1167 -, danach Einzelplan 21. Danach - so hatten wir uns verständigt - ist über den Haushalt in zweiter Lesung abzustimmen. So war es doch? - Nur, daß das bei allen Fraktionen, die jetzt so vollständig beisammen sind, auch registriert wird, damit wir uns dann zur Schlußabstimmung treffen.

Ablauf der Sitzung: bis zur Erledigung der Tagesordnung - Mittagspause ist heute von 13 bis 15 Uhr. Der Innenausschuß tagt gemeinsam mit dem Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit zu Beginn der Mittagspause der heutigen Plenarsitzung im Raum 119 M.

Meine Damen und Herren, damit sind wir wieder bei **Punkt 3** der Tagesordnung:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mißtrauensantrag gegen den Hessischen Ministerpräsidenten - Drucks. 14/1168 -

Der Hessische Landtag möge beschließen: "Der Hessische Landtag entzieht dem Hessischen Ministerpräsidenten gemäß Art. 114 der Hessischen Verfassung das Vertrauen."

Ich weise darauf hin, daß nach Art. 114 Abs. 3 der Hessischen Verfassung über die Vertrauensfrage namentlich abgestimmt werden muß. Ich bitte also jetzt die beiden Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Namensaufruf - Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Hat irgend jemand nicht abgestimmt? - Das ist nicht der Fall. Ich habe den Mut, vor der Auszählung festzustellen,

daß der Antrag nicht die notwendige Mehrheit der Mitglieder dieses Hauses gefunden hat. Es wird aber noch ausgezählt.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können dann auch gleich mit der Aktuellen Stunde beginnen, damit wir zügig vorankommen.

Vor dem Aufruf noch ein Hinweis: Der Untersuchungsausschuß 14/1 soll heute zu seiner 10. Sitzung um 14.30 Uhr im Sitzungsraum 705 W zusammenkommen.

(Weidmann (SPD): Nichtöffentlich!)

- Die Sitzung des Untersuchungsausschusses ist nichtöffentlich. - Die Auszählung bestätigt das, was ich angenommen habe.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Empörung von Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Landräten über das kommunalfeindliche Verhalten der Landesregierung bei den Asylkosten) - Drucks. 14/1215 -

Erste Wortmeldung, Herr Kollege Bouffier von der CDU!

Bouffier (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Freud und Leid liegen eng beieinander. Jetzt kommen wir zur Abteilung Leid. Die CDU-Fraktion hat diese Aktuelle Stunde beantragt, um deutlich zu machen, daß die Landesregierung die von Ihnen geschaffenen Probleme auf andere, nämlich die Städte und Kreise ablädt und erneut ihre extrem kommunalfeindliche Haltung dokumentiert.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Das läßt die CDU nicht durchgehen. Wir unterstützen den Protest der Oberbürgermeister, Landräte und der Kommunen gegen diese Landesregierung.

Meine Damen und Herren, worum geht es? SPD und GRÜNE wollen in diesem Jahr den Kommunen rund 63 Millionen DM und in den nächsten Jahren durch die Veränderung des Landesaufnahmegesetzes für ausländische Flüchtlinge bis zu 84 Millionen DM wegnehmen. Das alles sind Kosten, die allein darauf zurückzuführen sind, daß die Landesregierung auf diesem Feld seit Jahren eine falsche und eine unverantwortliche Politik betreibt und nun versucht, die Trümmer dieser Politik den Kommunen vor die Tür zu kehren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, man muß daran erinnern, daß Hessen im Vergleich mit allen anderen Ländern das Land mit den längsten und teuersten Asylverfahren ist. Hessen hat als Quote 7,4 Prozent der Flüchtlinge in der Bundesrepublik aufzunehmen und braucht dafür 1 Milliarde DM. Ich möchte noch einmal das vortragen, was unser Fraktionsvorsitzender bereits dargelegt hat: Bayern muß doppelt so viele Flüchtlinge aufnehmen und kommt im Jahre 1996 mit 469 Millionen DM aus. Nordrhein-Westfalen hat 120.000 Flüchtlinge aufzunehmen, also ein Mehrfaches von Hessen, und kommt mit einem Bruchteil der Kosten pro Platz aus, die Hessen aufwendet.

Meine Damen und Herren, das hat alles Gründe. Das kommt nicht von ungefähr. Das kommt deshalb, weil die-

se Länder ein vernünftiges und kostensparendes Unterbringungssystem entwickelt haben, das Sie nach fünf Jahren Ihrer Regierung bis heute nicht einmal in Ansätzen entwickelt haben. Deshalb ist es in Hessen so gekommen.

Ich frage mich - Herr Ministerpräsident, vielleicht können Sie diese Frage beantworten -, wieso Hessen bei einer Quote von 7,4 Prozent 70.000 Plätze vorhält, während Bayern mit 48.000 Plätzen auskommt, obwohl Bayern eine doppelt so hohe Aufnahmeverpflichtung wie Hessen hat. Das sind Fragen, die Sie einmal beantworten müssen.

In der Debatte von gestern oder vorgestern haben wir gehört, daß es jetzt darum geht, den sogenannten Miet-haien den Hahn abzudrehen, mit denen lukrative Verträge abgeschlossen worden sind. Nicht eine einzige Kommune hat diese Verträge genehmigt. Alle Verträge wurden von dieser Landesregierung abgezeichnet und genehmigt, und zwar seit Jahren. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Weil das so ist, sind auch die Kommentare Ihrer eigenen Amtsträger schlicht niederschmetternd.

(Zuruf des Abg. Ernst (SPD))

- Herr Kollege Ernst, auf Sie komme ich gleich, weil Sie ein so dankbarer Zwischenrufer sind.

Der Wiesbadener SPD-Oberbürgermeister Exner erklärt z. B., daß das, was Sie da vorhaben, eine Mogelpackung sei. Er kündigte eine Klage an. Allein für Wiesbaden kostet das, was Sie wollen, pro Jahr 5,5 Millionen DM mehr. Ich kann Ihnen aus Zeitgründen nicht alles vorlesen. Aber mir liegen die Vermerke vor.

Ihr eigener nordhessischer Bezirksvorsitzender, Herr Kollege Ernst, Landrat Schlitzberger, erklärte in der "HNA" vom 25. Januar 1996, daß Ihre Vorstellungen unhaltbar seien und er sich von der Landesregierung getäuscht fühle. Er erklärte weiter, der hohe Kostendruck sei auf Managementfehler des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Familienministeriums zurückzuführen. Nun würden sie den Kommunen angelastet.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Allein die politischen Vorgaben der rotgrünen Landesregierung hätten die Kommunen gezwungen, diese hohe Kosten zu produzieren, und nun werde man für die Anstrengungen auch noch bestraft.

Herr Innenminister Bökel, Ihr engster Mitarbeiter und Nachfolger im Amt, Landrat Dr. Ihmels vom Lahn-Dill-Kreis, erklärte am 15. Januar 1996:

Der Kardinalfehler liegt nach meiner Auffassung darin, daß nach wie vor für all diejenigen, die fälschlicherweise meinten, den Schutz des Grundgesetzes auf Asyl in Anspruch nehmen zu können, ein Vielfaches der Beträge in Hessen aufgewandt wird, die für eine vernünftige Betreuung der tatsächlich Asylberechtigten nötig sind.

Negativer kann man Ihre Politik nicht formulieren.

Meine Damen und Herren, diese Thematik zeigt aber auch, daß der Widerspruch zwischen Ihren hohlen Phrasen einer angeblich besseren moralischen Politik und dem kläglichen Versagen in der Praxis nirgends deutlicher ist als hier.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Müller, Sie sind jetzt richtig gewählter Fraktionsvorsitzender. Deshalb möchte ich mich besonders an Sie wenden.

Ich wende mich besonders an Sie. Niemand hat bei der Unterbringung von Asylbewerbern so kläglich versagt wie gerade die Fraktion, die Sie jetzt führen, nämlich die GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, wer die höchsten Unterbringungssätze produziert hat? Das war die CDU! 55 Mark pro Nacht!)

Es ist eine verlogene und zutiefst unmoralische Politik, im Gewand der besseren Menschen hier einherzumarschieren, ständig über Asyl und Asylunterbringung zu schwadronieren, die gesamte Asylgesetzgebung nach wie vor abzulehnen - da sind Sie sich ja mit der hessischen SPD einig -, in der Praxis kläglich zu scheitern, die Trümmer Ihrer Politik den anderen vor die Füße zu kehren und dann zu erwarten, daß die Kommunen das bezahlen. Eine solche Politik ist nicht nur falsch, sondern zutiefst unmoralisch. Sie können nicht allen Ernstes erwarten, daß die kommunalen Mandatsträger diese Politik tragen.

(Beifall bei der CDU)

Der Innenminister hat gestern sehr kryptisch formuliert, man werde sehen, wie sich die Umsetzung dieses Gesetzes entwickle. Ich entnehme daraus einen Schimmer der Hoffnung. Vielleicht sind Sie ja doch bereit, die Dinge zu ändern. Es geht hier nicht darum, diese verfehlte Politik so zu belassen. Wir sind sehr dafür, sie zu ändern. Aber es geht darum, daß die Landesregierung das macht, was sie tun muß. Sie ist nämlich verantwortlich. Deshalb möchte ich Ihnen zum Schluß zurufen: Hören Sie auf, auf andere zu schimpfen, machen Sie Ihre Hausaufgaben, und beenden Sie diesen verhängnisvollen Weg!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Al-Wazir vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Geschäftsführer der CDU-Fraktion hat in der Geschäftsführerbesprechung noch zugestimmt, daß die Änderung des Landesaufnahmegesetzes zusammen mit dem Einzelplan 03 verhandelt wird. Dann ist ihm eingefallen, daß man eigentlich eine Aktuelle Stunde mit dem Titel "Empörung von Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Landräten über das kommunalfeindliche Verhalten der Landesregierung bei den Asylkosten" beantragen müsse. Ich denke, daß ist bezeichnend genug für das, worum es Ihnen geht.

(Koch (CDU): Um die Oberbürgermeister und Bürgermeister!)

Es geht Ihnen darum, der SPD und den GRÜNEN Kommunalfeindlichkeit zu attestieren,

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

aber es geht Ihnen nicht um die Sache.

Die F.D.P. hat im Oktober eine Presseerklärung herausgegeben, in der steht, daß man in diesem Bereich 300 Millionen DM einsparen kann. Die CDU hat in der letzten Woche gesagt, hier könnten 100 Millionen DM eingespart

werden. Wir sparen real 60 Millionen DM ein, und Sie tun so, als gingen daran alle zugrunde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Koch (CDU): Sie sparen keinen Pfennig! Sie drücken den anderen die Kosten auf! - Weitere Zurufe von der CDU)

Herr Bouffier ist in keinem Satz in irgendeiner Form darauf eingegangen, wie die unterschiedlichen Kosten zu erklären sind. Keiner von Ihnen hat hier bisher erklärt, wie es zustande kommen kann, daß in der einen Gebietskörperschaft pro Unterbringungsplatz und Monat 1.267 DM und in einer anderen Gebietskörperschaft pro Unterbringungsplatz und Monat 765 DM ausgegeben werden müssen. Wenn Sie mir diese Unterschiede schlüssig erklären können, dann können wir weiterreden. Aber darum geht es Ihnen nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist keineswegs so, daß die teuersten auch die besten Unterkünfte sind. Im Gegenteil. Das wissen Sie so gut wie ich.

(Koch (CDU): Warum hat Ihr Regierungspräsident diese Verträge alle genehmigt? Aus Boshaftigkeit? - Weitere Zurufe von der CDU)

- Herr Koch, Sie wissen doch, wer die Verträge ausgehandelt hat. Fragen Sie einmal Herrn Prof. Dr. Hamer, der kennt im Hochtaunuskreis noch viele der Betreiber.

(Koch (CDU): Gibt es einen einzigen Vertrag ohne Zustimmung der Regierungspräsidenten?)

- Herr Kollege Koch, das ist so. In diesen Fällen hat vielleicht kein böser Wille vorgeherrscht, aber mit fremdem Geld geht man anders um als mit eigenem. Das dürften Sie aus eigener Erfahrung wissen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn hier als Beispiel angeführt wird, in NRW sei die Unterbringung angeblich so billig, dann muß ich sagen: Dort gibt es eine Pauschalierung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Hahn, F.D.P.!

Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich als Vorbemerkung für die F.D.P.-Fraktion feststellen, daß man der Hessischen Landesregierung unter dem ehemaligen Oberbürgermeister von Kassel, Eichel, zubilligen muß, daß sie die kommunal Verantwortlichen jeglicher Couleur in nie dagewesener Weise vereint. Diese Einheit beruht schlicht und ergreifend auf Protest. Wir haben es in der vergangenen Woche wiederum vom Landkreistag und vom Städtetag gehört - egal, ob es sich um CDU- oder SPD-Bürgermeister, -Oberbürgermeister oder -Landräte, ob F.D.P.- oder grüne Beigeordnete oder Vize-Landräte usw. handelt. Herr Ministerpräsident, die gesamte kommunale Familie, organisiert und getragen von den drei Kommunalen Spitzenverbänden, wirft Ihnen Kommunalfeindlichkeit vor, weil Sie Landesprobleme auf die Kommunen abdrücken wollen. Ihr Vorhaben ist mies.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Kollege Al-Wazir, Sie können nicht bei jedem Thema präzise an der Sache vorbeireden. Sie müssen sich schon gefallen lassen, daß wir Sie stellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie etwas zu Ihrer eigenen Presseerklärung!)

Es geht in dieser Debatte überhaupt nicht darum, das sage ich für die F.D.P.-Fraktion ganz deutlich, ob die Beträge zu hoch oder zu niedrig sind, sondern es geht darum, daß diejenigen die Suppe auszulöffeln haben, die Sie sich auf den Teller geschüttet haben. Das waren die Landesregierung und insbesondere die grüne Ministerin Blaul und die grünen Staatssekretäre Frau Sellach und Herr Müller. Die sind daran schuld, daß Millionen und Abermillionen an Steuergeldern in Hessen vergeudet werden, da in der Sucht, Anfang der 90er Jahre soviel Unterkunftsplätze in Hessen zu finden wie möglich, weil Frau Sellach überhaupt nicht und Herr Müller nur zum Teil in der Lage war, die Organisation der Unterbringung zu vollziehen, teure Verträge abgeschlossen worden sind.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Kollege Al-Wazir, es ist scheinheilig, wenn Sie sich hier herstellen und erklären, die bösen kommunalen Beamten seien schuld, und dann noch in einem miesen politischen Stil Herrn Prof. Hamer in Zusammenhang mit irgendwelchen Vertragsabschlüssen bringen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Al-Wazir, so macht man Moralpolitik, aber keine Fachpolitik.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb bitte ich Sie ganz herzlich, sich wenigstens bei diesem Thema einmal mit den Fakten auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Al-Wazir, Herr Fraktionsvorsitzender - oder nicht -, Herr Müller, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, Fakt ist, daß ab dem Spätherbst 1991 die damalige "Superministerin" Blaul und ihre damalige Staatssekretärin in einer Reihe von Erlassen und Rundschreiben und in Verhandlungen mit dem Landkreistag und dem Städte- und Gemeindebund händeringend nach Unterbringungsmöglichkeiten für Asylbewerber gesucht haben, weil sie selbst nicht in der Lage waren, die Unterbringung zu organisieren. In allen Fällen haben sie sich eine Absicherung durch die jeweils zuständigen Regierungspräsidenten geben lassen. Es gibt in Hessen nicht einen einzigen Vertrag, der nicht von dem zuständigen RP gezeichnet wurde.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Al-Wazir, deshalb sollten Sie es lassen, die Platte zu spielen, die Unterbringung sei zu teuer. Ich stimme Ihnen zu, daß sie in vielen Fällen zu teuer ist. Das Land Hessen muß aber die Verträge, die es selbst zu verantworten hat, auch selbst ändern, und es darf nicht sagen: Jetzt seid ihr blöden Kommunen dran und löffelt die Suppe aus, die wir euch eingebrockt haben!

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Al-Wazir, das ist das Thema, über das wir uns hier unterhalten. Sie brauchen gar nicht die Erzählungen zu wiederholen, die gestern der Hessische Innenminister hier

zum besten gegeben hat. Herr Bökel, erinnern Sie sich nicht mehr an Ihre Vergangenheit? Sie haben sich als Vorsitzender des Landkreistages in einer Reihe von Gesprächen - auch mit Vertretern des Innenausschusses - heftig dagegen gewehrt, daß Ihre Behörde und die Behörden Ihrer Kollegen Landräte dazu mißbraucht wurden, im hintersten Zipfel des hintersten Teils des Landes für teures Geld auch noch den schlechtesten Pensionsbetrieb zu übernehmen. Ich kann mich noch an die Debatten erinnern, die wir mit Vertretern des Landkreistages geführt haben. All das wurde gemacht, weil Frau Blaul, Frau Sellach und Herr Müller nicht in der Lage waren, die Flüchtlinge so unterzubringen, wie es in anderen Bundesländern gemacht wird.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Glauben Sie Ihre Rede eigentlich selbst?)

Herr Müller, ich glaube es nicht nur selbst, sondern wir wissen es doch alle. Fragen Sie einmal die Landräte und die Oberbürgermeister. Sprechen Sie doch mit den zuständigen Vertretern der Regierungspräsidien. Das ist der Konflikt, den Sie zu lösen haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich fasse für die F.D.P.-Fraktion zusammen:

Erstens. Jawohl, die Kosten für die Unterbringung von Asylbewerbern sind in Hessen viel zu hoch.

Zweitens. Diejenigen, die dafür verantwortlich sind - das sind nun einmal die BÜNDNIS/GRÜNEN, insbesondere durch das Ministerium Blaul und die Staatssekretäre Sellach und Müller -, haben dafür zu sorgen, daß die Kosten für das Land Hessen drastisch reduziert werden. Jawohl, Herr Al-Wazir, 300 Millionen DM jährlich sind zu sparen. Dazu steht die F.D.P.-Landtagsfraktion auch. Aber das Land Hessen hat - verdammt noch mal - die Aufgaben zu machen und hat nicht alles auf die Kommunen abzdrukken. Sie sind kommunalfeindlich. Das haben Sie heute wieder bewiesen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Die nächste Wortmeldung, Frau Pauly-Bender für die SPD-Fraktion!

Pauly-Bender (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, ich denke, Sie müssen sich auch einmal ein paar Fakten sagen lassen. Darum möchte ich mich jetzt in Kürze bemühen. Zunächst aber möchte ich etwas zu den Zahlen von Herrn Bouffier sagen. Der Ordnung halber wollen wir hier feststellen, daß Herr Bouffier sich zwar zu scheinbar geringeren Aufwendungen anderer Bundesländer geäußert hat, aber dabei verschwiegen hat, welchen Anteil die Kommunen in diesen Bundesländern tragen und wie sich die Flüchtlingsunterbringungskosten tatsächlich zusammensetzen. Wenn Sie hier Hessen zitieren, Herr Bouffier, müssen Sie auch in Rechnung stellen, welche Erstattungsstruktur wir derzeit haben.

Da möchte ich beiden, sowohl Herrn Bouffier als auch Herrn Hahn, sagen, daß Sie sehr gut beraten wären, zunächst vor Ihrer eigenen Tür zu kehren, wenn Sie hier das Thema der Kommunalfreundlichkeit ausmachen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Ihnen auch den Rat geben - weil wir alle schon lange zusammen in Hessen leben und bestimmte Erfah-

rungen gemacht haben -, in Ihren Vorbereitungshandlungen für die Kommunalwahlen jeden flüchtlingsfeindlichen Mißklang zu vermeiden. Ich denke, daß Sie damit Geister rufen, die man sehr schnell wieder loswerden will. Das haben wir ja schon einmal sehen können.

(Beifall bei der SPD - Koch (CDU): Das provozieren Sie doch geradezu!)

Das sollte man auch nicht, Herr Bouffier, in dem Habitus des Gentlemans unternehmen. Man sollte das generell unterlassen.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt möchte ich gern zur Sachlichkeit zurückkehren. Denn es geht mit dem Gesetzentwurf der Hessischen Landesregierung um sehr viel Geld, nicht nur für diesen Haushalt, sondern es geht auch um sehr viel Geld für zukünftige Haushalte. Es ist eine Erstattungsstruktur angedacht, die sich auch auf zukünftige Landeshaushalte auswirken kann.

Wir wissen alle, daß der Handlungsdruck, darüber nachzudenken, wie man mit Kosten umgeht, für alle sehr stark ist. Alle müssen erkennen, daß der Staat in allen Bereichen - da ist die Landesflüchtlingsunterbringung keine Ausnahme - modernisiert werden muß, sich modernisieren muß, noch besser verwalten muß und auch noch gezielter Mittel einzusetzen hat, und zwar dies auch über die Bande hinweg, auch dort, wo die öffentlichen Hände bei der Aufgabenbewältigung miteinander wirken.

Dabei kann niemand verkennen, daß die Neuorientierungszwänge, denen sich die öffentlichen Haushalte derzeit ausgesetzt sehen, für viele plötzlich kommen. Das merken alle, das merken die Bürger. Das merken die Steuerzahler, das merken die Verbände, und das merken die staatlichen und die kommunalen Stellen. Alle merken es empfindlich, und zwar dies um so mehr, als die plötzlichen Veränderungen der Rahmenbedingungen etwas sind, auf das man sich jetzt schnell einzustellen hat.

Ich möchte Sie auch darauf hinweisen, daß die Veränderungen der Rahmenbedingungen kein Hessenprodukt sind, sondern daß diese plötzlichen Veränderungen der Rahmenbedingungen ganz besonders zu vertreten haben Herr Waigel in Bonn und diejenigen politischen Kräfte, die Herrn Waigel in Bonn stützen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Wir haben hier alle zusammen in diesem Hause mehrmals erlebt, daß die Steuerschätzungen eine unwägbare Angelegenheit sind, so sie vom Bonner Finanzminister kommen. Man muß sich hier in Hessen darauf einstellen. Auch mit diesem Entwurf sehen Sie, daß Hessen handelt und Konsequenzen zu ziehen bereit ist, indem es bei der Neustrukturierung der Finanzierung der Landesflüchtlingsunterbringung Diskussionen anstößt.

(Koch (CDU): Dafür gibt es ja noch nicht einmal eine Mehrheit bei der SPD!)

Meine Damen und Herren, Sie sind auf die Elemente, die in dem Gesetzentwurf angestoßen sind, im Detail nicht eingegangen. Ich möchte zwei Punkte ansprechen, zu denen Sie offenbar nur Stimmen gehört, aber nicht die Presse ausgewertet haben. Da waren auch andere Stimmen zu lesen, und man konnte - wenn man die Betroffenen gefragt hat - auch andere Stimmen hören. Es sind hier Elemente angedacht worden, von denen z. B. - Stichwort Erstattung für die anerkannten Asylbewerber - der Städtetag einräumt, daß andere Bundesländer diese Leistungen entwe-

der gar nicht hatten oder diese Leistungen jetzt nicht vorsehen, daß also Hessen damit eine freiwillige Leistung zurücknehmen würde. Das erscheint dem Städtetag als eine Sache, von der er schon einmal gehört hat, womit er sich konfrontiert gesehen hat.

Zum zweiten lesen wir und hören auch aus den Kreisen des Landkreistages, Herr Bouffier und Herr Hahn, daß die Einsparmöglichkeiten im Bereich der Flüchtlingsunterbringung auch von den Landkreisen gesehen werden und daß das bei ihnen kein Diskussionspunkt ist, über den gestritten wird. Das wollen wir hier auch festhalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb denke ich, daß es im Kern hier darum geht, daß Sie praktisch versuchen, in Vorbereitung der Kommunalwahl den Spaltpilz zu säen zwischen die SPD auf Landesebene und zwischen die SPD auf kommunaler Ebene. Sie haben sich ja beide dazu bezeichnenderweise eingelassen. Da komme ich zurück auf meinen Eingangssatz. Da müssen Sie vor Ihrer eigenen Tür kehren.

Präsident Möller (Gießen):

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Pauly-Bender (SPD):

Ich komme sofort zum Schluß, Herr Präsident. - Ich finde es erstaunlich, woher Sie die Kraft nehmen, die Sie ja in Bonn an der Schaltstelle für die Rahmenbedingungen der kommunalen Finanzen sitzen,

(Zurufe von der CDU)

daß Sie hier versuchen, den Spieß herumzudrehen. Ich nenne nur das Abdrücken von Sozialkosten in die kommunalen Haushalte, oder ich nenne auch die Finanzierungsstruktur, die Sie für die Absenkung der Solidarzuschläge vorsehen. Auch hierzu haben sich die Kommunen schon geäußert.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Frau Kollegin, ich bitte Sie nun wirklich, zum Schluß zu kommen. Sie haben die gesamte Redezeit der Fraktion inzwischen in Anspruch genommen. Das möchte ich nur betonen.

Pauly-Bender (SPD):

Ich möchte Sie bitten, nicht auf diesem Wege weiter fortzufahren. Im übrigen wird heute nachmittag im Ausschuß die Anhörung festgelegt. Wir als SPD-Fraktion laden alle dazu ein, mit uns das Ziel zu verfolgen und Vorschläge einzureichen, die wir auszuwerten haben werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Herr Innenminister Bökel!

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Mal sehen, was der Landrat sagt!)

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dr. Jung sagt gerade: "Mal sehen, was der Landrat sagt!"

Der ehemalige Landrat steht dazu - es war vor der letzten Kommunalwahl -, daß er auch sehr kritische Anmerkungen gegenüber der Landesregierung gemacht hat.

(Demonstrativer Beifall bei der F.D.P.)

Das war in einer Zeit, wo Tausende von Flüchtlingen in dieses Land kamen und wir auch die Landesregierung aufgefordert haben, in Zusammenarbeit mit den Kommunen für eine besser strukturierte Flüchtlingsunterbringung zu sorgen.

Es war der damalige Staatssekretär Alexander Müller, der ein hervorragender Partner auch des kommunalen Bereiches war

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

und bei dem sich auch im Verhältnis zu dem nachgeordneten Bereich vieles positiv verändert hat. Damit schließe ich ja gar nicht aus, daß es vieles zu verbessern gab.

Auch heute gibt es etwas zu verändern, meine Damen und Herren. Wenn wir uns alle darüber einig sind, daß Flüchtlingsunterbringung in unserem Lande Hessen zu teuer ist und Analysen vornehmen, so ist festzustellen, daß es in einem Kreis pro Kopf 785 DM kostet, in einem anderen 1.267 DM. Da kann man darüber nachdenken, ob das etwas mit der Struktur, mit den Mietpreisen und mit den Wohnungsproblemen zu tun hat. Aber es ist vielleicht nicht mehr richtig nachvollziehbar, daß es in Offenbach pro Kopf und Monat 200 DM mehr kostet als im benachbarten Frankfurt.

(Zurufe von der F.D.P.)

Darüber müssen wir doch nachdenken. Und was liegt denn näher, als im heftigen Dialog mit dem kommunalen Bereich zu überlegen, ob nicht auch im Sinne der Fairneß untereinander eine Budgetierung, ein Festbetrag, gestaffelt nach Regionen, die richtige Lösung ist. Denn zahlen tun wir es alle.

Dieses sieht der Gesetzentwurf vor: einen sanften Einstieg in die Pauschalierung - das soll 13, 14 oder 15 Millionen DM erbringen - und das andere - auch heftig umstritten; darüber können wir streiten - ist eine Entscheidung, die wir im Kabinett getroffen haben, daß - wie in den anderen Bundesländern - diejenigen, die anerkannt sind, dann auch als normale Mitbürgerinnen und Mitbürger behandelt werden. Das ist der Sachverhalt.

Ich nehme zur Kenntnis - ich will das gar nicht als Argument anführen, aber ich nehme zur Kenntnis -, daß der Landkreistag, dessen Präsident ich in der Tat einige Zeit war, mit Vergnügen, jetzt sagt: Laßt uns das freiwillig einsparen, wir schaffen dies! - Das Einsparziel kann geschaffen werden. Warum sollen wir dann, nachdem wir einen Gesetzentwurf vorgelegt haben, als Regierung nicht sehr aufmerksam verfolgen, wie während der Anhörungen die kommunale Seite dies definiert und präzisiert, weil das Ziel einvernehmlich ist? Dann wird das Parlament zu einer guten Lösung kommen.

Meine Damen und Herren, damit wird klar: Es ist nicht das Ziel - das war wohl einmal im Kopf, mit höheren und niedrigeren Pauschalen, mit höherer Belastung der anderen Seite -, jetzt etwas zu verlagern. Das wird auch zu revidieren sein, insbesondere wenn man die Ist-Ausgaben des letzten Jahres einmal gründlich analysiert.

Was die Kommunalfeindlichkeit und -freundlichkeit betrifft, habe ich manchmal auch vieles kritisiert. Man muß als Kommunalminister sehr aufpassen, daß da nicht wirk-

lich Unangemessenes auf die kommunale Seite vom Land und insbesondere vom Bund verlagert wird. Ich werde wachsam sein. Aber wenn ich einmal sehe - der Fraktionsvorsitzende Armin Clauss hat es gestern gesagt -, wie die Steueranteile der Kommunen in Hessen gehalten werden konnten, wie sich der Finanzausgleich insgesamt nach wie vor auf hohem Niveau bewegt, was diese Landesregierung für den Wohnungsbau in den kommunalen Bereich hineingegeben hat, was wir bei Kindertagesstätten an Förderung in den kommunalen Bereich hineingegeben - ich kenne eine Regierung, die hat das abgeschafft -

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann sage ich: Ich wünsche mir noch mehr für den kommunalen Bereich. Ich habe aber auch noch eine andere Verantwortung in diesem Land. Ich denke, wir werden einen fairen Kompromiß in dieser finanziell so unglaublich schwierigen Situation finden, auch die Lasten, die wir haben, gerecht zu verteilen. Das werden wir schaffen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Der Rückzug war eindeutig!)

Präsident Möller (Gießen):

Schönen Dank, Herr Minister, auch für die Einhaltung der Redezeit! - Jetzt Herr Kollege Weist, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, für gute zwei Minuten!

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Der Rückzug ist doch schon erfolgt, der Oppositionserfolg steht fest!)

Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Jung, Ihnen muß man schlicht und einfach nur zwei Zahlen nennen. Als die CDU den zuständigen Staatssekretär für Flüchtlingsunterbringung gestellt hat, den geschätzten Kollegen Weiß, kostete diese in Hessen pro Platz 55 DM.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Spitzenpreis!)

Als die GRÜNEN den zuständigen Staatssekretär mit Alexander Müller gestellt haben, sind die Kosten auf 17 DM begrenzt worden.

(Rippert (CDU): Wie Sie das gerechnet haben! - Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Typisch Fälscherwerkstatt Weist!)

Ich denke, soviel können auch Sie rechnen, um dies nachvollziehen zu können.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Ihnen glaubt man eh nichts mehr, zu Recht!)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, die GRÜNEN haben in diesem Diskussionsprozeß ursprünglich einen Landesbetrieb favorisiert. Für uns ist die Pauschalierung, wie sie in Bayern und Nordrhein-Westfalen praktiziert wird, zum einen in Ihrem Vorbildland, zum anderen unter Rotgrün, die zweitbeste Lösung. Ich kann an das anknüpfen, was der Innenminister gesagt hat. Es wird darum gehen, diesen Gesetzentwurf im Dialog mit der kommunalen Seite hier im Landtag zu beschließen. Ich finde, allein die Tatsache, daß der Landkreistag jetzt schon angeboten hat, 60 Millionen DM freiwillig einzusparen - da muß man gedanklich noch die fünf kreisfreien Städte dazurechnen; dann sind es sogar mehr als 60 Millionen DM -, zeigt, daß

wir mit dem Gesetzentwurf auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch in diesem schwierigen Politikbereich, wo wir mit allen Maßnahmen, die wir treffen, immer in der Gefahr stehen, daß wir damit vorhandene Ausländerfeindlichkeit in der Bevölkerung beeinflussen, müssen wir unseren Teil zur Bewältigung der Steuerausfälle beitragen. Deshalb legen wir GRÜNEN Wert darauf, daß dieses Gesetzesvorhaben zusammen mit dem Landeshaushalt verabschiedet wird. Ich rate den Städten und Landkreisen zu einer rationalen Diskussion. Sie sollten doch ehrlich sein: Nicht alles, was der Wiesbadener Oberbürgermeister in den letzten Wochen, Monaten und Jahren von sich gegeben hat, haben Sie immer so ernst genommen, wie Sie es jetzt tun.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten in die nüchterne Debatte eintreten. Ich erinnere Sie, ich erinnere die kommunale Seite an die Kontroverse in den neunziger Jahren um die Schülerbeförderungskosten. Damals war es Ihr Finanzminister Manfred Kanther, der die Schülerbeförderungskosten, auch unter dem Protest der kommunalen Seite, auf Pauschalierung umgestellt hat. Aufgrund eines Berichts des Rechnungshofs - Sie können das nachlesen in den Bemerkungen zum Haushaltsjahr 1990 auf Seite 105, eine sehr spannende Lektüre - gab es sogar eine Rückforderung von 12 Millionen DM. Der Rechnungshof hat damals zur Schülerbeförderung festgestellt, daß Schülerzahlen gelegentlich geschätzt wurden, daß die Landkreise Kosten für allgemeine Fahrten eingerechnet haben. Wir haben eine längere Kontroverse um die Aufarbeitung dieses Komplexes zwischen den Landkreisen und dem Land gehabt, und diese endete mit einem Kompromiß. Auch dies sollten die Landkreise in der jetzt anstehenden Debatte im Hinterkopf haben.

Wer das vorhandene Einsparpotential in diesem Bereich nicht nutzt, ohne die Mindeststandards für Flüchtlinge abzusenken - denn dies ist auch in dem Gesetzentwurf verankert und ist uns besonders wichtig -, der muß am Ende angesichts der Finanzlage, wenn er nicht den Mut hat, das vorhandene Rationalisierungspotential zu nutzen, bei den sogenannten freiwilligen Leistungen einsparen. Wir haben gestern abend in der Debatte um den Sozialhaushalt von den Rednerinnen von SPD und GRÜNEN sehr eindrucksvoll gehört, daß wir genau diesen Mechanismus verändern müssen, daß gesetzliche Leistungen gewissermaßen vor Kürzungen und Rationalisierungsbemühungen geschützt sind und am Ende bei den freiwilligen Leistungen, etwa im Sozialbereich, die Kürzungen vorgenommen werden.

Präsident Möller (Gießen):

Sie müssen jetzt zum Schluß kommen, Herr Weist.

Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluß. - Deshalb wollen wir GRÜNE ganz bewußt das vorhandene Rationalisierungspotential in diesem Bereich nutzen, damit wir nicht am Ende bei den Sozialleistungen kürzen müssen. Denn eines ist in der laufenden Haushaltsdebatte allen klargeworden: Neue Schulden können wir uns nicht leisten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Zu Tagesordnungspunkt 36, Aktuelle Stunde, liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Störfall bei der HOECHST AG/AgrEvo am 27. Januar 1996) - Drucks. 14/1219 NEU -

Wer wünscht das Wort? - Herr Kollege Burghardt für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor drei Jahren hat sich bei der Hoechst AG ein schwerer Unfall ereignet, bei dem o-Nitroanisol, ein gelbes Gemisch, auf die Bevölkerung in Schwanheim und Goldstein niedergeregnet ist. Als ich am Samstag morgen aufgestanden bin, das Radio eingeschaltet hatte und die 8-Uhr-Nachrichten hörte, war eine der ersten Meldungen, daß sich bei der Hoechst AG wiederum ein schwerer Störfall ereignet hat, bei dem ein Pflanzenschutzmittel, Avelon, auf die Bevölkerung niedergeregnet ist, daß über 1 t dieses giftigen Materials ausgetreten ist.

Was mich an dieser Nachricht am meisten geschockt hat, war, als der Nachrichtensprecher sagte, daß die Firma wörtlich mitgeteilt hat, daß es sich um einen mindergiftigen Stoff handle. Diese Rhetorik hat mich fatal daran erinnert, wie es 1993 war, als auch mitgeteilt wurde, es handle sich um einen mindergiftigen Stoff, also eine absolute Verharmlosung; denn es handelt sich um einen gesundheitsgefährdenden, krebserregenden Stoff. Dieser Begriff "mindergiftig" ist nach der intensiven Diskussion 1993 aus dem Vokabular auch der entsprechenden Verordnung gestrichen worden, und trotzdem taucht dieser Begriff wieder auf.

Aber das war nicht das einzige. Die Behörden wurden erst 40 Minuten nach dem Störfall informiert, und die Bürger, die am meisten von diesem Giftregen betroffen sind, wurden sogar erst nach Stunden informiert. Solch ein Verhalten ist einfach nicht hinnehmbar und kann auch nicht durch Betroffenheitsrhetorik und Entschuldigungen wiedergutmacht werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, neben diesen ganzen Informationspannen hoffe ich, daß gestern die Pressekonferenz des Vorstandsvorsitzenden Herrn Dormann, die heute z. B. in der "Frankfurter Rundschau" überschrieben ist mit "Hoechst-Konzern kündigt Betriebsschließungen an - Zweifel am Produktionsstandort im Rhein-Main-Gebiet" oder in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" mit "Verlust von Arbeitsplätzen droht", nicht die Eröffnung eines Ausspielens von Arbeit und Umwelt ist.

Meine Damen und Herren, wenn dies auf diesem Niveau stattfinden würde, wie es heute zum Teil in den Überschriften der Presse zu finden ist, wäre das ein fatales Signal. Es wäre ein fatales Signal, was die ökologische Modernisierung dieses Wirtschaftsstandorts betrifft und was auch die Zukunft der Arbeitsplätze im Rhein-Main-Gebiet betrifft. Es kann einfach nicht angehen, daß die Konsequenz aus einer Umweltgefährdung die Vernichtung von Arbeitsplätzen ist.

Was mir Hoffnung gibt bei dieser ganzen Diskussion, sind weitere Passagen in der von Herrn Dormann verteilten Rede. Er sagt dort:

Umweltbelastende Produkte und Verfahren sollen zurückgedrängt werden. Ökologisch vorteilhafte Produkte und Verfahren werden unsere Marktchancen erhöhen.

Meine Damen und Herren, das sind urgrüne programmatische Sätze. Wir hoffen, daß wir in einen konstruktiven, kritischen Dialog mit der Hoechst AG für ein Bündnis für Arbeit und Umwelt eintreten können; denn wir haben ein Interesse, daß es nach wie vor Industriearbeitsplätze in dieser Region gibt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist auch die richtige Antwort auf diesen Störfall und die Konsequenzen aus diesem Störfall. Die ökologische Modernisierung unserer Wirtschaft muß vorangehen. Sie muß vorangehen; denn sonst ist dieser Industriestandort nicht mehr zu halten.

Ich muß auch kritisch anmerken, weil Herr Dormann sagt, daß es gerade im Werk Griesheim sehr veraltete Anlagen gibt. Wenn wir jetzt feststellen, daß da Anlagen stehen, die zum Teil schon 100 Jahre alt sind, und daß jetzt 150 Millionen DM investiert werden, was wir begrüßen, um diese Anlagen sicherzustellen, dann muß man aber auch fragen: Welche Versäumnisse liegen in der Vergangenheit vor? Wurden auf abgeschriebenen Anlagen Gewinne gemacht, ohne auf die Umwelt und die Arbeitssicherheit die nötige Rücksicht zu nehmen?

Meine Damen und Herren, ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf das SPAS-Programm zu sprechen kommen. Das Programm zur Anlagensicherheit bei chemischen Anlagen haben wir 1993 nach dem Störfall aufgelegt.

Meine Damen und Herren, diese Anlage war noch nicht überprüft. Ich halte es für richtig, daß die Umweltministerin zusammen mit der Hoechst AG angekündigt hat, daß die Konsequenz sein wird, daß das SPAS-Programm auf Griesheim konzentriert wird, daß dort schnellstens alle Anlagen überprüft werden, um zu einem höheren Sicherheitsstandard für die Bevölkerung zu kommen.

Wenn man über das SPAS-Programm redet, muß man auch betonen, welch absurdes Theater von CDU und F.D.P. gegen dieses Programm hier im Hessischen Landtag veranstaltet wurde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach dem Störfall am Rosenmontag wurde hier vom damaligen umweltpolitischen Sprecher der CDU, Herrn Koch, der heute Fraktionsvorsitzender ist, gesagt:

In diesem Einzelfall steht ganz sicher fest, daß die Industrie ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden ist. Deshalb müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um sicherzustellen und Vertrauen dafür zu schaffen, daß Vorkehrungen für die Zukunft getroffen worden sind und daß offen, schnell und wirksam über mögliche Unfälle in einem Unternehmen informiert wird.

Präsident Möller (Gießen):

Sie müssen zum Schluß kommen, die fünf Minuten sind um.

Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das war unmittelbar nach dem Unfall. Aber was war ein Jahr später? Da polemisiert Herr Hielscher hier gegen

dieses Programm, und Frau Velte von der CDU sagt: "Das ist kein SPAS-Programm mit "ß", sondern nur eines mit "s". - Frau Velte, was Sie hier machen, das ist Schindluder treiben mit den Sicherheitsinteressen der Bevölkerung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Herr Burghardt, der letzte Satz bitte!

Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der allerletzte Satz, Herr Präsident. Ich muß jetzt leider darauf verzichten, vorzutragen, was Herr Hielscher damals zu dem SPAS-Programm gesagt hat; aber vorgestern kommt wieder Betroffenheitsheuchelei von der F.D.P.: "Ein umfassender und zeitnaher Sicherheitscheck ist heute nötiger denn je".

Meine Damen und Herren, Herr Hielscher, Sie betreiben Sicherheitsheuchelei.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Wieso denn? Sie sagen das selbst!)

Das zeugt nicht davon, daß Sie in der Lage sind, verantwortlich mit solch einem Thema umzugehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Hielscher, F.D.P.!

Hielscher (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über Parteigrenzen und Fraktionsgrenzen hinweg waren wir sicherlich alle bestürzt, als wir die neueste Störfallserie der Firma Hoechst zur Kenntnis nehmen durften. Ich sage an der Stelle ganz deutlich, daß jetzt kein blinder politischer Aktionismus angesagt ist, aber auch nicht die traditionell immer wieder aufflammende Bekenntnisrhetorik.

Herr Kollege Burghardt, daß Sie hier versuchen, das Ganze in den Parteienstreit hineinzuziehen, ist an dieser Stelle ausdrücklich zurückzuweisen; denn es ist kein Anlaß für kleinkarierten Parteienstreit.

(Beifall bei der F.D.P. - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie fangen doch immer damit an! - Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Sie jetzt! In einem Jahr polemisieren Sie wieder gegen das Sicherheitsprogramm!)

Meine Damen und Herren, ich sage auch, daß es ein Anlaß ist, jetzt nicht zum Alltag überzugehen. Es ist auch kein Anlaß, Drohgebärden einzunehmen, wie das die Firma Hoechst in der gestrigen Erklärung getan hat.

(Beifall bei der F.D.P.)

Deshalb sage ich, daß auch die Diskussion, die wir vor Jahr und Tag in diesem Haus über SPAS und ASCA geführt haben, leider auch nicht verhindern konnte, daß diese Entwicklung jetzt so eingetroffen ist.

(Beifall bei der F.D.P. - Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die waren noch nicht im Programm drin! - Clauss (SPD): Die Hoechster wären froh, wenn die Betriebsteile schon überprüft gewesen wären!)

Aus diesem Grunde sind an der Forderung keinerlei Abstriche zu machen, daß ein grundlegender Anlagencheck

und eine umfassende Sicherheitsanalyse durchgeführt werden.

(Beifall bei der F.D.P. - Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie beantragt, ASCA und SPAS einzustellen?)

An der Stelle sage ich eindeutig: Wir haben in der Erklärung vom vorgestrigen Tag keinen Dissenspunkt zur Landesregierung erkennen lassen und erkennen können.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): So ist das!)

Ganz konkret: An dieser Stelle unterstützen wir die Position der Landesregierung so, wie sie bisher eingenommen wurde.

(Clauss (SPD): In dem Antrag, den wir gestern debattiert haben, wollten Sie SPAS streichen!)

Meine Damen und Herren, ich halte es für nachgerade unerträglich, wenn wir versuchen, in diesem Hause Differenzen aufzubauen. Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit für alle Fraktionen dieses Hauses, daß die Sicherheit der Mitarbeiter und der Wohnbevölkerung allerhöchste Priorität haben muß. Darüber sollten wir nicht in einen kleinkarierten Parteienstreit eintreten.

(Beifall bei der F.D.P. - Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie 1994 nicht gesagt, vor zwei Tagen auch nicht!)

Dazu muß auch gesagt werden: Die F.D.P. will die chemische Industrie und die Arbeitsplätze in Hessen halten.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wer eine solche Position einnimmt, dem bleibt keine andere Möglichkeit, als die Optimierung auf höchstmöglichem Sicherheitsniveau zu fordern. Das ist eine Forderung, die wir ganz nachdrücklich auch gegenüber der Firma Hoechst und allen Verantwortlichen bei der chemischen Industrie erheben.

(Beifall bei der F.D.P. - Clauss (SPD): Sind Sie bereit, den Antrag von vorgestern zurückzuziehen, Herr Hielscher?)

Meine Damen und Herren, wenn wir Revue passieren lassen, was in den letzten Wochen und Monaten passiert ist, dann war es seit den Störfällen vor drei Jahren überwiegend eine Frage, ob man PR- und Öffentlichkeitsarbeit auf seiten der Unternehmen optimiert. Deswegen kommt es heute nicht darauf an, daß wir die Öffentlichkeitsarbeit verbessern, sondern daß wir tatsächlich eine Optimierung der Sicherheitsausstattung vorantreiben, und zwar zeitnah.

Meine Damen und Herren, die Hoechst AG muß sich fragen lassen, weshalb sie erst jetzt dazu kommt, 40 Notfallmanager einzustellen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich habe die Befürchtung, daß die Firma Hoechst jetzt in eine Diskussion eintritt und wieder versuchen will, in der öffentlichen Debatte Meinungsführerschaft zurückzugewinnen, indem sie die Arbeitsplätze im Rhein-Main-Gebiet zur Disposition stellt.

Meine Damen und Herren, ich glaube, der Landtag sollte sich darüber einig sein - Herr Kollege Burghardt, Sie haben es ebenfalls angedeutet -, daß hier kein Auspielen von notwendigen Interessenlagen - der Sicherheit auf der einen Seite und der Arbeitsplätze auf der anderen Seite - zulässig sein darf.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssen Sie der Hoechst AG sagen!)

Deshalb hoffen wir und fordern die Firma Hoechst auf, jetzt nicht Abwanderungspläne und Arbeitsplatzverluste in den Vordergrund der Firmenüberlegungen zu stellen. Vielmehr muß allein die Optimierung der Anlagensicherheit jetzt unser aller Aufgabe sein. In diesem Sinne und nur in diesem Sinne, glaube ich, ist ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen den Vertretern der Landesregierung und der Firma Hoechst notwendig, und zwar im Interesse von uns allen und der Arbeitsplätze in dieser Region.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Prof. Breithaupt, SPD!

Prof. Breithaupt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hielscher, es geht nicht um Betroffenheitsrhetorik, sondern es geht um das Betroffensein.

(Beifall bei der SPD)

Daß meine Fraktion mich heute an dieses Rednerpult sendet, hat etwas damit zu tun, daß ich im Frankfurter Süden lebe. Ich weiß sehr genau, mit welchen Ängsten die Mütter in Schwanheim behaftet sind, die ihre Kinder am Sonntagmorgen im Schnee haben spielen lassen. Diese Ängste werden die Mütter in den nächsten Tagen und Wochen mit Sicherheit nicht los.

Ich kann sie nachvollziehen. Ich selbst war in der Weise betroffen, daß ich einen Sonntagsspaziergang machen wollte im Frankfurter Süden, südlich des Mains. Ich stand vor der Frage: Kann ich denn überhaupt gen Westen gehen? - Natürlich muß ich als Politikerin gen Westen gehen, weil ich als Wahlkreisabgeordnete aufgefordert bin, mich mit dem vertraut zu machen, was dort vor Ort geschieht, es aufzunehmen und das Gespräch zu suchen. Es ist in der Tat dramatisch - Sie mögen es so nicht sehen, aber die Menschen dort empfinden es so.

Jetzt komme ich zu einem anderen Aspekt, zur Widersprüchlichkeit. Die Menschen dort, die die Sorge um ihre Kinder umtreibt, sind gleichzeitig Arbeiter und Arbeitnehmerinnen der Firma Hoechst. Das heißt: Die Widersprüche, die es dort gibt, das sind die widersprüchlichen Interessen der Menschen dort.

(Schmitt (SPD): Sehr richtig!)

Sie haben ein Interesse an der Gesundheit, an der eigenen und an der ihrer Kinder, und sie haben ein Interesse an der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Widerspruch befinden sie sich allerdings zunehmend. Das Pendel geht in die Richtung Angst. Es ist das eigentliche Problem, daß die Akzeptanz für diesen Betrieb, der Arbeitsplätze und Brot sichern soll, sinkt.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): So ist es!)

Wir als Politikerinnen und Politiker müssen ein Interesse daran haben, daß die Akzeptanz für diesen Betrieb nicht sinkt, sondern zunimmt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Da ich nur eine kurze Redezeit habe - ich hätte lieber eine längere -,

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich auch!)

möchte ich nur kurz etwas zu dem sagen, was heute in der Zeitung steht. Mir liegt die schriftliche Presseerklärung von Herrn Dormann vor. Es hat zunächst etwas ungeheuer Beruhigendes, wenn es dort heißt, es würden 150 Millionen DM für ein Sicherheitsprogramm investiert. Aber ich werde gleichzeitig sehr hellhörig, wenn dort wörtlich zu lesen ist:

Damit hat dieses Programm gleichzeitig den Charakter eines Auswahlprogrammes.

„Auswahlprogramm“ ist ja wohl so zu verstehen, daß damit geklärt werden soll, bei welchen Produktionsstätten es sich - auch materiell für die Firma - nicht mehr lohnt, sie zu modernisieren und sicher zu machen. Da ich lange genug Politik mache und Sie, die Sie hier sitzen, auch, hören wir sehr gut hin, wenn ein Manager etwas sagt. Bei Herrn Dormann ist es sehr klug, ganz genau hinzuhören.

(Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Ich verlasse dieses Rednerpult mit der Sorge, daß es dort auch um die Problematik geht, einen Vorwand dafür zu finden, Arbeitsplätze an dem Standort wegzurationalisieren - nicht der Sicherheit wegen, sondern der höheren Gewinne an anderen Standorten wegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion!

Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich teile die hier geäußerte Auffassung, daß wir die Störfälle bei AgrEvo und bei Hoechst nicht einfach nur zur Kenntnis nehmen und danach zur Tagesordnung übergehen können. Wir haben allen Grund, diese Störfälle genau zu untersuchen. Wir haben genau nachzuprüfen, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind. Wir können leider - ich sage ganz bewußt: leider - dabei nicht bei Null anfangen. Denn in vielerlei Hinsicht können wir eine Parallelität zwischen den Störfällen im Jahre 1993 und dem bei AgrEvo am letzten Samstag feststellen. Diese Parallelität kann an zwei Punkten festgemacht werden: Erstens. Die Einschätzung über das Ausmaß des Störfalls war falsch. Zweitens. Die Informationspolitik innerhalb und außerhalb des Werks war mangelhaft. Leicht ist der Eindruck erweckt, Hoechst habe aus den Erfahrungen des Störfalls im Jahre 1993 nicht die richtigen Konsequenzen gezogen. Nicht anders wäre es sonst zu erklären, daß die Bevölkerung nur unzureichend über das Ausmaß des Vorfalls unterrichtet worden ist. Deswegen sage ich ausdrücklich: Mir ist eine Warnung zuviel lieber und wichtiger als eine zu wenig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe von der SPD)

Allerdings - so denke ich - müssen wir auch sehr verantwortungsbewußt damit umgehen, was wir melden. Wir müssen auch darauf achten, daß wir eine Verantwortung dafür haben, hier in der Auseinandersetzung das richtige Maß zu finden und uns tatsächlich an der Sache zu orientieren.

Aber es gibt noch ein Zweites im Zusammenhang mit dem Störfall, das unverständlich ist - auch das sage ich sehr deutlich -, nämlich daß erst jetzt ein Fünf-Punkte-Aktionsprogramm beschlossen und umgesetzt, daß erst jetzt ein Sicherheitsmanager für das Werk Griesheim mit einem entsprechenden Stab eingesetzt wird. Erst jetzt wird auf klare Regelungen gedrängt, damit vorsorglich gewarnt werden kann, wenn eine Gefährdung der Bevölkerung vermutet wird. Auch letzteres kommt zu spät, wie ich meine. Aber ich füge deutlich hinzu: lieber zu spät als überhaupt nicht.

Wir müssen uns aber auch fragen, ob Hoechst allein verantwortlich zu machen ist. Bedenklich und unverständlich ist, daß die nach dem Störfall von 1993 vom hessischen Umweltministerium angekündigten Sicherheitsprüfungen nach Angaben der grünen Umweltministerin immer noch nicht abgeschlossen werden konnten.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Und?)

Bedenklich ist auch, daß unbestreitbar Defizite in der Informationspolitik von Hoechst bestehen, diese aber dennoch von der Umweltministerin gelobt wurde - ausweislich der Presse. Die Umweltministerin lag damit wieder einmal völlig daneben und mußte dafür sogar Kritik aus den eigenen Reihen hören.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schäbig ist es, was Sie hier machen! - Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Grüttner, Sie sind so primitiv! - Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber als Konsequenz aus dem Störfall 1993 wurden doch umfangreiche Untersuchungen bei Hoechst vorgenommen.

(Fortgesetzte Zurufe der Abg. Burghardt und Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deren Ergebnisse hat doch der damalige Umweltminister Fischer unter der Überschrift "Hoechst bei Sicherheit auf richtigem Weg" vorgestellt.

(Zurufe des Abg. Clauss (SPD))

Die Zuverlässigkeit des Betreibers sei nicht in Frage gestellt, verkündete Fischer. Wir alle erinnern uns auch noch an die erst wenige Wochen zurückliegende Pressekonferenz von Frau Ministerin Stolterfoht,

(Zuruf des Abg. Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

in der diese die Wirksamkeit der Programme SPAS und ASCA am Beispiel der Firma Hoechst in Höchst vorstellte und dabei auch sehr lobende Worte fand.

Wir können daraus schließen - hören Sie einmal zu und setzen Sie sich damit auseinander, meine Damen und Herren von der Koalition -,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

daß bei Hoechst selbst aus Sicht der Landesregierung wesentliche Schritte zur Erhöhung der Sicherheit unternom-

men wurden. Deswegen halte ich es für eine Unterstellung, was Sie hier sagen, Herr Burghardt.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Sie wollen diese sicherheitserhöhenden Maßnahmen immer abschaffen!)

Sie haben behauptet, daß Hoechst in abbeschriebenen Anlagen Gewinne gemacht hätte. Damit stellen Sie Ihre eigenen Programme in Frage,

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

jene Programme, die von der Landesregierung aufgelegt und durchgeführt worden sind.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie kapieren doch überhaupt nichts! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde diese Unterstellung infam. Wir müssen feststellen, daß die Verantwortung für Sicherheitsvorkehrungen - das sage ich sehr deutlich; hören Sie zu - zuallererst bei Hoechst selbst liegt.

(Clauss (SPD): Das Thema eignet sich nicht für parteipolitische Spielchen! Es geht hier um mehr! - Zuruf des Abg. Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Veränderung der Unternehmensphilosophie in Fragen der Sicherheit muß bis zum letzten Arbeiter im Werk vordringen. Dafür hat das Unternehmen Sorge zu tragen. Es hat für die Sicherheit zu sorgen. Es hat dafür Sorge zu tragen, daß die Organisation entsprechend ausgerichtet wird und daß weder die Informationspolitik nach innen noch die nach außen Defizite aufweist.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wenn nicht?)

Es hat außerdem Sorge dafür zu tragen, daß die Kompetenz für die richtige Einschätzung der Situation und die daraus zu ziehenden Folgerungen verantwortungsbewußt sowohl gegenüber der Bevölkerung als auch den Mitarbeitern gegenüber wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang betone ich auch, daß es hier kein Drohen mit Arbeitsplätzen gegen Sicherheit geben kann.

(Clauss (SPD): Das ist doch kein Drohen!)

Präsident Möller (Gießen):

Herr Grüttner, Sie müssen zum Schluß Ihrer Rede kommen.

Grüttner (CDU):

Wir wollen die Chemie. Wir wollen alle Arbeitsplätze, und wir wollen sie an diesem Standort. Wir wollen sichere Arbeitsplätze, Sicherheit am Arbeitsplatz und Sicherheit für die Bevölkerung. Was wir dazu beitragen können, wollen wir tun. Unserer Meinung nach darf es keinen Rabatt für Sicherheit geben.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Das Wort hat Frau Staatsministerin Nimsch.

Nimsch, Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Grüttner, wie haben in der Folge der Störfälle von

1993 das SPAS-Programm für 650 Chemieanlagen in Hessen aufgelegt. Wir haben Prioritätensetzung gemacht. Die Anlagen, die jetzt Gegenstand der Diskussion sind, waren teilweise einbezogen. Sie standen - das wissen Sie inzwischen auch - unmittelbar bevor, in dieses SPAS-Programm einbezogen zu werden. Das SPAS-Programm ist auch mir gegenüber schon - ich habe das auch wörtlich von Ihnen gehört - von Ihnen heftig bekämpft worden.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Sie haben die Abschaffung gefordert und stellen sich jetzt hier hin und glauben, mir oder dem Umweltministerium einen Vorwurf daraus machen zu können, daß wir eine andere Prioritätensetzung hatten, nämlich eine nach wirklichen Prioritäten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben sie jetzt geändert. Das wissen Sie. Von daher, denke ich, ist es sehr schwer, Ihren Kurs nachzuvollziehen.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist unmöglich!)

Fest steht, daß die Hoechst AG bzw. ihr Tochterunternehmen AgrEvo es eben nicht geschafft haben, jetzt einen erneuten Vorfall zu verhindern. Die Bevölkerung muß aber zumindest die Möglichkeit haben, sich vor den Folgen eines solchen Unfalls zu schützen. Das Gegenteil war hier wieder der Fall. Die Warnung unterblieb aufgrund einer gravierenden Fehleinschätzung. Wiederum haben Kinder am Samstag morgen unbefangen gespielt - im belasteten Schnee. Damals, ich meine also wieder nach 1993, war vereinbart worden, daß eine vorsorgliche Warnung der Bevölkerung durch Sirenen vorzunehmen ist, und zwar auch dann, wenn sich der Unfall später als harmlos erweisen sollte und die Warnung zurückgenommen werden müßte. Darin besteht das große Informationsdefizit der Firma Hoechst. So war es vereinbart. Daran hat sich die Firma Hoechst nicht gehalten.

Das Frankfurter Gesundheitsamt hat zwar zunächst keine akute Gesundheitsgefährdung gesehen. Ich sehe allerdings keinen Grund, den Vorfall zu verharmlosen. Ich sehe dafür insbesondere keinen Grund, solange Empfehlungen zum Verzicht auf den Verzehr von Wintergemüse und andere Verhaltensregelungen erforderlich sind. Denn solange das so ist, fühlt sich die Bevölkerung einer ständigen Bedrohung durch die Chemieanlagen ausgesetzt. Diesen psychologischen Druck dürfen wir auch nicht unterschätzen. Ich würde der Hoechst AG empfehlen, mit den Ängsten der Schwanheimer Bevölkerung mindestens genauso behutsam umzugehen wie mit den Stoffen, die diese Ängste verursachen. Hier hat die Hoechst AG eine große Bringschuld.

Meine Damen und Herren, die Hoechst AG hat sich zwar in den letzten Jahren nach dem großen Montags-Störfall bemüht, das Vertrauen, das sie nach diesem Störfall damals verloren hat, wieder zu gewinnen. Am letzten Wochenende hat sie - ich glaube, darüber ist sich die Hoechst AG auch im klaren - dieses Vertrauen durch ihr Tun, oder, besser, durch ihr Unterlassen, wieder zunichte gemacht.

Ich habe am letzten Sonntag, nachdem der Unfall am Samstag passiert war, mit dem für die Umwelt zuständigen Vorstandsmitglied der Hoechst AG, Herrn Dr. Schadow, eine ernste Unterredung gehabt. Ich habe ihn aufgefordert, alle Anstrengungen zu unternehmen, um eine nochmalige Kontamination der Frankfurter Stadtteile zu ver-

hindern. Wenn ich zu diesem Zeitpunkt schon gewußt hätte, daß sich, als wir mittags um 12 Uhr zusammensaßen, schon wieder ein anderer Störfall ereignet hatte, dann, denke ich, hätte ich auch noch andere Worte gefunden. Ich habe ihn dann schriftlich aufgefordert, ein Konzept vorzulegen, damit in Zukunft bei der Öffnung von Anlagen teile derartige Vorfälle verhindert werden. Meine Kollegin Frau Stolterfoht hat bereits Ende 1995 zwischen dem HMFAS und der Hoechst AG vereinbart, daß im Februar 1996 30 Betriebe der Chemikalienproduktion im Stammwerk untersucht werden und daß das ASCA-Programm - Arbeitsschutz und sicherheitstechnischer Check - angewandt wird. Ziel dieser Pilotanwendung ist es, danach den ASCA-Check auf alle anderen Betriebsteile zu übertragen. Die hessische Arbeitsministerin hat am 29. Januar 1996 den Vorstand der Hoechst AG aufgefordert, den in mehreren Produktionsbetrieben der Hoechst AG erfolgreich durchgeführten ASCA-Check dann sofort auf alle Produktionsbereiche auszudehnen. Unmittelbar nach dem Störfall am 27. Januar ist durch meine Kollegin Stolterfoht und das Staatliche Amt für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik Frankfurt eine sicherheitstechnische Untersuchung durch externe Sachverständige, insbesondere im Hinblick auf den Zustand der Meß-, Steuer- und Regeltechnik veranlaßt worden.

Wir werden mit dem SPAS-Programm jetzt alle Griesheimer Anlagen einer vertieften Kontrolle unterziehen. Die 20 Chemieanlagen und die 9 Lagereinrichtungen, die unter den Geltungsbereich der Störfallverordnung fallen, werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, noch in diesem Jahr einer umfangreichen sicherheitstechnischen Überprüfung unterzogen.

Noch in der Nacht nach dem Unfall hat sich ein weiterer, bedeutender Störfall ereignet. Aus der Pyrazolon-Anlage im Hoechster Hauptwerk ist eine Tonne einer Substanz in den Main gelangt. Wäre der Unfall sofort weitergemeldet worden, hätte die Flüssigkeit im Schmutzwasserkanal aufgefangen werden können. So gelangte sie aber über die Kläranlage in den Main. Erst 34 Stunden nach dem Ereignis wurde der Vorfall den Behörden gemeldet. Diese Informationspolitik der Hoechst AG ist in keiner Weise akzeptabel.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, damit nicht genug. Die Betreiberin war sodann nicht einmal in der Lage, Angaben über die Gefährlichkeit der Substanz zu machen.

Beide Anlagen wurden von meiner Umweltbehörde stillgelegt. Es liegt nun an der Firma Hoechst, die Unfallursachen lückenlos aufzuklären.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Erst wenn dies geschehen ist und ein plausibles Konzept vorliegt, mit dem sichergestellt wird, daß sich solche Unfälle nach menschlichem Ermessen nicht wiederholen können, kann die Produktion in diesen Anlagen wieder aufgenommen werden. Die Sicherheit der Nachbarschaft muß hier Vorrang haben vor dem Bestreben der Betreiberin, die Produktion aus ökonomischen Gründen wieder aufzunehmen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht interessieren Sie in diesem Zusammenhang die betriebswirtschaftlichen Kosten, die diese Störfälle in den

letzten Jahren verursacht haben. Der Störfall bei Hoechst-Griesheim am Rosenmontag hat 40 Millionen DM gekostet, der Moviol-Vorfall vom März 1993 90 Millionen DM und der Wasserstoffunfall bei Heraeus im Oktober 1991 über 90 Millionen DM. Insgesamt sind dies also mehr als 210 Millionen DM. Hingegen kostet die Überprüfung im Sonderprogramm für alle 650 Anlagen nicht einmal 30 Millionen DM.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, wenn wir diese Relationen ansehen, so ist es sicher richtig zu sagen, daß die Hoechst AG schon aus ökonomischen Gründen sehr viel Anlaß hat, die Sicherheit der Anlagen zu gewährleisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): So ist es!)

Meine Damen und Herren, die Ereignisse haben nicht nur die internen Sicherheitsvorkehrungen der Firma Hoechst in ein schlechtes Licht gestellt. Ich habe eben schon gesagt, daß auch die Vorschläge aus den Reihen der Opposition, das Sonderprogramm Anlagensicherheit durch betriebseigene Untersuchungen im Rahmen der Öko-Auditierung zu ersetzen, nicht mehr ernst zu nehmen sind - darüber sind wir uns, glaube ich, hier im Hause einig.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Vorschlag muß angesichts der neusten Ereignisse neu und kritisch gewürdigt werden. Ich denke, er ist in diesem Zusammenhang absurd. Eben kam die Forderung, diesen Vorschlag zurückzuziehen. Die Opposition kann es sich ja noch einmal überlegen. Wir haben gesehen, daß die Anlagenbetreiber mit ihrer Verantwortung für einen sicheren Betrieb nicht immer so umgehen, daß staatliche Überwachungsprogramme entbehrlich bleiben.

Wer das Gegenteil behauptet, schließt vor der Realität die Augen. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir die Überwachung der Einhaltung der Sicherheitspflichten nicht in die Hände der Betreiber legen. Das hat dieser Störfall ganz deutlich gezeigt. Alle Ihre Reden über Deregulierung sind an diesem Platz falsch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen die Sicherung des Chemiestandorts Hessen durch mehr Sicherheit. Ich greife deshalb die Diskussion vom Dienstag noch einmal kurz auf. Die Arbeitsplätze bei Hoechst werden nicht etwa - ich habe es gestern schon gesagt und sage es heute noch einmal - durch eine vorsorgende Umwelt- und Sicherheitspolitik gefährdet, sondern durch Vorfälle, wie sie sich in der letzten Woche ereignet haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt keinen hundertprozentigen Schutz vor Störfällen bei der chemischen Industrie. Ich kann aber zumindest nicht hinnehmen, daß gesundheitsgefährdende Stoffe auf die Schwanheimer Bevölkerung niederrieseln - und das alle drei Monate, wenn nicht gar öfter.

Das hat der Hoechst-Vorstand inzwischen auch erkannt. Wir alle haben heute morgen die Zeitung gelesen. Der Vorstandsvorsitzende hat gestern ein Aktionsprogramm angekündigt: 150 Millionen DM für die Modernisierung der Meß- und Regeltechnik. Er hat hinzugefügt - darüber

werde ich gleich noch etwas sagen -: "Wenn Modernisierung technisch und finanziell nicht möglich ist, schließt der Vorstand der Hoechst AG auch die Aufgabe von Betrieben nicht mehr aus."

Zunächst zu den 150 Millionen DM; Der Betrag klingt gut, es muß aber bedeuten, daß die Hoechst AG bereit ist, mehr als das zu tun, wozu sie nach den rechtlichen Sicherheitsbestimmungen ohnehin verpflichtet ist. Dann können unsere Prüfer bei den anstehenden Prüfungen auch Verbesserungsvorschläge machen. Ich bin allerdings der Meinung, daß erst die nächsten Monate oder Jahre zeigen werden, wie ernst es dem Hoechst-Vorstand ist, diese Vorschläge auch in die Praxis umzusetzen.

Wenn der Konzernvorstand nach interner Prüfung zu dem Ergebnis kommt, daß bei besonders gefährlichen Produktionsverfahren, deren Störfallsicherheit die Hoechst AG nicht mehr garantieren kann und eine Modernisierung nicht möglich oder zu teuer wird, dann ist die Schließung von Betriebsteilen die logische und einzig richtige Konsequenz.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Fuhrmann (SPD))

Dann können wir aber auch zurecht von der Hoechst AG erwarten, daß sie im Rhein-Main-Gebiet Produkte und Verfahren ansiedelt, die sich mit dem wohngebietsnahen Standort vertragen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Clauss (SPD))

Wir alle wissen, daß in der letzten Zeit am Standort Rhein-Main viele Betriebe aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen wurden. Ich denke, die nächste Zeit und die Praxis werden zeigen, ob hier versucht wird - Sie haben es gerade auch schon angedeutet und gesagt -, Umweltgründe für eventuelle Schließungen vorzuschieben. Das können wir nicht durchgehen lassen. Das werden wir auch ganz genau beobachten. Klar ist allerdings, daß Betriebe, in denen nicht sicher produziert wird, auch keine sicheren Arbeitsplätze bieten können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich meine hier Sicherheit im doppelten Sinne. Sicher ist, daß nur umweltverträgliche Produktionsverfahren und Produkte wirklich sichere Zukunftschancen haben. Das gilt verstärkt im dichtbesiedelten Rhein-Main-Gebiet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Vorstandsvorsitzende der Hoechst AG hat weitere Ankündigungen gemacht. Er hat erstens eine Bestandsaufnahme aller Produkte nach toxikologischen Gesichtspunkten, eine zentrale Datenbank mit Daten über die Gesundheits- und Umweltrelevanz aller Stoffe als eine Entscheidungsgrundlage für diesen Prozeß angekündigt. Er hat auch die Überprüfung des Produktionsassortiments angekündigt. Ich zitiere Herrn Vorstandsvorsitzenden Dormann: "Umweltbelastende Produkte und Verfahren sollen zurückgedrängt, ökologisch vorteilhafte Produkte und Verfahren werden unsere Marktchancen erhöhen."

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich kann meine Freude über so einen Satz nicht verhehlen. Ich hätte mir allerdings gewünscht, daß es nicht eines so schweren Störfalles bedurft hätte, bis die Hoechst AG zumindest verbal - ich mache diese Einschränkung - akzeptiert, daß ein ökologischer

Umbau der Industriegesellschaft für sichere Arbeitsplätze und für die Sicherheit des Standortes Hessen unabdingbar ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Solche Sätze wie von Herrn Dormann kommen sonst nur aus grünem Munde. Die Berücksichtigung der Umweltrelevanz von Produkten und Verfahren - auch das wird ganz richtig gesehen - muß keine Arbeitsplätze kosten. Alles das muß die Unternehmen nicht wirtschaftlich belasten - im Gegenteil, es kann und es wird die Marktchancen dieses Unternehmens erhöhen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, der Hoechst-Vorstand - und damit komme ich zum Schluß - ist nicht nur für die Bilanzergebnisse des Unternehmens verantwortlich. Er ist auch dafür verantwortlich, daß es eine Akzeptanz gibt: eine Akzeptanz des Nebeneinanders von Produktion und Wohnen am Standort Frankfurt.

Ich fordere ihn deshalb von hier aus noch einmal dringend auf, seine Verantwortung für einen sicheren Betrieb seiner Anlagen weiter wahrzunehmen und der Frankfurter Bevölkerung einen weiteren Störfall zu ersparen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Möller (Gießen):

Meine Damen, meine Herren, mir wurde während des Vortrags gestenreich die Frage gestellt: Wie lange darf denn die Regierung in der Aktuellen Stunde reden? - Sie darf auch hier, so lange sie will; aber die einzige Sanktion ist die Geschäftsordnung in § 31 Abs. 7:

Nehmen die Mitglieder und Beauftragten der Landesregierung zusammen mehr als fünfzehn Minuten Redezeit in Anspruch, verlängert sich die Dauer der Aussprache um den über fünfzehn Minuten hinausgehenden Zeitraum.

Der Punkt ist jetzt erreicht. Wir haben also drei Minuten geschenkt bekommen. Ich habe noch drei Wortmeldungen und versuche, das dann gerecht zu verteilen.

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Maus. Er hat per se schon von seiner Vorgängerin zwei Minuten und 50 Sekunden. Ich erhöhe auf drei, plus Ministerin macht vier. Sie können also in Ruhe reden!

Maus (SPD):

Herr Präsident, besten Dank! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle wissen, daß mit einer Produktion im technischen Bereich jeweils ein Restrisiko verbunden ist, was nicht ausgeschaltet werden kann. Weil wir das wissen, sind wir der Auffassung, daß in der gemeinsamen Diskussion mit dem Betreiber Prävention betrieben werden muß, damit Störfälle in dieser Form nicht mehr vorkommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn hier seitens der F.D.P. begründet wird, daß SPAS-Programm reiche nicht aus, auf der anderen Seite aber der Antrag gestellt wird, das SPAS-Programm ganz zu streichen, muß mir die F.D.P. einmal erklären, was sie überhaupt will.

(Beifall bei der SPD)

Das soll sie hier deutlich machen und sollte in diesem Punkt ihren Antrag zurückziehen. - Was wir wollen: diesen Standort gemeinsam mit dem Unternehmen sichern. Deshalb sind auch die Sonderprogramme für Anlagensicherheit installiert worden, deshalb ist auch im Rahmen der Prävention das ASCA-Programm installiert worden, damit im Vorfeld alles getan wird, um Störfälle zu minimieren oder völlig zu vermeiden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf auch einmal darauf eingehen, was hinsichtlich der Unternehmensphilosophie diskutiert werden muß. In den letzten Jahren war festzustellen, daß bei der Hoechst AG kaum noch jemand beschäftigt wird, der älter als 56 Jahre alt ist. Das hängt mit der Vorruhestandsregelung zusammen, wodurch das enorme Know-how der vorzeitig in den Vorruhestand gegangenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den vergangenen Jahren die Anlagen bedient haben, nicht mehr vorhanden ist.

Ich komme zu dem berühmten Wort "Outsourcing", das heißt, daß alle großen Unternehmen ihre Betriebshilfsstellen auf kleine Betriebe verlagern, deren Mitarbeiter zwar Reparaturen vornehmen, aber die Verfahrensabläufe nicht kennen. Das bringt weitere Sicherheitsprobleme. Deshalb ist es notwendig, mit den Firmen einen Dialog über eine Umkehr zu führen. Ich bin sicher, daß die 40 Notmanager nicht ausreichen werden. Die Philosophie in den Firmen muß geändert werden, um die Anlagensicherheit zu gewährleisten. Darum wird es bei einem Dialog gehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir es dann noch schaffen, über ASCA eine vernünftige Schulung zu erreichen, daß sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter also mit ihren Anlagen wieder identifizieren und über die Verfahrensabläufe Bescheid wissen und für ihre Familien und deren Arbeitsplatz Verantwortung übernehmen, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Dann werden auch Industrie und Politik dafür Sorge tragen, daß Arbeitsplätze erhalten werden und daß auch der Standort gesichert bleibt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Stammler für die CDU-Fraktion! Sie können noch zwei Minuten sprechen.

Dr. Stammler (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme auch aus dem Süden Frankfurts und wohne, wie Frau Kollegin Breithaupt auch, in der Nähe von Schwanheim. Ich wollte allerdings nicht morgens im Westen spazieren gehen, wo viele Freunde und Bekannte von mir wohnen. Für die Schwanheimer Bevölkerung ist es nicht zumutbar, daß alle drei Jahre eine derartige Störfallsituation eintritt. Das kann niemand akzeptieren und wird auch nicht akzeptiert.

(Beifall bei der CDU)

Zu den Verantwortlichkeiten der Firma Hoechst ist hier eigentlich schon alles gesagt worden. Es stand auch schon alles in der Presse. Ich will mich dazu nicht äußern. Ich

halte es auch nicht für sinnvoll, daß wir uns hier über die Unternehmensphilosophie dieser Firma unterhalten.

(Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch das Entscheidende!)

Es gibt aus meiner Sicht ein vordringlicheres Thema, was wir hier ansprechen sollten, nämlich die Verantwortung der öffentlichen Hand. Es geht ja nicht nur um das Verhältnis zwischen zwei Privatrechtsobjekten gewissermaßen, die Mieter und die Bewohner auf der einen Seite und ein chemischer Betrieb auf der anderen Seite, sondern es gibt ein umfangreiches öffentlich-rechtliches Regelwerk für die Kontrolle derartiger Unternehmen. Dieses Regelwerk muß angewendet werden.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Anwendung dieses Regelwerks hat es offensichtlich auch Pannen gegeben. Wir hatten doch vor drei Jahren bereits einen Störfall. In der Zeitung kann man nachlesen, daß in der Zwischenzeit weitere 13 Störfälle passiert sind. Seit fünf Jahren haben wir einen grünen Umweltminister, einen grünen Umweltdezernenten in Frankfurt und ein umfangreiches Programm, wodurch angeblich alles verhindert werden soll. Es wurde aber nichts verhindert.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie machen all das, was wir hier gemeinsam diskutieren, durch Ihren Beitrag wieder kaputt! Das ist unglaublich!)

Man kann sehr wohl die Verantwortung der Hoechst AG in Anspruch nehmen. Wir haben aber auch Verantwortung, die die öffentliche Hand wahrnehmen muß. Wir haben Möglichkeiten, die die öffentliche Hand wahrnehmen kann. Ganz offensichtlich wird hier wortreich um diese Verantwortung herumgeredet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt nicht nur Bitten, Gespräche und Anregungen gegenüber der Hoechst AG, sondern es gibt auch Eingriffsmöglichkeiten und Kontrollmöglichkeiten, die genutzt werden müssen, um solche Dinge nicht im nachhinein zu bejammern, sondern im vorhinein zu verhindern. Das ist Ihnen offensichtlich nicht gelungen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich Ihnen aus der Sicht der Bevölkerung, daß ein solcher Störfall auch immer ein Versagen der öffentlich-rechtlichen Schutzmöglichkeiten ist, die durchaus bestehen und die im vorliegenden Fall nicht im nötigen Umfang in Anspruch genommen worden sind.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch keine Ahnung!)

- Ich habe wahrscheinlich wesentlich mehr Ahnung als Sie, mein verehrter Herr Kollege Burghardt.

Präsident Möller (Gießen):

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluß kommen.

Dr. Stammler (CDU):

Ich habe selbst schon in chemischen Betrieben gearbeitet. Ich weiß, wovon ich rede. Es läßt sich nicht alles verhindern. Aber es läßt sich z. B. verhindern, daß dann, wenn mit problematischen umweltschädlichen Stoffen umgegangen wird, ein entsprechendes Containment verlangt wird.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Stammler ruft nach dem starken Staat!)

Präsident Möller (Gießen):

Herr Stammler, kommen Sie bitte zum Schluß!

Dr. Stammler (CDU):

Eine derartige Möglichkeit, so etwas zu verhindern, sichert nicht nur die Bewohner, sondern sichert letztendlich auch Arbeitsplätze. Da muß man sich auch einmal an den eigenen Kragen greifen und sich fragen: Was haben wir hier versäumt, wenn seit 1993, nachdem diese große Katastrophe eingetreten war, praktisch weitere 13 Störfälle passiert sind? Wir sind jetzt wieder an der gleichen Stelle und sagen: Es muß noch, es muß noch! - Es ist aber nichts passiert. Das nützt der Bevölkerung dort auch nichts.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Letzte Wortmeldung, meine Damen und Herren. Frau Kollegin Hammann! Aus einer Minute sind zwei geworden.

Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist nicht einfach, in einer so kurzen Zeit all das zu übermitteln, was einem am Herzen liegt. Trotzdem möchte ich auf die Ausführungen von Herrn Grüttner und Herrn Stammler eingehen. Ich finde es eine Unverfrorenheit, was Sie hier der Umweltministerin vorgeworfen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es zeigt mir, daß Sie keine Kenntnis darüber haben, daß es 650 Anlagen gibt, die der Störfallverordnung unterliegen und daß das Umweltministerium sehr wohl darauf bedacht ist, all diese gefährlichen Betriebe zu untersuchen. Aber dieser Bereich der AgrEvo war noch nicht in der Untersuchung. Setzen Sie sich doch mit uns dafür ein, daß hier eine verstärkte Überprüfung vorgenommen wird, um die Sicherheit der dort lebenden Bevölkerung und der Mitarbeiter sicherzustellen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, Herr Stammler, Ihre Aussage ist nicht in Ordnung, daß die Unternehmensphilosophie der Hoechst AG keine Rolle spielt. Sie spielt sehr wohl eine Rolle; denn hier sind doch die Sicherheitsaspekte gefragt. Wir können nicht akzeptieren, daß in einer Folge Störfälle passieren, die Auswirkungen auf die Bevölkerung haben. Beispielsweise wissen die Eltern nicht, welchen gesundheitlichen Gefahren sie ihre Kinder aussetzen, wenn sie sie bei einem Störfall ins Freie schicken. Die Summierung aller Störfälle ist in keiner Weise abgeprüft worden. Man weiß nicht, ob Kinder aufgrund von Störfällen Spätfolgen haben werden. Wir müssen also zu einer Veränderung kommen. Ich gebe hier Herrn Dormann recht, daß die Hoechst AG in der Nähe von Wohngebieten nur solche Produktionsstätten betreiben darf, die für die Bevölkerung keine Gefahren bringen.

Ich fordere die Verantwortung der Hoechst AG für die dort lebende Bevölkerung ein. Es geht nicht um den Arbeitsplatzabbau im Bereich Frankfurt. Es geht uns um die Erhöhung der Sicherheit und um ein Nachdenken, ob bestimmte Produktionslinien in diesem Bereich überhaupt gefahren werden müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle auch daran erinnern, daß die Firma AgrEvo auch die Firma ist, die Gentechnik nach vorne treibt, die Pflanzen manipuliert, um diese dann auch einzusetzen. Damit sind weitere Gesundheitsrisiken verbunden. Das ist ein Irrweg und hilft nicht den Menschen vor Ort. Das ist auch nicht zum Nutzen der Landwirtschaft. Hier müssen die Firmen AgrEvo und Schering umdenken, denn nur so kann der Wirtschaftsstandort im Bereich von Frankfurt erhalten bleiben. Das ist die Zukunft für uns alle.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Dann sind die beiden Aktuellen Stunden, wie das in unserer Geschäftsordnung heißt, "abgehalten" worden.

Im Hinblick auf den weiteren Ablauf lenke ich jetzt einmal meine Aufmerksamkeit auf die Fraktionsgeschäftsführer. Jetzt beginnt die Fragestunde, die um 11.40 Uhr endet. Dann haben wir noch zwei Themen zum Haushalt zu behandeln, für die 15 Minuten bzw. 10 Minuten Redezeit vereinbart sind. Wir kommen also in die Mittagsstunde hinein. Ich möchte einmal zu erwägen geben, weil einige Abgeordnete feste Termine haben, ob man die Abstimmung bezüglich der zweiten Lesung nicht zu Beginn der Nachmittagspause durchführt. Das interessiert die Regierungsfractionen viel mehr als die Oppositionsfractionen. Können wir uns daraufhin verständigen, damit Frau Winterstein dann Bescheid weiß?

Ich stelle fest: Wir haben uns darauf verständigt, daß wir gegen 17 Uhr über die zweite Lesung zum Haushalt abstimmen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 1:**

Fragestunde - Drucks. 14/1000 -

Ich rufe aus der letzten Fragestunde die **Frage 162** auf. Herr Abg. Lenz (Hanau) von der CDU!

Lenz (Hanau) (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen werden bei Neubauten von Polizeidienststellen in Hessen im Gegensatz zu anderen Bundesländern Gewahrsam-Zellen ohne sanitäre Anlagen errichtet?

Präsident Möller (Gießen):

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Abgeordneter, bei den umfangreichen Neubaumaßnahmen bei Polizeipräsidien - beim Polizeipräsidium Frankfurt geplant, beim Polizeipräsidium Kassel in der Realisierung, und das Polizeipräsidium Wiesbaden wird irgendwann folgen - werden wir auch dafür sorgen, daß nach Möglichkeit die Gewahrsam-Zellen mit sanitären Anlagen versehen werden. Wir sehen allerdings im Moment keine Notwendigkeit, alle anderen für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Räume nachzurüsten, weil das einen unangemessen großen Aufwand bedeuten würde. Wie Sie wissen, hält man sich in diesen Räumen nur vor-

übergehend und kurz auf. Außerdem besteht die Möglichkeit, dringlichen Bedürfnissen in einem Nachbarraum nachzukommen.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Herr Kollege Lenz!

Lenz (Hanau) (CDU):

Da immer zusätzliche polizeiliche Hilfe notwendig ist und den Inhaftierten zwei Beamte zu Hilfe kommen müssen, frage ich Sie, Herr Minister, weshalb bei der neu gebauten Polizeistation in Hanau-Großauheim, die Sie im vergangenen Jahr eingeweiht haben, Ihre jetzigen Erkenntnisse noch nicht ge-griffen haben.

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Deshalb, weil ich eben von Polizeipräsidien gesprochen habe, wo es zu einer häufigeren Belegung kommt. Bei kleineren Stationen muß genau abgewogen werden. Die Entscheidung in Großauheim ist so getroffen worden, wie es sich jetzt darstellt.

Präsident Möller (Gießen):

Das gleiche Problem erfaßt jetzt die Justiz.

(Heiterkeit)

Frage 166 der Frau Abg. Zeimetz-Lorz von der CDU!

Zeimetz-Lorz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Sieht sie den Umstand, daß bei der Wiesbadener Staatsanwaltschaft aus der Toilettenspülung nur noch "dünne Rinn-sale" (vgl. "Wiesbadener Kurier" vom 28. November 1995) fließen, eine Maßnahme der Wassereinsparung oder der Haushaltskonsolidierung?

Präsident Möller (Gießen):

Herr Minister der Justiz!

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Frau Abgeordnete, bei dem, was der "Wiesbadener Kurier" mit Blick auf die Wiesbadener Staatsanwaltschaft als "dünne Rinn-sale" bezeichnet hat, handelt es sich in den Augen der Landesregierung weder um eine Maßnahme der Wassereinsparung noch um eine Maßnahme zur Konsolidierung des Landeshaushalts.

Der Sachverhalt stellt sich vielmehr wie folgt dar: Die Staatsanwaltschaft Wiesbaden hat mir erstmals am 3. November 1995 von defekten Toilettenspülungen berichtet und zur Instandsetzung entsprechende Haushaltsmittel beantragt. Der Mittel-Bedarf für verschiedene Instandsetzungen und Reparaturen - unter anderem auch von Toilettenanlagen - wurde auf insgesamt 3.000 DM beziffert.

Da in dieser Mittelanforderung auch eine aus einer anderen Haushaltsstelle zu zahlende Beseitigung einer Kanalverstopfung in einer Toilettenanlage enthalten war, wurde die Staatsanwaltschaft Wiesbaden umgehend gebeten, den genauen Bedarf an Bauunterhaltungsmitteln festzustellen und mitzuteilen.

Die erbetenen Informationen wurden am 20. November 1995 übermittelt. Neben Kleinreparaturen in anderen Ein-

richtungen enthielt der Bericht auch die Anforderung von 500 DM zur Erneuerung eines defekten Druckspülers sowie der Abdichtung zweier Toiletten.

Die Zuweisung der insgesamt angeforderten Mittel an die Staatsanwaltschaft Wiesbaden in Höhe von 3.300 DM erfolgte am 27. November 1995.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Herr Kollege Burghardt!

Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Justizminister, könnten Sie auch darüber berichten, wie es um den Wasserdruck im Justizministerium steht?

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Das tue ich gerne, Herr Abgeordneter. Ich will es kurz machen. Dort sieht es ganz zufriedenstellend aus. Irgendwelche Ministerprivilegien gibt es, was die Ausstattung angeht, auch in der Frage des Wasserdruckes nicht. Es geht absolut demokratisch zu.

(Heiterkeit)

Präsident Möller (Gießen):

Eine Zusatzfrage, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz!

Zeimetz-Lorz (CDU):

In dem erwähnten Presseartikel war die Rede von einem weiteren Notfall, nämlich dem Vorkommnis - das geht jetzt in eine andere Richtung -, daß der Dienstwagen der Staatsanwaltschaft nicht mehr betankt werden konnte, weil die Rechnungen bei einer Vertragstankstelle nicht bezahlt worden waren. Meine Frage: Fährt der Dienstwagen inzwischen wieder?

(Heiterkeit)

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Frau Abgeordnete, das ist ein völlig anderer Sachverhalt. Ich bin über die Einzelheiten nicht informiert. Mir liegen aber auch keine Beschwerden über nicht funktionsfähige Dienstwagen bei der Staatsanwaltschaft Wiesbaden vor.

(Heiterkeit)

Präsident Möller (Gießen):

Frage 167, Herr Abg. Hahn von der F.D.P.!

Hahn (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung:

Wann ist mit ihrer Vorlage für die Neukonzeption des Katastrophenschutzes zu rechnen?

Präsident Möller (Gießen):

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Abgeordneter, nachdem wir die Katastrophen bezüglich des Zustandes der Toilettenanlagen in Justiz- und Polizeigebäuden im Sinne einer guten Lösung zu einem Ende führen konnten, kann ich auch Positives zu dem berichten, was Sie hier fragen. Der Landeskatastrophenschutzbeirat hat dem Entwurf meines Ressorts zuge-

stimmt. Der Beirat hat eine aus einigen Mitgliedern bestehende Arbeitsgruppe gebildet, die eine endgültige redaktionelle Fassung erarbeitet.

Ich gehe davon aus, daß ich diese Fassung in den nächsten Tagen vorgelegt bekomme. Dann werde ich sie inhaltlich prüfen und das weitere Verfahren veranlassen.

Präsident Möller (Gießen):

Eine Zusatzfrage dazu, Herr Kollege Karwecki!

Karwecki (SPD):

Herr Minister, ist es zutreffend, daß der Bund schon vor drei Jahren entschieden hat, sich aus dem Katastrophenschutz weitestgehend zurückzuziehen, aber jetzt erst, im Spätherbst 1995, seine Konzeption vorgelegt hat? Wenn das zutreffend ist, wie bewerten Sie die Tatsache, daß eine Konzeption im Nachgang zu einer Entscheidung erarbeitet worden ist?

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Wir haben den ersten Entwurf einer Konzeption des Bundes vorliegen. Herr Kollege Karwecki, bezogen auf den Bundesinnenminister möchte ich mich in diesen Tagen auf eine öffentliche Kritik nicht einlassen. Bonner Politiker denken in Wahlperioden, also in Vier-Jahres-Zeiträumen. Jetzt sind erst drei Jahre vergangen. Warten wir einmal ab.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Herr Kollege Hahn!

Hahn (F.D.P.):

Herr Minister, in welchem Zeitraum soll die neue Konzeption umgesetzt werden?

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Wir werden schon jetzt stufenweise damit beginnen. Ich hoffe auf Ihre Zustimmung, daß wir im Zusammenhang mit der Feuerschutzsteuer von den 75 Millionen DM, die wir insgesamt haben, 7,5 Millionen DM für den Katastrophenschutz zur Verfügung stellen können. Dann können wir, sofern die von Bonn kommenden Rahmenbedingungen dies zulassen, stufenweise mit dem beginnen, was wir uns für das Jahr 1996 vorgenommen haben.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Kollege Klein von der CDU!

Klein (CDU):

Herr Minister Bökel, würden Sie bitten Ihren Kollegen Karwecki darüber belehren, daß sich der Bund nicht aus dem Katastrophenschutz insgesamt zurückgezogen hat, sondern lediglich aus dem erweiterten Katastrophenschutz, und daß der ursprüngliche Katastrophenschutz ausschließlich eine Aufgabe der Länder ist?

(Zurufe von der SPD)

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Abgeordneter, das werde ich nicht tun. Der Innenminister Gerhard Bökel wird niemals einen Abgeordneten belehren.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Eine Zusatzfrage, Herr Hahn!

Hahn (F.D.P.):

Entnehme ich Ihrer Antwort, Herr Bökel, auch meiner Zusatzfrage eben, daß außer dem Finanzvolumen, das Sie zweckentfremdet der Feuerschutzsteuer entnehmen wollen, das Land Hessen keine weitere Finanzierung für den Katastrophenschutz vornehmen will, obwohl es seit drei Jahren weiß, daß der Bund sich berechtigterweise aus der Finanzierung des erweiterten Katastrophenschutzes herauszieht?

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Ich weiß, was Sie meinen. Gerade weil wir eben dieses Thema ernst nehmen, wollen wir mit dem Haushalt 1996 und den folgenden Haushalten die Voraussetzungen dafür schaffen.

Präsident Möller (Gießen):

Frage 168, Herr Abg. Gotthardt, CDU!

Gotthardt (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt sie die Übernahme des Vorsitzes einer internen Kommission der IG Metall zur Untersuchung von Immobiliengeschäften durch den hessischen Staatsgerichtshofs- und Oberlandesgerichtspräsidenten?

Präsident Möller (Gießen):

Herr Justizminister!

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Herr Abgeordneter, die Antwort der Landesregierung besteht aus drei Teilen.

Erstens. Die Hessische Landesregierung enthält sich eines Urteils über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung der oben genannten internen Kommission der IG Metall sowie ihrer personellen Zusammensetzung. Dies ist allein Sache der IG Metall.

Zweitens. In aufsichtlicher Hinsicht ist die Beteiligung des Präsidenten des Hessischen Staatsgerichtshofs an der Kommission einer Befassung durch die Hessische Landesregierung aus Rechtsgründen entzogen, ganz einfach, weil insoweit keine dienstaufsichtsrechtlichen Zuständigkeiten bestehen.

Drittens. Die Beteiligung des Präsidenten des Oberlandesgerichts an der Kommission bestimmt sich nach den Rechtsvorschriften des Richteramtsrechts sowie des Beamtenrechts. Eine Überprüfung hat ergeben, daß nach dem Sachverhalt, wie er dem HMdJuE unterbreitet worden ist, ein Anspruch auf Erteilung einer Nebentätigkeitsgenehmigung besteht. Dementsprechend ist verfahren worden.

Präsident Möller (Gießen):

Frage 171, Frau Abg. Fleuren, SPD!

Fleuren (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Ob und in welchem Umfang findet die Rolle der Heimatvertriebenen und deren Aufbauleistungen im Rahmen der Veranstaltungen "Hessen wird 50" Berücksichtigung?

Präsident Möller (Gießen):

Herr Ministerpräsident!

Eichel, Ministerpräsident:

Die Leistungen der Heimatvertriebenen sind von der Landesregierung im Zusammenhang mit dem Hessenjubiläum ausführlich gewürdigt worden, zum einen in der Ausstellung "Hessen 1945 bis 1965, eine Zeitreise durch Hessen", in meiner Rede in der Festveranstaltung in der Paulskirche am 19. September vergangenen Jahres, hier in der vergangenen Woche im Landtag anlässlich der Feiern zu 50 Jahre Vertriebenenarbeit in Hessen und sie werden gewürdigt am kommenden Sonntag bei dem Festakt in Weilburg anlässlich des 50. Jahrestages der Ankunft des ersten Vertriebenentransportes, wo ich die Schirmherrschaft übernommen habe und ebenfalls die Festrede halten werde. Der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, der sich ursprünglich darüber beklagt hatte - wie auch einige Abgeordnete dieses Hauses hier -, die Leistung der Vertriebenen sei nicht hinreichend gewürdigt worden, hat sich - nachdem er von mir über den Sachverhalt aufgeklärt worden ist - in einem zweiten Schreiben ausdrücklich für die ausführliche Würdigung der Rolle der Vertriebenen in der Aufbauarbeit des Landes Hessen bedankt.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Herr Kollege Weiß!

Weiß (CDU):

Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, der Arbeit der Vertriebenenverbände eine solche Wertschätzung entgegenbringen: Warum wird denn seit Jahr und Tag, und zwar überproportional zu sonstigen Einsparbemühungen, bei der Förderung der Vertriebenenarbeit in wirklich sehr einschneidender Weise gespart?

Eichel, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, ich habe von der Arbeit der Vertriebenen insgesamt gesprochen. Das ist nicht immer genau dasselbe wie die Arbeit eines Verbandes. Sie wissen, es hat da auch - ich habe auch dazu eine Bemerkung am vergangenen Dienstag oder Mittwoch gemacht; ich weiß es nicht mehr genau - natürlich nicht immer nur Freude über politische Positionen, die einzelne auch im Rahmen der Verbandsarbeit bezogen haben, gegeben. Das ist wohl auch ein wahrer Sachverhalt, der auch der Objektivität halber beim Namen genannt werden muß. Dies schmälert in keiner Weise die große Aufbauarbeit der Hunderttausenden von Vertriebenen, die sie in diesem Lande geleistet haben.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Herr Dr. Jung!

Dr. Jung (Rheingau) (CDU):

Herr Ministerpräsident, wären Sie bereit, mir zu bestätigen, daß die Berücksichtigung der Vertriebenen im Rahmen dieser Veranstaltungen erst von Ihnen aufgenommen

worden ist, als wir es von seiten der CDU vorgeschlagen und auch darum gebeten haben?

Eichel, Ministerpräsident:

Diese Bestätigung kann ich Ihnen leider nicht geben, weil es in der Planung der Ausstellung - sonst wäre es gar nicht möglich gewesen - selbstverständlich von vornherein enthalten gewesen und nicht etwa später nachgeschoben worden ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Jung (Rheingau) (CDU))

- Aber selbstverständlich, so ist der Sachverhalt. Ich habe doch nichts gegen die Übereinstimmung!

Ich will übrigens Herrn Abg. Weiß - weil es mir gerade einfällt - noch sagen: Die Kürzung ist erfolgt, weil Sie andererseits ganz überproportional gegenüber allen anderen Verbänden, die Sie in Ihrer Regierungszeit gefördert haben, aufgestockt haben. Auch das gehört dann zur Wirklichkeit des politischen Verhältnisses im Lande.

Präsident Möller (Gießen):

Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin Fleuren!

Fleuren (SPD):

Herr Ministerpräsident, würden Sie mir bestätigen, daß es gerade das Ziel des Hessentages bei dessen Schaffung durch Georg August Zinn war, die Integration der Heimatvertriebenen in Hessen zu fördern?

Eichel, Ministerpräsident:

Ja, ich habe das übrigens des öfteren bei der Eröffnung von Hessentagen auch deutlich gemacht. Der Hessentag ist entstanden insbesondere auch auf Anregung der Sudetendeutschen in unserem Lande und er ist von Georg August Zinn eingerichtet worden, um die Integration von über 700.000 Heimatvertriebenen in Hessen auch voranzubringen. Im Rahmen des Hessentages haben auch die Vertriebenen und auch der Bund der Vertriebenen immer in großem Umfang Gelegenheit, ihre Arbeit darzustellen. Das wird auch künftig so sein. Das gilt übrigens z. B. auch für ihre Kulturarbeit. Ich erinnere daran, daß es keinen Festzug gibt, in dem nicht z. B. die "Egerländer Gmoi" ebenfalls mit einem Beitrag vertreten ist.

Präsident Möller (Gießen):

Frage 175, Frau Abg. Zeimetz-Lorz, CDU!

Zeimetz-Lorz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Aufgrund welcher Rechtsgrundlage können Städte ein Anwerbe- und Verteilverbot sowie die Untersagung von Standgenehmigungen gegen die Scientology-Sekte verhängen?

Präsident Möller (Gießen):

Herr Wirtschaftsminister!

Klemm, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Abgeordnete, das Verteilen von Handzetteln oder von Anwerbematerial sowie das Aufstellen von Informationsständen im öffentlichen Verkehrsraum ist in erster Linie zu beurteilen nach den gesetzlichen Bestimmungen zum einen des Gewerberechts, zum anderen des Wegerechts. Beim Wegerecht gelten dann einschlägig die Vor-

schriften des Fernstraßengesetzes oder des hessischen Straßengesetzes.

In der Regel wird es weder auf der Grundlage des Gewerberechts noch auf der Grundlage des Wegerechts möglich sein, derartige Verbote oder Untersagungen zu erlassen, die zum Schluß einer verwaltungsgerichtlichen Prüfung auch standzuhalten in der Lage sind. Grund dafür ist, daß die Scientology-Sekte im Prinzip kein gewerbespezifisches und auch kein straßen- oder wegerechtliches Gefahrenpotential darstellt. Damit sage ich allerdings nicht, daß sie auch sonst kein Gefahrenpotential darstellt. Sie Sekte ist aus meiner Sicht eine massive Gefahr für ein demokratisches Staatswesen. Denn die Demokratie braucht mündige Bürger. Die Arbeit dieser Sekte ist darauf ausgerichtet, zu entmündigen. Aber nicht Gewerbe- oder Straßenrecht, sondern eher Fragen des Verfassungsschutzes sind hier berührt.

Präsident Möller (Gießen):

Zusatzfrage, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz!

Zeimetz-Lorz (CDU):

Ist Ihnen denn bekannt, ob Städte oder Gemeinden Hessens den Versuch unternommen haben, auf einer der von Ihnen genannten Rechtsgrundlagen gegen die Scientology-Sekte vorzugehen?

Klemm, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Mir ist nicht bekannt, ob eine konkrete Verfügung erlassen worden ist. Das werde ich aber gerne nachprüfen und sage Ihnen zu, daß das dann noch schriftlich beantwortet wird.

Unter Juristen gilt der Grundsatz: Es kommt darauf an! Das heißt, es geht immer um den Regelfall in diesem Zusammenhang. Um etwas massiver einzusteigen: Beim Gewerberecht stellt sich zunächst einmal schon die Frage, ob Gewerberecht überhaupt Anwendung findet, bestensfalls in der Verteilung von Anwerbematerial, wobei nicht in jedem Fall eine Standerlaubnis nachgefragt sein muß. Auch da kommt es im Einzelfall darauf an.

Dann stellt sich die Frage, daß wir bei der Anwendung von Gewerberecht im Regelfall wahrscheinlich davon auszugehen haben werden, daß es sich eher um eine reisegewerbekartenfreie Tätigkeit handelt, was ja aber auch nicht bedeutet, daß niemals eine Untersagung möglich sein könnte, was aber auch deutlich macht, daß die Chancen, solche Untersagungen rechtsfehlerfrei und ermessensfehlerfrei zu erlassen, nicht ganz einfach sind, weil die Ratio dieses Gesetzes darauf ausgerichtet ist, gewerbespezifische Unzuverlässigkeiten bei einer entsprechenden Verfügung im Auge zu haben.

Das gleiche gilt übertragen auf die straßenverkehrsrechtlichen Regelungen. Ob es Einzelfälle gibt, in denen solche Verfügungen erlassen worden sind, prüfe ich noch einmal nach.

Präsident Möller (Gießen):

Frage 176, Frau Abg. Rotthoff, CDU!

Rotthoff (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie stellt sich aus ihrer Sicht die Situation des Musikunterrichts an der Heinrich-Grube-Schule in Grebenstein, Landkreis Kassel, dar?

Holzappel, Kultusminister:

Frau Kollegin, an der Schule, die Sie ansprechen, ist ein Musiklehrer verstorben. Dies hat zu dem geführt, was in der Sprache der Verwaltung ein "fachbezogener Engpaß" genannt wird. Ein Ausgleich wird aus den bekannten Gründen im Landkreis Kassel erst zum nächsten Schuljahr durch eine Versetzung oder Abordnung möglich sein. Wir haben die Schule allerdings darauf hingewiesen, daß an der Schule eine Kollegin beschäftigt ist, die Musikfacultas hat und im Augenblick nur mit acht Wochenstunden Musik eingesetzt ist, so daß zumindest durch eine Umverteilung deren Wochenstundenzahl teilweise geholfen werden kann.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Frau Rotthoff!

Rotthoff (CDU):

Heißt das mit anderen Worten, daß bis zum Beginn des neuen Schuljahrs die 42 Musikstunden, die an dieser Schule so ungefähr anfallen, nur mit acht Stunden abgedeckt werden können?

Holzappel, Kultusminister:

Das heißt es nicht, Frau Kollegin. Ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich es für unbefriedigend halte, daß die Kollegin, über die Sie jetzt wohl auch sprechen, nur acht Stunden Musik gibt. Ich denke, wenn eine Musiklehrerin an der Schule zur Verfügung steht, kann sie auch einen größeren Anteil am Musikunterricht geben.

Vizepräsidentin Winterstein:

Weitere Zusatzfrage von Frau Rotthoff.

Rotthoff (CDU):

Haben Sie denn Maßnahmen ergriffen, daß das auch wirklich umgesetzt wird, oder ist das nur Ihr frommer Wunsch?

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Minister singt selbst!)

Holzappel, Kultusminister:

Frau Kollegin, über den Einsatz von Lehrern an der Schule entscheidet der Schulleiter. Der Kultusminister kann nur auf ein Problem hinweisen und eine Lösung anregen. Ich habe es bisher immer vermieden, daraus Anweisungen an die Schule zu machen.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre auch noch schöner! - Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da würde ich mich als Schulleiter auch wehren!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 177 von Herrn Abg. Heidel! - Herr Kappel übernimmt die Frage.

Dr. Kappel (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung:

Welchen Stand hat die Vorbereitung für die 1996 durchzuführenden Agrarwahlen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Abgeordneter, wir gehen davon aus, daß die Wahlen erst im Herbst 1997 nach einem neuen Verfahren, das noch mit den betroffenen Organisationen zu beraten ist, stattfinden werden.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Dr. Kappel!

Dr. Kappel (F.D.P.):

Ist bei den Vorüberlegungen vorgesehen, orientiert an der Koalitionsvereinbarung, die entsprechenden Verbände auch mit Sitz und Stimme in die Gremien aufzunehmen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Dies wird im Rahmen des Beteiligungsverfahrens zum Gesetzgebungsverfahren, das erforderlich ist, zu beraten sein.

Vizepräsidentin Winterstein:

Weitere Zusatzfrage, Herr Dr. Kappel!

Dr. Kappel (F.D.P.):

Ich frage ergänzend: Warum ist die jetzt angesprochene Verzögerung eingetreten?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Minister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Es hat verschiedene Gründe gegeben, die kritisch zu hinterfragen sind. So entspricht z. B. die Eingruppierung der Wahlberechtigten als Landwirte, Landfrauen und Arbeitnehmer nicht mehr den Forderungen des vom Landtag verabschiedeten Gleichberechtigungsgesetzes. Auch führte sie bei den letzten Wahlen dazu, daß die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer, die nur 1 Prozent der Wahlberechtigten stellten, ein Drittel der gewählten Ausschußmitglieder stellten. Außerdem stellten für die Gemeinden die Eingruppierung und die Erstellung der Wählerverzeichnisse einen erheblichen Aufwand dar. Darüber hinaus werden die nach besonderen ökologischen Regeln wirtschaftenden Betriebe bisher nicht adäquat durch die Ausschüsse vertreten, da sie zum großen Teil nicht in Verbänden organisiert sind. Das ist auch der Hintergrund Ihrer Fragestellung. Dies wird im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens und der damit verbundenen Anhörung zu beschließen sein.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 178 von Herrn Abg. Weber (Hünstetten). - Herr Dörr übernimmt die Frage.

Dörr (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie hat sich im Fall der Planung des Radweges zwischen Rodenbach und Freigericht-Somborn die Bündlungsfunktion des Regierungspräsidiums auf die unterschiedlichen Positionen von oberer Naturschutzbehörde und oberer Forstbehörde auf die Problemlösung ausgewirkt?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung!

Klemm, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abgeordneter, bei der Planung handelt es sich um eine behördeninterne Absprache im Vorfeld einer Planfeststellung. Es handelt sich nicht um eine Bündlungsfunktion des Regierungspräsidiums im eigentlichen Sinn.

Vizepräsidentin Winterstein:

Keine Zusatzfragen? - Dann **Frage 179** von Herrn Abg. Wagner (Angelburg). - Diese Frage wird von Frau Pfaff übernommen.

Pfaff (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Liegt ihr das Konzept zur Polizeiorganisation vor, das der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Stein, gemeinsam mit der CDU erarbeiten wollte?

(Streb-Hesse (SPD): Das ist ja interessant!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Da weder die innenpolitischen Experten der CDU noch Herr Stein, der sonst auch häufig am Rande des Plenums anwesend ist, heute hier sind, vermute ich, daß sie gerade daran arbeiten. Jedenfalls ist mir das Konzept bisher noch nicht bekannt. Ich bin sehr gespannt, ob es denn jemals kommt.

(Streb-Hesse (SPD): Das ist wie beim Justizvollzug, da ist es auch schon seit sechs Jahren angekündigt! -

Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die lösen gerade das Problem mit den Namensschildern!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Abg. Karwecki!

Karwecki (SPD):

Die GdP hat einerseits gemeinsam mit der CDU vorgeschlagen, schnellstmöglich eine umfassende und einheitliche Polizeiorganisation in Hessen zu schaffen; andererseits hat die GdP in einer früheren Presseerklärung gefordert, eine "kreative Denkpause", was immer das sein mag, einzulegen. Welchem Vorschlag der GdP gedenken Sie, Herr Minister, denn zu folgen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Ich möchte jetzt keine unnötige Schärfe hineinbringen. Draußen sitzen Repräsentanten der Autobahnpolizei, und oben sitzt der Motorsportclub der Polizei aus Marburg; das sind die drei Herren in der ersten Reihe.

(Karwecki (SPD): Danke für die Vorstellung!)

Ich werde demnächst in einem Gespräch mit dem Landesvorstand der GdP erkunden, was denn nun Sprachregelung ist. Das werden wir in aller Freundschaft diskutieren. Denn die Ankündigung, mit der CDU sehr bald ein gemeinsames Konzept vorzulegen, paßt nicht mit der Forderung zusammen, eine Denkpause einzulegen und möglicherweise noch externen Rat einzuholen. Im übrigen denke ich, Herr Abg. Karwecki, nach nun siebenjähriger Beratungszeit gibt es für eine kreative Denkpause keinen Anlaß, sondern es gehört zu meinem Geschäft, zu entscheiden. Ich habe einen Vorschlag unterbreitet, der jetzt in kritischer Harmonie mit dem Personalrat diskutiert wird. Ich hoffe, wir werden zu einem guten Ergebnis kommen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Wagner (Angelburg)!

Wagner (Angelburg) (SPD):

Herr Minister, können Sie sich vorstellen, daß diese angedachte Denkpause damit zusammenhängt, daß es in der CDU üblich ist, nur Denkpausen durchzuführen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Abgeordneter, das kann ich natürlich überhaupt nicht in Frage stellen. Dennoch sollte man sich freuen, wenn andere, auch die Opposition, Pausen zum Denken nutzen. Denn wenn jetzt in der CDU über ein Konzept nachgedacht wird, wie angekündigt, bedeutet dies wiederum, daß man das Konzept, das man vor zwei Monaten vorgestellt hat, nicht mehr als das endgültige ansieht, sondern ein neues andenkt.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage von Herrn Prof. Hamer.

Prof. Dr. Hamer (CDU):

Herr Minister, könnten Sie sich vorstellen, daß die GdP inzwischen ihre Denkpause beendet hat und bereits eine Konzeption erarbeitet hat, die Ihnen noch nicht bekannt ist, weil die GdP wohl etwas entmutigt worden ist, bei Ihnen noch auf ein wohl gesonnenes Gehör zu treffen?

(Streb-Hesse (SPD): Den Verband möchte ich sehen!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Minister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Prof. Hamer, ich will gar nicht ausschließen, daß die GdP inzwischen ein Konzept erarbeitet hat. Im Vorstand des Landesverbandes der GdP gibt es viele hochqualifizierte Kollegen. Mir liegt es auch sehr daran, den Rat der GdP und auch des BDK und anderer, die sich im Bereich der Polizei organisiert betätigen, zu nutzen. Sie können gewiß sein, daß ich das, was diese Landesregierung als erste Landesregierung in der Bundesrepublik getan hat, nämlich mit den DGB-Gewerkschaften und der DAG zu verabreden, Reformprozesse mit den Repräsentanten der Arbeitnehmerschaft zu beraten, auch in diesem Fall sehr ernst nehmen werde.

Das schließt nicht aus, daß es auch einmal Krempel untereinander gibt. Aber Reibung erzeugt Wärme und hoffentlich gute Ergebnisse.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 180, Herr Abg. Weist!

Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Von der Polizei zu den Theatern. - Ich frage die Landesregierung:

Ist der Landesanteil zur Finanzierung des A-Orchesters am Staatstheater Kassel im Haushaltsentwurf 1996 sichergestellt, wenn Sponsoren bzw. die Stadt selbst den kommunalen Finanzierungsanteil erbringen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Wissenschaft und Kunst!

Dr. Hohmann-Dennhardt, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ja, Herr Abg. Weist, der Entwurf des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 1996 sieht in Kap. 15 43 ATG 71 weiterhin die Eingruppierung der Orchestermusiker nach Vergütungsgruppe A der Vergütungsordnung zum Tarifvertrag für die Musiker in Kulturorchestern vor.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war es! So ist das manchmal!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 181, Herr Abg. Kahl!

Kahl (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt sie die Pläne der Bonner Koalition, die Selbstbeteiligung für Vorsorge- und Reha-Kuren auf 25 DM pro Tag zu erhöhen und zusätzlich Urlaubstage anzurechnen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung!

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Herr Abgeordneter, die Hessische Landesregierung beurteilt die Pläne negativ und lehnt sie ab, und zwar aus drei Gründen. Erstens sind solche Selbstbeteiligungen - das hat die Vergangenheit gezeigt - ein völlig ungeeignetes Instrument zur Kostendämpfung und zur Steuerung der Ausgaben. Zweitens sind sie systemfremd und durchbrechen das

Prinzip der Sachleistungen, die unser Gesundheitssystem immer ausgezeichnet haben. Drittens sind sie eine Strafsteuer für Kranke. Sie sind auch deswegen abzulehnen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kahl!

Kahl (SPD):

Frau Ministerin, die hessischen Heilbäder sind vorwiegend in strukturschwachen Gebieten. Wie sehen Sie die möglichen Auswirkungen im Hinblick auf die wirtschaftliche und regionale Bedeutung der Heilbäder einschließlich ihres Potentials an Arbeitsplätzen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin!

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Die Hessische Landesregierung sieht Kuren nach wie vor als ganz wichtiges Mittel an, um die Gesundheit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wiederherzustellen. Sie erkennt auch nicht die arbeitsplatzschaffenden Effekte eines gut ausgebauten Kurbetriebes. Auch deswegen muß man mit solchen Selbstbeteiligungserhöhungen außerordentlich vorsichtig umgehen, um nicht Arbeitsplätze insbesondere in strukturschwachen Gebieten zu gefährden.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kahl!

Kahl (SPD):

Noch eine Zusatzfrage, Frau Ministerin. Wie wird das Land Hessen seine Position im Bundesrat zu diesem Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen in Bonn beziehen?

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Die Hessische Landesregierung war federführend beteiligt an der Entwicklung eines Kontrastprogramms gegen die Seehofer-Pläne zur Dämpfung der Kosten im Gesundheitswesen. Dieser Gesetzentwurf ist gestern der Presse vorgestellt worden. Er wird in die Beratungen des Bundesrates eingehen und hoffentlich dort die Mehrheit finden, die er von der Qualität her verdient.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Frau Abg. Pfaff!

Pfaff (SPD):

Frau Ministerin, wie sehen Sie die Pläne, nicht nur eine Zuzahlung für stationäre Reha-Kuren umzusetzen, sondern auch Urlaubstage auf die Kur anzurechnen?

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Dahinter verbirgt sich wahrscheinlich die Vorstellung, daß Menschen, die eine Kur beantragen und genehmigt bekommen, einfach nur Zusatzurlaub haben wollen und in Wirklichkeit gar nicht krank oder gesundheitlich beeinträchtigt sind.

Die Hessische Landesregierung teilt eine solche merkwürdige Vorstellung überhaupt nicht, sondern geht davon aus,

daß Kuren, die von Ärzten verordnet und von Vertrauensärzten und Gesundheitsämtern doch überprüft und genehmigt werden, dringend notwendig sind, um die Gesundheit wiederherzustellen, und daß selbstverständlich Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zusätzlich den ganz normalen Erholungsurlaub bekommen müssen, der allen anderen, die gesund sind, auch zusteht.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Jung!

Dr. Jung (Rheingau) (CDU):

Frau Ministerin, da der Ministerpräsident gemahnt hat, aus den Schützengräben herauszukommen, frage ich Sie, wie man die Kostensteigerung bei den Kuren um 40 Prozent im letzten Jahr vernünftig in den Griff bekommen kann; denn daß 40 Prozent mehr Bedarf besteht, dürfte nicht bestritten werden.

(Weiß (CDU): Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht naß!)

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Herr Jung, ich bestreite zunächst einmal die 40 Prozent.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Dann legen Sie Zahlen vor!)

- Die Zahlen, die von der Bundesregierung kommen, sind immer mit äußerster Vorsicht zu genießen. Sie sind immer für einen bestimmten Zweck gedacht.

(Beifall bei der SPD - Ministerpräsident Eichel: Das gilt für alle Zahlen, besonders bei Geld!)

Selbstverständlich haben die Kuren in der letzten Zeit zugenommen. Aber sie haben deswegen zugenommen, weil die arbeitsbedingten Belastungen und Beanspruchungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer stärker gewachsen sind und sie deswegen auch mehr Kuren brauchen als noch vor 20 Jahren. Das ist wirklich durch seriöse Forschungen belegt und belegbar.

Herr Jung, verabschieden Sie sich bitte davon, daß jeder Arbeitnehmer und jede Arbeitnehmerin nur eines im Sinn hat: die sozialen Sicherungssysteme auszubeuten und zu schädigen. Das steckt hinter Ihrer Einstellung.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Es geht nicht nur um die Arbeitnehmer! Es geht um alle Bürger!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Damit ist die Zahl der Zusatzfragen erschöpft. - **Frage 182**, Herr Abg. Maus!

(Zuruf des Abg. Dr. Jung (Rheingau) (CDU))

Maus (SPD):

Herr Kollege Jung, lassen Sie mich doch meine Frage stellen! - Ich frage die Landesregierung:

Was gedenkt sie zum Schutz der Beschäftigten in Wertstoffsortieranlagen der Abfallverwertung zu tun, um sie vor den von verunreinigtem Verpackungsabfall, von Staub, Geruch und Krankheitskeimen ausgehenden Beeinträchtigungen zu schützen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung!

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Die Arbeitsplätze in den Recyclinganlagen des Dualen Systems sind in hohem Maße gefährlich für die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wenn man nichts unternimmt, um deren Gesundheit zu schützen. Vielleicht brauchen sie sonst auch Kuren, Herr Jung, wenn man sie nämlich bei der Arbeit nicht schützt gegen Staub, Lärm, Viren, Pilze sowie Schnitt- und Stichverletzungen, die beim Öffnen dieser Säcke vorkommen können.

Die Hessische Landesregierung, die auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes, wie selbst die Opposition wissen sollte, bundesweit führend ist, hat im bundesweiten Ausschuß für Arbeitssicherheit Leitlinien erarbeitet, die Empfehlungen zu organisatorischen, baulichen, technischen und Ausstattungsmaßnahmen enthalten, um die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor, wie gesagt, Lärm, Staub, Viren, Pilzen und ähnlichem zu schützen.

Diese Leitlinien sind unter hessischer Federführung entwickelt und bundesweit akzeptiert worden. Wir haben sie für unsere Ämter für Arbeitsschutz verbindlich gemacht. Sie sollen sie bei ihren Kontrollen zugrunde legen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Maus!

Maus (SPD):

Frau Ministerin, ich frage Sie: Sind in diesen Leitlinien auch Schutzimpfungen vorgesehen, wie beispielsweise eine Tetanusimpfung im Rahmen der Prävention?

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Im Rahmen der Prävention sind arbeitsmedizinische Untersuchungen vorgesehen. Dazu gehören im Bedarfsfalle auch solche Impfungen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 183, Herr Abg. Fischer (Waldeck)!

Fischer (Waldeck) (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Modellfunktion hat das Mutter-Kind-Zentrum "Kreisel e.V." in Korbach für die Region?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit!

Nimsch, Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit:

Herr Abg. Fischer, meine Damen und Herren, das Mütterzentrum Korbach hat sich in vorbildlicher Weise engagiert, um in Kooperation mit dem Jugendamt, der Kommune, dem Landkreis, der Frauenbeauftragten, dem Arbeitsamt, der Beschäftigungsgesellschaft Korbach und ortsansässigen Unternehmen vor allem im Bereich der Kinderbetreuung und der Tagespflege zusätzliche kind- und elterngerechte Angebote zu schaffen. Im Hinblick auf die Verknüpfung von professioneller und ehrenamtlicher Arbeit hat sich das Mütterzentrum sehr vorbildlich verhalten. Von daher kann man wohl zu Recht von einer Vorbildfunktion dieses Mütterzentrums für die Region sprechen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Fischer!

Fischer (Waldeck) (CDU):

Welche Möglichkeiten der dauerhaften Förderung bestehen?

Nimsch, Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit:

Es liegt ein Antrag für 1996 über 62.300 DM vor, über den noch nicht entschieden ist. Die Gründe dafür kennen Sie. Auf der anderen Seite ist es leider so, daß der Ansatz für die Mütterzentren nicht erhöht werden konnte.

Wir prüfen aber im Moment, ob die Förderung eines Projekts des Mutter-Kind-Zentrums aus den Mitteln des Sofortprogramms "Kinderbetreuung" möglich ist.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 184, Herr Abg. Fischer!

Fischer (Waldeck) (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche staatsrechtliche Bedeutung hatte die "informativ Befragung" der Bürger von Bad Wimpfen im Jahr 1951?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Ministerpräsident!

Eichel, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, damit der Landtag weiß, worum es geht, will ich auf folgendes hinweisen: Bad Wimpfen gehört staatsrechtlich zu Hessen, da es eine Exklave des Volksstaats Hessen war und insofern unter die Proklamation Nummer 2 von Dwight David Eisenhower bei der Begründung von "Greater Hessen" fiel. Es gehört aber verwaltungsrechtlich zu Baden-Württemberg - das hat damals eine untere amerikanische Militäradministration veranlaßt. Verwicklungen daraus mit Baden-Württemberg hat es zwischenzeitlich gegeben, bis zur Androhung einer Klage durch meinen Amtsvorgänger Georg August Zinn. Baden-Württemberg hat inzwischen die staatsrechtliche Zugehörigkeit Bad Wimpfens zu Hessen anerkannt.

Die in der Gemeinde am 29. April 1951 durchgeführte fakultative Volksbefragung hatte nur informativen Charakter; sie ist ohne staatsrechtliche Bedeutung.

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Fischer, Zusatzfrage!

Fischer (Waldeck) (CDU):

Herr Ministerpräsident, welche Äußerungen von Zuneigung und Fürsorge werden die anhänglichen Landeskinder von Bad Wimpfen, der Perle am Neckar, von ihrem Mutterland Hessen erfahren? Ich meine etwa die Förderung von Partnerschaften, die Zusammengehörigkeit und die Verbundenheit mit Hessen zu pflegen.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Ministerpräsident!

Eichel, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, wir pflegen dort noch die Stiftskirche als ein Relikt aus der Zeit des Volksstaats Hessen. Außerdem lade ich den Bürgermeister von Bad Wimpfen zum Hessentag ein, um die Integration Bad Wimpfens in das Land Hessen zu fördern.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Eine weitere Zusatzfrage, Herr Fischer!

Fischer (Waldeck) (CDU):

Exzellenz,

(Heiterkeit)

welche Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung werden die in der Exklave lebenden Landeskinder erfahren, und zwar nicht nur beim Finanzamt Wiesbaden oder beim Kirchenamt in Erbach, sondern auch in vorteilhafteren gesellschaftlichen oder kulturellen Beziehungen?

Eichel, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, wir werden darauf achten, daß Bad Wimpfen im Zusammenhang mit den allgemeinen Kürzungsmaßnahmen nicht überproportional bedacht wird.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 185, Frau Abg. Ludwig!

Ludwig (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der Stand der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen das Regierungspräsidium Darmstadt im Zusammenhang mit der Erteilung von Wasserrechten?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten!

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Frau Abgeordnete, das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Darmstadt gegen Verantwortliche des Regierungspräsidiums Darmstadt wegen nachteiliger Veränderung eines Gewässers - § 324 des Strafgesetzbuches - im Zusammenhang mit Grundwasserförderungen der Firmen Merck und Röhm dauert an. Der Zeitpunkt des Abschlusses der Ermittlungen läßt sich derzeit noch nicht absehen. Einzelheiten zu den laufenden Ermittlungen können - dies ist in solchen Fällen immer so - aus ermittlungstechnischen Gründen nicht mitgeteilt werden.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Frau Abg. Ludwig!

Ludwig (CDU):

Sind inzwischen die Anschuldigungen konkretisiert worden?

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Frau Abgeordnete, wie sich aus der Antwort ergibt, die ich gegeben habe, sind die Anschuldigungen konkret im Sinne des Tatbestands des § 324 Strafgesetzbuch. Es geht um den Verdacht, daß aufgrund entsprechender Bescheide ökologische Schäden am Grundwasserspiegel hervorgerufen worden sind. Aber wie gesagt: Wir haben es mit einem Vorwurf zu tun und dessen Aufklärung.

Vizepräsidentin Winterstein:

Eine weitere Zusatzfrage, Frau Abg. Ludwig!

Ludwig (CDU):

Ich bitte um Auskunft darüber, auf welchen Zeitraum sich dieser Verdacht bezieht.

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Ich bitte, mir Gelegenheit zu geben, Ihnen das, sofern nicht Persönlichkeitsrechte von Betroffenen dem entgegenstehen, schriftlich nachzureichen. Ich hatte Ihnen ja gesagt: In solchen Fällen können Einzelheiten schlecht mitgeteilt werden. So muß ich prüfen, ob Ihnen die gewünschte Auskunft gegeben werden kann. Wenn das der Fall ist, werde ich das in schriftlicher Form tun.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 186, Frau Abg. Schmidt aus Schwalmstadt!

Schmidt (Schwalmstadt) (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann wird in Hessen ein Strukturkonzept zur Reform der Erzieherinnen-Ausbildung vorgelegt?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Kultusminister!

Holzapfel, Kultusminister:

Frau Kollegin, eine Arbeitsgruppe meines Hauses zur Weiterentwicklung der Fachschule für Sozialpädagogik ist im letzten Schuljahr eingerichtet gewesen. Sie hat Grundlagen für eine neue Struktur der Ausbildung erarbeitet und in einem Abschlußbericht zusammengefaßt. Dieses Papier befindet sich zur Zeit im interministeriellen Abstimmungsverfahren. Sobald dieses abgeschlossen ist, wird mein Haus einen Verordnungsentwurf vorbereiten.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Frau Abg. Schmidt!

Schmidt (Schwalmstadt) (CDU):

Herr Minister, sieht dieses Konzept auch den Wiedereinstieg von früher als Erzieherin tätigen Frauen vor, und welche Möglichkeiten gibt es, Seiteneinsteigerinnen dort eine Ausbildung zu ermöglichen?

Holzapfel, Kultusminister:

Frau Kollegin, es ist jetzt ein bißchen schwierig, eine solche Frage zu beantworten, wenn es hierzu ein Papier gibt, das noch nicht Gegenstand öffentlicher Erörterung ist, sondern zur Zeit noch zwischen den Fachbehörden abgestimmt wird. Ich will aber gerne anbieten, außerhalb der

Fragestunde mit Ihnen ein Gespräch darüber zu führen, weil es andererseits zu Geheimniskrämerei auch keinen Anlaß gibt.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 187, Herr Abg. Dörr!

Dörr (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Über welche Planungen und Konzeptionen der Telekom zur Zukunft ihrer Fachhochschule in Dieburg ist die Landesregierung unterrichtet?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Wissenschaft und Kunst!

Dr. Hohmann-Dennhardt, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Abg. Dörr, die Deutsche Telekom führt in Dieburg zwei staatlich anerkannte Fachhochschulen in unmittelbarer privater Trägerschaft. Das ist zum einen die Fachhochschule Dieburg, Nachrichtentechnik, und zum anderen der Fachbereich "Post und Telekommunikation" der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung.

Die Umwandlung der Telekom in eine privatrechtliche Aktiengesellschaft, die sich nun auf dem Weg zur Börse befindet, wirkt sich auf die Situation der Fachhochschulen in Dieburg derzeit unmittelbar folgendermaßen aus: Für bisher am Fachbereich "Post und Telekommunikation" der FH Bund ausgebildete Beamtenanwärter besteht künftig kein Bedarf mehr. Es werden daher für diesen Studiengang schon seit einiger Zeit keine Immatrikulationen mehr vorgenommen. Der letzte Ausbildungsjahrgang endet spätestens im Frühjahr 1997. Zeitgleich wird der Fachbereich geschlossen.

Die FH Nachrichtentechnik reduziert ihre Studienplätze von bisher 245 auf 140 Studienanfänger pro Jahr. Mehr als ein Drittel der Professoren wird altersbedingt in den nächsten drei bis vier Jahren ausscheiden. Deren Stellen werden nach Auskunft der Telekom nicht wieder besetzt werden. Die Fachhochschule Nachrichtentechnik wird zum Sommersemester 1996 um den Fachbereich "Betriebswirtschaft" erweitert werden. Geplant sind 70 Einschreibungen pro Jahr bei einer Ausstattung mit derzeit 18 Professoren-Stellen, die ausschließlich an Dozenten der FH Bund bzw. - in geringem Umfang - an Dozenten des Fachbereichs Nachrichtentechnik vergeben werden sollen. Die Genehmigungsfähigkeit des geplanten neuen Studiengangs wurde nunmehr mit Vorlage überarbeiteter Prüfungs- und Studienordnungen hergestellt. Die Professorenschaft der Fachhochschule verfolgt mit den genannten Maßnahmen das Ziel, die Einrichtung und ihre hervorragende Infrastruktur auf Dauer am Standort Dieburg zu halten und den veränderten Umständen anzupassen. Diese Aktivitäten werden von der Landesregierung ausdrücklich begrüßt.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Abg. Dörr!

Dörr (SPD):

Besteht Ihrer Meinung nach nicht die Gefahr, daß sich die Telekom weiter zurückzieht und die FH in Dieburg unter Umständen ganz aufgibt?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin!

Dr. Hohmann-Dennhardt, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Abgeordneter, ich kann natürlich nicht für die Telekom Prognosen abgeben, insbesondere nicht, was ihre eigenen unternehmerischen Vorstellungen und Planungen im Zusammenhang mit Ausbildung angeht. Wir wissen derzeit nur, daß sie ihre Standorte überprüft und auch einen Standort geschlossen hat, nämlich den Standort Berlin. Sie hat an dem Standort Dieburg festgehalten - mit den von mir eben dargestellten Reduktionen.

Vizepräsidentin Winterstein:**Frage 188, Frau Abg. Velte!****Velte (CDU):**

Ich frage die Landesregierung:

Seit wann läuft das Schwerbehinderten-Sonderprogramm des Landes Hessen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung!

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Frau Abgeordnete, dieses Programm trägt die Bezeichnung "Hessisches Schwerbehinderten-Sonderprogramm zur besonderen Förderung der Einstellung und Beschäftigung Schwerbehinderter aus Mitteln der Ausgleichsabgabe gemäß den §§ 11 Abs. 3 und 33 Abs. 3 des Schwerbehindertengesetzes". Dieses kompliziert benannte, aber einfach zu handhabende Programm ist am 1. Januar 1991 eingeführt worden. Am 1. Juli 1991 wurde die Gültigkeit verlängert - unter Federführung meiner Vorgängerin, Frau Stiewitt.

Drei Tage vor Weihnachten habe ich die zweite Verlängerung gemeinsam mit dem Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes und dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes unterzeichnet. Es wird bis 1998 laufen. So ist es konzipiert.

Vizepräsidentin Winterstein:

Eine Zusatzfrage, Frau Velte!

Velte (CDU):

Frau Ministerin, es geht um das aufgelegte Sonderprogramm zur Eingliederung jüngerer Schwerbehinderter in die Landesverwaltung, das 1989 erstmals aufgelegt wurde. Das, was Sie jetzt erwähnt haben, ist eine Fortführung dieses Programmes von 1989. Deshalb meine Frage: Sprechen wir hier von zwei verschiedenen Programmen, oder geht es um das gleiche Programm?

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Die Landesverwaltung hat natürlich das Recht - wie jeder Arbeitgeber auch -, die Mittel aus diesem Schwerbehindertensonderprogramm in Anspruch zu nehmen. Aber es ist ein Landesprogramm, das unter der Leitung des Schwerbehindertensonderbeauftragten, der beim hessischen Innenminister angesiedelt wird, läuft. Es wird aus meinem Haus fachlich begleitet.

Vizepräsidentin Winterstein:

Eine Zusatzfrage, Frau Velte!

Velte (CDU):

Es geht um das Sonderprogramm, das nach einem Bericht des Innenministers vom 18. Oktober 1995 im Jahr 1989 erstmals aufgelegt wurde. Frau Ministerin, ich frage, warum Sie sowohl in Pressemeldungen als auch bei Veranstaltungen, z.B. beim Neujahrsempfang des VDK, immer wieder davon sprechen, daß dieses Programm 1991 aufgelegt wurde, obwohl wir jetzt festgestellt haben, daß es seit 1989 läuft. Es wurde damit von dem Ministerpräsidenten Wallmann zusammen mit Sozialminister Trageser und dem Behindertenbeauftragtem Herrn Genders in Kraft gesetzt. Alle Beteiligten werden Ihnen das auch bestätigen. Ich frage mich, warum Sie es nötig haben, ein Programm, das fortgeführt wird, hier so darzustellen, als ob Sie es begonnen hätten.

Vizepräsidentin Winterstein:

Ich bitte Sie, immer nur eine Frage zu stellen. - Frau Ministerin!

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Frau Abgeordnete, ich würde Ihnen empfehlen, die Frage dann demnächst anders zu stellen. Sie reden in der Tat von einem ganz anderen Programm. Das Schwerbehindertensonderprogramm, von dem ich rede, ist ein umfassendes Programm. Dieses gilt für das gesamte Land Hessen, insbesondere aber für private Arbeitgeber. Es ist dafür gedacht, Menschen in den ersten Arbeitsmarkt wieder einzugliedern. Ein ganz kleiner Teil dieses Programms - dieses kann sich natürlich auch dieser Mittel bedienen - ist das jetzt von Ihnen genannte Sonderprogramm der Hessischen Landesregierung zur Eingliederung von jüngeren Schwerbehinderten in den Landesdienst. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, meinen Sie das.

(Velte (CDU): Richtig!)

Selbstverständlich gibt es das noch. Ich habe überhaupt keinen Anlaß, die großen Verdienste des hochgeschätzten Herrn Trageser, der seinerzeit Minister für Sozialordnung war, an diesem Punkte zu schmälern. Wir wissen doch alle, daß die Behindertenpolitik unter ihm keine Abstriche hat hinnehmen müssen. Er hat eine gute Behindertenpolitik gemacht.

Aber, Frau Abgeordnete, das Programm, nach dem Sie gefragt haben, ist nun in der Tat erst seit 1991 gültig.

Vizepräsidentin Winterstein:

Eine Zusatzfrage, Herr Badeck!

Badeck (CDU):

Frau Ministerin, könnten Sie uns vielleicht noch sagen, wie hoch die Mittel 1989 für dieses Programm waren und wie es heute ausgestattet ist?

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Ich gehe einmal davon aus, daß Sie jetzt nach dem Gesamtprogramm fragen. Das war 1991 mit 20 Millionen DM ausgestattet worden. 1993 sind die Mittel um 40 Millionen DM auf 60 Millionen DM aufgestockt worden. Jetzt stehen bis 1998 80 Millionen DM zur Verfügung.

(Velte (CDU): Wieviel waren es 1989? Das wollten wir wissen!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Badeck, eine Zusatzfrage!

(Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden systematisch aneinander vorbei!)

Badeck (CDU):

Frau Ministerin, ich hatte danach gefragt, wie hoch die Mittel 1989 waren. Wenn Sie die Zahlen jetzt nicht parat haben, dann können Sie uns das vielleicht nachliefern.

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Herr Abgeordneter, Sie erinnern sich sicher, daß damals Staatsminister Trageser im Amt war. Ich werde selbstverständlich in den Archiven nachforschen lassen, wie viele Mittel für dieses Programm damals zur Verfügung gestanden haben. Ich werde Ihnen auch mitteilen, wieviel dafür heute zur Verfügung steht.

Vizepräsidentin Winterstein:

Wir kommen zu **Frage 189**. Frau Abg. Scholz!

Scholz (CDU):

Frau Präsidentin, ich denke, meine Frage hat die Antwort beschleunigt. Die Frage ist inzwischen beantwortet. Ich bedanke mich ganz herzlich beim Herrn Minister.

Vizepräsidentin Winterstein:

Dann kommt **Frage 190**. Frau Abg. Ludwig!

Ludwig (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann ist mit einer Antwort durch die Ministerin auf den Berichts Antrag "Hochwasser-Konzept Hessen" vom August 1995, Drucks. 14/453, zu rechnen?

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit!

Nimsch, Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit:

Frau Abg. Ludwig, die Stellungnahme zu dem genannten Berichts Antrag liegt der Staatskanzlei vor und wird deshalb, wenn es nicht schon geschehen ist, Ihnen in den nächsten Tagen zugehen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frage 191, Frau Abg. Pfaff!

Pfaff (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen wurde die zweite Geschwindigkeitskontrollmeßanlage auf der A 3 (Elzer Berg), deren Installation bereits im November 1995 erfolgen sollte, bisher noch nicht angebracht?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Abgeordnete, mit Datum vom 4. September letzten Jahres wurde das Hessische Polizeiverwaltungsamt angewiesen, unter anderem die Geschwindigkeitsmeßanlage Multa Nova 6 F - das ist kein Vitaminpräparat, sondern der Name dieser Anlage - zu beschaffen und der Polizeiautobahnstation Idstein für die Geschwindigkeitsmessung auf der Brücke 2 zuzuweisen. Sie kennen es. Das ist die mittlere Fahrbahn.

Der Auftrag wurde am 19. September 1995 erteilt. Die Lieferung erfolgte in zwei Teilen. Der letzte Teil wurde am 22. Dezember von der Herstellerfirma geliefert - die nenne ich jetzt einmal nicht. Die für die Installation der Anlage erforderliche Eichung ist in Abstimmung mit der Eichdirektion Darmstadt am 24. Januar 1996 erfolgt. Sie wissen, daß das sehr wichtig ist, weil sonst beim Amtsgericht das Ganze in Frage gestellt wird. Da muß ordentlich gemessen und vorher geeicht werden. Die Anlage wird in der fünften Kalenderwoche - das ist die, in der wir uns jetzt gerade befinden -, also in der Zeit vom 29. Januar 1996 bis 2. Februar 1996, am Elzer Berg installiert werden. Dann kann mit dem Meßbetrieb der neuen Anlage begonnen werden. Jetzt hoffe ich, daß das, was meine Mitarbeiter mir hier aufgeschrieben haben, auch wirklich umgesetzt wird und nicht wegen der Wetterlage verschoben wird. Dies ist aber unser fester Wille.

Vizepräsidentin Winterstein:

Eine Zusatzfrage, Herr Abg. Rösler!

(Eine Zuhörerin ruft von der Tribüne.)

- Darf ich Sie da oben bitten, ruhig zu sein? Es ist nicht erlaubt, hier dazwischenzurufen.

(Nach weiteren Zurufen verläßt die Zuhörerin die Tribüne.)

Herr Rösler, Sie haben noch eine Zusatzfrage.

Rösler (CDU):

Herr Minister, hallo!

(Minister Bökel: Ich bin doch da! Ich habe nach der Dame geguckt! Jetzt gucke ich wieder zu Ihnen!)

- Ach so! Das war die Faszination des Außergewöhnlichen.
- Herr Minister, ist denn mit Inbetriebnahme der neuen Anlage am Elzer Berg sichergestellt, daß die Aufnahmen, die durch diese Anlage gemacht werden, auch entsprechend entwickelt werden können? Oder müssen die immer noch außer Landes gebracht werden und dann Kapazitäten, beispielsweise von Baden-Württemberg, in Anspruch genommen werden, um die Bilder zu entwickeln, die in Hessen aufgenommen werden?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Sie haben mich jetzt kalt erwischt. Denn ich weiß das nicht. Ich stelle mir aber einmal vor, welcher Skandal es wäre, wenn wir im vereinten Europa Bilder aus Hessen im benachbarten Rheinland-Pfalz oder in Baden-Württemberg entwickeln lassen würden. Oder: Was würde eigentlich passieren, wenn die Baden-Württemberger Filme aus Hessen kaufen würden?

Ich kann das so eng nicht sehen. Ich werde diese Frage aber natürlich beantworten. Wichtig ist, daß diese Aufnahmen schnell entwickelt werden, damit es zu keinen Fristabläufen kommt und das Verfahren ordnungsgemäß läuft.

Herr Rösler, ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen: Wenn man zu schnell fährt, in Hessen geblitzt wird und sich dann die Akten anfordert, so kann man feststellen, daß die Fotos selbst nachts messerscharf sind. Sie könnten sie als Paßfoto nehmen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Zusatzfrage, Herr Abg. Reif!

(Rösler (CDU): Der Hintergrund ist der, daß die hessischen Geräte kaputt sind, schlicht und einfach!)

Das Wort hat Herr Reif.

(Weitere Zurufe)

Reif (CDU):

Herr Minister, letzteres kann ich bestätigen. - In den neuen Bundesländern Thüringen und Sachsen werden die Standorte der mobilen Geschwindigkeitskontrollmeßanlagen über die dortigen Rundfunksender täglich mitgeteilt, und zwar mehrfach.

Herr Minister, können Sie sich vorstellen, daß solche Mitteilungen - durch Ihr Haus befördert - auch in Hessen über Radio FFH und den Hessischen Rundfunk in den dritten Programmen mitgeteilt werden?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Innenminister!

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Daß Sie in dieser Frage - Sie haben es selbst gesagt - über eine besondere Sachkenntnis verfügen, weiß ich.

(Heiterkeit)

Herr Reif, dennoch wollte ich mich, wenn ich von meinen eigenen Paßbildern sprach, mit Ihnen nicht auf einen Level stellen. Ich bin 8 km pro Stunde zu schnell gefahren. Das ist doch ein bißchen eine andere Dimension.

(Heiterkeit)

- Ich weiß gar nicht, warum ihr so lacht. Das war eine mathematische Feststellung. - Ich halte generell nichts davon, daß da, wo mobil gemessen wird, dies vorher wie auch immer mitgeteilt wird. Dennoch wird so etwas in anderen als in den beiden genannten Bundesländern beraten. Ich bin noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen.

Vielleicht kommt noch irgend jemand auf die Idee, zu Straßensperren der Polizei Flugblätter zu verteilen und zu sagen: "Achtung, in zwei Kilometern steht eine Warnanlage." Wir sollten das sehr ernst nehmen, weil zu hohe Geschwindigkeiten - und dann auch noch unter Alkoholeinfluß - wirklich eine riesige Gefährdung des Verkehrs darstellen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Letzte Zusatzfrage, Frau Abg. Pfaff!

Pfaff (SPD):

Herr Minister, noch einmal zurück zum Elzer Berg. Nach meinen Informationen wurden aufgrund von Testmessun-

gen am Kontrollgerät auf dem äußeren, also dritten Fahrstreifen Meßfehler festgestellt. Liegen dem Ministerium darüber schon Erkenntnisse vor? Wenn ja: Gibt es eine Möglichkeit, hier Abhilfe zu schaffen?

Bökel, Minister des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Abgeordnete, ich will nicht ausschließen, daß diese Erkenntnisse dem Ministerium vorliegen - mir aber im Moment nicht. Wir machen es bitte so, daß ich diese Fragestellung aufnehme und Sie direkt informiere. Wer sonst noch in diesem Hohen Hause Interesse daran hat, kann diese Information ebenfalls erhalten.

Vizepräsidentin Winterstein:

Damit ist die Fragestunde beendet.

(Die Fragen 192 bis 198 und die Frage 201 sowie die Antworten der Landesregierung sind als Anlage 2 beigefügt. Die Fragen 199 und 200 sollen auf Wunsch des Fragestellers in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Wir fahren vereinbarungsgemäß in der Beratung des Haushaltsplanes fort. Ich rufe in Fortsetzung der Beratungen **Tagesordnungspunkt 7 a** auf:

Einzelplan 05 - Hessisches Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten -

Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Wagner für die CDU-Fraktion.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine besondere Freude!)

Dr. Wagner (Lahntal) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Justiz als die dritte Gewalt ist eine tragende Säule unseres Staates. Sie dient dem Rechtsfrieden und der inneren Sicherheit in unserem Lande. Das Justizministerium gilt daher zu Recht als ein sogenanntes klassisches Ressort, das für den Bestand unseres Rechtsstaates zentrale Verantwortung trägt.

Unter Hinweis auf die Bedeutung und die Aufgaben eines Justizministers war es - meine Damen und Herren, das haben wir alle erlebt und sind da ungeteilter Meinung - aufsehenerregend und ungewöhnlich, daß ein Mitglied der GRÜNEN die Leitung des Justizministeriums übernehmen sollte. Es war zunächst einmal ungewöhnlich auch in bezug auf die Parteigeschichte der GRÜNEN

(Lachen des Abg. Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und des Ministers von Plottnitz)

- an die werden Sie sich noch erinnern! -, denn in den ersten Jahren ihrer Existenz, ich sage das einmal höflich, hatten die GRÜNEN ein durchaus disharmonisches, wenn nicht zuweilen sogar gebrochenes Verhältnis zu unserem Staat und seinen Institutionen.

(Beifall bei der CDU - Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie immer behauptet!)

Meine Damen und Herren, ich will hinzufügen: Der damalige sozialdemokratische Ministerpräsident Börner wäre niemals auf die Idee gekommen, in der ersten rot-grünen Koalition, der er ja vorstand, dem GRÜNEN das Justizministerium zu überlassen. Ich habe den Eindruck und das Gefühl, daß sich die Sozialdemokraten auch heute noch etwas schwertun würden, z. B. das Innenministerium

ihrem Koalitionspartner zu überlassen. Ungewöhnlich ist aber auch, daß ausgerechnet Herr von Plottnitz an die Spitze des Justizministeriums gesetzt wurde.

(Weidmann (SPD): Och, jetzt fängt die Leier wieder an!)

- Es ist ungewöhnlich. Ich will aber alles ansprechen, damit wir die heutigen Äußerungen Ihres Justizministers in den richtigen geistigen historischen Zusammenhang stellen. - Herr von Plottnitz ist ehemaliger RAF-Anwalt, der damals ganz offenbar Sympathie mit seinem Mandanten, dem Terroristen Jan-Carl Raspe, hatte.

(Zurufe bei der SPD - Karwecki (SPD): Stahlhelm!)

Zehn Jahre später, nach dieser Verteidigung des Terroristen Raspe, hat er immer noch von "Bunkerjustiz" gesprochen und die RAF-Häftlinge als politische Gefangene bezeichnet. Deshalb gab es ja in diesem Hause eine heftige Diskussion über die Frage, ob Herr von Plottnitz überhaupt Mitglied des Richterwahlausschusses werden könnte. Ich empfehle Ihnen, sich hierzu einmal die Äußerung des damaligen SPD-Abgeordneten Klemm durchzulesen, der sich damals sehr klar und deutlich von Herrn von Plottnitz distanzierte. Dies alles muß gesagt werden dürfen.

Es ist deshalb kein Wunder, daß die Ernennung des Herrn von Plottnitz bundesweit großes Aufsehen erregte. Das haben wir alles erlebt. Es war der erste grüne Justizminister in der Republik.

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist es immer noch!)

Deshalb war die Öffentlichkeit gespannt, wie Herr von Plottnitz mit dieser Aufgabe umgehen würde, ob er sein Verhältnis zu den Staatsanwaltschaften und den Richtern korrigiert hat und eine Entwicklung seines Verhältnisses zum Staat und seinen Organen eingetreten ist. Es ist natürlich mit Händen zu greifen, daß aus partei- und auch wahltaktischen Gründen der Nachweis erbracht werden sollte, daß GRÜNE auch mit klassischen Ressorts umgehen können. Völlig klar: Das war Ihr Anspruch und politisches Ziel. Das ist auch legitim.

Sie wollten nachweisen, daß GRÜNE eben nicht nur auf die politischen Felder Soziales und Umwelt beschränkt bleiben. Sie wollten sozusagen eine Kompetenzerweiterung in Ihrem bisherigen politischen Handeln herbeiführen und insoweit eine Normalisierung erreichen, allerdings nicht im Sinne der Sprachregelung von Herr Abg. Clauss, der von den GRÜNEN als einer ganz stinknormalen Partei sprach.

Die Bilanz nach einem Jahr Justizminister von Plottnitz ist niederschmetternd. Das Ansehen des Justizministers in der Öffentlichkeit und auch bei den Justizbediensteten befindet sich auf dem Tiefpunkt.

(Beifall bei der CDU)

Den Justizbehörden geht es so schlecht wie nie zuvor seit Bestehen des Landes Hessen.

(Weidmann (SPD): Die Rede haben Sie schon einmal gehalten!)

- Der Minister ändert sich auch nicht. Herr Weidmann, ich muß immer wieder dieselben Themen ansprechen, weil wir immer noch die Hoffnung haben, daß er im Verlauf seiner Amtszeit klüger wird und eine gewisse Entwicklung eintritt. Ich muß leider mit Bedauern feststellen, daß dies bis heute noch nicht der Fall ist.

(Zurufe von der CDU und der SPD)

Der Justizminister löst mit absurden Ideen und Vorschlägen inszwischen landesweit allgemeines Kopfschütteln aus. Er gilt als kaum noch tragbar. Ich wiederhole das, was ich tatsächlich in einer früheren Rede hier gesagt habe: Das Experiment "Erster grüner Justizminister in der Republik" ist kräftig gescheitert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will das im einzelnen begründen. Herr von Plottnitz wird insbesondere seiner Verantwortung für die Arbeitsfähigkeit der Gerichte und der Staatsanwaltschaften nicht gerecht. Überlange Straf- und Zivilprozesse, monatelanges Warten auf Eintragungen ins Grundbuch und ins Handelsregister, Tausende von Überstunden bei den Justizvollzugsbediensteten, überarbeitete und entnervte Richter und Staatsanwälte, Geschäftsstellenbeamte und Schreibkräfte kennzeichnen die Situation.

Das ist noch nicht alles. Auch das muß man Ihnen immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Es ist nicht sozusagen Ausdruck der "Böswilligkeit" einer Opposition. Ich zitiere Ihnen aus dem "Hanauer Anzeiger" vom 25. Januar 1996. Darin sagt der Sprecher des Richterrates: "Eine ordnungsgemäße Rechtspflege ist nicht mehr gewährleistet."

Im Bereich des Strafrechts heißt dies konkret: Mutmaßliche Verbrecher, die in Untersuchungshaft sitzen, müssen freigelassen werden, weil sie nicht mehr innerhalb der gesetzlichen Frist von sechs Monaten angeklagt werden können. Die zuständigen Kammern sind bereits ausgebucht. Die Akten stapeln sich immer weiter. Zwei Kammern haben dem Präsidenten bereits die Überlastung angezeigt. Hinzu kommt, daß sich gerade bei der organisierten Kriminalität, bei Drogendelikten und Schutzgelderpressungen, Diebstählen und Hehlerei die Prozesse immer mehr in die Länge ziehen.

Der zuständige Landgerichtspräsident Kirchner sagt, daß er bald nicht mehr seinen verfassungsmäßigen Auftrag erfüllen könne. Das muß doch einen Minister, selbst wenn es eine einzelne Äußerung eines Landgerichtspräsidenten wäre, alarmieren. Er muß doch einem solchen Sachverhalt nachgehen. Es kommt doch nicht aus dem Munde eines Oppositionspolitikers, sondern eines lang erfahrenen Richters, der sich in der Regel in der Öffentlichkeit und in seinen öffentlichen Bekundungen zurückhält.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ein anderes Zitat: Die Vorsitzende der Personalvertretung der hessischen Richter, Elisabeth Dietrich, sagt: Die Rasenmähermethode der Landesregierung ist nicht zu verkraften. Die schlechte Ausstattung der Gerichte gefährdet rechtsstaatliche Prinzipien.

Es müßte sofort im höchsten Maße die Aufmerksamkeit von Herrn von Plottnitz erhöhen, daß hier rechtsstaatliche Prinzipien in Gefahr sind. Ich bringe ein Zitat im Zusammenhang mit dem Amtsgericht in Wiesbaden. Hier wird vorgetragen, daß die Arbeit immer mehr, das Personal immer weniger wurde. Nach Einschätzung des Personalratsvorsitzenden Reichert ist irgendwann die Grenze erreicht, an der es nicht mehr geht. Den Unmut über die langsame Bearbeitung ließen viele Bürger telefonisch die Gerichtsbediensteten spüren. Die könnten allerdings nichts dafür, sondern schüben selbst Überstunden und Resturlaub vor sich her.

Der Landgerichtspräsident in Frankfurt sagt: Die Grenze der Belastbarkeit ist jetzt überschritten. Wir sind maßlos

enttäuscht, daß der hessische Justizminister sich nicht für uns eingesetzt hat.

Meine Damen und Herren, das sind zahllose Zitate aus dem Mund vieler seriöser Richter und Personalvertreter im gesamten Land Hessen. Es stellt sich die Frage, was in der Öffentlichkeit noch geschehen muß, bis der Justizminister anfängt zu reagieren und beginnt, sich ernsthaft mit diesem Sachverhalt auseinanderzusetzen.

Ich erinnere an die Aktion sämtlicher hessischer Landgerichtspräsidenten, die einen Appell an den Justizminister gerichtet hatten, und an entsprechende Briefe der Chefpräsidenten an den Justizminister.

Reaktion dieser Landesregierung: Es werden in diesem Haushaltsplan 1996 in der hessischen Justiz 49 Stellen gestrichen, anstatt neue zu schaffen. Deshalb ist es auch ganz logisch und konsequent, wenn die CDU-Fraktion im Rahmen dieser Haushaltsberatungen und im Vergleich zu dem vorliegenden Entwurf 55 neue Planstellen für die Justiz schaffen will.

Herr Justizminister von Plottnitz, Sie behandeln die Justiz als lästige Bittstellerin. Die Forderungen nach vernünftiger Personal- und Sachausstattung werden mit Widerwillen und teilweise auch aus den Reihen Ihrer Fraktion mit offener Kritik zur Kenntnis genommen.

Eine große Tageszeitung hat in diesem Zusammenhang vor einer Woche geschrieben, man habe bei diesem Justizminister das Gefühl, daß er so unsensibel angesichts dieses Sachverhalts sei, um es hessisch auszudrücken, als ob man einem Ochsen ins Horn petze.

Ich behaupte, dieser Justizminister hat die Rolle eines Zuschauers übernommen, der mit einem staunenden Publikum Zeuge beim Niedergang der Justiz in Hessen wird.

(Beifall bei der CDU)

In dem Zusammenhang muß ich den Weihnachtsbrief, den der hessische Justizminister am 15. Dezember an seine Mitarbeiter verschickt hat, zum Teil vortragen. Er schreibt an die Adresse seiner Mitarbeiter:

Wir müssen die jetzigen Ressourcen so effektiv wie möglich einsetzen, damit auch weiterhin alle Bürger ihr gutes Recht bekommen können. Effizient bedeutet auch, zeitnahen Rechtsschutz zu gewährleisten. Dies wird aber nur dann gelingen, wenn wir bürokratische Hierarchien abbauen.

Es liegt nicht an dieser Landesregierung und nicht an der schlechten Personalausstattung, sondern es liegt an den bürokratischen Hierarchien, meine Damen und Herren, warum wir im Augenblick diese Situation beklagen. Das ist sozusagen die Botschaft, die der Justizminister an die Adresse seiner Mitarbeiter zu Weihnachten überbringt. Er spricht dann davon, daß Einsatz und Zufriedenheit der Mitarbeiter wichtig seien. Herr Justizminister, ich teile Ihnen hier mit, daß fast alle Mitarbeiter Ihres Justizressorts mit Ihnen unzufrieden sind. Nehmen Sie das bitte endlich einmal zur Kenntnis!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, während die Justiz in diesen Tagen und Monaten nicht weiß, wie sie noch ordnungsgemäß den Dienst versehen kann - wir haben das aus dem Mund vieler Richter und Staatsanwälte gehört -, genehmigt der Justizminister unnötig und überflüssigerweise Geld für Projekte, die er wirklich einsparen könnte. Ich zitiere aus einem Erlaß des Justizministers vom 12. Januar

dieses Jahres. Der Justizminister genehmigt Geld in diesen Zeiten der Geldnot für die Durchführung eines sportpädagogischen Projektes "Skilanglauf" im Harz für hessische Strafgefangene.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der F.D.P. - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich wiederhole es: Strafgefangene in Hessen - ich will nicht abstreiten, daß bei mir etwas Neid mitschwingt - laufen in der Zeit vom 29. Januar bis zum 2. Februar mit dem Geld der Steuerzahler, das der Justizminister bewilligt hat, im Harz Ski, während wir hier um den Haushalt für 1996 ringen. Das kann doch wohl nicht wahr sein!

Der Landesrechnungshof hat Ihnen ja im Zusammenhang mit Weiterstadt eine ganze Menge von bemerkenswerten Vorhalten gemacht. Ich denke, daß im Zusammenhang mit der Geldnot, in der wir uns befinden, die Landesregierung sehr gut beraten gewesen wäre, nach dem Wiederaufbau von Weiterstadt eine Reihe von Kürzungen vorzunehmen. Das wäre auch denkbar und möglich gewesen. Aus Zeitgründen erspare ich es mir, aus dem Bericht des Landesrechnungshofes zu zitieren.

Meine Damen und Herren, statt seine Hausaufgaben zu machen, erweckt der grüne Justizminister, wie es eine große Tageszeitung formuliert - das ist ein Zitat aus der Feder eines Journalisten -, den Eindruck, daß es ihm vor allem um günstigere Bedingungen für Kriminelle gehe. Wenn ich das gesagt hätte, dann wäre ich als jemand aus den Reihen der Opposition massiv beschimpft worden, daß ich polemisiere.

Wir werden es nicht zulassen, daß dieses in Vergessenheit gerät, weil der Justizminister sich hier auch nicht geistig bewegt, daß er eben als ersten Akt seiner Amtsführung dafür eingetreten ist, daß Drogendealer bei der Ermittlungstätigkeit der Polizei milder behandelt werden sollen. Er tritt dafür ein, daß die lebenslange Freiheitsstrafe für Mörder abgeschafft werden soll. Per Erlaß will er die Staatsanwaltschaften anhalten, Hauptverhandlungen zu vermeiden. Er fordert, daß Drogen freigegeben werden. Er tritt dafür ein, daß Haschisch frei in Apotheken gekauft werden kann. Nach seiner Ansicht sollten Ladendiebstahl und andere Delikte entkriminalisiert werden.

Entkriminalisierung heißt folgendes: Wenn ein Delikt nur hinreichend weit verbreitet ist, wenn die Bekämpfung sogenannter Alltagskriminalität nur aussichtslos genug erscheint, dann wird das Ganze zum "gesellschaftlichen Phänomen" erklärt und als Kavaliersdelikt behandelt. Dann wird aus dem Ladendiebstahl eine bloße Ordnungswidrigkeit. Herr Minister, das ist nicht unser Denken, und das ist nicht unsere Auffassung von Rechtsstaat.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme in diesem Zusammenhang auf das Zitat des Justizministers in der "Bild"-Zeitung zu sprechen. Er tritt dafür ein, daß Aidskranke künftig von Haftstrafen verschont bleiben sollen. Außerdem sollen die Gerichte HIV-infizierte Straftäter milder verurteilen. So steht es wörtlich in der "Bild"-Zeitung.

Herr Justizminister, Ihnen ist hoffentlich bewußt geworden, daß bei der Strafzumessung der Gesundheitszustand und auch eine schwere Krankheit generell zu berücksichtigen sind. Aber was um alles in der Welt hat Sie eigentlich bewogen, gerade aus dem großen denkbaren Katalog vieler schwerer Krankheiten die Krankheit Aids herauszunehmen? Ich möchte hinzufügen, daß es kein Freibrief für

einen Schwerverbrecher sein kann, wenn er schwer krank ist. Er kann deshalb nicht entlassen werden.

Im übrigen finde ich es schon sehr ungewöhnlich, daß Sie hier den Versuch unternehmen, in die richterliche Unabhängigkeit einzugreifen. Daß Aidskranke - das will ich hier feststellen - im Gefängnis human behandelt werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber die Bevölkerung - das muß auch gesagt werden - hat ein Recht darauf, vor schwer kriminellen Drogendealern und Drogenkurieren geschützt zu werden. Bei aidskranken Strafgefangenen handelt es sich in aller Regel nicht um kleine Taschendiebe, sondern um Drogenkriminelle. Dies sollten Sie auch bei solchen Äußerungen berücksichtigen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in die gleiche Denke - ich habe gar nicht genügend Zeit, um dies alles hier vorzutragen - geht ein Interview des Justizministers vom 24. Januar dieses Jahres in der "taz". Da sagte er im Zusammenhang mit dem Brand in dem Asylbewerberheim in Lübeck:

Entscheidend ist, daß man das flüchtlingsfeindliche Klima, das vor allem von Bundesinnenminister Kanther mit jeder Äußerung geschürt wird, offensiv bekämpft; denn das ist der größte Risikofaktor.

Herr Minister, ich muß Ihnen folgendes sagen: Sie sind inzwischen für die hessische Justiz der größte Risikofaktor geworden!

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ich halte es für unerträglich, zunächst einmal zu unterstellen, daß Rechtsradikale dieses Asylbewerberheim angezündet hätten. Hinterher hat sich herausgestellt, daß das nicht der Fall war. Dann wird sozusagen die Ausländerfeindlichkeit von Herrn Kanther zitiert, um zum Schluß den Eindruck zu suggerieren, daß Herr Kanther auch noch für Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus in unserem Lande verantwortlich sei. Das ist starker Tobak und darf nicht die Sprache eines Justizministers sein.

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Wagner, ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen.

Dr. Wagner (Lahntal) (CDU):

Jawohl, Frau Präsidentin! - Meine Damen und Herren, ich sage zum Schluß, das alles, was der Justizminister tut, ist ideologieorientierte Klientelbefriedigung. Er belastet damit das Ansehen der hessischen Justiz. Ich hatte mich beim Amtsantritt dieses Ministers der Vermutung hingegeben, Herr von Plottnitz würde so eine Art grüne Ausgabe des sozialdemokratischen Justizministers Günther werden. Heute muß ich sagen, daß den sozialdemokratischen Justizminister Günther und diesen grünen Justizminister von Plottnitz Welten trennen. Eine völlig andere Denke und Amtsauffassung! Ich bedauere heute, daß Herr Günther nicht mehr in dieser rotgrünen Koalition dieses Amt innehat.

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Wagner, kommen Sie bitte zum Schluß. Ihre Redezeit ist wirklich zu Ende.

Dr. Wagner (Lahntal) (CDU):

Frau Präsidentin, noch einen Satz! - Der Justizminister hat in dem "FAZ"-Fragebogen auf die Frage, welche natürli-

che Gabe er besitzen möchte, geantwortet: Ballgefühl. - Ich würde mir wünschen, daß er die natürliche Gabe besäße, die Interessen der hessischen Justiz im Kabinett und in der Koalition stärker und energievoller durchzusetzen. Ich würde mir wünschen, daß er erkennen möge, daß der Rechtsstaat die Bürger und nicht die Kriminellen schützen soll. Dann wäre es um die hessische Justiz nach meiner Meinung besser bestellt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Nächster Redner, Herr Abg. Weist vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über das Ballgefühl kann man sicherlich trefflich streiten, aber eines ist bei Ihrem Beitrag, Herr Kollege Wagner, deutlich geworden: Ihnen fehlen in der Tat die Sensibilität und das Gespür für die schwierige Rechtspolitik in Hessen und in der Bundesrepublik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Auch bei Ihnen sollte sich herumgesprochen haben, daß in einem Rechtsstaat jeder Mann und jede Frau ein Recht auf Verteidigung hat, egal, welchen Verbrechens sie bzw. er angeklagt wird. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir uns in den Debatten hier im Hause Handlungen im Rahmen unserer beruflichen Tätigkeiten vorwerfen sollten. Es hat ja schließlich auch den Fall gegeben, daß ein geschätzter CDU-Kollege aus dem Bundestag in einem Asylverfahren tätig geworden ist. An dieser Stelle ist einmal mehr deutlich geworden, daß Sie dem Justizminister nicht vorwerfen sollten, daß er in einer schwierigen politischen Situation in den damaligen RAF-Prozessen die Verteidigung von Angeklagten übernommen hat. Gerade für einen Rechtsstaat ist es wichtig, daß es Anwälte gab, die diese schwierige Aufgabe erfüllt haben.

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Weist, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich lasse wegen der fortgeschrittenen Zeit keine Zwischenfragen zu. - Mir ist bei Ihrem Beitrag deutlich geworden, daß Sie in der Tat eine Art rechtspolitischer Fundamentalist sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Wagner (Lahntal) (CDU))

Ich hatte auch bei Ihnen die Hoffnung, daß Sie im Alter zu so etwas wie Altersweisheit kommen würden. In den nicht-öffentlichen Debatten im Ausschuß ist eine solche Altersweisheit selbst bei Ihnen erkennbar, aber wir wissen aus den Debatten über das Alter auch - der Kollege Koch schmunzelt schon -, daß es nicht nur Altersweisheit, sondern auch Altersstarrsinn gibt. Sie sollten in sich gehen und in den künftigen rechtspolitischen Debatten eher die Rolle eines Altersweisen als die eines Altersstarrsinnigen spielen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihnen das an ein paar wenigen Beispielen erläutern. Sie haben wieder einmal blumig und eindrucksvoll auf die schwierige Personalsituation hingewiesen. Wir haben diese Debatte schon an vielen Stellen geführt. Die Landtagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat

zu diesem Thema in sehr konstruktiver Weise mit den Landgerichtspräsidenten und dem Justizminister gesprochen.

Herr Kollege Hahn, Herr Kollege Wagner, die Personaleinsparungen im Bereich Justiz, die die rotgrüne Koalition angesichts der schwierigen Finanzsituation durchführen muß - es handelt sich um 49 Stellen pro Jahr -, sind, verglichen mit dem, was in Rheinland-Pfalz unter einem F.D.P.-Justizminister, in Baden-Württemberg unter einem CDU-Justizminister oder gerade in Berlin von einer Großen Koalition beschlossen worden ist, sehr gering ausgefallen. In Baden-Württemberg werden innerhalb von 5 Jahren 572 Stellen bei der Justiz abgebaut, in Hessen sind es nur 245 Stellen. In Berlin werden aufgrund der Koalitionsvereinbarung von SPD und CDU 500 Stellen bei den Richtern und Staatsanwälten und zusätzlich 200 Stellen im Justizvollzug in den nächsten vier Jahren abgebaut. Ich füge in Klammern hinzu: In Hessen ist der Justizvollzug - Herr Rösler weiß das - vom Stellenabbau verschont geblieben, und das soll auch so bleiben.

(Rösler (CDU): Es gibt jetzt schon zuwenig Stellen!)

Im Gegenteil: Wir haben in diesem Haushalt trotz der schwierigen Haushaltslage 20 neue Stellen für Rechtspflegeranwälter geschaffen, und ihre Übernahme ist durch entsprechende Maßnahmen gewährleistet.

Die Bilanz des grünen Justizministers nach neuneinhalb Monaten Amtszeit kann sich bezüglich der Pflichtaufgaben der Justiz angesichts der schwierigen Haushaltslage sehen lassen. Ich füge hinzu, daß der Nachholbedarf für die Modernisierung in der Justiz, z. B. Investitionen in elektronische Datenverarbeitungsanlagen, mit zusätzlich 6 Millionen DM im nächsten Haushalt Schritt für Schritt abgebaut wird. Sie sehen daran, daß die Justiz unter dem grünen Justizminister ein neuer und zusätzlicher Schwerpunkt rotgrüner Landespolitik geworden ist.

(Zurufe von der CDU)

Ich kann mir vorstellen, daß wir bei den kostenrechnenden Einheiten, z. B. den Grundbuchämtern, darüber nachdenken werden, ohne eine zusätzliche Belastung des Haushalts - weil über Gebühren finanziert - in dem einen oder anderen Fall Investitionen in die EDV vorziehen.

Die erfolgreiche Justizpolitik bezieht sich allerdings nicht nur auf den Pflichtbereich, sondern genauso auf das, was wir uns an rechtspolitischen Initiativen von einem grünen Justizminister versprochen haben.

(Dr. Wagner (Lahntal) (CDU): Das glaube ich!)

Nach dem Einknicken der F.D.P. in Sachen Lauschangriff ist der grüne Justizminister ein wichtiges Bollwerk gegen diese unsinnige Forderung, die von den anderen Parteien dieses Hauses gestellt wird. Die Rechtskenner und die Juristen unter Ihnen wissen, daß eine Beweislastumkehr in diesem Zusammenhang eines Rechtsstaats nicht würdig ist. Ich füge hinzu: In einem Land, zu dessen Geschichte Gestapo und Stasi gehören, ist der Weg in den Lauschangriff höchst gefährlich. Gerade wir in Deutschland sollten mit solchen Instrumenten sehr vorsichtig umgehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin dem Justizminister dankbar, daß er an dieser Stelle - gemeinsam mit der Hessischen Landesregierung - dafür sorgen wird, daß Hessen im Bundesrat den Gesetzentwurf zum Lauschangriff ablehnen wird.

Ich komme zu einem weiteren Thema. Unter dem grünen Justizminister sind in den hessischen Gefängnissen die Programme zur Methadonabgabe verstärkt worden. Das ist angesichts der Drogenproblematik in den Knästen notwendiger denn je. Das wissen auch die Kolleginnen und Kollegen von CDU und F.D.P. Wir müssen in den Gefängnissen mit Methadon und mit geeigneten Programmen helfen, denn Drogensüchtige sind, selbst wenn sie gegen das Strafrecht verstoßen haben, in erster Linie als Kranke anzusehen, denen entsprechend geholfen werden muß.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich begrüße es ausdrücklich, daß die Frankfurter Staatsanwaltschaft der Einrichtung von Druckräumen positiv gegenübersteht. An dieser Stelle sehen Sie, daß sich unsere Hilfe nicht nur auf Drogensüchtige in Justizvollzugsanstalten erstreckt, sondern daß wir auch an den sozialen Brennpunkten im Land gemeinsam mit den Städten helfen. Sie wissen, daß diese Politik in Frankfurt auch mit Unterstützung der neugewählten CDU-Oberbürgermeisterin fortgesetzt wird. Ich wünsche mir, daß es uns gelingt, diesen Standpunkt auch an anderen sozialen Brennpunkten, z. B. in Kassel und Nordhessen, zum Ausdruck zu bringen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Wort zur rechtspolitischen Diskussion. Herr Kollege Wagner, Sie haben sich hier wieder über die Diskussion um die lebenslange Freiheitsstrafe empört, die allerdings nicht nur vom hessischen Justizminister, sondern auch von der früheren Bundesjustizministerin begonnen wurde und die vom jetzigen Bundesjustizminister fortgesetzt wird.

Ich finde, Sie sollten in diesem Hause nicht immer völlig anders argumentieren, als Sie das in den durchaus vernünftigen Debatten im Ausschuß tun. Lesen Sie einmal selbst nach, was Sie in der Ausschußdiskussion gesagt haben. Wir haben uns darauf geeinigt, daß wir den bundespolitischen Diskussionsprozeß abwarten wollen und dann spezifisch und konkret auf die hessische Situation bezogen die entsprechenden Folgerungen ziehen. Die schwierige Frage im Umgang mit lebenslanger Haft eignet sich nicht zu kleinkarierten parteipolitischen Scharmützeln. Ich finde, diese positive Tradition, die wir vier Fraktionen in der Frage der Todesstrafe gemeinsam in diesem Hause haben, sollte man durchaus auch in den Diskussionsprozeß um lebenslange Freiheitsstrafe einbringen.

Ich komme zum Schluß. Wir haben noch nicht 12 Monate - das habe ich gestern schon dem Kollegen Koch gesagt -, wir haben erst neuneinhalb Monate grüne Justizpolitik in Hessen.

(Dr. Wagner (Lahntal) (CDU): Auch neuneinhalb Monate sind zu lang!)

Ich meine, diese Politik war sehr erfolgreich. Ich bin mir sicher, Herr Kollege Wagner, Sie geben dem Justizminister und mir die Gelegenheit, nach zwölf Monaten noch einmal die gleiche Debatte zu führen. Ich freue mich schon auf diese Debatte und lade Sie ausdrücklich ein, den entsprechenden Antrag zu stellen. Für uns ist ein grüner Justizminister in Hessen kein Experiment, sondern nach neuneinhalb Monaten sehen wir, wie erfolgreich das ist. Ich glaube, mit dem grünen Justizminister ist deutlich geworden, daß die GRÜNEN in Hessen ihre erfolgreiche Politik, die sie 1985 mit dem ersten Umweltminister, die sie 1991 mit der ersten grünen Familienministerin begonnen haben, jetzt mit dem dritten Ressort, einem grünen Justizminister, fortsetzen werden.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, wir haben nicht nur in den Sachdiskussionen über Umweltpolitik und Sozialpolitik und Rechtspolitik gezeigt, daß wir vorn sind, sondern wir haben Ihnen auch in der Finanzdebatte und in den Generaldebatten der letzten zwei Tage deutlich gemacht, daß die rotgrüne Koalition auf gutem Wege ist. Bei den anstehenden Kommunalwahlen im nächsten Jahr und einer Bestätigung im Jahr 1999 dürfte nichts im Wege stehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte, sozusagen vor die Klammer des Redebeitrages für die F.D.P.-Fraktion gezogen dem amtierenden Justizminister eines nicht wünschen, wenn er schon in die Tradition des ersten Umweltministers Joschka Fischer und der ersten Familienministerin Iris Blaul, jeweils von den GRÜNEN, gestellt wird: Ich möchte ihm und auch uns nicht wünschen, daß das Justizministerium abgeschafft wird, so wie das erste Umweltministerium, das GRÜNE besetzt hatten, von den GRÜNEN abgeschafft worden ist.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und zum zweiten möchte ich Ihnen, Herr von Plottnitz, auch nicht wünschen, daß Sie den teuren Abgang haben, den Frau Blaul, die erste Familienministerin, hatte. Ich glaube, daß Sie sich wirklich zu schade sein sollten, von Ihren Parteifreunden in diese Tradition gestellt zu werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind als Liberale und als die Rechtsstaatspartei darüber enttäuscht, daß die Justizdebatte nach genau denselben Strickmustern geführt wird wie die Debatten zu anderen Haushaltsplänen auch. Wissen Sie denn eigentlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, oder müssen wir es Ihnen immer wieder in Erinnerung rufen, daß es hier ein ganz besonderes Verhältnis im Einzelplan 05 zu diskutieren gibt? Hier geht es nicht darum, daß wir, die Legislative, uns über die Arbeit der Exekutive auslassen und dieser einen Rahmen geben. Bei den vielen Verwobenheiten zwischen Exekutive und Legislative ist das ein relativ einfaches überschaubares Spiel.

Hier hat die Exekutive, nämlich die Landesregierung, einen Haushaltsvorschlag gemacht. Wir als die erste Gewalt haben darüber zu bestimmen. Aber es geht um die dritte Gewalt in unserem Staate, über die wir hier zu bestimmen haben. Da können wir nicht mit derselben Polemik und in denselben kleinkarierten Parteitaktiken verfahren, wie dieses leider insbesondere der Beitrag des Kollegen Weist eben wieder sehr deutlich gemacht hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht hier um den Rechtsstaat mit seinen drei Säulen. Ich werde nicht müde, dieses in jeder Justizdebatte gerade in diesem Hause Ihnen immer wieder in Erinnerung zu rufen. Ihnen heißt: den Vertretern der Sozialdemokratischen Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Es geht hier nicht um die dritte Klärstufe irgendeiner Reinigungsanlage. Es geht nicht um ein Programm "Arbeit statt Sozialhilfe". Es geht noch nicht einmal - auch wenn man das

von der Dimension her vielleicht so sehen mag - um die Frage der Sicherheit von Hoechst oder Biblis.

Wir reden hier von den Grundfesten des Staatsaufbaus unseres Landes. Und da sollten wir nicht mit dieser Ignoranz darüber hinweggehen, Herr Kollege Weist, mit der Sie eben darüber hinweggegangen sind.

Es ist ein dringender Appell der F.D.P.-Fraktion an Sie, Herr von Plottnitz: Bitte kümmern Sie sich als der für die dritte Gewalt in der Verwaltung zuständige Minister endlich um die Sorgen der dritten Gewalt in Hessen. Lassen Sie sich nicht soufflieren - offensichtlich insbesondere von dem haushaltspolitischen Sprecher, der nun auch noch die vermeintliche Ehre hat, justizpolitischer Sprecher Ihrer Fraktion zu sein -, daß die dritte Gewalt genau mit derselben Beliebigkeit wie die dritte Klärstufe behandelt werden kann.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Hier sind gewaltige Unterschiede, die - wenn wir sie nicht beachten, Herr von Plottnitz, wenn Sie sie als der jetzt zuständige Minister nicht beachten - zu katastrophalen Auswirkungen in den Verhältnissen in unserem Lande führen können. Hierüber reden wir heute, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen!

Da ist es für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, mit welcher von Blindheit geschlagenen Arroganz - entschuldigen Sie bitte dieses Wort - Herr Weist die Situation der hessischen Justiz beschreibt. Sind das denn alle dumme Jungs, Herr Kollege Weist, die Chefpräsidenten in Hessen sind? Sind das denn alle dumme Jungs und dumme Mädels, die Landgerichtspräsidenten in Hessen sind? Ist der Vorsitzende des Richterbundes, Herr Tiefmann, ein dummer Junge, dem man nicht glauben darf?

(Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn, hören Sie doch auf!)

- Herr Al-Wazir, ich bin genau bei dem Thema, über das wir uns hier unterhalten. Sie wollen es nur nicht hören. - Sind das denn alles Ignoranten, die aus irgendwelchen eigenen Bedürfnissen heraus Ihnen und uns sagen: "Die Situation der hessischen Justiz ist katastrophal."? Herr Weist, diese Frage müssen Sie uns hier heute beantworten. Das wollte ich Sie vorhin fragen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie müssen sich hier hinstellen und müssen sagen: Es lügt der Oberlandesgerichtspräsident. Der gehört nun wahrlich nicht meiner Partei an. Sie müssen sagen: Es lügt der VGH-Präsident. Der gehört nun wahrlich nicht meiner Partei an. Sie müssen sagen, daß die Landgerichtspräsidenten - von Kassel über Marburg, Limburg, Hanau, Frankfurt, Wiesbaden bis nach Darmstadt - lügen, Herr Weist.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die vertreten doch Ihre Interessen!)

Sie müssen sich hier bekennen. Sie müssen hier ans Pult kommen und sagen: Es ist unwahr, was diese Menschen sagen. - Sie sagen die Unwahrheit. Sie verkürzen jedenfalls die Wahrheit, wenn Sie so tun und zwischenrufen - damit das auch die Damen und Herren auf dem Podium hören -, daß diese Menschen ihre Interessen vertreten. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Weist, diese Menschen vertreten die Interessen der dritten Gewalt in Hessen. Das ist eine ganz andere Dimension, über die wir uns hier unterhalten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist nicht der Funktionär einer Gewerkschaft oder eines Arbeitgeberverbandes, der dort steht.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit wann vertreten Sie die Interessen der ersten Gewalt?)

Es sind die Chefpräsidenten und damit die Chefs der dritten Gewalt in Hessen, die uns allen ins Stammbuch geschrieben haben, uns, dem Hessischen Landtag: Gebt endlich mehr Finanzmittel für die dritte Gewalt! Sonst sind wir am Ende.

Es ist doch wirklich blamabel, Herr von Plottnitz: Sie sind angetreten als Rechtsstaatsminister. Ihre Partei meint immer wieder, das Etikett Rechtsstaat von der F.D.P. klauen zu können. Machen Sie doch wenigstens einmal Ihre Hausaufgaben!

(Zuruf des Abg. Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Ach hören Sie doch auf, Herr Al-Wazir. Wir haben vorhin darüber diskutiert, daß Sie immer neben der Sache diskutieren. Warum soll das hier auf einmal besser sein? Das glaube ich ja nun wirklich nicht, daß das der Fall sein würde. Ich vermisse Ihren ersten Redebeitrag, der an der Sache orientiert ist.

Herr Kollege von Plottnitz, Herr Minister, ich appelliere an Sie eindringlich: Werden Sie Ihrer Verpflichtung als Rechtsstaatsminister in Hessen gerecht. Das heißt, erkennen Sie überhaupt erst einmal den Sachverhalt, wie er vorhanden ist. Ich habe das Gefühl, daß Sie das an sich abprallen lassen in einer Art und Weise, die ich hier nicht beschreiben möchte, in einer Situation, wie sie hier in Hessen ist. Es muß Sie doch nachdenklich und nicht nur nachdenklich, sondern auch kämpferisch stimmen - das vermisse wir an Ihnen -, wenn alle möglichen Betroffenen vor Ort und auch die Organisationen sagen: Mit der hessischen Justiz steht es schlecht. Da können Sie doch nicht einfach hingehen - wie letzte Woche in Hanau geschehen - und sagen, das sei alles illusionär. Ist es denn illusionär, Herr Minister, wenn der Präsident des Amtsgerichtes Frankfurt am Main - immerhin eines der größten Amtsgerichte in der Bundesrepublik, nur noch in Konkurrenz in Hamburg und München von der Größe her - in einer Pressekonferenz vor wenigen Tagen in Frankfurt am Main erklärte: Frankfurts Richter haben Angst!

Herr Minister, das ist doch nicht illusionär, das ist Faktum. Es gibt in Frankfurt am Main und nicht nur dort, auch in Wiesbaden, in Darmstadt, am Verwaltungsgericht Frankfurt Richterinnen und Richter, die schlicht Angst davor haben, noch ihren Job wahrzunehmen, weil sie genau wissen, daß sie einen Prozeß zu führen haben, sei es zivilrechtlich, sei es arbeitsrechtlich, sei es asylrechtlich, sei es strafrechtlich, in dem Klientel aus der organisierten Kriminalität im Saal ist. Sie wissen ganz genau, wenn etwas passiert, ist keiner da, der ihnen hilft, weil viel zu wenig Wachtmeister vorhanden sind.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Herr von Plottnitz, Sie sind doch sonst nicht so arrogant. Was ist denn mit Ihnen persönlich passiert, seitdem Sie Justizminister sind? Vorher haben Sie immer Problembewußtsein deutlich gemacht. Seit neuneinhalb Monaten - ich will die Zahl von Herrn Weist übernehmen, wenn sie denn stimmt - sind Sie ein ganz anderer Politiker, ein ganz anderer Mensch geworden. Die Angst der Menschen, die ganz berechtigt ist, prallt an Ihnen ab. Sie stellen sich hin und sagen, es sei alles illusionär.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es kann doch nicht richtig sein - deshalb auch mein Engagement -, daß die erste und die zweite Gewalt meinen; die dritte Gewalt gängeln zu können. Ich schreibe jedem Haushaltspolitiker und jedem Nichtjustizpolitiker ins Stammbuch: Die hessische Justiz ist eine der wenigen "Veranstaltungen" im Lande Hessen, die sich, wenn man den Justizvollzugsbereich ausnimmt, zu 80 Prozent durch Gebührenaufkommen selbst deckt. Hier geht es noch nicht einmal darum, daß diese "böse" dritte Gewalt meint, es müßte noch viel Geld von anderen Haushalten rüberwachsen. Nein, durch die Erhöhung der Gerichtskosten, durch die enormen Einnahmen, die insbesondere die Registergerichte in den letzten eineinhalb bis zwei Jahren erzielten, ist eine Deckung von über 80 Prozent des reinen Justizbereichs gewährt. Aber wir sind noch nicht einmal bereit, die notwendigen 20 Prozent daraufzusatteln. Das ist eine Ignoranz zum einen gegenüber den dort tätigen Menschen und zum anderen im Verhältnis der drei Gewalten untereinander.

Herr von Plottnitz, ich wünsche Ihnen nicht, daß Sie an die unrühmliche Geschichte von Umweltminister Fischer und Gesundheitsministerin Blaul anschließen. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß Sie in die Geschichte des Landes Hessen und damit auch der Bundesrepublik nicht als Rechtsstaatsminister eingehen, wenn Sie nicht unverzüglich das Ruder herumreißen, wenn Sie nicht als ersten Schritt den Menschen zu erkennen geben, daß Sie deren Probleme überhaupt erkennen, dann auch ernst nehmen und schließlich dafür kämpfen, daß die Lösung dieser Probleme vorangebracht wird. Wenn Sie weiterhin mit der Ihnen vor neuneinhalb Monaten anscheinend vom Heiligen Geist eingegebenen Ignoranz mit der Justiz in Hessen umgehen, dann werden Sie nicht nur als ein Minister in die Geschichte eingehen, der für die dritte Gewalt nichts gemacht hat, sondern Sie werden den Menschen in Hessen und damit auch der Balance zwischen den einzelnen Gewalten heftig schaden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Jetzt möchte ich etwas Positives sagen. Ich habe größtes Verständnis dafür, daß Sie sich als Justizminister nicht nur für die Organisation verantwortlich fühlen, sondern darüber hinaus auch rechtspolitisch tätig sein wollen. Ich weiß, daß mein Parteifreund Caesar dies als Justizminister in Mainz genauso sieht. Nur einen kleinen Einschub lassen Sie sich bitte gefallen, Herr Kollege Weist: Sie haben so vollmundig erklärt, daß die Gerichtssituation in Baden-Württemberg unter einem CDU-Minister und in Berlin - da ist Ihnen dieser Lapsus mit Rotgrün unterlaufen -

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Große Koalition!)

schlechter sei als hier - ja, ich weiß -, und haben dabei im Vorspann auch Rheinland-Pfalz erwähnt. Das macht sich gut, wenn man im Vorspann noch der F.D.P. einen reinknallen kann. Ich muß Ihnen nur sagen, bereits in der Begründung sind Sie es schuldig geblieben; denn Sie haben nur Zahlen von Baden-Württemberg und Berlin genannt. Ich kann Ihnen ganz genau sagen, warum Sie das gemacht haben, Herr Weist: weil Sie selbst wissen, daß die Situation der Justiz in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu Hessen hervorragend ist.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Das sind die Fakten, da können Sie auch mit Ihrer Moraldiskussion, die Sie sonst immer so gern führen, überhaupt nichts ändern.

Lassen Sie mich noch einmal Verständnis dafür äußern, daß der Justizminister auch Themenbereiche aufgreift, die rechtspolitisch von Brisanz bzw. von Notwendigkeit sein können. Die Frage ist nur, welche Themen man aufgreift, Herr Kollege von Plottnitz. Da kommt mir doch etwas die Überlegung, daß Sie ein bißchen einseitig an die Auswahl dieser Problemfelder herangehen.

(Dr. Wagner (Lahntal) (CDU): Höflich ausgedrückt!)

Ich habe Verständnis dafür, daß man einmal über die Frage nachdenkt, ob schwerkranke HIV-Patienten tatsächlich noch in einer Justizvollzugsanstalt inhaftiert sein müssen. Das ist ein Thema, über das man sich unterhalten könnte. Ich muß Ihnen gestehen, das haben wir als F.D.P.-Fraktion bereits vor zwei, drei Jahren gemacht, und uns wurde von den zuständigen Medizinern, insbesondere von dem Gerichtsarzt in der JVA in Kassel, immer wieder mitgeteilt, daß ab einem gewissen Krankheitszustand automatisch eine Haftunfähigkeit eintritt und deshalb die HIV-Infizierten sowieso aus der Haft entlassen werden. Also war das Thema für mich erledigt. Ich gehe davon aus, Herr von Plottnitz, daß Sie als Minister dieselben Informationen wie ein kleiner Justizabgeordneter haben. Warum bauen Sie das Thema auf?

Ich habe Verständnis dafür, daß Sie sich um die Sicherheit und den Schutz von Asylbewerbern in Hessen und in der Bundesrepublik Deutschland einsetzen. Ich frage mich dann nur, warum Sie das Lübecker Ereignis, das offenkundig überhaupt nichts mit Ausländerfeindlichkeit zu tun hat, mit solcher Vehemenz instrumentalisieren und dann auch noch sagen, daß doch alle Asylbewerberheime in Hessen rund um die Uhr von der Polizei geschützt werden sollen. Das ist ein Interview in der "taz", da kann man schlecht sagen, die blöden Journalisten haben mich nicht richtig verstanden, sondern das ist meistens sogar gegengezeichnet, wie wir alle aus unserer Erfahrung wissen. Da frage ich mich: Ist das wirklich die richtige Antwort auf eine Frage, die Sie berechtigterweise gestellt haben?

(Fuhrmann (SPD): Sie sind zynisch!)

Zum Schluß zu der Diskussion um lebenslange Freiheitsstrafe für Mord. Auch da hat ein Liberaler Verständnis, wenn man einmal nachfragt. Ich glaube, die Beiträge, die ich für die F.D.P.-Fraktion in dieser Diskussion geleistet habe, machen deutlich, daß wir bereit sind, gemeinsam mit Ihnen darüber nachzudenken.

Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren: Das sind offensichtlich die einzigen wichtigen rechtspolitischen Themen, die diesen Minister interessieren. Ihn interessiert offensichtlich nicht die Frage der Verkürzung von Verfahren. Ihn interessiert offensichtlich nicht die Frage, wie insbesondere im Ordnungswidrigkeitenrecht die Chance des Betroffenen, sich dagegen zu wehren, durch Gerichtsorganisation und durch Erlasse seines Hauses in gravierender Art und Weise beschränkt wird.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Da werde ich hellhörig und frage mich, warum sich dieser Minister nur drei solche Themen herauspicks und nicht die anderen.

Ich sehe gerade, zu Europa hätte ich auch etwas sagen müssen, aber meine Redezeit ist abgelaufen. Vielleicht

sollte das in einer anderen Debatte nachgeholt werden. - Meine beiden Kollegen sind auch nicht darauf eingegangen; deshalb verstehe ich das Lachen des Kollegen Weist jetzt nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich für die F.D.P.-Fraktion in der Diskussion zum Einzelplan 05 zusammenfassend sagen:

Erstens. Wir reden hier nicht über irgendeinen Teil der hessischen Verwaltung, sondern wir reden hier über die dritte Gewalt und damit über das Verhältnis der Säulen unserer Demokratie in Hessen. Da kann man nicht leichtweg über Bedenken hinweggehen, die geäußert werden.

Zweitens ein ganz dringender Appell an den amtierenden Justizminister von Plottnitz: Geben Sie endlich Ihre unnachahmliche Arroganz auf, die Probleme der Justiz nicht aufnehmen zu wollen! Zeigen Sie den betroffenen Menschen, daß Sie die Probleme erkennen und auch bereit sind, für künftige Lösungen zu arbeiten!

Drittens, das ist für mich ganz wichtig: Herr von Plottnitz, kämpfen Sie endlich für die Justiz in Hessen!

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Becker (Gießen) für die SPD-Fraktion.

Becker (Gießen) (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Hessen wird unter der Parlamentsmehrheit und unter der Regierung von SPD und GRÜNEN beim Sparen und bei den Programmen Wort gehalten. Haushaltskonsolidierung bleibt zentrales Politikziel, es wird aber nichts kaputtgespart, und die Reformprogramme werden weiter umgesetzt. Die Verminderung der Haushaltsbelastungen durch Zinsen und Tilgung ist eine Zukunftsaufgabe, um die Handlungsmöglichkeiten nachfolgender Generationen nicht unzumutbar zu beschneiden.

Das ist der Grundsatz, unter dem die gesamte Haushaltsgestaltung steht und so auch die Einzelpläne, wie wir sie verabschiedet wissen wollen.

Die CDU und auch die F.D.P. haben in dem Bereich, der hier im engeren zur Betrachtung steht, bei der Justiz, aber auch bei Schule und Polizei erklärt, das seien Schwerpunktbereiche, in denen nicht gekürzt werden dürfe, sondern maßvoll erhöht werden müsse. Dem kann ich abstrakt beitreten, aber die Schwierigkeit liegt, wie Sie alle wissen, in der konkreten Gestaltung.

Der Justizhaushalt ist seit eh und je ein sparsamer Haushalt, in doppelter Hinsicht. Er hat einen Deckungsgrad von 53,9 Prozent durch eigene Einnahmen. Wenn man die ordentliche Gerichtsbarkeit und die Staatsanwaltschaften gesondert betrachtet, ist das sogar ein Deckungsgrad von 70 Prozent. In diesem Gesamthaushalt sind die Ausgaben für das Jahr 1996 gegenüber 1995 um 2,27 Prozent ausgeweitet worden. Das ist der Spielraum, der zur Verfügung stand und genutzt wurde.

Dabei sind an hervorgehobener Stelle Stellenausweitungen zu nennen, die ansonsten im Landshaushalt kaum noch möglich sind. Im Gegenteil, vorhandene Stellen sollen eingespart werden, auch im Justizbereich. Es sind 20 neue Stellen für Rechtspflegeranwärter vorgesehen, um die 1999 in Kraft tretende Insolvenzrechtsreform vorsorg-

lich zu bedenken und schon jetzt zu beginnen, damit der Mehrbedarf gestillt werden kann.

Betreffend der Übernahme von Anwärtern und Auszubildenden ist durch entsprechende Haushaltsvermerke sichergestellt, daß alle geprüften Rechtspflegeranwärter und Justizsekretäranwärter und auch die Auszubildenden für die Angestelltenberufe nach Ablegung ihrer Prüfung übernommen werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das sieht ein Haushaltsvermerk vor, der seine Kosten hat. Aber angesichts der in Rede stehenden Absicherung von jungen Kräften in der Justiz, die eine Ausbildung erlangt haben und in ihrem Beruf tätig werden wollen, ist es auch ein Anliegen, dem wir eine besondere Anstrengung zuwenden wollten. Wir haben dies auch getan.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich frage mich, warum das in dieser Weise nicht auch von der Opposition zur Kenntnis genommen wird. Die CDU bringt über das Geleistete hinaus noch einen Änderungsantrag ein, der die vorübergehende Minderbesoldung der betroffenen Kräfte ausgleichen soll. Ich möchte sagen: Bei allem Verständnis für den Wunsch der dann Weiterbeschäftigten, daß sie von Anfang an die reguläre Eingangsbesoldung haben, ist auch dort die Einsicht und die Bereitschaft vorhanden, vorübergehend mit Anwärterbezügen bzw. in einer geringeren Vergütungsgruppe eingestellt zu werden. Die Einstellung ist das Wichtigste, und deshalb können wir aus Gesamthaushaltsgründen diesem Verbesserungsantrag der CDU nicht zustimmen.

Wir hätten auch gerne aus eigenem politischen Willen etwas für Aushilfspersonal draufgesattelt. Das braucht man immer, wenn irgendwo EDV neu eingeführt werden soll, so auch im Justizbereich, oder auch für die Besserausstattung der Büchereien. All das war im Gesamtrahmen nicht mehr möglich. Wir müssen mit den vorhandenen Mitteln auskommen. Ich sage das nur, um klarzumachen, daß die Fraktion der SPD auch ihren politischen Willen bei der Haushaltsgestaltung im Justizbereich angespannt hat, daß wir ausgetestet haben, was geht und was nicht geht.

Deshalb müssen wir auch die Änderungsanträge der CDU in bezug auf eine Verlagerung von Stellenabgängen in der Verwaltungsgerichtsbarkeit und in der ordentlichen Gerichtsbarkeit und den Staatsanwaltschaften auf das Ministerium zurückweisen. Es ist ein schöner Gedanke zum Vorzeigen, wenn man sagt: Wir wollen die Spitze belasten und nicht die Breite. Aber das wäre eine Roßkur, die niemand verantworten kann, der verantwortliche Arbeit im Ministerium weiterhin sicherstellen will.

Auch Ihrem Änderungsantrag, den Ansatz der Einnahmen aus Gerichtskosten, Geldstrafen und Geldbußen um 1 Million DM zu erhöhen, kann nicht gefolgt werden, weil das unseriös ist. Wir müssen dort nach den Grundsätzen von Wahrheit und Klarheit verfahren. Diese Mehreinnahmen sind nicht zu erwarten, und deshalb können wir sie nicht einsetzen.

Für die ständige Notwendigkeit der Verbesserung der räumlichen und baulichen Situation bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften - in der Diskussion ist insbesondere auch der erste Bauabschnitt der Justizbehörden in Kassel gilt folgendes: Es wird alles geplant und gebaut, was in den mittelfristigen Bauprogrammen drin ist. Aber der Haushalt wird den Planungs- und Baubedingungen angepaßt. Für Kassel heißt das z. B.: Weil dort schwierige Baugrundumstände herrschen und noch Untersuchungen ar-

chäologischer und sonstiger Art am Boden vorgenommen werden müssen, kann auch der Ansatz für 1996 zurückgefahren werden, ohne den Baubeginn zu gefährden. Deshalb belassen wir es auch bei diesem Ansatz. Er ist realitätsgetreu.

Die EDV-Ausstattung der Gerichte und Staatsanwaltschaften wird fortgesetzt, ebenso das Programm der Hochbaumaßnahmen, wenn es auch in Teilen gestreckt werden muß. Das geschieht aber nur so weit, wie es der Fortgang der Ereignisse einerseits ermöglicht und andererseits verlangt.

Das war der sachliche Teil der Oppositionsausführungen zum Einzelplan 05. Der etwas weniger sachliche Teil ist gerade in den beiden Beiträgen zum Vorschein gekommen. Herr Hahn, Sie haben sich - das muß ich zugestehen - zumindest im wesentlichen darauf beschränkt, der Regierung und der Parlamentsmehrheit einen Wunsch ins Stammbuch zu schreiben: mehr Geld für die Rechtspflege aufzuwenden. Aber Sie haben auch keine eigenen Konzepte und Rezepte geliefert.

(Hahn (F.D.P.): Unsere Anträge sind abgelehnt worden!)

Ich lese es noch einmal nach. Wenn welche drin sind, werden wir uns auch um diese Konzepte und Rezepte kümmern.

(Hahn (F.D.P.): Nein, die Anträge im Ausschuß meine ich!)

Alles, was in diesen schwierigen Tagen an Gedanken auf den Tisch kommt, kann nur willkommen geheißen werden.

Herr Kollege Wagner von der CDU, es ist wie immer. Was Sie hier offerieren, kann allerdings nur ganz scharf zurückgewiesen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Da ist kein hilfreicher Beitrag dabeigewesen. Wenn Sie dem Herrn Justizminister ausschließlich ideologieorientierte Klientelbefriedigung vorwerfen, dann muß ich sagen, daß Sie einen sehr eingegengten Blick haben, wahrscheinlich mit eigener Ideologie befrachtet. Sie starren immer nur auf die Denkanstöße, die der Herr Minister gibt, Sie kaprizieren sich und nehmen die Alltagsarbeit, die von der Ministeriumsspitze geleistet wird, überhaupt nicht mehr zur Kenntnis.

Die Klientel der Mehrheitsfraktionen im Landtag, der Hessischen Landesregierung und insbesondere des Justizministers sind die Organe der Rechtspflege, und zwar gleichermaßen und nicht in einer verzerrten Art, wie Sie das Herrn von Plottnitz vorwerfen. Eingedenk der fundamentalen Bedeutung, die eine funktionierende Rechtspflege für den demokratischen Staat hat, ist es ausgeschlossen, daß der Justizminister die Justiz nur als lästige Bittstellerin betrachtet. Dazu ist Herr von Plottnitz ein zu sehr in Verfassungskategorien geübter Denker. Herr Hahn, ich denke, er weiß das Gewicht der dritten Gewalt im demokratischen Staat sehr wohl einzuschätzen.

(Zuruf des Abg. Hahn (F.D.P.))

In seinen Augen und vor seinen Ohren haben diejenigen, die Notstände in der Justiz vorbringen, Gewicht. Ich denke, er geht dem nachweislich nach. Ballgefühl - Sie haben das vorhin zitiert, Herr Kollege Wagner - kann in diesen haushaltsmäßig angespannten Zeiten nun wahrlich nicht schaden. Ich denke, der Justizminister ist insofern nicht als

Held zu bezeichnen. Er ist bekennender Raucher, das haben wir gelesen. Aber er braucht Mut - das ist ein wesentlicher Unterschied zum Heldentum - als Leiter eines Ressorts, das wie andere sparen muß und das in diesen Zeiten mehr von Sparzwängen als von Wünschen geleitet ist.

Herr Kanther hat auf dem Landesparteitag der CDU ja deutlich gemacht, daß wir alle für diese Sparnotwendigkeiten werben müssen. Zu dieser Aussage ist er gekommen, wie ich denke, zu Recht. Dies wollen wir der Debatte hier einmal zugrunde legen. Ich will nicht darauf anspielen, daß der Justizminister - wenn ich so zur Seite blicke, kann ich das feststellen - für eine schlanke Exekutive ein körperliches Beispiel darstellt. Denn angesichts des bestehenden Geldmangels wird ihm das nichts nützen.

(Zurufe von der F.D.P.)

In dieser Situation wird er mehr die Phantasie und den genannten Mut brauchen. Daneben verblaßt alles, was Sie hier vorbringen, Herr Wagner. Von wegen, Überlegungen zur Entkriminalisierung beim Ladendiebstahl seien Tineff! Derlei ist auch in den Augen der Justizministerkonferenz eindeutig. Diese hat im November 1995 ganz eindeutig dazu erklärt:

Dies ist gleichermaßen neu zu regeln, unter Berücksichtigung der jeweiligen individuellen Schuld-schwere und der effektiven Bekämpfung solcher Delikte, aber auch einer rationellen und ökonomischen Umgehensweise mit den Ressourcen der Strafverfolgungsbehörden.

Ebenso war einzuordnen der Erlaß zur Entlastung der Staatsanwaltschaften, der sich auf Strafbefehle, Rechtsmittel und ähnliches bezieht. Er war kein ungewöhnlicher Vorgang - wir haben hierüber im Plenum debattiert -, sondern es gab schon in der Vergangenheit immer wieder solche Erlasse, etwa zur Wertgrenze bei Vermögensdelikten, zur Anwendung des Betäubungsmittelrechts usw. Das Echo der Betroffenen war im wesentlichen positiv.

Wenn jetzt die Diskussion um die mögliche Sonderbehandlung HIV-infizierter Straftäter geführt wird, dann ist das in demselben Licht zu sehen wie die vorangegangene und noch lange nicht abgeschlossene Debatte um die lebenslange Freiheitsstrafe. Beides stellt ein verdienstvolles Steinewerfen in das Wasser der Rechtspolitik dar. Wir werden alle gut daran tun, dort mitzudiskutieren, anstatt in kurzatmige Ablehnung zu verfallen. Herr Wagner, demnächst lehnen Sie so etwas wieder ab, weil Sie ja nie zuhören.

In bezug auf den Strafvollzug hat der Minister dieser Tage in Butzbach ein klares Bekenntnis abgegeben. Dieses kündigt sowohl von seinem Realitätsbewußtsein als auch von dem Willen, trotz aller Schwierigkeiten Verbesserungen voranzubringen. Er hat gesagt:

Wir werden kein Geld haben für eine großzügige Reform des Strafvollzugs.

(Hahn (F.D.P.): Weihrauch!)

Aber wir werden die kleinen Schritte weiter verfolgen.

Das ist es, was man im Moment tun kann, um die Tradition der hessischen Rechts- und Justizpolitik weiterzutragen. Ich könnte noch viele Beispiele dafür nennen, etwa die Opfer- und Zeugenhilfe und die Frauenpolitik, die auch in der hessischen Justiz Fuß faßt, ja, Platz greift,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und die nachweisbar innerhalb von fünf Jahren dazu geführt hat, daß die Justiz keine frauenfreie Zone mehr ist. Im Hinblick auf die nichtrichterlichen Bediensteten war sie es nie; nun hat sich die Situation auch in der Richterschaft zugunsten der Frauen entwickelt.

Ich will noch etwas Kritisches einwerfen - das vernachlässige ich in solchen Betrachtungen nie -: Es wird uns auch in diesem Jahr gelingen, den nachgeburtlichen Mutterschutz für Vertretungsregelungen beim richterlichen Personal aufrechtzuerhalten. Beim nichtrichterlichen Personal wird das sehr viel schwerer fallen - das hat auch die Exekutive erkannt

(Velte (CDU): Es gibt doch kein Geld mehr dafür!)

und es den Behörden mitgeteilt. Aber, wie bereits gesagt: Im richterlichen Dienst wird es hoffentlich dennoch klappen.

(Velte (CDU): Wie denn?)

In den nachfolgenden Jahren wird man es wieder versuchen müssen - wir haben ja eine gesetzliche Vorgabe gemacht -, oder wir müßten ehrlicher Weise - Frau Velte, ich sage es doch dazu - den entsprechenden Teil des Gesetzes für eine gewisse Zeit außer Kraft setzen.

(Velte (CDU): Es gibt doch gar keine Reserven!)

Herr Koch hat hier in der Generaldebatte die Rechts- und Justizpolitik in Hessen in einer Weise gekennzeichnet, die nun wirklich unverantwortlich in den folgenden Begriffen gepipelt hat - so habe ich es wenigstens verstanden -: "Gefahr für den Rechtsstaat" oder "Einladung für Gauner und Gangster".

(Zuruf des Abg. Koch (CDU))

- Sehen Sie, ich habe Ihnen richtig zugehört. - Auch das Justizressort wurde unter den Generalvorwurf "Regierung des Stillstands" gestellt. Ich sage Ihnen dazu: Wenn Sie das einfach so in den Raum stellen, dann vergessen Sie vielerlei, nämlich erstens die hessische Tradition der demokratischen und freiheitlichen Rechts- und Justizpolitik, die übrigens auch in den vier Jahren CDU/F.D.P.-Regierung in Hessen fortgesetzt worden ist. Eine solche Tradition kann man auch nicht einfach vom Tisch wischen; die kann auch ein grüner Justizminister, selbst wenn er wollte - ich weiß, daß er das nicht will -, durch eine einjährige Tätigkeit überhaupt nicht außer Vollzug setzen.

(Zuruf der Abg. Velte (CDU))

Herr Koch, Sie haben zweitens eigenständiges Denken und Handeln der dritten Gewalt vergessen, außerdem, daß die Richter durch Verfassungsrecht unabhängig gestellt sind und somit von einem Justizminister überhaupt nicht gelenkt werden können. Drittens haben Sie dabei den motivierten und engagierten Einsatz all derer vergessen, die zum Funktionieren des Rechtsstaats beitragen, der für uns auch gleichzeitig immer Sozialstaat ist.

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Kollege Becker, ich darf Sie bitten, zum Schluß Ihrer Rede zu kommen.

Becker (Gießen) (SPD):

Sie haben das Engagement vergessen, das der Aufrechterhaltung des Geistes dient, der die Rechtspflege in Hessen trägt, insbesondere beim nichtrichterlichen Justizpersonal. Insofern stellen Ihre Ausführungen oppositionelle Pflichtübungen dar. Während die Zeitungen vielleicht ge-

meldet haben, die Opposition habe gesagt, die Regierung Eichel sei am Ende, komme ich zu dem Schluß: Die Opposition war in der Haushaltsdebatte am Ende und ist es auch, was die Justiz angeht. Durch Ihre konkreten Äußerungen - -

(Zuruf des Abg. Hahn (F.D.P.))

- Herr Hahn, ich erinnere Sie nächstens auch einmal daran. Sie sind zwar immer "ungeheuer beredt", aber - -

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Kollege Becker, Sie haben Ihre Redezeit schon erheblich überschritten. Kommen Sie bitte zum Schluß!

Becker (Gießen) (SPD):

Wenn die Überschreitung erheblich ist, ist es natürlich eine andere Sache.

(Heiterkeit)

Nur eines möchte ich zum Schluß noch sagen: Das, was in der Koalitionsvereinbarung festgelegt ist, führen wir engagiert und im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Mittel weiter. Die hessische Justiz und der Rechtsstaat im allgemeinen werden darunter nicht in einer Weise leiden, die seine Funktion beeinträchtigt.

(Koch (CDU): Aber leiden werden sie schon!)

Vielmehr werden wir das, was in Hessen traditionell angelegt ist, auch in Zukunft weiterentwickeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Minister von Plottnitz.

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die entscheidende Frage, mit der sich jede ernstzunehmende rechtspolitische Debatte derzeit auseinandersetzen hat und die diese zu beantworten hat, ist in der Tat die, die auch der Kollege Hahn hier gestellt hat: Wie gelingt es in Zeiten dramatisch schlechter Haushaltslage, die Funktionsfähigkeit des Rechtsstaates personell und sächlich zu sichern? - Ich wäre gern von Anfang an allein auf dieses Thema eingegangen. Schon an dieser Stelle kann ich folgendes sagen: Herr Hahn, Ihre Vorstellung - ich weiß nicht, ob es sich dabei um ein Vorurteil oder tatsächlich um eine reale Vorstellung handelt -, ich würde da unempfindlich reagieren, ich hätte kein Problembewußtsein, ist von der Wirklichkeit weit entfernt. Das Gegenteil ist der Fall.

(Zuruf des Abg. Hahn (F.D.P.))

Noch etwas vorweg - ich werde nachher noch im einzelnen darauf eingehen -: Was uns beide unterscheidet, ist nicht der Mangel an Problembewußtsein. Ich behaupte vielmehr, der schlechte und opportunistische Traditionalismus, Ihre Annahme, Sie könnten auf Probleme mit Personalvermehrung reagieren - und das in einer Zeit, in der derlei offenkundig nicht mehr geht! -, ist der Holzweg im Umgang mit der problematischen Situation.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber so schön es wäre, gleich mit der Auseinandersetzung mit Ihnen zu beginnen, Herr Kollege Hahn - sie verdient es -: Dem steht einmal mehr der Kollege Wagner von der CDU entgegen. Herr Kollege Wagner, ich habe mich gefragt - ich glaube, es war nach dem November-Plenum und

Ihren Tiraden dabei -, ob es Ihnen gelingen könnte, das Niveau, das Sie seinerzeit vorgelegt haben, noch zu unterschreiten.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich war der Meinung, daß das nicht möglich wäre. Doch mußte ich mich heute eines Schlechteren belehren lassen. Herr Kollege Wagner, bei Ihnen kennt die Richterskala, was das Niveau angeht, keine Grenze nach unten.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Nun muß man, wenn man einer Regierung angehört, das Parlament ernst nehmen. Die Opposition, auch wenn sie im Einzelfall "Wagner" heißt, hat Anspruch darauf, daß man sie ernst nimmt. Das heißt für mich: Ich habe hier die mühselige Aufgabe, mich der Opposition auf jedem Niveau anzunähern, ihr auf jedem Niveau entgegenzukommen, und sei es noch so niedrig. Deswegen sage ich Ihnen folgendes, Herr Kollege Wagner: Ich könnte es mir einfach machen - ich habe es in der Vergangenheit gelegentlich schon so gehalten - und Sie nur als das nehmen, was Sie natürlich zuallererst auch sind, nämlich eine der auffälligsten Lachnummern im Hessischen Landtag.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So einfach will ich es mir aber nicht machen, nicht etwa deshalb, weil ich Sie nicht als Lachnummer wahrnehme - das Gegenteil ist richtig -, wer so erfundamentalistisch im Stile einer veritablen Hisbollah die Rechtspolitik im Hessischen Landtag hier zu bestimmen versucht,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

der ist in einer Zeit, in der wir dankenswerter Weise in einem demokratischen Rechtsstaat leben, soweit von der Wirklichkeit entfernt, daß er in der Tat vor allen Dingen nur als Lachnummer auf sich aufmerksam macht.

(Koch (CDU): So ein Blödsinn!)

Die Sache hat aber doch einen ernsten Kern. Auf diesen sollte man hier schon einmal eingehen. Ich sehe den ernsten Kern in folgenden Zusammenhängen. Es ist ja auffällig, wann immer die Union mit ihrem rechtspolitischen Sprecher dem Verdacht nachschnüffeln kann, da habe der antierende Justizminister in Fragen des Strafrechtes oder des Strafvollzugsrechtes der Humanität das Wort geredet, dann beginnt ein großes Wutgeheul, zum Teil wie unlängst, als es um die Frage ging, wie geht man mit HIV-infizierten Straftätern in der Haft um, bevor überhaupt schon die Äußerungen öffentlich geworden sind, um die es jeweils ging. Dieses Wutgeheul, dieser Pawlowsche-Reflex, wenn es um die Frage der Humanität geht, mit Abwehr und Ablehnung zu reagieren, verrät eines: Er verrät nämlich, daß die Union hier mit uns im Hessischen Landtag nicht über die jeweils angemessenste rechtsstaatliche Lösung zu den jeweils anstehenden rechtspolitischen Problemen debattieren will. Nein, die Union sucht ganz erkennbar mit Herrn Wagner an der Spitze - aber die anderen gehen ja da nicht erkennbar auf Abstand - die Nähe zu jenen Stammtischen, an denen eben nicht der Geist des Rechtsstaates sich einfindet, sondern der Ungeist des Vorurteils und der blindwütigen Aggression.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Koch (CDU): Quatsch!)

- Dann hören Sie doch zu, was der Herr hier jedesmal wieder erzählt! Herr Kollege Koch, daß Ihnen das vielleicht unangenehm ist, das ist mir schon klar.

(Koch (CDU): Ich sehe doch, was Sie da machen! - Dr. Wagner (Lahntal) (CDU): Werden Sie einmal konkret!)

- Herr Wagner ich werde jetzt mal sehr konkret. Aber bevor ich konkret werde, sage ich noch etwas, was mit dem wahlpolitischen Kalkül zu tun, dem Sie damit wahrscheinlich nachträumen und nachhängen. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß Menschen, die der Union angehören, wie Sie, und die argumentieren, wie Sie es hier tun, insgeheim, oder zum Teil gar nicht insgeheim, die Hoffnung haben, sie könnten mit solchen Tiraden dort Erfolg haben, wo ansonsten im Regelfall Gruppierungen wie die Republikaner oder andere Rechtsextremisten Erfolg haben.

(Dr. Wagner (Lahntal) (CDU): Das haben Sie Herrn Kanther auch schon anzuhängen versucht!)

Das ist Ihr heimliches Kalkül, und dazu sage ich Ihnen, weil ich weiß, daß Sie kein Republikaner sind - erfreulicher Weise nicht - dieses Kalkül geht nicht auf. Im Zweifelsfall wählen die Leute, die Sie da im Auge haben, eben lieber gleich das braune Original und nicht die schwarze Kopie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wahlpolitisch kann das aber nur schiefgehen. Aber sie forderten mich auf: Werden Sie doch einmal konkret! - Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, wie konkret Sie mit der Wahrheit auf Kriegsfuß stehen, mit jedem Einzelbeispiel, daß Sie hier zur Untermauerung Ihrer Tiraden anführen.

Da haben Sie hier, auch zu meinem Erstaunen, ich mußte mich erst einmal fachkundig machen, einen Erlaß vom 8. Januar zitiert, mit dem - oh Schreck, oh Graus - Strafgefangene in den Genuß von Skilanglaufreizeiten kommen. Sie haben das als Musterbeispiel einer verfehlten Vollzugspolitik zitiert. Mit dieser Kritik haben Sie den Vater des vor mir sitzenden Fraktionsvorsitzenden der Union im Hessischen Landtag beleidigt. Zu dessen Amtszeit ist nämlich dieses Projekt, ein gemeinsames Projekt des Justizministeriums und des Landessportbundes,

(Beifall und Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

um die Resozialisierung vor allen Dingen jugendlicher Strafgefangener voranzubringen, aus der Taufe gehoben worden, dankenswerterweise. Aber das bestätigt mir nur - das habe ich bei anderer Gelegenheit schon gesagt -: Man kann dieser armen CDU im Hessischen Landtag, wenn es um Rechtspolitik geht, nur wünschen, endlich wieder zu dem Niveau zurückzukehren, daß in Ihren Reihen üblich war, als Herr Koch senior noch der Justizminister war.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf Kriegsfuß mit der Wahrheit stehen sie natürlich auch dort mit Ihrem jüngsten Beispiel, wo es um die angebliche "Sonderbehandlung HIV-infizierter Straftäter" geht. Meine Damen und Herren, auch mit diesem Beispiel beweisen Sie einmal wieder, wie schwer Sie sich tun, wenn es konkret wird, überhaupt auf der Höhe des Rechtsstaates zu argumentieren und sich entsprechend zu verhalten. Eine Sonderbehandlung für HIV-infizierte Straftäter, wie Sie das nennen, ist im Recht der Bundesrepublik vorgegeben und

von der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes zwingend verlangt. Sie scheinen ernsthaft der Meinung zu sein, wer HIV-infiziert ist, der müsse sich offensichtlich einen Straferschwerungsgrund gefallen lassen.

(Koch (CDU): So ein Blödsinn, das hat niemand gesagt!)

Dann nehmen Sie zur Kenntnis, seit 1991 gehört es zu den Binsenweisheiten und Sie können es in jedem juristischen Kommentar der Strafrechtspflege der Bundesrepublik für Klippschüler nachlesen, daß eine HIV-Infektion, auch dort, wo sie nicht zum Krankheitsbild geführt hat, strafmildernd zu berücksichtigen ist, weil sie natürlich auf das Schicksal des Lebens des betroffenen Angeklagten von erheblichem Einfluß ist. Genauso gehört es zu den Binsenweisheiten, daß dort, wo die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe eines an Aids im Vollbild Erkrankten die Gefahr des Todes vergrößern könnte,

(Dr. Wagner (Lahntal) (CDU): Das gilt doch für alle Krankheiten!)

eine Haftverschonung vorzunehmen ist. Insofern habe ich damit, was sie als skandalöse Äußerung empfunden haben, nur das gesagt, was Gott sei Dank im Recht der Bundesrepublik rechtstaatlich angelegt ist. Nehmen Sie zur Kenntnis: Ihre rechtspolitischen Positionen orientieren sich immer noch, ob heimlich oder ausgesprochen, an Begriffen der Vergeltung und der Rache und sind eben nicht rechtstaatlich. Die Humanität ist erfreulicherweise im Rechtsstaat selbst angelegt. Sie ist ihm immanent. Das ergibt sich aus dem Grundgesetz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da die Zeit jetzt knapp ist, kann ich hoffentlich noch mit ausreichender Zeit zu dem entscheidenden Problem kommen, zu dem der Kollege Hahn Stellung genommen hat. Zunächst rufe ich eines in Erinnerung - Herr Kollege Hahn, das können Sie auch mit dem Hinweis auf Rheinland-Pfalz nicht wegwischen: Wir haben es längst nicht mehr, was das Verhältnis einer dramatischen Haushaltslage zu den personellen Konsequenzen im Justizressort, und nicht nur dort, angeht, mit einem hessischen Sonderproblem zu tun. Das konnte man im Jahre 1995 noch glauben, als in Hessen Landgerichtspräsidenten protestiert haben, auch der Deutsche Richterbund sich kritisch zu Wort gemeldet hat und andere Vertreterinnen und Vertreter juristischer Berufsorganisationen ebenfalls.

Dazu zunächst einmal eines: Ich habe immer gesagt, diese Proteste sind legitim und sie sind überaus ernst zu nehmen, weil wir es mit einer real sehr belastenden und belasteten Situation zu tun haben. Aber sie gelten eben nicht nur einer Situation, die für Hessen typisch oder spezifisch ist. Es gibt in diesem Zusammenhang keinen Sonderfall Hessen. Wir haben es mit einem Problem zu tun, das allenthalben inzwischen eine Rolle spielt. Der Deutsche Richterbund hat am 15. Januar eine Erklärung veröffentlicht betreffend den Personalmangel in der Justiz. Ich begann zu lesen und dachte ich fände jetzt wieder die Kritik an Hessen. Aber da war lange nicht mehr von Hessen die Rede. Es ging um ganz andere Bundesländer. Da ging es zum Beispiel um die Tatsache, daß das Land Baden-Württemberg, Justizminister Schäuble, CDU, in den nächsten fünf Jahren über 700 Stellen im Bestand des Justizressorts einsparen muß, weil eben die Haushaltslage nicht mehr hergibt. Und, meine Damen und Herren, im Gegensatz zu Hessen wird in Baden-Württemberg der Justizvollzug aus diesen Einsparnotwendigkeiten nicht ausgenommen. Dort ist der Justizvoll-

zug unmittelbar selbst mitbetroffen. Soweit zu Ihnen und Ihrer Sicherheitsphilosophie, wenn es um den Justizvollzug geht.

Aber nicht nur in Baden-Württemberg muß eingespart werden. In Bayern, wo bekanntlich die CSU das Sagen hat, der man ja wohl nicht nachsagen kann, sie würde ein besonders Desinteresse für Fragen der Justiz und für damit zusammenhängende Fragen der Sicherheit haben, werden in diesem Jahr 1996 100 Stellen unter der Ressortverantwortung des werten Kollegen Leeb, CSU, eingespart, und zwar auch solche, die den Justizvollzug mitbetreffen. Also auch dort gibt es keine Ausnahmen wie in Hessen. In Niedersachsen werden in den nächsten zwei Jahren 274 Stellen aus dem Bestand eingespart werden müssen. Als jüngstes Beispiel, in Berlin, politisch mitzuverantworten und mitzuvertreten von der Union, die dort bekanntlich eine maßgebliche Rolle in der Regierung spielt aufgrund des letzten Wahlergebnisses - -

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja!)

- Eine maßgebliche Rolle spielt, na ja, da ist ja nichts daran zu bestreiten. - Dort werden in den nächsten vier Jahren im Justizbereich 700 Stellen eingespart. Herr Kollege Hahn, Sie haben auf Rheinland-Pfalz verwiesen. Sie haben recht. Dort gibt es noch keine konkreten Einsparziele, was den Justizsektor oder andere Bereiche angeht. Aber ich sage Ihnen, für Sie sicherlich nichts neues: Am 24. März sind dort Wahlen. Warten wir einmal die Haushaltsdiskussion für den Haushalt 1997 ab. Ich bin sicher und weiß es auch von entsprechend Eingeweihten in Rheinland-Pfalz, daß dann für das Jahr 1997 in erheblicherem Umfang als in Hessen Personaleinsparungen notwendig sein werden.

Ich sage das nicht, weil ich der Meinung bin, daß das alles besonders erfreuliche Befunde sind. Das Gegenteil ist der Fall. Das ist natürlich eine Situation, die die Justiz nicht nur in Hessen, sondern auch in den von mir angeführten Ländern vor eine sehr, sehr schwierige Situation stellt. Das muß natürlich Anlaß zu der Frage sein, wie wir mit dieser belasteten und belastenden Situation umgehen, wie wir darauf reagieren.

Aber Sie - da muß ich allerdings auch die F.D.P. mit einbeziehen - praktizieren mit dem, was Sie in Haushaltsanträgen hier eingebracht haben einmal mehr einen gnadenlosen Opportunismus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Gestern hörten wir vom Kollegen Koch und von der Kollegin Wagner Wehgeschrei, Klage und Panikgebrüll über die hohe Personalquote im hessischen Landeshaushalt. Es kam die Forderung, diese hohe Personalquote entschlossen, entschieden und energisch zurückzuführen.

(Beifall des Abg. Hahn (F.D.P.))

- Da klatscht der noch. - Heute, wenn es um den Justizhaushalt geht, wird das Panikgeschrei genauso stark angestimmt, wenn nun die Personalquote zurückgeführt werden soll. Stichwort: 50 Stellen Einsparung pro Jahr. Da soll nun plötzlich nicht ein Fitzelchen geändert werden. Da beginnt der Immobilismus, den Sie gestern an der Landesregierung aus Ihrer Sicht als angeblichen Deffekt kritisiert haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

So widersprüchlich und so opportunistisch kann man sich nicht verhalten, wenn man ernstgenommen werden will. Sie können sagen: Wir wollen keine Rückführung der Per-

sonalquote, weil wir das zum Teil im Zusammenhang mit den Polizeiaufgaben, mit den Justizaufgaben, mit den Schulaufgaben oder mit den Hochschulaufgaben nicht für zuträglich halten.

Dann dürfen Sie aber nicht solche Reden halten, wie das gestern Herr Koch getan hat. Oder Sie nehmen Ihre Forderung ernst, die Personalquote zurückzuführen. Dann müssen Sie mit uns das unterstützen, was wir auch an schmerzlichen Schritten und an Schnitten im Justizbereich machen müssen. Sie müssen mit uns gemeinsam über Alternativen nachdenken, wenn es um die Gewährleistung der Funktionsfähigkeit des Rechtsstaates geht. Das tun Sie aber nicht. Sie versuchen, sich am Dienstag populistisch zu verhalten, und am Mittwoch machen Sie es genau in die entgegengesetzte Richtung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da werden Sie keine Unterstützung finden.

In beiden Reden der Opposition wurde nichts - da geht es natürlich um Strukturreformen, die notwendig sind, wenn man die Funktionsfähigkeit gewährleisten will - zur flächendeckenden Einführung des Einzelrichters beim Landgericht als Eingangsinstanz gesagt. Was sagen CDU und F.D.P. dazu?

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr von Plottnitz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Hahn?

von Plottnitz, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten:

Nein, weil mir von dem Geschäftsführer gesagt worden ist, ich soll mich möglichst schnell wieder auf meinen Platz setzen.

(Heiterkeit)

Ich mache es ja auch kurz. Ich habe eine Stellungnahme zu diesem Problem vermißt. Wer sich mit dem Problem auseinandersetzt, weiß, daß durch die flächendeckende Einführung des Einzelrichters in der Eingangsinstanz beim Landgericht zwischen 300 und 500 Richterstellen in der ganzen Bundesrepublik, wahrscheinlich sogar mehr, eingespart werden könnten.

Diese Veränderungen setzen natürlich die Zustimmung der Mehrheit von CDU und F.D.P. im Deutschen Bundestag voraus. Die rühren sich da aber bisher nicht.

(Zuruf des Abg. Hahn (F.D.P.))

- Haben Sie heute ein Wort zu diesem entscheidenden Problem gesagt? Ich bin weder taub noch blind. Selbst wenn ich blind wäre, hätte ich immer noch hören können. Ich habe aber nichts gehört. Sie haben zu dieser Frage wie das Grab geschwiegen. Ich entnehme aber Ihren empörten Zwischenrufen, daß wir bei der F.D.P. im Hessischen Landtag auf die Unterstützung dieser Forderung zählen können.

Ich hoffe, daß Sie bei Herrn Schmidt-Jortzig, der das Justizressort in Bonn stellt, für Druck sorgen, wenn es um die Umsetzung dieser Forderungen geht, denn jetzt verrate ich Ihnen offensichtlich etwas für Sie Neues: Die Gespräche, die bisher von den Vertreterinnen und Vertretern der Justizministerkonferenz mit den Mitgliedern des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages zu dieser Strukturveränderung ihrer Ansätze geführt worden sind, stimmen nicht sonderlich optimistisch. Der Veränderungswillen ist

doch noch nicht so ausgebreitet und verbreitet, wie es der Fall sein müßte. Insofern hoffe ich, daß das, was Sie jetzt an Unterstützung angekündigt haben, auch entsprechende Folgen haben wird. Das gilt aber genauso für die Union, die man auch braucht, wenn man das umsetzen will.

Genau das gleiche gilt für die Frage der vorgerichtlichen Schlichtung. Ich bringe nur noch Stichworte. Wenn man im zivilrechtlichen Bagatellbereich eine Regelung hätte, die uns die Möglichkeit verschaffen würde, etwa bei Streitwerten bis zu 500 DM, wo der Prozeß in aller Regel sehr viel teurer ist als das, worum es geht, den Zugang zu Gerichten abhängig zu machen vom Nachweis einer vorgegerichtlichen Schlichtung in Hessen, z. B. beim Schiedsamt und zwar zwingend, dann bekäme man Entlastungspotentiale.

Auch da bräuchten wir die Unterstützung dieser beiden hier im Hessischen Landtag als Opposition vertretenen Parteien, die in Bonn die Mehrheit haben und offensichtlich nicht in die Gänge kommen oder das nicht wollen. Dazu haben wir hier nichts gehört. Aber die Probleme, die wir zu lösen haben, können wir nur mit solchen Struktur-reformen lösen, nicht mit der Illusion - da wiederhole ich meinen Vorwurf -, wir könnten uns so verhalten, als ob der Haushalt noch die Möglichkeit von Stellenvermehrung - das sind die Anträge, die Sie gestellt haben - hergäbe.

Das ist wirklich Illusion. Das ist Luftnummernpolitik. Das ist unseriös. Damit tut man auch niemandem in der hessischen Justiz einen Gefallen, wenn man solche Illusionen nährt und fördert. Wir tun das nicht. Ich bin sicher, daß ein Justizminister, der nach dem Prinzip Wahrheit und Klarheit verfährt, eher erfolgreich ist als eine Opposition, die so tut, als ob es Möglichkeiten gibt, von der jede Kennerin und jeder Kenner weiß, daß es sie in der Realität nicht gibt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wer hier behauptet, die Justiz in Hessen sei am Abgrund, oder wie Herr Wagner gesagt hat, sie befinde sich im Niedergang, der verzeichnet allerdings auch bewußt und gezielt die Wirklichkeit. Vom Abgrund und vom Niedergang kann trotz aller Schwierigkeiten zum Trotz denn immer noch nicht die Rede sein.

Ich kann hier nur wiederholen, was ich bei anderer Gelegenheit schon gesagt habe: Wenn Sie das, was Sie hier an Leistungsfähigkeit immer noch im Zusammenhang mit der Gewährleistung durch die Justiz vorfinden, als Abgrund oder Niedergang verzeichnen, wie gehen Sie dann mit den Verhältnissen in den neuen Bundesländern um, bei denen wir immer noch beim Aufbau rechtsstaatlicher Gerichtsstrukturen sind? Dort haben Sie bestenfalls 70 Prozent der Leistungsfähigkeit dessen, was wir hier erbringen können. Niemand von uns käme auf den Gedanken, dort würde der Rechtsstaat nicht intakt sein. Das Gegenteil ist der Fall. Wir wissen, daß gerade ein erheblicher Teil unserer Probleme nur damit zu tun hat, daß wir erhebliche Finanzmittel zum Aufbau einer rechtsstaatlichen Justiz in den neuen Bundesländern transferieren müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind bereit - wir sagen das auch den Justizangehörigen -, dafür eben selbst Einbußen und Behelligungen in Kauf nehmen zu müssen. Das ist nicht schön, das ist schmerzhaft. Aber eine andere Möglichkeit gibt es nicht. Deshalb werden wir alle für uns gangbaren Wege organisieren, um die Funktionsfähigkeit unter der Bedingung knapper Haushaltslagen und in Kenntnis der Tatsache, daß wir

Personal einsparen müssen, zu sichern. Wir setzen auf Strukturveränderungen und auf den Mut dazu. Wir warten noch auf die Unterstützung durch die Opposition im Hessischen Landtag.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Winterstein:

Meine Damen und Herren, bevor ich die Aussprache schließe, möchte ich noch ein Versäumnis nachholen. Mit diesem Einzelplan sollte auch **Tagesordnungspunkt 26:**

Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Sonderbehandlung für HIV-infizierte Straftäter - Drucks. 14/1167 -

aufgerufen werden. Das ist in der Aussprache mit berücksichtigt worden. Ich habe es hiermit nachgeholt.

Jetzt sind wir am Ende der Beratungen zu diesem Haushaltsplan. Ich schließe die Sitzung. Wir treffen uns um 15 Uhr zur Weiterberatung wieder.

(Unterbrechung von 13.09 bis 15.03 Uhr)

Präsident Möller (Gießen):

Meine Damen, meine Herren! Wir sind beschlußfähig, wie jeder sieht. Wir wollen versuchen, in der Haushaltsplanberatung weiterzukommen. Die parlamentarischen Geschäftsführer unterhalten sich währenddessen darüber, was wir anschließend mit Abstimmung ohne Aussprache erledigen können - das ist des Schweißes der Edlen wert -, wenn der Haushalt beraten ist. Daß über den Haushalt erst um 17 Uhr abgestimmt wird, das ist zu allen durchgedrungen.

Ich rufe nunmehr

Einzelplan 21 - Hessisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung -

auf. Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Velte, CDU!

Velte (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung hat ihre Rede zum Einzelplan 21 im letzten Jahr mit dem Satz begonnen - ich zitiere jetzt aus dem Protokoll -:

Wir haben festzuhalten, daß Hessen ein Erfolgsland ist, und zwar . . . im Hinblick auf die Wirtschaft. Ich will hinzufügen: Auch im Sozialen ist es ein Erfolgsland.

Ich hatte mir gedacht, daß an der Stelle von Ihnen Beifall kommt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abgesehen davon, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß es im letzten Jahr schon nicht stimmte, hat Frau Stiewitt - sie war ja vor gut einem Jahr noch Ministerin - das sicher ehrlichen Herzens gesagt und dafür von Ihrer Fraktion und auch von den GRÜNEN natürlich Beifall bekommen.

(Prof. Breithaupt (SPD): Heute auch!)

Die neue Ministerin, die ja alles noch viel besser machen will und soll, würde für diesen Satz heute höchstens nur noch ein müdes Lächeln ernten. Kein Mensch würde ihr mehr glauben.

Diese Landesregierung - das haben wir ja in den letzten Tagen gehört - hat sowohl in der Wirtschaftspolitik als auch in der Sozialpolitik abgewirtschaftet.

(Beifall bei der CDU)

Daran ändern auch die starken Worte von Herrn Claus von gestern nichts, der alles, was hier in Hessen schief läuft, der Bundesregierung und insbesondere Bundeskanzler Kohl anhängt. Ich kann hier nur sagen, das ist die Methode: Haltet den Dieb! - Denn was ist denn aus den vollmundigen Versprechungen geworden, die die damalige Ministerin und die Sprecher von SPD und GRÜNEN vor gut einem Jahr - zwei Monate vor der Landtagswahl - bei den Haushaltsberatungen gemacht haben? Luftnummern, kann man da nur sagen, wenn man das böse Wort von der Wählertäuschung vermeiden will.

Frau Vollmer versprach z.B. die Verbesserung der Lebenssituation von Behinderten und sozial Schwachen. Meine Damen und Herren, was passiert in diesem Jahr? Bei den Eingliederungs- und Erholungsmaßnahmen für behinderte und alte Menschen und bei der Weiterbildung von Altenpflegerinnen werden rund 1,5 Millionen DM gestrichen mit dem lapidaren Hinweis, dann müßten das eben der Landeswohlfahrtsverband und die Kommunen bezahlen.

Aber, meine Damen und Herren, weder der Landeswohlfahrtsverband noch die Kommunen haben das Geld dazu. Deshalb wollen wir die 500.000 DM zumindest für die Altenerholungsmaßnahmen wieder eingestellt wissen. Hier haben Sie durchaus Gelegenheit, Ihren großen Worten vom letzten Jahr auch Taten folgen zu lassen. Als teilweisen Ausgleich dafür könnten Sie z.B. die 160.000 DM nehmen, die für die briefliche Altenberatung ausgegeben werden sollen. Auf dieses Heft mit dem Bild der Sozialministerin kann man sicher eher verzichten als auf Maßnahmen für Altenerholung,

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

zumal in diesem Kampf um die Sozialpolitik - wie wir von Herrn Weist gestern gehört haben - die GRÜNEN beteiligt sein wollen. "Wir GRÜNE wollen unseren Teil an der Sozialpolitik behalten" - damit hat er die unsinnige Aufteilung des Sozialministeriums begründet. Gegen jede Vernunft - in jedem persönlichen Gespräch mit SPD-Abgeordneten, auch mit GRÜNEN-Abgeordneten wird einem das bestätigt - wurde hier ein Ministerium auseinandergerissen, das nun wirklich zusammengehört, nur um grüne Klientelbefriedigung betreiben zu können.

(Badeck (CDU): So ist das!)

Aber, meine Damen und Herren, das mit der Klientelbefriedigung klappt auch nicht mehr so gut. Es ist nun kein Geld mehr da. Man wird sehen, ob die finanziellen Zwänge dazu führen, daß man hier doch vernünftig wird. Warten wir es einmal ab!

Frau Vollmer erklärte im letzten Jahr: "Alle Programme der hessischen Frauenpolitik werden weiter finanziell unterstützt." Wir haben gestern ein Gespräch mit Vertreterinnen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes geführt. Bei den Initiativen, die sich mit Frauen- und Mädchenprojekten beschäftigen, herrschen Verunsicherung und Frust. Viele sehen sich in ihrer Existenz gefährdet. Die Motivation ist gleich Null.

Erzählen Sie doch diesen Menschen einmal, daß Hessen ein soziales Erfolgsland sei. Die Antwort wird Ihnen ganz bestimmt nicht gefallen. Herr Claus beklagte gestern, daß es wegen der Politik der Bundesregierung zu wenig Exi-

stenzgründungen gebe. Was tut diese Landesregierung? Sie streicht ausgerechnet die 335.000 DM für Existenzgründungsprogramme für Frauen komplett.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört! - Wortmeldung der Abg. Pauly-Bender (SPD))

- Keine Zwischenfragen; ich habe zuwenig Zeit.

Auf meine Frage nach dem Grund für diese Streichungen hieß es im Ministerium, das sei am ehesten vertretbar. Meine Damen und Herren, mit 150.000 DM Landeszuschuß wurden z.B. in Frankfurt 34 Arbeitsplätze in 17 Kleinbetrieben und 120 Stellen für langzeitarbeitslose Frauen geschaffen, und zwar auf dem ersten Arbeitsmarkt. Dieses Geld war wesentlich effektiver angelegt als Ihre Millionensummen für Ihr Lieblingsprogramm "Arbeit statt Sozialhilfe".

(Beifall bei der CDU)

Deshalb hat die CDU auch beantragt, diese 335.000 DM wieder in den Haushalt einzustellen. Herr Claus, dieses Beispiel zeigt, daß das, was Sie gestern zum Thema Existenzgründungen gesagt haben - wie vieles andere in Ihrer gestrigen Rede - reine Heuchelei war. Bei diesem Stichwort - Heuchelei nämlich - erinnere ich mich an die Angriffe, die wir uns im letzten Jahr für unseren Streichungsantrag bei den Mitteln für den nachgeburtlichen Mutterschutz gefallen lassen mußten.

(Zurufe von der SPD)

Frau Vollmer konnte uns nicht verstehen. Sie freute sich auf die inhaltliche Auseinandersetzung im Wahlkampf. Ich habe allerdings nichts davon gemerkt. Frau Kollegin Marx hat uns vorgeworfen, wir lehnten durch diesen Antrag alle Maßnahmen ab, die der tatsächlichen Förderung von Frauen dienen. Ich könnte sie wörtlich zitieren; aber dazu reicht die Zeit nicht. Auch Frau Stiewitt konnte unserem Antrag überhaupt nichts abgewinnen und warf uns Unverständnis für die Interessen der Frauen in beruflichen Situationen vor.

Ist das denn alles nicht mehr wahr, oder war vielleicht unser Antrag im letzten Jahr doch berechtigt? Das werden Sie wohl irgendwie erklären müssen. Denn jetzt wird alles, was von dem ursprünglichen Ansatz von 8,1 Millionen DM noch im Haushalt war, nämlich 3,6 Millionen DM, gestrichen

(Fuhrmann (SPD): Sie wollten das ganze Gesetz nicht, Frau Velte!)

mit dem Hinweis darauf, daß die Vertretung in der nachgeburtlichen Mutterschutzzeit künftig durch innerorganisatorische Maßnahmen der jeweiligen Behörde ausgeglichen werden soll. Das ist wirklich die reinste Augenwischerei, wenn man sich die Begründungen der letzten Jahre anhört, und angesichts der Tatsache, daß überall Personal eingespart werden soll. Hieran wird besonders deutlich, wie weit Anspruch und Wirklichkeit bei dieser Landesregierung auseinanderklaffen.

(Beifall bei der CDU - Fuhrmann (SPD): Pure Heuchelei!)

Sie täuschen die Menschen mit falschen Versprechungen.

(Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen doch Sie als CDU!)

Sie streichen die Mittel für Alte, Behinderte, Frauen und vernünftige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen; dafür erhöhen Sie die Mittel für ineffektive Programme. Das ist rotgrüne Umverteilungspolitik, die den Menschen in Hessen

nicht hilft und auch keine Arbeitsplätze schafft. Das Wort vom sozialen Erfolgsland Hessen ist reines rotgrünes Wunschdenken

(Beifall bei der CDU)

und der untaugliche Versuch, den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Aber, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, die Bürgerinnen und Bürger in Hessen sind klüger, als Sie denken. Sie glauben Ihnen nämlich nicht mehr, und sie tun gut daran.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Vollmer für die SPD-Fraktion.

Vollmer (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Velte, eines habe ich in diesem Jahr vermißt; Sie haben es eben noch angedeutet: daß Sie nicht wieder den Antrag gestellt haben, das Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung aufzulösen. Das war doch einer Ihrer Lieblingsanträge der letzten vier Jahre.

(Zurufe von der CDU)

Ich stelle für uns einmal fest, wir haben Prioritäten gesetzt. Die Rahmenbedingungen haben sich verändert. Ich werde Ihnen das auch in der Folge noch darstellen.

Wir diskutieren heute über den Etat 1996 in einer Zeit, in der immer massiver die Frage nach der Finanzierbarkeit und der Zukunft des Sozialstaates gestellt wird. Herr Koch hat diese Frage in Kassel übrigens auch gestellt; deswegen kann ich Ihren Vortrag hier nicht so recht verstehen: "Ferner fordert der Fraktionsvorsitzende ein Umdenken der Bürger. Der Sozialstaat wäre überstrapaziert und in schlechten Zeiten zu belastend." Daran sieht man doch, daß hier mit zweierlei Zunge geredet wird.

Man hat auch so schöne Worte für das, was in dem Sozialstaat passieren soll, z. B. "Deregulierung". Sollen die Arbeitslosen nicht merken, daß man ihnen etwas abnehmen will, und nennt man das heute deswegen Deregulierung, um den tatsächlichen Rückgang in der Sozialpolitik, den vor allem der Bund zu verantworten hat, zu verschleiern? Wir haben versucht, mit weniger Geld Prioritäten zu setzen und abzuwägen, was wir in unserem Haushalt leisten können.

Präsident Möller (Gießen):

Frau Kollegin, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Vollmer (SPD):

Nein. - Ich will es an drei Punkten festmachen.

Arbeitsmarktpolitik: Im Einzelplan stehen 71 Millionen DM inklusive Verpflichtungsermächtigungen. Diese Programme reichen von "Arbeit statt Sozialhilfe" bis hin zu den Koordinationsstellen für Beschäftigungspolitik. Hierzu kommen zusätzlich 10 Millionen DM für Ausbildungsplätze im Haushalt des Wirtschaftsministers. Es ist richtig - das haben Sie vergessen zu erwähnen -, daß es künftig keine AB-Maßnahmen der Landesverwaltung mehr geben wird. Das ist die einzige Einschränkung, die wir bei der Arbeitsmarktpolitik machen.

Meine Damen und Herren der CDU und der F.D.P., Sie haben einen Antrag auf Streichung der Mittel für "Arbeit statt Sozialhilfe" gestellt. Ich meine, das ist wenig hilfreich

und zynisch. Von Ihnen hätte ich gern gewußt, was Sie den Betroffenen statt dessen zu bieten haben. Oder sind Sie der Meinung, daß diese Menschen und ihre mitbetroffenen Familien das Geld nicht wert sind und die Chance nicht verdient haben, die sie durch "Arbeit statt Sozialhilfe" bekommen?

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Wenn die Diskussion über den Erfolg oder Mißerfolg dieses Programms geführt wird, so ist festzustellen: 35 bis 40 Prozent der Frauen und Männer, die in diesen Maßnahmen waren, qualifizieren sich weiter oder haben den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt bereits geschafft.

(Ludwig (CDU): Völlig falsch!)

Ich freue mich über jeden einzelnen von ihnen. Dann will ich einmal etwas aus dem Wahlkreis von Frau Velte vorlesen; das habe nicht ich erfunden. In der "Odenwälder Heimatzeitung" stand am 27. Januar: "Von den zehn Teilnehmerinnen erreichten acht das Ziel", und zwar die Eingliederung in den Arbeitsmarkt.

(Velte (CDU): Es kommt darauf an, was sie machen! Im Lahn-Dill-Kreis sind es 3 von 200!)

-Ich habe nicht gesagt, daß es überall so erfolgreich ist. Das liegt letztlich an jedem einzelnen. Aber 35 bis 40 Prozent halte ich persönlich für einen großen Erfolg. Ich freue mich über jeden einzelnen, der diesen Erfolg hat,

(Beifall bei der SPD)

auf den normalen Arbeitsmarkt gekommen ist und nicht mehr von der Sozialhilfe abhängig ist. Letztendlich rechnet sich das sogar für die Kommunen. Daß aber immer mehr in die Sozialhilfe kommen, haben nicht die Menschen zu verantworten; dies liegt an der Gesetzgebung. Trotzdem halte ich dieses Programm für richtig. Oder bieten Sie uns bitte ein anderes Programm, dann gucken wir es uns an!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Richtig ist, daß wir in der Behindertenpolitik die Freizeit für Behinderte haben wegfallen lassen. Dazu stehen wir.

(Velte (CDU): Für die Alten auch!)

Aber angesichts der zu bewältigenden Aufgaben halten wir die Entscheidung für angemessen und für politisch vertretbar. Auch hier mußten wir Prioritäten setzen. Wir haben uns dafür entschieden, die Mittel und Maßnahmen abzusichern, die den Alten und Behinderten zugute kommen und sie in die Lage versetzen, ein möglichst selbständiges Leben zu führen. Das ist unsere Priorität.

(Beifall bei der SPD - Ludwig (CDU): Das ist doch dummes Zeug, was Sie erzählen!)

Eine weitere Priorität in der Behindertenpolitik ist die Frühförderung.

(Velte (CDU): Aber nicht in diesem Jahr!)

Auch hier haben wir aufgestockt, außerdem bei den familienentlastenden Diensten. Zwei weitere Landkreise in Hessen werden familienentlastende Dienste anbieten können.

Meine Damen und Herren, Sie sollten sich einmal damit auseinandersetzen, daß die Pflegeversicherung zum Teil den Personenkreis der jüngeren Behinderten ausgrenzt; dann wäre vielleicht manches einfacher. Das macht uns Probleme, und darum müssen wir für die Alltagsbewältigung auch weiterhin Geld zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der SPD - Velte (CDU): Aber Sie streichen doch!)

An dieser Stelle will ich auch noch einmal auf das Sonderprogramm für jüngere Schwerbehinderte hinweisen. Auch dieses wird in vollem Umfang weitergefahren. Betreuungsvereine bekommen mehr Geld.

(Velte (CDU): Das zahlen wir doch gar nicht, das zahlt die Hauptfürsorgestelle!)

- Das ist zwar richtig, Frau Velte, aber wir müssen es nicht zwingend machen. Wir tun es, und ich finde das auch richtig,

(Velte (CDU): Ich auch!)

damit gerade jüngere Behinderte in Arbeit kommen. Sie werden auch im Landesdienst untergebracht, weil in der freien Wirtschaft Behinderte, die gefördert worden sind, zum Teil herausgeschmissen oder entlassen werden. Vergessen Sie das einmal nicht!

Es gibt noch einen weiteren Punkt, weil ich Herrn Weiß hier sitzen sehe: die Umsetzung der Pflegeversicherung. Herr Weiß, wenn Sie noch so oft den Teufel an die Wand malen und sagen, wir würden an dieser Ecke nicht handeln - wir handeln, und wir haben 60 Millionen DM in den Haushalt eingestellt, um die stationären Einrichtungen zu unterstützen. 60 Millionen DM sind ein Betrag, der sich sehen lassen kann. Hier kommen wir unseren Aufgaben nach.

(Weiß (CDU): Der kann sich nicht sehen lassen!)

Sie wissen, daß sich die dazugehörige Rechtsverordnung in der Anhörung befindet. Wir werden sehen, wenn die 60 Millionen DM gut abfließen - dafür müssen wir sorgen -, daß wir ein ganzes Stück im kommenden Jahr weiterkommen. Gut, wenn man genau hinschaut, wird es zehn Jahre dauern, um das bereitzustellen, was momentan beantragt ist. Aber niemand, auch kein anderes Bundesland, wird sich mehr leisten können.

(Zuruf der Abg. Ludwig (CDU))

Sie haben hier beantragt, 20 Millionen DM mehr in den Landeshaushalt einzustellen. Herr Weiß, Sie haben nur vergessen, uns zu sagen, wem wir es, bitte schön, wegnehmen sollen, und zwar innerhalb des Einzelplans 21. Auch das gehört zu einer sauberen Oppositionspolitik hinzu.

Auch Frauenpolitik ist hier benannt worden. Sie haben das Existenzgründungsprogramm genannt. Dieses Existenzgründungsprogramm ist ausgelaufen und wird von uns nicht mehr bedient. Wir müssen die Frauen - ich denke, das ist nicht unbedingt falsch - auf die Existenzgründungsprogramme des Wirtschaftsministers verweisen, der sicherlich im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel auch Anträge von Frauen unterstützen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, es ist auf die Dauer der richtige Weg, daß Frauen in allen Ministerien bedacht werden. Ich bin davon überzeugt, daß Herr Klemm sein Augenmerk auch darauf haben wird.

(Velte (CDU): Ich werde aufpassen!)

Auch die Streichung der Haushaltsmittel für den nachgeburtlichen Mutterschutz haben wir zugunsten der Frauenprogramme hinnehmen müssen. Das kann aber nur ein Verzicht auf Zeit sein. Bei besserer Kassenlage muß das Geld wieder zur Verfügung gestellt werden. Darauf werden wir gemeinsam achten müssen.

Ich halte es aber für ein bißchen heuchlerisch: Überall sind Sie gegen das Gleichberechtigungsgesetz zu Felde gezogen. Jetzt, wo wir den Mangel, den nicht wir zu verantworten haben, verteilen müssen und die Infrastruktur für Frauen im Lande erhalten wollen, da halten Sie uns das vor.

(Velte (CDU): Das ist heuchlerisch!)

- Wir sind nicht heuchlerisch, wir sind ehrlich mit den Frauen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir nehmen auch die Frauenbeauftragten der Polizei, mit denen wir geredet haben, sehr ernst. Wir werden auch noch einmal darüber nachdenken müssen, ob wir gerade bei der Polizei, wo Frauen es sicherlich nicht ganz leicht haben, Abhilfe schaffen können. Wie gesagt, es ist ein Verzicht auf Zeit und nicht für immer.

Was haben wir damit gemacht? Der berufliche Wiedereinstieg ist in vollem Umfang geblieben. Ich glaube, da sind wir uns mit Ihnen einig, daß das so sein muß. Ihnen gefällt offensichtlich nur unser Deckungsvorschlag nicht.

(Ludwig (CDU): Uns gefällt die Politik nicht, die Sie machen!)

Wir würden gerne einen anderen entgegennehmen, aber bei Durchsicht von allem zum Einzelplan 21 sind wir zu diesem Schluß gekommen, sozusagen die Infrastruktur für Frauen in diesem Lande zu erhalten.

(Velte (CDU): Wie war das im letzten Jahr? Letztes Jahr war es ein Herzstück der Gleichberechtigungspolitik!)

- Es ist weiterhin das Herzstück unserer Politik, auch wenn man einmal Herzbluten bekommt, wenn man im Moment etwas nicht leisten kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber es ist ehrlicher, als nichts zu tun oder z. B. die Kontaktstelle für wohnungslose Frauen oder das hessische Koordinierungsbüro für behinderte Frauen zu schließen. All dies wollen wir nicht. Wir werben bei den Frauen um Verständnis, diesen Teil des nachgeburtlichen Mutterschutzes auszuschließen.

Wir haben auch die Kosten für die rechtswidrigen, jedoch straffreien Schwangerschaftsabbrüche voll im Haushalt verankert, nachdem es endlich ein Bundesgesetz gibt. Das haben Sie auch nicht kritisiert.

Präsident Möller (Gießen):

Frau Kollegin, Sie sind schon eine Minute über der vorgesehenen Redezeit.

(Velte (CDU): Wir sind gesetzestreu!)

Vollmer (SPD):

Das war auch schon vorher ein Hessen-Gesetz, liebe Frau Velte. Sie haben es immer wieder kritisiert.

Ich möchte abschließend nicht vergessen, ein Wort des Dankes an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums und der nachgeordneten Behörden zu richten.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben sie vor die schwierige Aufgabe gestellt, die an sie übertragenen Aufgaben trotz Kürzungen im Sachmit-

telhaushalt zu bewältigen. Wir wissen auch, daß wir damit an die Grenze der Belastbarkeit gekommen sind. Ich bedanke mich deshalb im Namen meiner Fraktion für ihr Verständnis. Sie tragen mit dazu bei, daß in Hessen Frauen-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik ihren hohen Stellenwert behalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Möller (Gießen):

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

(Weiß (CDU): Ein Lichtblick! - Henzler (F.D.P.): Das ist nett, wenn man hier so freundlich empfangen wird! - Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seien Sie vorsichtig, wer Sie lobt! - Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von Männern ist das fast immer gelogen!)

Henzler (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit April des letzten Jahres hat Hessen eine neue Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung. Seit diesem Zeitpunkt trägt sie das lila Banner mit der Parole "Politik pur für Frauen" vor sich her.

(Hillenbrand (SPD): Das ist nicht neu!)

Frau Ministerin, es ist bedauerlich, daß Sie heute nicht das lila Kostüm anhaben, das Sie gestern an hatten. Das hätte heute sehr viel besser zur Debatte gepaßt.

Diese Parole "Politik pur für Frauen" kann man sehr gut vor sich hertragen, solange es noch nicht zum Schwur kommt und solange man nicht die Dinge bezahlen muß, die man verspricht.

Jetzt, in der Stunde der Haushaltsberatungen, zeigt sich, ob die ganzen Hoffnungen, die von dieser Ministerin und dieser Koalitionsvereinbarung geweckt wurden, auch wirklich eingehalten werden können. Ich möchte einmal drei Dinge aus der Koalitionsvereinbarung zitieren:

Die Landesregierung wird den Zugang von Frauen zum Erwerbsarbeitsmarkt unterstützen.

Existenzgründungen von Frauen und Frauenbetriebe wird die Landesregierung weiterhin gezielt fördern.

Ein Meilenstein für die wirksame Frauenförderung im öffentlichen Dienst ist das Hessische Gleichstellungsgesetz.

Lassen Sie mich mit dem gleich anfangen. In § 12 dieses Gesetzes steht als Kernforderung, daß Geld für den Mutterschutz bereitgestellt werden soll, und zwar für einen personellen Ersatz, während Frauen im Mutterschutz sind. Dieses Geld ist komplett mit der Begründung gestrichen worden, dieser Personalausgleich solle durch innerorganisatorische Maßnahmen ersetzt werden.

Frau Ministerin, ich frage Sie wirklich: Waren Sie schon einmal bei Arbeitsgerichten und Polizeidienststellen? Können Sie mir einmal sagen, wie da mit innerorganisatorischen Maßnahmen Frauen ersetzt werden sollen, die in Mutterschutz sind?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Hillenbrand (SPD): Das hat Frau Vollmer eben ausgeführt!)

- Frau Vollmer hat gesagt, sie hat mit den Frauenbeauftragten der Polizei gesprochen. Frau Vollmer sollte viel-

leicht lieber einmal mit den Polizistinnen sprechen, die im Einsatz sind und die diese Arbeit auffangen müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das zweite Kapitel ist die Förderung von Existenzgründungen durch Frauen. Auch das wurde völlig gestrichen, dabei ist doch dieser Weg in die Selbständigkeit für Frauen eigentlich der richtige Weg in den ersten Arbeitsmarkt,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

zumal er vielleicht auch noch andere Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt schafft.

(Fuhrmann (SPD): Das gefällt der F.D.P.!)

Ein noch finsterees Kapitel ist die Kürzung um 75 Prozent bei den Zuschüssen zur beruflichen Wiedereingliederung von Frauen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Das sind Frauen, die nach der Familienpause, in der sie ihren Beitrag zur Gesellschaft geleistet haben, indem sie nämlich die Kinder selbst zu Hause erzogen haben, wieder in den Beruf einsteigen wollen.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Pause ist das nicht, das ist eine Phase!)

Gerade diesen Frauen hätte die Gesellschaft wirklich Unterstützung zu geben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Die Begründung, die für diese Kürzungen im Ausschuß vom Herrn Staatssekretär gegeben wurde, ist natürlich noch viel schöner. Da hieß es, diese Frauen seien zum Großteil verheiratet und würden über ihre Ehemänner versorgt. Dann könnten, bitte schön, die Ehemänner dafür bezahlen und diese Frauen fördern, damit sie den Wiedereinstieg in den Beruf finden.

(Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer sagt das?)

Ich kann Ihnen einmal sagen: Widersinniger kann Frauenpolitik nicht sein. Für 590 DM arbeiten gehen, das dürfen verheiratete Frauen nicht. Da droht die entwürdigende Abhängigkeit vom "Feindbild" Mann. Wollen sie aber in den Vollzeitberuf zurück, dann soll der Ehemann den Wiedereinstieg fördern.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Hillenbrand (SPD): Wo soll das herkommen?)

Kommen wir zur Arbeitsmarktpolitik! Außer dem Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" ist da nichts zu finden. Frau Vollmer, die Koordinationsstellen, die Sie ansprechen, werden von jedem Arbeitsamt und von jedem Arbeitgeber als völlig überflüssig bezeichnet, weil sie die Arbeit doppelt machen.

(Fuhrmann (SPD): Sie haben keine Ahnung!)

Die F.D.P. bestreitet nicht, daß das eine äußerst schwierige Situation ist, insbesondere für Langzeitarbeitslose. Ich habe auch schon im Ausschuß gesagt, daß ich es für wichtig und richtig halte, daß man Programme auflegt, um Langzeitarbeitslosen den Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen, sie darin zu bestärken und zu fördern. Aber das Ziel dieser Maßnahmen muß schlicht und ergreifend der erste Arbeitsmarkt sein.

(Beifall der Abg. Velte (CDU))

Da muß ich mich immer und immer wieder fragen lassen: Erreiche ich dieses Ziel, oder erreiche ich es nicht? Frau Vollmer, Sie haben Zahlen zwischen 30 und 40 Prozent

genannt. Ich muß Ihnen eines ganz ehrlich sagen: Diese Zahlen sind geschönt und völlig falsch.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Selbst die HLT, der Verfasser der Studie, weist in dieser Studie eingangs darauf hin, daß es methodische Probleme gebe. Sie schreibt unmißverständlich, daß die Studie "keine Aussage über die mittelfristige und nachhaltige Wirkung des Programms" zuläßt.

Wie können Sie denn immer wieder diese Studie zitieren, wenn sie schon selbst sagt, sie sei nicht aussagekräftig?

(Zuruf der Abg. Fuhrmann (SPD))

Außerdem nennen Sie mit "30 bis 40 Prozent" Zahlen, die falsch sind. 24 Kreise sind gefragt worden. Verwertbare Antworten kamen von gerade einmal 18. 25 Prozent haben also überhaupt nicht geantwortet. Es ist gar nicht nachvollziehbar, wo die denn alle geblieben sind bei diesem Programm.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Nehmen Sie einmal die Gesamtzahl der Teilnehmer an allen Programmen, setzen Sie sie gleich 100 Prozent, und ermitteln Sie den Prozentsatz derjenigen aus dieser Gruppe, die in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt wurden. Dann kommen Sie auf etwa 27 Prozent. Doch auch dieser Wert gibt nur die Zahl derjenigen an, die am Tag nach Abschluß der Fördermaßnahme - für diesen Tag sind ja die Werte ermittelt worden - vermittelt worden sind. Es gibt überhaupt keine Aussage dazu, ob sie den Job über die Probezeit hinaus behalten haben. Es gibt keine Aussage darüber, was weiter mit ihnen geschehen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Da sage ich Ihnen einmal eines: Der Landkreis Darmstadt-Dieburg hat eine Studie vorgelegt. Er hat nach einer gewissen Zeit, nach einem Jahr nämlich, noch einmal nachgefragt, was eigentlich aus den vermittelten Damen und Herren geworden ist. Da waren nur noch 14 Prozent im ersten Arbeitsmarkt und nicht von Sozialhilfe abhängig. Das sind Zahlen, über die man reden muß. Nur an ihnen kann man den Erfolg des Programms messen.

(Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen den Erfolg statisch messen! Das geht nicht, und das wissen Sie!)

Solange niemand definitiv nachweist, daß dieses Programm tatsächlich erfolgreich ist - dazu waren Sie bis heute nicht in der Lage -, sind wir nicht bereit, dafür Millionenbeträge zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Vollmer (SPD))

- Frau Vollmer, es gibt Programme, da betragen die Übergangsquoten 50 Prozent. Das Bildungswerk der hessischen Wirtschaft hat bewiesen, daß so etwas möglich ist. Geben Sie doch lieber ihm das Geld! Das kann es besser.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Es gab hier eine Fachtagung zum Thema "Arbeit statt Sozialhilfe". Ich möchte Ihnen aus den Unterlagen darüber ein paar Sätze vorlesen:

Arbeit statt Sozialhilfe ist nicht billig.

Darüber sind wir uns ja noch alle einig.

Verglichen mit anderen Landesprogrammen, ist jedoch der Einsatz originärer Landesmittel recht gering.

Recht gering!

Die örtlichen Sozialhilfeträger, also die Landkreise und die kreisfreien Städte, tragen den Löwenanteil.

(Vollmer (SPD): Weil die nachher die Sozialhilfe sparen!)

Dafür sind sie zu loben.

Da ist also wieder ein Programm angeleiert worden, im Rahmen dessen das Land einen Teil zahlt, für den Rest aber die anderen aufkommen dürfen.

(Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer profitiert denn davon?)

Zum Schluß will ich Ihnen nur noch einige Hinweise geben, die den übrigen Teil der Sozialpolitik dieser Sozialministerin charakterisieren: Es wird die Altenerholung gestrichen. Es werden die Mittel zugunsten der Eingliederung Behinderter gekürzt. Es werden die Mittel für Freizeitveranstaltungen gekürzt. - Das ist Sozialpolitik dieser umwerfend sozialen Landesregierung!

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Lassen Sie mich dazu nur noch eines sagen: In schwierigen Zeiten beweist sich die Gestaltungsfähigkeit einer Regierung. Geld ausgeben ist eine Sache, die jeder kann. Das Geld sinnvoll ausgeben ist etwas ganz anderes.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Viel schwieriger!)

Dazu braucht man Phantasie und Gestaltungskraft. Beides haben Sie nicht.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Frau Kollegin Schönhut-Keil, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Velte, Frau Henzler, ich muß schon sagen: Langsam mache ich mir ernsthafte Sorgen um diese Opposition.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Oh! - Weitere Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

- Lassen Sie mich das doch einfach einmal in "eigener Betroffenheit" hier vorne formulieren! - Jetzt müssen wir auf Wunsch insbesondere der CDU-Fraktion jeden Einzelplan lesen. Jetzt warte ich also begierig auf Ihre Alternativen - aber da kommt einfach nichts.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Ich habe wirklich die Befürchtung - schon in der gestrigen sozialpolitischen Debatte war das so -: Sie werden immer mehr zu Landtagsnörglern statt zu einer Landtagsopposition, die klare Konzepte darstellt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Es tut mir ja leid. Frau Vollmer hat es bereits gesagt: Sie wollten das Hessische Gleichstellungsgesetz nicht.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Nein, nicht dieses!)

Aber jetzt sind Sie die vehementesten Fechter für den nachgeburtlichen Mutterschutz. Das nehme ich einfach einmal zur Kenntnis. Das ist schon in Ordnung. Auf der einen Seite werfen Sie uns reine Klientelförderung vor

(Demonstrativer Beifall bei der F.D.P.)

- ja, bravo! -, aber andererseits beantragen Sie alle möglichen Aufstockungen. Das mag Ihrer Logik entsprechen, meiner jedenfalls nicht.

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Trotz des Vorgeplänkels möchte ich nun ein paar ernsthafte Bemerkungen machen. Ich habe es gestern im Rahmen der sozialpolitischen Debatte bereits gesagt: Die Zukunftsfragen, die sich uns stellen - sie stellen sich auch der Opposition -, sind ganz klar zu benennen. Wir müssen sondieren, was originäre Landesaufgaben sind. Da wird es auch auf Ihrer Seite nicht ausreichen, immer nur mehr zu fordern, meine Damen und Herren von der Opposition. Vielmehr kommt es jetzt darauf an, konkrete Umgestaltungsvorschläge zu machen. Außerdem müssen wir sondieren, was politisch vertretbare Kürzungen sind. Insofern sind wir sicherlich einer Meinung mit Ihnen. Wir müssen den Bedarf auf verschiedenen Gebieten ebenso klären wie Verwaltungsvorschriften und Förderrichtlinien überprüfen, ob sie zum Teil überholt sind bzw. geändert werden müssen. Auch in der Beziehung sind wir uns sicherlich einig.

Doch kann man Sozialpolitik in der Opposition nicht immer nur mit einem Thema bestreiten, damit, daß man immer nur sagt: "Arbeit statt Sozialhilfe" muß weg.

(Dr. Kappel (F.D.P.): Es muß effizienter werden!)

So einfach geht es nicht. Ich sage Ihnen ganz klar: Diese Landesregierung hat sich insbesondere im Einzelplan 21, aber auch in anderen - ich werde sie nachher auflisten - ganz klar die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als Schwerpunkt gesetzt. Wir wissen alle, daß sich die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren zu einem festen Bestandteil der Struktur unseres Arbeits- und Sozialsystems entwickelt hat. Insofern ist es auch kein "Peanuts"-Thema, um das wir hier ringen, sondern ein sehr ernsthaftes, das weite Teile der Bevölkerung umtreibt. Es reicht von den Ausbildungsplätzen bis zur Rentenproblematik.

Ich bin der Meinung, man muß ganz klar sagen, daß wir dafür auch Steuerungsinstrumente brauchen werden - auch in Zukunft. Wir haben einen zweiten Arbeitsmarkt und werden lernen müssen, mit ihm umzugehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Velte (CDU))

Eines ist auch vollkommen klar: War Arbeitslosigkeit in den sechziger Jahren allenfalls ein Randphänomen, ist es heute ein Massenphänomen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jung (Rheingau) (CDU))

Die Zahl derer, die erwerbslos sind, steigt nach wie vor, auch - das muß man bemerken - aufgrund des richtigen, aber steigenden Anspruchs von Frauen auf Teilhabe am Arbeitsmarkt. Sie wissen: Sozialwissenschaftler nennen das "wachsende Erwerbsneigung von Frauen". Das ist eine verharmlosende Bezeichnung für das Recht von Frauen auf gleichberechtigte Teilhabe an Arbeit und Einkommen.

Sie wissen auch, daß die GRÜNEN einen gesamtheitlichen frauenpolitischen Ansatz verfolgen, was die Tätigkeit von Frauen, von Hausfrauen, das Leben mit Kindern sowie gleiche Chancen des Zugangs zu Ausbildung und Arbeitsmarkt angeht. Wir wissen also: Arbeitslosigkeit ist ein Massen- und ein Dauerphänomen - leider.

Wesentliche Entlastungen durch demographische oder konjunkturelle Faktoren sind - so sieht es jedenfalls derzeit aus - relativ unwahrscheinlich. Eine wirkliche Trendwende fordert neue Politikmodelle und vor allen Dingen auch die Bereitschaft zu einer solidarischen Beschäftigungspolitik von Staat, Kapital und Gewerkschaften. Das ist genau das, was ich bei Ihren Ausführungen vermisse, meine Damen und Herren von den Oppositionsfraktionen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Um es noch einmal zu verdeutlichen: Infolge dieser Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt erlangt auch die Schnittstelle zwischen Arbeitsmarkt und Sozialpolitik eine immer größere Bedeutung, ist auch das Engagement von Kommunen als wichtigen Trägern der Sozialpolitik bei der Bewältigung von Arbeitslosigkeit und ihren Folgen unverzichtbar. Frau Henzler - ich komme nachher noch darauf zurück -, "Arbeit statt Sozialhilfe" hat natürlich die größten Effekte dann, wenn Langzeit-Sozialhilfeempfängern die Möglichkeit gegeben wird, auch über ein solches Programm wieder im Erwerbsleben Fuß zu fassen. Was meinen Sie denn, welche Kosten entstünden, wenn diese Hilfe nicht gegeben würde?

(Dr. Kappel (F.D.P.): Sie muß aber effizient sein!)

- Herr Kappel, darauf komme ich noch zu sprechen. - Allerdings sind nicht nur die Kommunen, sondern auch die Länder nicht in der Lage, der Krise unserer Art des Arbeitens gerecht zu werden. Unsere politische Ohnmacht gegenüber Erwerbslosigkeit wächst, auch weil der Bund das Gegenteil dessen tut, was notwendig wäre.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn er verlagert die Kosten von Arbeitslosigkeit von seinem Haushalt auf die Haushalte der Länder und Kommunen, auf die Sozialhaushalte. Er bekämpft in diffamierenden Kampagnen die Arbeitslosen und nicht die Arbeitslosigkeit.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte deswegen ganz deutlich sagen, daß Hessen hier einen anderen Schwerpunkt setzt. Denn wir werden auf Dauer Zehntausende von Arbeitslosen haben, die ohne öffentliche Förderung - da unterscheiden wir uns konkret - keine realistische Chance haben werden, in den nächsten Jahren in ein reguläres Arbeitsverhältnis zu gelangen. In der Tat: Das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" hat sich als eines der wichtigsten Landesprogramme erwiesen.

Für die Zielgruppe der langzeiterwerbslosen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger, die bislang durch alle Maschen des Netzes der aktiven Arbeitsförderung fielen, wird mit dem Programm ein Ansatz wirkungsvoller Hilfe zur Wiedereingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt geschaffen. Auch die Untersuchung der HLT stellt den Nutzen des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" unter Beweis. Es ist sehr bedenklich, wenn die Opposition hier nur von einer Kostenverschiebung spricht und nicht einen einzigen Satz davon bringt, was sich real bei den Menschen

in ihrer Lebenssituation durch ein solches Programm verändert. Damit zeigt sich Ihr Ansatz in dieser gesamten Debatte. Sie reden nie über die Menschen, Sie reden immer nur über die Kosten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Fuhrmann (SPD))

Ich will aber auch nicht verhehlen - das haben wir auch nie bestritten -, daß wir die arbeitsmarktpolitischen Programme kritisch begleiten müssen. Wir werden sie erforderlichenfalls auf Effizienz hin untersuchen.

(Beifall des Abg. Dr. Kappel (F.D.P.))

Das ist vollkommen richtig. Das bedeutet, mit einem Stichwort bezeichnet: weniger Bürokratie. - Wir müssen zum Beispiel über Formen der pauschalierten Auszahlung an Träger nachdenken. Wir müssen über die Koordination der Programme der Arbeitsverwaltung und der arbeitsmarktpolitischen Programme des Landes nachdenken, damit diese Bausteine eventuell besser ineinanderpassen. Das heißt für uns auch: Fortentwicklung der bereits bestehenden arbeitsmarktpolitischen Programme. Es ist erstrebenswert, daß Maßnahmenträger die Mittel verschiedener Förderprogramme in ihren Projekten kombiniert einsetzen können, um somit das Höchstmaß an Effizienz für die Betroffenen zu erreichen.

Noch etwas, was die Opposition bei ihrer Kritik an diesem Programm ständig vergißt: Mit dem Programm und den gesetzlichen Qualitätsstandards ist der im BSHG begründete Ansatz "Hilfe zur Arbeit" realisiert worden. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß "Arbeit statt Sozialhilfe" große Integrationschancen bietet. Die geförderten Arbeitsverhältnisse sind kein diskriminierender zweiter Arbeitsmarkt im Sinne von irgendwelchen billigen Beschäftigungsinitiativen. Vielmehr bieten sie die Bedingungen, die auf die besonderen Problemlagen der Beteiligten eingehen. Aktive Arbeitsförderung ist also für uns mehr als bloße Beschäftigung. Unsere aktive Arbeitsmarktpolitik hat zum Ziel, die Arbeitskraft und das qualifizierte Wissen von Langzeiterwerbslosen wieder wirtschaftlich produktiv zum Einsatz zu bringen. Dazu gehört meines Erachtens auch, in wachsendem Maße solche Projekte zu fördern, bei denen Menschen, die bisher erwerbslos waren, unter Wettbewerbsbedingungen marktorientierte Produkte und Dienstleistungen erbringen - Herr Dr. Kappel, das wird Sie freuen. Wenn wir geförderte Arbeitsplätze auch mit ihrer wirtschaftlichen Leistung ernst nehmen, dann gehört dazu auch, daß es sich um nach dem Arbeitsrecht normaltariflich entlohnte Arbeit handeln muß.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zuletzt noch zwei Punkte nennen. Die Landesregierung - Frau Vollmer hat es schon erwähnt - hat in den letzten Jahren, und somit auch für 1996, wie ich meine, Beeindruckendes vorzuweisen. Während die CDU neuerdings nur mit "Weg mit"-Parolen operiert, haben wir uns die Mühe gemacht, aufzulisten, was in den Einzelplänen von Wirtschaft über Arbeit und Sozialordnung bis hin zu Jugend, Familie und Gesundheit geleistet wird. Es sind die von Frau Vollmer bereits erwähnten 71 Millionen DM bei den Arbeitsförderungsmaßnahmen sowie 304 Millionen DM Finanzzuweisungen an Landkreise, z. B. zum Ausgleich der Belastung, die sich durch überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit ergibt, plus diese 12,9 Millionen DM für das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe".

Aber noch einen letzten Punkt möchte ich nennen, den wir in diesem Zusammenhang nicht vergessen sollten. Das betrifft die Situation arbeitsloser Behinderter.

Gerade in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit darf man die besondere Problemlage von Schwerbehinderten nicht vergessen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen ist es zu begrüßen, daß in Hessen die Beschäftigungsquote der Schwerbehinderten im öffentlichen Dienst bei 6,4 Prozent liegt, womit Hessen erstmals seit 1993 die gesetzliche Pflichtquote erfüllt. Insgesamt verzeichnet Hessen einen positiven Trend. Der Beschäftigungsanteil erhöhte sich von 4,2 Prozent auf 4,4 Prozent, obwohl die Quote bei den privaten Arbeitgebern nach wie vor bedauerlicherweise bei nur 3,7 Prozent liegt. Zu dieser positiven Entwicklung trägt sicherlich das Engagement der Landesregierung bei den Sonderprogrammen für arbeitslose Schwerbehinderte bei - wir haben das heute morgen in der Fragestunde ausgeführt -, das bis 1998 weitergeführt werden wird.

Präsident Möller (Gießen):

Jetzt müßten Sie wirklich zum Schluß Ihrer Rede kommen.

Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Okay. - Andererseits kann auch das hessische Engagement nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lebenssituation von behinderten Menschen nach wie vor durch rechtliche, politische Diskriminierung und auch durch das Bewußtsein von Nichtbehinderten geprägt ist. Dies zu ändern wird unsere Aufgabe für die nächsten Jahre sein. - Danke schön!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Das Wort hat die Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung, Frau Staatsministerin Stolterfoht.

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde dem Beispiel meines Kollegen, des Wirtschaftsministers, folgen und meine Rede zu Protokoll geben.

(siehe Anlage 3)

Sie müssen mich aber gleichwohl ein wenig erdulden, weil ich einige Anmerkungen zur Debatte machen möchte.

(Zuruf des Abg. Heidel (F.D.P.))

Herr Heidel, ich mache immer sinnvolle Anmerkungen. - Herr Koch für die CDU und Frau Wagner für die F.D.P. hatten für die Sozialpolitik wenig mehr als einen Satz übrig, wenn man von den Bemerkungen über "Arbeit statt Sozialhilfe" absieht. Es war wenig mehr als ein Satz. Ich beklage das nicht, ich halte das für ehrlich. Ich halte das für konsequent.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Denn, Herr Koch und Frau Wagner, Ihren Parteien fällt wirklich überhaupt nichts anderes mehr ein als Streichung.

(Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Sie sehen Sozialpolitik nur unter den Kostenaspekten und darunter, daß der Sozialstaat zu teuer ist.

Präsident Möller (Gießen):

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage von Frau Abg. Wagner (Darmstadt) zu?

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Nein, ich habe nur zehn Minuten Redezeit.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Das ist unfair! - Gegenruf des Abg. Weidmann (SPD): Frau Wagner, das machen Sie doch auch immer! - Weitere Zurufe)

Frau Wagner und Herr Koch, ich muß mich korrigieren. Ihre Parteien denken an Streichungen von Sozialleistungen einerseits, aber natürlich auch an Streichung von Steuern von Wohlhabenden und Reichen andererseits.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in den letzten Monaten doch erleben müssen, daß diese Bundesregierung keinem Bundesland mehr Planungssicherheit gibt.

(Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Frau Velte, wir haben auch sehr schmerzlich erfahren müssen, daß die verfehlte Politik auf Bundesebene voll auf die Länderebene durchschlägt und uns genau die Instrumente nimmt, die wir brauchen, um dem wachsenden Elend zu begegnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Manchmal kommt mir das so vor, als ob uns die Bundesregierung das "soziale Haus" über dem Kopf anzündet. Wenn wir dann löschen wollen, dann dreht sie uns das Wasser ab.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): So ein Quatsch! - Gegenruf der Abg. Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist genau so! - Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Das ist abenteuerlich!)

Herr Koch und Frau Wagner sind schon, denke ich, konsequent. - Herr Jung, Sie sehen viel besser aus, wenn Sie nicht so wütend dazwischenrufen.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Gut! Aber dann müssen Sie etwas Vernünftiges sagen! - Weitere Zurufe)

Präsident Möller (Gießen):

Der Hinweis ist aber voll eingegangen.

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Spätestens seit der Rede von Frau Nimsch wissen Sie doch, was wir von den Männern erwarten: daß sie charmant sind.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Jawohl, das ist auch in Ordnung! - Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.) - Weitere Zurufe)

- Sehen Sie, das ist die ausgleichende Gerechtigkeit. - Also, ich denke, Herr Koch und Frau Wagner verhalten sich konsequent. Gar kein Verständnis habe ich dann für die Krokodilstränen, die Frau Velte und Frau Henzler vergie-

ßen ob dieses schrecklichen Sozialabbaus im Lande Hessen. Sie haben ja auch ein Problem. Der ist gar nicht so schlimm. Der findet praktisch nicht statt.

(Velte (CDU): Sagen Sie das einmal den Leuten!)

Nur, Frau Velte, Frau Henzler, ich habe wirklich ein Problem. Was sollen wir mit dieser Opposition eigentlich noch machen? Wir liefern Ihnen kiloweise Material. Sie verstehen es trotzdem immer noch nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Velte, es ist falsch, daß wir bei der Altenhilfe gestrichen haben.

(Velte (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Wir haben draufgelegt. Frau Henzler, es ist falsch, daß wir bei den Orientierungskursen für Frauen gestrichen haben. Wir haben 900.000 DM draufgelegt. Wo haben Sie das denn gefunden?

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Lesen Sie Ihren Haushalt nicht mehr?)

Ich beweise es Ihnen.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Nein! - Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssen Sie sich jetzt schon einmal anhören!)

Meine Damen und Herren, es ist ja kein Zufall, daß sich die politischen Konflikte in diesem Hause an dem Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" festmachen. Der Opposition ist jedes Mittel recht. Da behauptet Herr Koch, mein Kollege Klemm habe gesagt, er hätte so gern diese Mittel, um mehr Existenzgründungen zu bezahlen. Er hat es nicht gesagt. Wir sind gemeinsam der Meinung, daß wir das alles brauchen. Da rechnet Frau Henzler in der Presse vor, daß jede und jeder von diesen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern, die in Arbeit sind, 4.000 DM brutto bezieht.

Sie hat ganz vergessen, daß es noch Arbeitgeberabgaben in diesem Lande gibt und die Nettogehälter noch viel niedriger sind, nämlich unter dem Durchschnitt der deutschen Arbeitnehmer. Da ist wirklich jedes Mittel recht, um dieses Programm zu diffamieren. Es ist aber von der Effektivität her genauso erfolgreich wie der Job-Club der VhU und genauso erfolgreich wie jedes x-beliebige Programm der Bundesanstalt für Arbeit.

(Koch (CDU): Aber nicht teurer als die!)

Das wollen wir einmal festhalten. Warum ist es so umstritten? - Ich glaube, es liegt daran, daß sich an diesem Programm auch Wertentscheidungen festmachen. Die Hessische Landesregierung hat eindeutige Wertentscheidungen. Sie hat nämlich die feste Überzeugung, daß jeder Mensch in diesem Lande die Chance haben muß, seinen Lebensunterhalt durch ehrliche Arbeit zu verdienen,

(Ludwig (CDU): Es ist aber doch keine Chance!)

daß jeder Mensch in diesem Lande die Chance haben mußte, auch gefördert zu werden, um eine Arbeit zu finden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie von der CDU und Sie von der F.D.P. hängen auch an diesem Punkt einem ziemlich brutalen marktwirtschaftlichen Prinzip an. Der Präsident des Landesarbeitsamtes hat gerade oben beim Ministerpräsidenten beim Gespräch

zum Bündnis für Arbeit die neuen Arbeitsmarktzahlen vorgetragen. Sie sind erschreckend. Es gibt nicht genügend Arbeitsplätze in diesem Lande, und Sie tragen hier eine Monstranz vor sich her: den ersten Arbeitsmarkt. Was machen Sie denn mit den 6 Millionen Arbeitslosen? - Ich habe noch kein vernünftiges Programm von Ihnen gehört.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Ich denke, es ist eine Wertentscheidung. Wir halten an dem Programm uneingeschränkt fest, weil wir eben der Meinung sind, daß Menschen, die Schwierigkeiten haben, Arbeit zu finden, Chancen auf Förderung und Beschäftigung haben müssen. Wir bedauern nur eines: daß wir nicht noch mehr Geld dafür haben.

Meine Damen und Herren, noch einen anderen Aspekt: Sie tun immer so, als würden die Menschen im Programm für Nichtstun beschäftigt. Da werden doch Werte geschaffen. Ich will ein paar Beispiele nennen. In Wanfried wird ein ehemaliges Gefängnis umgebaut, und es entstehen Wohnungen im Programm "Arbeit statt Sozialhilfe". In Gießen werden Bildschirmröhren und Kühlschränke recycelt. Hier in Wiesbaden werden Bio-Lebensmittel angebaut, verarbeitet und verkauft. Ist das nicht sinnvoll? Ist das keine Wertschöpfung?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Jeder Bauer kann sich des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" bedienen. Das ist überhaupt kein Problem. Empfehlen Sie es ihnen bitte, dann haben wir mehr Arbeitsplätze!

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Warum machen Sie das nicht, was die SPD auf Bundesebene will?)

- Ich verstehe Sie leider nicht. Ich würde mich aber gerne mit Ihnen mehr darüber auseinandersetzen. - Nächster Punkt: Frauenpolitik. Die Zuschüsse für Existenzgründungen für Frauen sind gestrichen worden. Das beklagt ausgerechnet jene Partei, die immer einfordert, daß die Subventionen abgebaut werden und sich der Staat zurückzieht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Velte (CDU): Sie informieren sich noch nicht einmal, was daraus wird!)

Meine Damen und Herren, die Handwerkskammern und die Industrie- und Handelskammern machen hervorragende Programme zur Existenzgründung. Mein Kollege Klemm fördert dieses alles auch. Soll das dann alles nur Männern zugute kommen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht eine Frau wird davon abgehalten, sich selbständig zu machen, eben wegen der hervorragenden Programme. Deswegen können wir es doch einstellen, weil es Alternativen gibt.

(Velte (CDU): Die Selbständigkeit paßt Ihnen nicht! - Gegenruf der Abg. Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Quatsch, also wirklich!)

Frau Henzler, ich meine, man muß ja den Naturschutzpark für Frauen auch nicht künstlich aufrechterhalten. Viel wichtiger für Frauen ist die Chance, in den Beruf zurück-

zukehren. Das haben wir um 900.000 DM aufgestockt. Die Orientierungskurse mit 4 Millionen DM sind doch die allerwichtigste Leiter für Frauen, um wieder in die Erwerbstätigkeit zu kommen. Das ist der Punkt, und nicht die Existenzgründung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Quotierung aller Arbeitsmarktprogramme ist für Frauen wichtig, damit sie wieder im Erwerbsleben Fuß fassen. Daß sämtliche Projekte für behinderte Frauen erhalten geblieben sind, das ist wichtig und ein Verdienst dieser Landesregierung.

Frau Henzler, der einzige Punkt, wo ich Ihnen recht gebe: Es gibt einen Punkt, der auch mir sehr weh tut. Das ist die Streichung des zentralen Titels mit den Aushilfsmitteln für den nachgeburtlichen Mutterschutz. Man kann aber nun einmal nicht sparen, ohne zu sparen. Wir sparen auch im personellen Bereich an anderer Stelle. Wir haben eine Wiederbesetzungssperre. Wir haben Stellenabbau. In diesen Katalog gehört das leider hinein. Sie können es meinetwegen auch als Verschlinkung des Staates bezeichnen, aber § 12 HGIG gilt natürlich nach wie vor. Da heißt es schlicht und einfach nicht, daß Mittel im Haushalt sein müssen, sondern daß für die Zeit des nachgeburtlichen Mutterschutzes ein personeller Ausgleich vorzunehmen ist.

(Velte (CDU): Aus der Personalreserve, wo ist die?)

Ob man da Aushilfsmittel nimmt oder ob man das durch personalbewirtschaftende Maßnahmen machen kann, das obliegt den Dienststellen. Da sind sie gefragt und müssen Phantasie entwickeln.

Meine Damen und Herren, noch eine Anmerkung zu den sozialen Programmen. Es ist wahr: Es ist schlimm, daß wir die Erholungsmaßnahmen haben streichen müssen. Haben Sie sich aber einmal überlegt, warum man bei den Erholungsmaßnahmen streicht? - Das ist ja bei der Kollegin Nimsch nicht anders als bei mir. Das sind Maßnahmen, die sind schmerzlich. Wenn man aber darauf verzichtet, geht im Augenblick noch nichts kaputt. Wenn man aber ein Projekt dichtmacht oder die soziale Infrastruktur zerstört, dann geht auf Dauer etwas kaputt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das große Verdienst dieses Haushaltes - und darauf bin ich stolz - ist, daß die soziale Infrastruktur im Lande erhalten bleibt und an manchen Stellen sogar weiter ausgebaut wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der offenen Altenhilfe wird nichts gestrichen. Ich habe darauf hingewiesen. Da wird etwas draufgelegt: 400.000 DM. In bezug auf die Infrastruktur bei Pflegeeinrichtungen sind wir Musterschüler von Herrn Blüm.

(Lachen bei der CDU)

Hessen ist nämlich das erste Land, das seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Wir werden diesen Verpflichtungen mit einem 600-Millionen-DM-Programm umfassend nachkommen.

Meine Damen und Herren, das gleiche trifft auf den Behindertenbereich zu. Wir werden unseren Verpflichtungen gegenüber der wachsenden Zahl von Menschen mit Behinderungen nachkommen. Wir werden die Infrastruktur

weiter auf- und ausbauen. Wir erhöhen die Mittel für die familienentlastenden Dienste. Es geht im Lande Hessen nichts kaputt. Wir haben dieses aber nur dadurch erreichen können, daß wir den Rotstift woanders angesetzt haben, und zwar bei den gesetzlichen Aufgaben und den Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger. Das ist wirklich nun alles ausgeknautscht bis zum Gehtnichtmehr.

Herr Koch, ich habe mich schon sehr gewundert, daß Sie diese Titel - Ausstattung, Geräte u. ä. - um bis zu 50 Prozent kürzen wollen. Dann kann hier niemand mehr seine gesetzlichen Aufgaben erfüllen. Jetzt geht es gerade noch. Ich weiß aber auch, was wir damit den Beschäftigten zumuten. Wir muten ihnen einiges zu: mit weniger Mitteln ihre gesetzlichen Aufgaben zu erfüllen, mit weniger Mitteln die Standards der Dienstleistungen für Bürgerinnen und Bürger aufrechtzuerhalten. Wir wissen, was wir ihnen zumuten, und ich bedanke mich bei den Beschäftigten, daß sie dies mit Engagement und Kreativität auf sich nehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde auch den Beschäftigten gerne versprechen, daß wieder bessere Zeiten kommen. Ich kann es ihnen aber angesichts der Politik der Bundesregierung nicht versprechen. Ich fürchte, es kann noch schlimmer kommen. Wenn es schlimmer kommt, dann werden allerdings die soziale Struktur und die Erfüllung gesetzlicher Aufgaben in diesem Lande Schaden nehmen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, ich möchte Sie auffordern, zu dem zurückzukehren, was einmal Konsens in diesem Lande war,

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Wenn Sie bereit sind, Ernst bei den Kuren zu machen!)

daß nämlich der Sozialstaat die Grundlage der Demokratie ist. Wenn Herr Hahn sich um den Sozialstaat nur halb so viele Gedanken wie um den Rechtsstaat machen würde, der angeblich gefährdet ist, dann sähe es in diesem Lande auch besser aus.

(Beifall bei der SPD - Zurufe der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Sie müssen zum Konsens der demokratischen Parteien zurückkehren, daß nämlich das Grundgesetz einen sozialen Auftrag enthält und wir alle verpflichtet sind, diesen Auftrag zu erfüllen. Die Hessische Landesregierung hat ihre Pflicht mit der Vorlage dieses Haushalts getan.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Möller (Gießen):

Schönen Dank! - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zum Einzelplan 21 vor. Es ist damit auch das Ende der Aussprache über die Lesung des Haushalts und der Begleitgesetze, das heißt über unseren Tagesordnungspunkt 7. Abstimmen werden wir, wie vereinbart, um 17 Uhr.

Jetzt einige Hinweise. Jeder von Ihnen hat ein Buch bekommen, das noch mein Vorgänger im Amt, Herr Finanzminister Starzacher, sozusagen auf Kiel gelegt hat. Dies ist ein Buch, das, wie ich meine, sehr gut gelungen ist.

Es gibt drei Gründe, es Ihnen auf den Tisch zu legen. Erstens sehen Sie, wie schön Ihr Arbeitsplatz ist. Zweitens sehen Sie, wie lieb der Präsident ist. Drittens erscheine ich, wenn ich den Abgeordneten ein kleines Geschenk mache, immer in Wort und Bild in einer großen Boulevardzeitung.

Auf diese Weise kann man sich also publizistisch verewigen.

(Beifall)

Ich hoffe, daß es mir trotzdem gestattet ist, Ihnen dieses kleine Geschenk zu machen.

Meine Damen und Herren, wenn ich es recht höre, haben sich die Geschäftsführer verständigt, wie wir die Tagesordnung jetzt abwickeln. Wir wollen den Punkt 42 vorwegnehmen. Meiner Meinung nach könnten wir aber vorher die Tagesordnung bereinigen. Sonst muß ich alles das, was ich gerade aufgeschrieben habe, Frau Winterstein noch einmal erklären. Ich werde also versuchen, mit den Geschäftsführern Konsens über den weiteren Ablauf zu erzielen.

Über Punkt 6 muß gesprochen werden. Er wird also nach Punkt 42 aufgerufen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zur Aufhebung der Kostenvorschriften für die Zulassung zum mündlichen Verhandeln vor dem Hessischen Landessozialgericht und den hessischen Sozialgerichten - Drucks. 14/1176 zu Drucks. 14/593 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Weist.

Weist, Berichterstatter:

Herr Präsident, der Rechtsausschuß empfiehlt dem Plenum bei Abwesenheit der Vertreter der F.D.P.-Fraktion und ansonsten einstimmig, den Gesetzentwurf unverändert in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall)

Präsident Möller (Gießen):

Ich bedanke mich. - Auf Aussprache wurde verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. Wer stimmt dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zu? - Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist das einstimmig so beschlossen und damit der Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Neuorganisation der Gewerbeaufsichtsverwaltung in Hessen - Drucks. 14/1021 zu Drucks. 14/816 -

Berichterstatter ist Herr Abg. May.

May, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Umweltausschuß empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Umweltausschuß in der 21. Plenarsitzung am 12. Dezember 1995 nach der ersten Lesung überwiesen worden. Der Umweltausschuß hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 18. Januar 1996 beraten und den von mir genannten Beschluß gefaßt.

Präsident Möller (Gießen):

Ich bedanke mich ganz herzlich. - Auf Aussprache wurde verzichtet. Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist

das einstimmig beschlossen und der Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben.

Punkt 10 wird mit fünf Minuten besprochen und kommt auf Platz 3 in der neuen Reihenfolge.

Punkt 11 der Tagesordnung:

Mitteilung der Landesregierung betreffend Zuständigkeit der einzelnen Minister nach Art. 104 Abs. 2 der Verfassung des Landes Hessen - Drucks. 14/1156 -

wird zur Kenntnis genommen.

Die Tagesordnungspunkte 12 und 13 sollen besprochen werden.

Tagesordnungspunkt 14 soll auf die nächste Sitzung verschoben werden. - Dem widerspricht niemand.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altfallregelung für Asylbewerberinnen und Asylbewerber - Drucks. 14/880 -

Der Antrag soll ohne Aussprache dem Innenausschuß überwiesen werden. Wer stimmt der Überweisung an den Innenausschuß zu? - Der Antrag ist einstimmig dem Innenausschuß überwiesen.

Die **Tagesordnungspunkte 16 und 17** werden auf die nächste Sitzung geschoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Landschaftsschutzgebiet Ginsheimer Aue/Ginsheimer Altrhein - Drucks. 14/1012 -

Der Antrag soll dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz überwiesen werden. - Dem widerspricht niemand. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 19 ist erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend beschleunigter Einstieg in die Telekommunikationstechnologie in Hessen - Drucks. 14/1155 -

Der Antrag soll ohne Aussprache dem Wirtschaftsausschuß, federführend, und dem Kulturpolitischen Ausschuß und dem Innenausschuß, beteiligt, überwiesen werden.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Ich bitte auch um Überweisung an den Ausschuß für Verwaltungsreform!)

- Der Antrag wird auch dem Ausschuß für Verwaltungsreform als beteiligtem Ausschuß überwiesen. Widerspricht jemand? - Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Reform der Forstverwaltung - Drucks. 14/1158 -

Der Antrag soll dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, federführend, und dem Ausschuß für Verwaltungsreform, beteiligt, zur endgültigen Erledigung in öffentlicher Sitzung überwiesen werden. - Dem widerspricht niemand. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Tragepflicht von Namensschildern für hessische Polizisten - Drucks. 14/1159 -

Der Antrag soll ohne Aussprache dem Innenausschuß überwiesen werden. - Niemand widerspricht. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 23** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Reblausbekämpfung im Rheingau - Drucks. 14/1162 -

Der Antrag soll dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz zur endgültigen Erledigung in öffentlicher Sitzung überwiesen werden. - Niemand widerspricht. Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 24 ist erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Kürzung der Beamtengehälter - Drucks. 14/1166 -

Zu diesem Punkt wollten die Fraktionen vorbereitete Reden zu Protokoll geben. Dazu besteht Gelegenheit in der üblichen Frist.

(Zurufe: Es kann sofort abgestimmt werden! - siehe Anlage 4)

Wir kommen dann zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Antrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Antrag ist damit mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU und der F.D.P. abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 26** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Sonderbehandlung für HIV-infizierte Straftäter - Drucks. 14/1167 -

Über den Antrag soll direkt abgestimmt werden. Wer ist für die Annahme des Antrags? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dafür haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt. Letzteres war die Mehrheit, damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nunmehr zu den Beschlußempfehlungen. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Reform der Sozialhilfe - Drucks. 14/997 zu Drucks. 14/212 -

Auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Velte und auch auf die Aussprache wird verzichtet.

Herr Dr. Jung, zur Geschäftsordnung!

Dr. Jung (Rheingau) (CDU):

Herr Präsident, ich bitte darum, über die Punkte 1 und 2 der Beschlußempfehlung getrennt abzustimmen.

Präsident Möller (Gießen):

Wir stimmen zunächst über Punkt 1 der Beschlußempfehlung ab. Wer ist für die Annahme des Punktes 1? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Wer ist für die Annahme von Punkt 2 der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und F.D.P. Ersteres war die Mehrheit, also ist die Beschlußempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 28:

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zu dem Antrag der Abg. Henzler (F.D.P.) und Fraktion betreffend geringfügige Beschäftigungsverhältnisse - Drucks. 14/998 zu Drucks. 14/418 -

Wir verzichten auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Fuhrmann und auf Aussprache.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 29:

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Frauen, Arbeit und Sozialordnung zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend keine Abschaffung der 580-Mark-Regelung - Drucks. 14/999 zu Drucks. 14/424 -

Auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Fuhrmann und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. - erstere sind die Mehrheit - angenommen.

Tagesordnungspunkt 30:

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform zu dem Antrag der Abg. Hermanns, Grüttner, Dr. Herr, Klein, Peuser, Dr. Stammeler (CDU) und Fraktion betreffend Kosten-Nutzen-Untersuchungen bei der Einbringung von Gesetzentwürfen - Drucks. 14/1006 zu Drucks. 14/307 -

Es wird auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Prof. Breithaupt und auf Aussprache verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. angenommen. Erstere sind die Mehrheit.

Tagesordnungspunkt 31:

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform zu dem Antrag der Abg. Hermanns, Grüttner, Dr. Herr, Klein, Peuser, Dr. Stammeler (CDU) und Fraktion betreffend Landesverwaltung Hessen 2000 - Drucks. 14/1007 zu Drucks. 14/373 -

Auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Prof. Breithaupt sowie auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. angenommen. Erstere sind die Mehrheit.

Tagesordnungspunkt 32:

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Informationsverarbeitung, Datenschutz und Verwaltungsreform zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Auflösung der Regierungspräsidien - Drucks. 14/1008 zu Drucks. 14/740 -

Eine Wortmeldung von Herrn Hielscher!

Hielscher (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Fraktion bittet darum, daß wir über die Punkte 1 und 2 getrennt abstimmen.

Präsident Möller (Gießen):

Zunächst stelle ich fest, daß auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Prof. Breithaupt und auf Aussprache verzichtet wird.

Wir stimmen getrennt ab. Wer ist für die Annahme von Punkt 1 der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Punkt 1 ist mit der Mehrheit der Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und F.D.P. gegen die Stimmen der CDU angenommen. Wer ist für die Annahme von Punkt 2 der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Punkt 2 ist mit der Mehrheit der Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. angenommen. Damit ist auch die Beschlußempfehlung insgesamt angenommen.

Tagesordnungspunkt 33:

Beschlußempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag des Abg. Dr. Kappel (F.D.P.) und Fraktion betreffend sozialpädagogische Betreuung an beruflichen Schulen mit besonderen Bildungsgängen - Drucks. 14/1048 zu Drucks. 14/642 -

Berichterstatteerin ist Frau Abg. Velte. - Auf ihre Berichterstattung und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 34:

Beschlußempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Information und Diskussion über die geplante Rechtschreibreform - Drucks. 14/1049 zu Drucks. 14/649 -

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Dörr und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 38:

Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Kappel, Wagner (Darmstadt) (F.D.P.) und Fraktion betreffend Ersatzschulfinanzierungsgesetz - Drucks. 14/1180 zu Drucks. 14/860 -

Berichterstatte ist Herr Abg. Badeck. - Auf Berichterstattung und Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39:

Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Zukunftsoffensive Hessen - Drucks. 14/1181 zu Drucks. 14/648 -

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Badeck und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der F.D.P.-Fraktion angenommen.

Tagesordnungspunkt 40:

Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs betreffend Rechnung über den Haushalt des Hessischen Rechnungshofs - Epl. 11 - für das Haushaltsjahr 1994 - Drucks. 14/1182 zu Drucks. 14/595 -

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Lortz und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Keine. - Stimmenthaltungen? - Keine. Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 41:

Beschlußempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1994; hier: Nachträgliche Genehmigung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben im Haushaltsjahr 1994 - Drucks. 14/1183 zu Drucks. 14/751 -

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Badeck wird verzichtet, ebenso auf Aussprache.

Wer ist für die Annahme der Beschlußempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und F.D.P. bei Stimmenthaltung der CDU angenommen.

Damit sind wir bei **Tagesordnungspunkt 42:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Absenkung des Solidaritätszuschlages ohne Gegenfinanzierung - Drucks. 14/1238 -

Die Fraktionen haben sich auf eine Redezeit von fünf Minuten verständigt. Ich möchte mich bei den Geschäftsführern dafür bedanken, daß es gelungen ist, ein so weitgehendes Einvernehmen herzustellen, das es uns möglich macht, vor Mitternacht am heimischen Herd zu sein. - Herr Kollege Kahl, Sie haben das Wort zu Tagesordnungspunkt 42.

Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Steuer- und Finanzpolitik der Bonner Koalition hat nach der bisher größten Steuerfehlschätzung im letzten Jahr und den von Herrn Waigel schon wieder angekündigten neuen Steuermindereinnahmen mit ihrer Vereinbarung zum Abbau des Solidaritätszuschlages wohl endgültig den Boden der Seriosität verlassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da werden die schwierigen und komplizierten, durch das Grundgesetz geregelten Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern einer Überlebensstrategie für die F.D.P. untergeordnet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

2 Punkte weniger Solidaritätszuschlag für 2 Prozent Wählerstimmen für die F.D.P. zur Überwindung der 5-Prozent-Hürde - das ist der eigentliche politische Skandal bei diesem Bonner Vorschlag.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was die CDU/CSU von diesem Vorschlag wirklich hält, ließ sich in der Pressekonferenz bei den Aussagen von F.D.P.-Chef Gerhardt am Gesichtsausdruck von Finanzminister Waigel deutlich ablesen. Jeder, der das gesehen hat, konnte das nachvollziehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Über den Abbau des Solidaritätszuschlages kann man sicherlich fundiert streiten. Es geht aber nicht, daß man einen Abbau beschließt, bei dem 75 Prozent der Kosten von den Ländern übernommen werden sollen. Damit verläßt die Bundesregierung einseitig die Verabredung aus dem Föderalen Konsolidierungsprogramm.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach dem Solidarpakt diene der Solidaritätszuschlag eindeutig der Refinanzierung der Belastungen des Bundes aus dem Erblastentilgungsfonds. Eine Änderung der Umsatzsteueranteile kann nach Art. 106 Grundgesetz nur bei einer unterschiedlichen Entwicklung der Deckungsquoten von Bund und Ländern in ihrer Gesamtheit erfolgen. Eine Verminderung der Belastung der alten Länder im Umsatzsteuerausgleich bedeutet immer auch eine Mindereinnahme bei den neuen Ländern. Somit erfolgt keine Änderung der Finanzkraft der Länder insgesamt. Für den Vorschlag der Bundesregierung gibt es daher keine sachbezogene Begründung.

Was bedeutet dieser Vorschlag für Hessen? Von den 3 Milliarden DM, die die Länder aufzubringen hätten, müßte Hessen einen Anteil von über 220 Millionen DM tragen. Die hessischen Kommunen sind über den KFA mit über 50 Millionen DM beteiligt.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Dies sind in nüchternen Zahlen die Auswirkungen für 1997. Da es sich dabei aber nur um ein halbes Jahr handelt, ist für 1998 mit einer Verdoppelung dieser Steuerausfälle zu rechnen. Das Land Hessen und seine Kommunen sind nicht bereit, mit Millionenbeiträgen das Überleben der F.D.P. zu bezahlen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dieser Position steht Hessen nicht allein. Die Länder insgesamt - auch die CDU-regierten Länder - werden dieses Konzept zu ihren Lasten nicht mittragen. In diesem Zusammenhang stellt sich dann schon die Frage nach der Haltung der Opposition hier im Hause. Geht es Ihnen mehr um die Interessen des Landes Hessen und seiner Kommunen, oder steht Parteipolitik im Vordergrund? Das ist genau die Frage, die Sie hier in diesem Hause zu beantworten haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das Aufkommen aus dem Solidaritätszuschlag steht allein dem Bund zu. Nach eigenen Angaben des Bundes - ich nenne hier den Finanzbericht der Bundesregierung - kann der Bund mit deutlichen Mindebelastungen beim Erblastentilgungsfonds rechnen. Dies wäre - betone ich -, wenn überhaupt möglich, ein Ansatz für eine mögliche Reduzierung des Solidaritätszuschlages. Aber - das möchte ich zum Schluß noch einmal sehr deutlich sagen - eine Refinanzierung zu Lasten der Länder und ihrer Kommunen muß als Verletzung der gemeinsamen Geschäftsgrundlagen zum Konsolidierungsprogramm eindeutig abgelehnt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Möller (Gießen):

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abg. Kahl, genau das, was Sie eben hier abgeliefert haben, war ein Beispiel dafür, wie verlottert unsere steuerpolitische Diskussion inzwischen geworden ist.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es ist ein Beispiel dafür, wie über den Vermittlungsausschuß letztendlich aus Steuerpolitik statt konzeptioneller Politik Kuhhandel wird.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In der Koalition Kuhhandel wird!)

Es ist ein Beispiel dafür, Herr Müller, wie in diesem Kuhhandel nachher niemand mehr richtig weiß, wer was wem versprochen hat und worum es geht.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Es geht hier nicht um die F.D.P., sondern es geht darum, daß die von allen festgestellte zu hohe Belastung abgebaut wird und daß das ein Signal zum Einstieg in den Abbau ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir haben im Jahr 2 Milliarden DM - meine Damen und Herren, 2 Milliarden DM - Bruttolohnsumme mit den Nebenkosten. Davon geht 1 Billiarde DM in die Taschen der Arbeitnehmer, von 2 Milliarden DM bleiben 1 Billiarde DM. Wir haben in Deutschland Bruttolohnkosten von 54 DM die Stunde, in Frankreich von 24, in England von 22 und in Polen von 9 DM. Das ist auch ein Stück Arbeitsplatz- und Arbeitsmarktdiskussion, die wir hier führen.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Begründung fällt Ihnen sehr schwer!)

Bei der Diskussion um den Solidarzuschlag muß berücksichtigt werden, daß er als Zuschlag keine dauerhafte Berechtigung hat, daß er als Zuschlag auch zweckgebunden ist. Sie selbst führen in Ihrem gemeinsamen Antrag unter Punkt 5 aus, daß der Zweck, für den dieser Solidarzuschlag erhoben worden ist, ja lange nicht das angenommene Mittelauflommen benötigt. Also ist doch nichts logischer, als daß man einen zweckgebundenen Zuschlag dann zumindest um die Teile kürzt, zu denen er für diesen Zweck nicht gebraucht wird.

(Beifall bei der F.D.P.)

Im übrigen würde der Solidarzuschlag - wenn er einmal rechtlich überprüft würde - schon deshalb keinen dauerhaften Bestand zumindest in voller Höhe haben.

Jetzt kommt eine ganz andere Geschichte. Ihnen geht es darum, daß die Länder nicht allein belastet werden. Das will noch nicht einmal der Bundesfinanzminister. Das will auch die Bonner Koalition nicht. Jetzt geht es um die Einzelheiten.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen doch nur die CDU in Bonn vorführen!)

- Nein, ich will die CDU nicht vorführen. Es geht darum, daß Bund und Länder jetzt übereinkommen, zu wessen Lasten letzten Endes das, was den Leuten zusteht und

richtigerweise zurückgegeben werden muß, zurückgegeben wird. Nur darum geht es.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Da lassen Sie uns doch einmal die Verhandlungen abwarten. Dann werden wir erneut darüber diskutieren. Ich sage Ihnen - und Sie wissen das -: Es stehen dann noch einige andere aktuelle steuerpolitische Entscheidungen an. Da hat uns das Bundesverfassungsgericht einiges auf den Weg gegeben: Vermögensteuer, Erbschaftsteuer. Das muß schon deshalb gemacht werden, damit wir Rechtssicherheit bekommen. Aber es ist auch in sich sinnvoll und richtig. Auch da werden wir Ausfälle haben. Wir werden Erleichterungen im Unternehmensbereich haben müssen. Ich erinnere an unsere Arbeitsplatzdiskussion. Da wird es ein Paket geben. Das kann man hier so isoliert, wie Sie das darstellen, nicht diskutieren. Aber das war auch nicht der Sinn Ihres Antrages; Sie haben es ja deutlich gesagt. Das einzige, was von Ihrer Begründung rüberkam, war, daß das ein Stich gegen die F.D.P. werden soll. Aber hier geht es um die Leute, hier geht es um Steuerentlastungen und nicht um die F.D.P.

(Beifall bei der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Das Wort hat Herr Finanzminister Starzacher.

Starzacher, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Denzin, wenn Sie sagen, Steuerpolitik sei verlüdert, dann stellen Sie Ihrer Art, Steuerpolitik auf den Weg zu bringen, das richtige Attest aus.

(Beifall bei der SPD)

Sorgen Sie sich eigentlich nicht um die öffentliche Wirkung dieses wirklich ganz besonderen Beispiels einer Klientelpolitik im Hinblick auf einen Wahltag 24. März 1996?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Denzin, erkennen Sie doch bitte die Widersprüchlichkeit Ihrer eigenen Argumentation! Sie sagen, warum das eine jetzt zu klären gewesen sei, weisen darauf hin, was sonst noch alles auf dem Tisch liegt, und sagen, isoliert könne das eine vom anderen gar nicht entschieden werden. Otto Solms, den ich im übrigen sehr schätze - er kommt wie ich aus Lich -, hat gestern erklärt, heute in der Zeitung nachzulesen, dieses Datum Reduzierung des Solidaritätszuschlags um 2 Prozent zum 1. Juli 1997 sei definitiv und im übrigen - darauf komme ich gleich noch einmal zu sprechen - auch von Bedingungen gar nicht abhängig.

Präsident Möller (Gießen):

Lassen Sie, Herr Staatsminister, eine Frage von Herrn Denzin zu?

Starzacher, Minister der Finanzen:

Sie riskieren nur, daß ich die für die Fraktionen verabredete Zeit von fünf Minuten überschreite. Ich möchte mir eine Kritik an der Stelle ersparen.

Der Ministerpräsident hat in der Debatte zum Einzelplan 02 gestern sehr grundsätzlich für die Landesregierung zu diesem Thema Stellung bezogen. Insofern kann ich mich hier auf wenige Aspekte beschränken. Herr Kollege Kahl hat deutlich gemacht, daß die Steuerausfälle - wenn über

eine Verlagerung von Umsatzsteueranteilen die Bundesländer insgesamt mit 75 Prozent an den Ausfällen beteiligt werden - für ein halbes Jahr 1997 mit 220 Millionen DM allein für Hessen zu Buche schlagen und daß es, gleichmäßiges Steueraufkommen unterstellt, 1998 das Doppelte wäre, 440 Millionen DM. Das ist ein Wahlgeschenk für die F.D.P. angesichts leerer Kassen. Bei aller Sympathie für politische Vielfalt ein viel zu hoher Preis!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das eigentlich Besorgniserregende an dieser Diskussion ist eine Meldung, die uns gestern nachmittag erreicht hat, daß der Bundeskanzler - nachdem sich alle Bundesländer gegen diese Umverteilung ausgesprochen haben - erklärt hat, zur Not mache es der Bund auch ohne die Länder. Deutlicher, Herr Kollege Denzin, kann die Leichtfertigkeit, mit der auch mit den Einnahmen des Bundes - das haben wir doch schon bei der Waigelschen Finanz- und Steuerpolitik zur Kenntnis genommen -

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Das ist Weitsicht! Wir brauchen eine neue Perspektive!)

- Es geht um die Leichtfertigkeit, wie innerhalb von Stunden über 3 Milliarden DM Steuereinnahmen - auf ein halbes Jahr bezogen und über 6 Milliarden DM auf das ganze Jahr bezogen - disponiert wird. Deutlicher konnte doch die Leichtfertigkeit des Umganges mit der Steuerpolitik in diesem Lande nicht demonstriert werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben uns gestern inhaltlich ausgetauscht, und ich will hier nicht weiter dazu beitragen. Ich will nur folgende Bemerkung machen: Wir sollten doch sehr aufmerksam rekapitulieren, wie einhellig die Kritik am Ergebnis des Jahressteuergesetzes 1996 gewesen ist. Dafür sind alle in die Haftung zu nehmen, weil das ein Ergebnis aus dem Vermittlungsausschuß war, das am Ende von allen mitgetragen wurde.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Leider wahr!)

Diese Kritik hat das Vertrauen in die Steuergesetzgebung in Deutschland nicht gerade gestärkt.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Auch richtig!)

Im Gegenteil, es wird wahrgenommen als ein steuerpolitischer Flickenteppich.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Auch wahr!)

Was jetzt wieder auf den Weg gebracht wird, ist der erste Hinweis darauf, daß es mit dem Jahressteuergesetz 1997 so weitergehen soll,

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Nein, nein!)

und das wird von uns nicht akzeptiert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Denzin hat zu Recht darauf hingewiesen, daß wir andere und, was die Volumina betrifft, bedeutendere Gesetzgebungsvorhaben auf dem Tisch haben, auch was die Auswirkungen auf die Länderfinanzen betrifft. Sie haben davon gesprochen, Karlsruhe hat uns aufgegeben, die Vermögensteuer neu zu ordnen. Die Frage der Gegenfinanzierung - das sind allein 8,5 Milliarden DM, die bei Wegfall der Vermögensteuer zu substituieren wären, wenn wir das über Einsparmaßnahmen nicht darstellen können - ist völlig ungeklärt. Wir sind aufgefordert, in diesem Zu-

sammenhang die Erbschaftsteuerrückbildung zu führen. Wir sind aufgefordert, die Neubewertung von Grundvermögen zu definieren. Wir sind aufgefordert - das ist doch Ihr Anliegen -, die Unternehmensteuerreform zu diskutieren. Sie widersprechen doch nicht, wenn wir damit die Forderung verbinden, die Gemeindefinanzreform auf zuverlässige Füße zu stellen und nicht in irgendeiner Beliebigkeit neu zu ordnen.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Richtig!)

Wir haben den Gesamtkomplex, politisch im Grundsatz doch auch nicht bestritten, der Ökosteuer, der Energiesteuer, ein ganz kompliziertes Steuergesetzgebungsverfahren.

Im Zusammenhang - haben Sie gesagt, Herr Kollege Denzin; so habe ich Sie interpretiert - sind diese Probleme zu lösen. Ich will das unterstreichen. Die gesamten steuerpolitischen Gesetzgebungsvorhaben sind in einen Zusammenhang zu stellen, sind im Zusammenhang zu diskutieren und dann auch zu entscheiden, wenn wir für unsere Steuergesetzgebung, die auf Vertrauen angelegt sein muß, überhaupt noch Verständnis finden wollen, wenn wir nicht riskieren wollen, daß wir selbst, Sie auch, die Übersicht verlieren und dann jede Reputation in unsere Steuergesetzgebung im Bund und in den Ländern verlieren.

Herr Denzin, Sie haben gesagt, man könne das nicht isoliert lösen. Dem stimme ich zu. Deutlicher als damit, daß auf Druck der F.D.P. dieser Punkt vor die Klammer der übrigen Diskussion und Themen gezogen wurde, konnte nicht gezeigt werden, daß es sich hier nicht um einen Beitrag zu solider Steuergesetzgebung handelt,

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Es ist keine Steuer!)

sondern um ein ganz einfaches, wahltagbezogenes Koalitionsgerangel, bei dem sich - in allen Zeitungen ist es doch nachzulesen - die F.D.P. durchgesetzt hat.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Na und?)

Die Landesregierung wird im Bundesrat diesem Vorhaben ihre Zustimmung verweigern. Wir werden in den anstehenden Beratungen im Bundesrat und im Bundestag andere Vorschläge auf den Tisch legen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Präsident Möller (Gießen):

Herr Kollege Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf der Bonner Bühne wird zur Zeit ein Stück gespielt, bei dem sich die Akteure nicht entscheiden können, ob sie ein bürgerliches Trauerspiel aufführen wollen oder den politischen Karneval zur Grundlage ihrer Regierungskunst in Bonn machen wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deutlich wird bei diesem Stück allerdings, daß es niemanden mehr gibt, der Regie führt. Die Akteure, vereinzelt, spielen gegeneinander, spielen sich gegenseitig aus, muten dem jeweiligen Koalitionspartner bis an die Grenze des Erträglichen einiges zu.

(Koch (CDU): Darin haben Sie Übung!)

Das könnte uns alles egal sein, wenn es in diesem Stück nicht um eine ganz grundsätzliche Frage ginge. Es geht um

die Frage, ob der Bund in Zukunft noch ein zuverlässiger Partner bei der Erfüllung der Gemeinschaftsaufgabe Aufbau Ost ist. Mit den jetzt von der Bonner Regierungskoalition gefaßten Beschlüssen verabschiedet sich der Bund aus dieser Gemeinschaftsaufgabe

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und demonstriert, daß er bereit ist, nach der Wahllüge von den blühenden Landschaften, die es damals gegeben hat, eine weitere Lüge, nämlich die Aufkündigung der gemeinsamen Finanzierung dieses Gemeinschaftswerks, daraufzusetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Reif (CDU))

Wir können uns in dieser Frage einiger sehr prominenter Verbündeter bedienen. Wir können an dieser Stelle einen Pakt mit dem Teufel schließen, mit Erwin Teufel, der in einem Interview mit der "Stuttgarter Zeitung" vom 31. Januar das im Grundgesetz verankerte Gesamtdeckungsprinzip, die Gesamtdeckungsquote, in der Finanzverteilung zwischen Bund und Ländern von der Bundesregierung verletzt sieht. Er sagt ganz deutlich:

... die Steuereinnahmen der alten Länder (sind) wesentlich stärker zurückgegangen als die des Bundes. Gerade der Bund hat bisher Entlastungen bei den Leistungen an die neuen Bundesländer.

Das heißt, nach der Gesamtdeckungsquote wäre aufgrund der im Grundgesetz verankerten Prinzipien über eine Neuverteilung des Finanzvolumens zwischen Bund und Ländern zu reden, allerdings nicht zu Lasten der Länder, sondern zugunsten der Länder.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bundesfinanzminister nützt diese Gelegenheit, um eine offene Drohung gegen die Bundesländer auszustoßen. Die "FAZ" von heute:

Waigel ist zuversichtlich, daß er die Bundesländer doch noch zum Einlenken bewegen könne, weil er über das Druckmittel der Vermögensteuer verfügt.

Das muß man sich einmal vorstellen! In einem Gesetz wurde festgelegt, wie die Finanzverantwortung für den Aufbau Ost im Rahmen des Föderalen Konsolidierungsprogramms veranlagt wird. Anschließend kommt der Bundesfinanzminister und sagt: Aufgrund neuer Entscheidungen über das Steuerrecht kann ich die Länder erpressen, daß sie zusätzliche Ausgaben übernehmen. - Wenn diese Maßnahme, die von Ihnen in Bonn geplant worden ist, nur um der F.D.P. Schützenhilfe zu geben, nicht auf den erbitterten Widerstand all derjenigen stößt, die politische Verantwortung tragen, weiß ich nicht mehr, wie wir uns überhaupt noch ernsthaft an die Reform des Steuerrechts heranmachen wollen, ohne dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, daß es in Bonn ohnehin nur um Geschäftshuberei geht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man allerdings gesehen hat - da bin ich beim politischen Karneval -, mit welcher stolz geschwellter Brust der F.D.P.-Vorsitzende Gerhard die seltenen Momente der öffentlichen Beachtung außerhalb von Niederlagen genossen hat, dann konnte einem schon klar sein, daß sich Theo Waigel diese Demütigung nicht auf Dauer wird bieten lassen können.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Sie haben es gerade nötig, zweimal gewählt worden!)

Sofort hat er natürlich seine bayerischen Hilfstruppen ins Rennen geschickt: Michael Glos, Landesgruppenvorsitzender, bekannt dafür, daß er immer sehr eng an Texten klebt und sehr feine Formulierungen wählt, hat heute über die "Süddeutsche Zeitung" mitgeteilt, es hätte ein hartes Ringen um die einzelnen Worte im Rahmen der Verabredung gegeben.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Das ist doch schon wieder Schnee von gestern!)

Mit dem Verb "will" habe die Koalitionsrunde bewußt eine sehr schwache Festlegung gewählt. - Dies bedeutet, daß alle Hintertürchen wieder offen sind. Etwas deutlicher kamen da schon die Stellungnahmen aus München. Alois Glück hat gesagt, das ist ein typischer Koalitionskompromiß. Der Mann hat es auch leicht, der hat in München noch keine Koalitionskompromisse zu vertreten.

(Koch (CDU): Das haben Sie noch nie gehabt!)

Aber er sagt, die F.D.P. sei hoch nervös und habe als eine zur Panik neigende Partei Dinge verlangt, die nicht gut begründbar seien. - Recht hat der Mann. Die Liberalen seien auf Profil und Profilneurosen fixiert, sagte Glück. Weiter: "Was wollen Sie eigentlich mit einem Koalitionspartner machen, der scheinbar darauf angewiesen ist, Demonstrationen dieser Art zu inszenieren?"

(Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Wenn das die Grundlage ist, auf der in Bonn zur Zeit Politik gemacht wird, dann erklärt sich natürlich auch, daß das wichtige Thema Bündnis für Arbeit, das von eben dieser Koalition in Bonn auch angegangen werden soll, zu scheitern droht. Im Augenblick ist diese Koalition in Bonn nur damit beschäftigt, interne Querelen auszutragen, möglichst Formelkompromisse zu schließen, die nicht einmal zwei Tage halten. Wir sehen also, in Bonn wird weder ein bürgerliches Trauerspiel gegeben noch der politische Karneval eingeführt. Es ist schlicht und einfach ein Schmierstück, was uns da geboten wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Vier Sekunden über der Zeit.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vier Sekunden?)

- Ich habe nur die Geste meines Fraktionsgeschäftsführers mit der Uhr beantwortet. - Das Wort hat Herr Kollege Koch für die CDU-Fraktion.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir werden sehen, ob er genauso exakt reden kann!)

Koch (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist gerade im Hessischen Landtag schon eine etwas ungewöhnliche Veranstaltung.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Das ist wohl wahr! - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich weiß, es fällt Ihnen schwer, jetzt die Linie vertreten zu müssen!)

Zum ersten: Sie haben den inhaltsgleichen Antrag heute im Deutschen Bundestag beredt von Herrn Lafontaine und Herrn Scharping vortragen lassen, und Sie haben von einer

geschlossenen F.D.P., CDU und CSU inklusive aller ostdeutschen Mitglieder der CDU/CSU-Fraktion die klare Antwort bekommen, daß die Koalition zusammen bereit ist, diese Politik zu tragen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn das schon eine Erfolgsmeldung ist, daß die Koalition zusammen abstimmt!)

- Das ist jedenfalls wichtig. Sie haben mehr als drei von fünf Minuten dafür verwandt, zu behaupten, daß CDU, CSU und F.D.P. sich in der Frage nicht einig seien, obwohl vor drei Stunden die Kanzlermehrheit im Deutschen Bundestag darüber abgestimmt hat. Ein bißchen auf der Basis der Realität müssen wir in dieser Diskussion noch bleiben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es ist nach wie vor eine besondere Debatte im Hessischen Landtag,

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen einmal gucken, wie das am 25. März aussieht!)

weil nicht nur der Ministerpräsident und SPD-Spitzenkandidat der vergangenen Wahl auf dem Prüfstand seiner Wahrhaftigkeit bei dieser Debatte steht, sondern weil das durchaus auch für den amtierenden Finanzminister gilt, der immerhin noch am 2. Mai 1995 hier wortreich vorgezogen hat, warum der Bundesrat und er auch der Auffassung ist, der Solidaritätszuschlag müsse zurückgeführt werden. Er sagte:

Meine Damen und Herren, die Notwendigkeit der Rückführung des Solidaritätszuschlags als wichtiges politisches Ziel ist zwischen den politischen Parteien unbestritten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ja, Herr Finanzminister, was haben wir denn dann in diesem Lande für eine Debatte? Jetzt machen wir es, und wir sagen Ihnen: Es ist ein wichtiger Bestandteil der Debatte über den Jahreswirtschaftsbericht und über das Bündnis für Arbeit, an welcher Stelle es uns gelingen kann, neben den Signalen der Einschränkung und zur Rückführung staatlicher Aktivitäten, die Sie hier vertreten müssen und über die wir gleich abstimmen, von denen viele absolut unverzichtbar sind, die individuellen Belastungen der Bürger glaubwürdig Schritt für Schritt zurückzuführen. Das müssen wir den Bürgern sagen können, das ist die Aufgabenstellung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Was regen Sie sich denn über die Konditionierung auf? Sie lesen doch nicht nur montags Zeitung, sondern wahrscheinlich auch dienstags und mittwochs, wenn Sie auch sonst nichts lesen.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sonntags auch!)

Meine Damen und Herren, das Bundeskabinett hat auf Vorschlag des Bundeskanzlers beschlossen, daß die Reduzierung von 7,5 auf 5,5 Prozent beschlossen wird, unabhängig von der Position der Länder in der jeweiligen Steuerverhandlung. Also hören Sie auf, hier Krokodilstränen an einer Stelle zu vergießen, an der Sie noch die Diskussion vom Montag und nicht den Kabinettsbeschuß im Kopf haben!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dann mache ich in diesem Zusammenhang allerdings auch erneut wie in der Diskussion gestern mit dem Ministerpräsidenten einen Hinweis darauf, daß ich denke, daß die

Länder sich auch an ihrer Geschichte festhalten müssen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben gestern gesagt, das hätten wir gar nicht beschlossen. In der Tat haben Sie im Bundesrat einen Text beschlossen, indem Sie den Gesetzentwurf zum Solidaritätszuschlag, damit es schneller geht, nach der Einigung über den Solidaritätszuschlag in den Deutschen Bundestag eingeführt haben. In der Begründung der Bundesratsdrucksache - ich darf mit Verlaub sagen, das ist Ihr Text -, die mit Ihrer Stimme verabschiedet worden ist, stand exakt der Satz, den ich Ihnen gestern vorgelesen habe.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): So ist es!)

Dafür gibt es auch einen praktischen Grund; denn es geht darum, daß Sie zusätzlich Geld aus der Umsatzsteuer für die Länder erhalten haben, was natürlich jeder gerne behält, um den höheren Länderfinanzausgleich auszugleichen, der Ost-West-bedingt ist.

Herr Ministerpräsident, tragen Sie dann doch vor, ob es richtig ist, daß der Finanzierungsbeitrag der Länder in den zusätzlichen Länderfinanzausgleich, der mit 16,5 Milliarden DM gerechnet war, in diesem Jahr nur 13,5 Milliarden DM beträgt! Sagen Sie doch, ob das stimmt oder ob das nicht stimmt!

(Ministerpräsident Eichel: Weil die Steuereinnahmen niedriger sind!)

- Steuereinnahmen sind für alle niedriger. Es kann nicht sein, daß die niedrigeren Steuereinnahmen jetzt zu Lasten des Bundes verschoben werden. Das hätten Sie gern, das ist auch legitim.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich ermuntere Sie ausdrücklich: Pokern Sie wie alle CDU-Ministerpräsidenten mit dem Bund darüber, daß die Länder möglichst gut dabei wegkommen! Das ist nicht mein Punkt. Aber hören Sie auf, anderen moralisierend Vorwürfe zu machen, wenn es darum geht, daß das "Steuern runter", was das wichtige Signal der Politik dieser Tage ist, keine Frage des Bundes alleine ist, sondern daß Sie Ihren Beitrag dazu auch werden leisten müssen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 42 ist geschlossen. Sollen wir gleich abstimmen, oder soll das überwiesen werden? - Gleich abstimmen. Wer ist für die Annahme des Dringlichen Antrags der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Absenkung des Solidaritätszuschlags? - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen?

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Jetzt haben wir die Mehrheit! - Weitere Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Es war im Moment tatsächlich die Mehrheit, oder wird das bezweifelt?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird bezweifelt! Sie müssen auszählen!)

- Ich meine, wir wollen mit offenen Karten spielen. Es war sicher in dem Moment die Mehrheit. Es wurde bezweifelt. Es wäre kein langer Sieg gewesen, aber ich stelle für das Protokoll fest: Im Moment der ersten Abstimmung war es aus der Sicht des Präsidiums die Mehrheit. Jetzt stimmen wir endgültig ab.

(Weiß (CDU): Zweite Lesung! - Heiterkeit)

- Das war keine zweite Lesung, das war ein Antrag, den ich für viele, die in der Lobby waren, überraschend zur Abstimmung gestellt habe. Die CDU war halt fixer. - Aber jetzt gilt es.

(Ortmann (CDU): Zum ersten, zum zweiten!)

Nachdem die Richtigkeit der Auszählung von Herrn Weist im Auftrag seiner Fraktion bezweifelt wurde und von Herrn Weidmann ebenso, wird endgültig abgestimmt. Wer ist für die Annahme des Dringlichen Antrags der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN? - Jetzt haben wir sie alle. Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Nunmehr ist festzustellen, daß bei umfassender Anwesenheit der Fraktionen der Antrag eine Mehrheit gefunden hat.

Meine Damen und Herren, ehe ich Tagesordnungspunkt 6 aufrufe, kündige ich an, daß wir sicherlich in aller Eile nach der Behandlung von Tagesordnungspunkt 6 - Redezeit fünf Minuten - zum Haushalt abstimmen. Dann müssen Sie alle da sein. Ich bitte alle, die jetzt hinausgehen, zu bedenken: In 20 Minuten müssen alle hier sein.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht könnten wir auch einmal den Gong benutzen!)

- Verehrte Frau Kollegin, warum mache ich denn das Ganze und wiederhole das?

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der F.D.P. für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Tierseuchengesetz und zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungsgesetz - Drucks. 14/996 zu Drucks. 14/78 -

Wir müssen in zweiter Lesung zunächst die Berichtsteratterin, Frau Abg. Schönhut-Keil, um Berichterstattung bitten.

Schönhut-Keil, Berichtsteratterin:

Der Ausschuß für Frauen, Arbeit und Sozialordnung empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der Vertreterin der Fraktion der F.D.P. bei Stimmenthaltung der Vertreter der Fraktion der CDU, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Ausschuß für Frauen, Arbeit und Sozialordnung, federführend, sowie dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz und dem Haushaltsausschuß, beteiligt, in der 6. Plenarsitzung am 30. Mai 1995 zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz hat zu dem Gesetzentwurf eine schriftliche Anhörung durchgeführt und darauf in seiner Sitzung am 2. November 1995 mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme des Vertreters der Fraktion der F.D.P. bei Stimmenthaltung der Vertreter der Fraktion der CDU dem federführenden Ausschuß für Frauen, Arbeit und Sozialordnung vorgeschlagen, dem Plenum die Ablehnung des Gesetzentwurfes zu empfehlen.

Der Haushaltsausschuß hat in seiner Sitzung am 29. November 1995 mit dem gleichen Stimmenverhältnis dem Ausschuß für Frauen, Arbeit und Sozialordnung ebenfalls

vorgeschlagen, dem Plenum die Ablehnung des Gesetzentwurfes zu empfehlen.

Der federführende Ausschuß für Frauen, Arbeit und Sozialordnung ist in seiner Sitzung am 17. Januar 1996 dem Vorschlag der beteiligten Ausschüsse mit dem gleichen Stimmenverhältnis gefolgt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Möller (Gießen):

Ich bedanke mich bei der Berichtsteratterin und erteile Herrn Kollegen Heidel von der F.D.P.-Fraktion das Wort.

Heidel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als eine der ersten Initiativen hatte die F.D.P.-Fraktion diesen Gesetzentwurf mit dem Ziel eingebracht, die hessische Tierproduktion von wettbewerbsverzerrenden Kosten zu entlasten. Mit dem gleichen Vorhaben waren wir zwar in der vergangenen Legislaturperiode bereits gescheitert, allerdings hatten wir die Hoffnung, die in der Sache Verständnis zeigenden Äußerungen einiger SPD-Politiker im vergangenen Wahlkampf würden unserem Anliegen und dem der hessischen Tierproduzenten nunmehr Erfolg beschneiden.

Aber anscheinend waren diese Worte nur Wahlkampfüßerungen.

(Ortmann (CDU): So ist es!)

Also, zugegeben: Wir hatten auf die Einsichtsfähigkeit und das Durchsetzungsvermögen von SPD-Parlamentariern gehofft und wurden - das muß man feststellen - voll enttäuscht.

(Ortmann (CDU): So ist es!)

Die detaillierten Vorschläge in unserem Gesetzentwurf wurden nicht einmal fachlich erörtert. Ich sage: Sie wurden von vielen noch nicht einmal gelesen. Mit dem Scheinargument, man wolle den versorgungspflichtigen Kreisen und kreisfreien Städten keine Zusatzkosten in Höhe von ca. 1 Million DM im Jahr aufbürden, wischte die SPD unsere guten Argumente vom Tisch. Denn, genau das 15fache, nämlich 15 Millionen DM im Jahr, müssen die Kommunen infolge des rotgrünen Haushaltsbegleitgesetzes nun für die Unterhaltung von Straßenbauämtern an das Land abführen, ganz zu schweigen von diesem "Kieselrot"-Unsinn, dessen Finanzierung immer noch bei den Kommunen abgeladen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Ich denke, hier haben die SPD-Abgeordneten anscheinend keine so großen Schwierigkeiten bei der Zustimmung gehabt; sonst hätten sie sie nicht gegeben. Anders als bei den GRÜNEN hatte man bei den Sozialdemokraten ja noch das Gefühl, sie wüßten, worum es in der Sache geht. Um so schwerer wiegt es nun, daß Sie sich nicht durchgesetzt haben, meine Damen und Herren von der SPD.

(Ortmann (CDU): Wir geben die Hoffnung nicht auf!)

Aber auch die Landesregierung hat nicht für die hessischen Tierhalter gearbeitet. Vielmehr wurde das Problem zunächst von der einen gescheiterten Ministerin, nämlich Frau Blaul, zu anderen weitergereicht. Dann gibt es da

auch noch einen sogenannten Landwirtschaftsminister, der jetzt nicht da ist.

(Weidmann (SPD): Der sitzt jetzt im Vermittlungsausschuß! Was soll das? - Gegenruf des Abg. Ortmann (CDU): Wo ist der Staatssekretär?)

- Ja, ich nehme die Entschuldigung an. - Der sagt: Ich muß erst einmal die Ministerin fragen - die eine Ministerin, dann die andere Ministerin. Dann wird gefragt. Aber bei dieser für die Landwirtschaft wichtigen Frage kommt am Ende doch nichts heraus, und es ist doch noch kein Problem gelöst worden.

(Zustimmung des Abg. Ortmann (CDU))

Das im Ausschuß gegebene Versprechen, man werde alles im Rahmen einer großangelegten Reform regeln - so ist es gesagt worden -, wartet noch immer auf seine Einlösung. Es wird nicht reformiert; es wird nicht gehandelt. Vielmehr diskutiert man über Teilabschnitte wie Kassel-Stadt und Kassel-Land, als wenn das die Lösung brächte. Dabei bringt es sie gar nicht.

(Zustimmung des Abg. Ortmann (CDU))

Nach vielen Jahren der Diskussion - diejenigen, die diesem Parlament länger angehören als ich, wissen es noch besser - müssen die hessischen Tierhalter nun feststellen: Das rot-grüne Hessen besitzt für die Landwirtschaft einen Standortnachteil erster Güte.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

Ich will zwei Zahlen nennen: 1,40 DM ist in Baden-Württemberg der Beitrag an die Tierseuchenkasse für ein Mastschwein; 8,00 DM ist in Hessen der Beitrag an die Tierseuchenkasse für ein Mastschwein. - Da reden Sie von gleichen Chancen für Landwirte in zwei benachbarten Ländern!

Dann wird noch kein Wort dazu gesagt, daß zwar 50 Prozent der Kosten der Tierkörperbeseitigung über die Tierseuchenkassen von den Landwirten getragen werden, daß von diesen aber in der Regel nur bis zu 10 Prozent der Anlieferungen bei den TBAs stammen. Darüber spricht niemand. Vielmehr belastet man unsere hessischen Tierhalter, die Tierproduzenten, wieder überproportional. - Meine Damen und Herren von der SPD, an Sie richte ich die herzliche Bitte - heute haben Sie noch die Möglichkeit dazu, die gemachten Fehler zu korrigieren -: Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu, oder legen Sie endlich tragbare Änderungsanträge vor! - Schönen Dank!

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion!

(Hillenbrand (SPD): Aber Herr Ortmann hat die doch vor mir abgegeben!)

- Wir mischen bei der Diskussion doch immer. Wir haben mit der F.D.P. angefangen; jetzt kommt die Koalition, dann wieder Opposition.

Hillenbrand (SPD):

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Heidel, es wird Sie natürlich nicht wundern, andere Herrschaften in diesem Hause wahrscheinlich auch nicht: Die SPD lehnt den vorliegenden Gesetzentwurf ab, wie sie es auch bei den Ausschußberatungen getan hat. Die SPD-Fraktion

wird das deswegen tun, weil der von Ihnen vorgeschlagene Weg - wie Sie wissen, ist er abgeschrieben aus einem Entwurf der anderen Seite, den wir auch für richtig halten -, weil also dieser Weg, über eine Drittelösung zu einer Beitragssenkung zu kommen, erneut gescheitert ist.

(Ortmann (CDU): Warum?)

Die Anhörung zu dem Gesetzentwurf ist so ausgegangen, wie wir es vorhergesehen hatten:

(Ortmann (CDU): Das ist nicht der neueste Stand!)

Der Landesagrarausschuß, der Bauernverband und die Tierseuchenkasse waren selbstverständlich dafür. Aber vehement abgelehnt wurde der Gesetzentwurf von den Kommunalen Spitzenverbänden.

(Ortmann (CDU): Nicht mehr!)

Sie haben in der Anhörung die Drittelösung abgelehnt. Ich bin sicher: Niemand in diesem Hause wird angesichts der in den letzten Tagen dargestellten Finanzsituation den Mut und die Kraft aufbringen, die Landkreise dazu zu zwingen, sich an dieser Drittelösung zu beteiligen.

(Zuruf des Abg. Fischer (Waldeck) (CDU))

Insofern ist der von der CDU im Rahmen der Haushaltsberatung eingebrachte Antrag,

(Ortmann (CDU): Hervorragend!)

in Einzelplan 03 einen entsprechenden Leertitel unterzubringen, eine reine Luftnummer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Er ist schon wegen Ihrer Begründung eine Luftnummer. Darin heißt es nämlich:

Die Ausbringung eines Leertitels ist geboten, falls die sogenannte Drittelösung zur Finanzierung der Tierseuchenkasse in diesem Jahr realisiert werden sollte.

(Zurufe von der CDU)

Jeder weiß, daß es in diesem Jahr eben nicht zu einer solchen Lösung kommen wird.

(Widerspruch bei der CDU)

Es wäre mir lieb, wenn die Fraktionen davon abkämen, sich in dieser Frage permanent gegenseitig die Schuld zuzuschreiben, daß einer ständig dem anderen vorwirft, was irgendwann irgendwo getan wurde und was nicht. Ansonsten müßte ich auch noch einmal ausführen, daß wir 1994 schon einmal 1 Million DM für das zur Diskussion stehende Vorhaben in den Haushalt eingestellt haben.

(Zurufe von der CDU)

- Ich gebe durchaus zu, daß es uns damals leider nicht gelungen ist, damit eine Lösung herbeizuführen. Aber wir sind natürlich wieder an dem Problem gescheitert, daß die Kommunalen Spitzenverbände nicht mitmachen wollen.

(Zurufe von der CDU)

Ich wünsche mir einen Umgang mit diesem Thema, der uns zu einer gemeinsamen Lösung führt. Ich wünsche mir eine Lösung, die auch endlich trägt. Deshalb ist der Vermerk, den wir im Landwirtschaftsausschuß ausgebracht haben und der im Grunde - -

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Meine Damen, meine Herren, auch eine landwirtschafts-politische Initiative muß nicht zu so ungeheurer Erregung führen. Die Rednerin hat das Wort.

Hillenbrand (SPD):

Herr Dr. Herr, Sie machen mit Ihrer Schulpolitik genügend kaputt. Mischen Sie sich nicht auch noch in die Landwirtschaftspolitik ein!

(Lebhafter Beifall bei Abgeordneten der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Im Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz haben wir einen vernünftigen Vermerk mittels Protokoll festgehalten, der da lautet:

Die Landesregierung wird gebeten, eine Prüfung der Organisationsstrukturen im Bereich der Tierkörperbeseitigung mit dem Ziel einer Kosteneinsparung und einer Senkung der Beseitigungsgebühren vorzunehmen.

Dazu liegen einige Vorschläge auf dem Tisch. Ich erkenne sogar an, daß der Berichts Antrag, den die CDU zu dieser Thematik eingebracht hat, in dem Zusammenhang auch einige Fragen aufwirft - ich halte das für richtig.

Denkbar wäre für uns die Einführung gegenseitiger Deckungsfähigkeit der Rücklagen der Kassen der einzelnen Tierarten. Doch wissen Sie auch, daß die Solidarität unter den Tierhaltern leider noch nicht so ausgeprägt ist, wie wir es uns wünschen. Wir finden die Lösung gut, die der Bauernverband mit der Tierseuchenkasse vorgeschlagen hat, nämlich das Beitragsnacherhebungsverfahren einzuführen.

(Zuruf des Abg. Heidel (F.D.P.))

Dem sollte gefolgt werden. Die Wirtschaftlichkeit der Tierkörperbeseitigungsanstalten muß erhöht werden. Wir müssen auch die Frage beantworten, ob wir die bestehende Rechtsform beibehalten oder hier Strukturveränderungen vornehmen wollen. Spannend wird auch die Klärung der Frage sein, die der Landkreistag im Rahmen der Anhörung andiskutiert hat, nämlich die des Verursacherprinzips. Denn hier geht es praktisch um eine Angelegenheit der Abfallbeseitigung - darüber muß man nachdenken. Einerseits sind die Kommunen zur Tierkörperbeseitigung verpflichtet. Andererseits ist für den Abfall der Verursacher zuständig. Das wäre im vorliegenden Fall der Tierzüchter. Ich denke, dieser Problematik müssen wir uns stellen.

Ich glaube, wir können uns im Moment keine Tabus leisten. Aber das Thema muß als Gesamtpaket behandelt werden. Zu den Gesprächspartnern müssen der Bauernverband, die Tierhalter, die Landkreise und selbstverständlich auch die Landesregierung gehören. Ich glaube auch, daß wir mit den Landkreisen noch einmal sprechen müssen. Wie es scheint, gibt es einige Landkreise, die die Angelegenheit gar nicht so schrecklich verbissen sehen. Wie ich meine, müssen Gespräche mit ihnen geführt werden. Lassen Sie uns einen Weg gehen,

(Ortmann (CDU): Aha! Na also!)

einen Weg versuchen, der mehr Erfolg verspricht als der Gesetzentwurf, der jetzt vorliegt und über den wir abzustimmen haben.

Das ist ein Aufwärmen alter Gesetzentwürfe. Das hat uns leider noch nicht zum Ziel gebracht. Deswegen macht es für uns keinen Sinn, ihn weiter so zu verfolgen. Deswegen

werden wir ihn ablehnen. Aber ich will noch einmal ganz deutlich sagen - -

Präsident Möller (Gießen):

Sie sind aber jetzt auch am Ende Ihrer Redezeit.

Hillenbrand (SPD):

Das ist mein letzter Satz. - Ich will noch einmal ganz deutlich sagen: Das Ziel bleibt ist für uns alle das gleiche: Die Tierhalter müssen von ihren hohen Beiträgen entlastet werden. Es wäre gut, wenn wir gemeinsam zu einer erfolgversprechenden Lösung kommen würden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Kollegen Ortmann für die CDU-Fraktion.

Ortmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eingangs zu diesem Gesetzentwurf der F.D.P. für die CDU-Fraktion mit aller Deutlichkeit feststellen: Die Beratungen in den Fachausschüssen und auch der Redebeitrag der Kollegin Hillenbrand soeben hat unsere bereits in der ersten Lesung geäußerten Befürchtungen bestätigt, nämlich die, daß die rotgrüne Koalition bei der Novellierung der Ausführungsgesetze zum Tierseuchengesetz und zum Tierkörperbeseitigungsgesetz weiterhin untätig bleiben und damit den hessischen Bauern eine dringend notwendige finanzielle Entlastung versagen will.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P.)

Die schönen Reden unseres Minister Bökels - er ist heute nicht da, und auch sein Staatssekretär fehlt hier - ,

(Hillenbrand (SPD): Er steht hinter Ihnen!)

die er landauf, landab hält, sind uns bekannt. Seine fortwährenden Sympathiebekundungen für eine gesetzliche Mitfinanzierung des Landes der Tierseuchenkasse sind als Sprechhülsen entlarvt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die ablehnenden Mehrheitsbeschlüsse in den Fachausschüssen waren nichts anderes als ein generelles Abblocken, das dem Anliegen des vorliegenden Gesetzentwurfs nach spürbarer Entlastung der Tierhalter nicht gerecht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Hillenbrand, "Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg."

(Beifall bei der CDU - Fischer (Waldeck) (CDU): Ein Gesetz muß her!)

Präsident Möller (Gießen):

Herr Kollege Ortmann, lassen Sie eine Frage zu?

Ortmann (CDU):

Nein. - So heißt ein altes deutsches Sprichwort. Meine Fraktion hätte es schon sehr begrüßt, wenn auch Sie - mit "Sie" meine ich die Koalitionsfraktionen dieses Hauses - danach gehandelt hätten. Die Kostensituation für die hessischen landwirtschaftlichen Betriebe ist längst unerträglich.

(Beifall bei der CDU)

Jede mögliche Entlastung muß deshalb angestrebt werden. Wenn schon aufgrund der gegenwärtigen Haushaltslage die von uns favorisierte sogenannte Drittellösung weder beim Land noch bei den Kommunen mehrheitsfähig erschien - das haben Sie ja gesagt -, so hätten wir uns, Frau Kollegin Hillenbrand, durchaus einen übergangsweise geltenden Lösungsansatz bei der Tierseuchenproblematik vorstellen können mit dem Ziel einer Kosteneinsparung und einer damit verbundenen Senkung der Tierseuchenkassenbeiträge im Rahmen dieses vorliegenden Gesetzentwurfes. Meine Damen und Herren Kollegen, auch Sie, Frau Kollegin Hoffmann, haben es aber vorgezogen, zu passen. Mit den Worten von Frau Kollegin Pfaff - Sie ist gerade nicht hier - -

(Hillenbrand (SPD): Doch, sie ist hinter Ihnen!)

- Entschuldigung. - In den Worten der Kollegin Pfaff in der Ausschußsitzung am 2. November 1995 hört sich das so an.

(Zuruf des Abg. Weidmann (SPD))

Ich führe die Worte von Frau Kollegin Pfaff aus: Sowohl die SPD als auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN träten dafür ein, daß die Landwirte entlastet werden sollten. Dies sei aufgrund der schlechten Haushaltslage zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber nicht möglich. Die Frau Kollegin schlägt dann beschwichtigend vor, dies solle den Betroffenen mitgeteilt werden, und es solle den Betroffenen dargelegt werden, daß die Politik - offensichtlich ist die rotgrüne Politik gemeint - das Thema weiterhin im Auge behalte. - Meine Damen und Herren von der Koalition, diesen Eiertanz macht die CDU-Fraktion nicht mit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir werden diese permanente Untätigkeit der rotgrünen Koalition den Betroffenen auch mitteilen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Hillenbrand (SPD): Sie müssen ja über sich selbst lachen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wir verkennen nicht, daß die öffentlichen Kassen zur Zeit sehr angespannt sind. Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Gesetzentwurf hätten wir uns aber eine andere Prioritätensetzung im Haushalt 1996 vorstellen können. Wir haben im übrigen die Hoffnung einer späten rotgrünen Einsicht auch noch nicht ganz aufgegeben und bei den laufenden Haushaltsberatungen den Antrag auf Aufnahme eines Leertitels eingebracht. Sie haben nachher noch die Möglichkeit, dies zu demonstrieren. Es wird über den Haushalt noch abgestimmt werden. Damit geben wir unsere Hoffnung auf eine gesetzliche Mitfinanzierung des Landes bei der Tierseuchenkasse in diesem laufenden Jahr durch Mehrheitsbeschluß dieses Hauses noch nicht ganz auf. Bestärkt werden wir dabei im übrigen durch die kürzlich von Frau Ministerin Stolterfoht vorgenommene Festsetzung der Beiträge. Es war eine Festsetzung, weil sich die Organe nicht einigen konnten. Die Anordnung der Ministerin zur Festsetzung der Beiträge zur Tierseuchenkasse bedeutet bei Schweinen eine Erhöhung um sage und schreibe 43 Prozent. In Zahlen ausgedrückt - Kollege Heidel hat es bereits gesagt - bedeutet dies eine Erhöhung von 5,60 DM auf nunmehr 8 DM je Schwein. Das ist in unserer Republik einmalig. Wie sagt doch Minister Bökel hierzu in der Ausschußsitzung am 2. November 1995 - der Herr Staatssekretär ist jetzt anwesend; bitten richten Sie ihm das

aus -: "Eine solche Gebühr ist für die Landwirte nicht mehr tragbar."

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wie recht hat der hessische Landwirtschaftsminister. Aber er übersieht dabei geflissentlich, daß die alleinige Verantwortung für diesen untragbaren Zustand bei seiner eigenen Landesregierung liegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Sie müßten zum Schluß Ihrer Rede kommen.

Ortmann (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Schluß meiner Rede. - Einen Satz zu den Äußerungen von Frau Kollegin Hillenbrand. Der Landrat des Vogelbergkreises, Ihr Kollege Lipphardt, hat vor einigen Tagen signalisiert, daß sich im Landkreistag die Fronten aufweichen. Vielleicht werden Sie das einmal in Ihre Überlegungen mit einbeziehen. Die CDU-Fraktion wird den Beschlußvorschlag des federführenden Ausschusses ablehnen und dem vorliegenden F.D.P.-Gesetzentwurf zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Möller (Gießen):

Meine Damen und Herren! Ich gebe jetzt bekannt, daß ich im Blick auf die anstehende Abstimmung zum ersten Mal gonge.

Aber zunächst hat Frau Kollegin Schönhut-Keil das Wort.

Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Ortmann, das eigentliche Problem, um das es hier doch geht, ist das, daß der vorliegende Gesetzentwurf der F.D.P. nicht realitätstauglich ist. Ihr sanfter Hinweis, daß irgendwelche Fronten aufweichen, nützt der Landesregierung in diesem Zusammenhang leider relativ wenig. Denn ein Aufweichen stellt an sich noch keinen Konsens dar. Das ist doch die Situation, mit der wir es hier zu tun haben. Sie wissen das doch ganz genau. Selbstverständlich reden wir doch schon unheimlich lange über dieses Problem. Warum? - Wir tun dies, weil überall das Geld knapp ist und weil es über eine Drittellösung, der sich die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen nicht entgegengestellt hätten, selbstverständlich gar keinen Konsens gibt. So einfach ist im Moment der Sachverhalt. Darüber brauchen wir hier im Moment überhaupt nicht weiter zu streiten. Deswegen ist der Gesetzentwurf abzulehnen. Gleichwohl müssen wir eine Lösung für dieses Problem finden. Das ist vollkommen richtig. Ich habe zur ersten Lesung bereits gesagt, daß wir auch über die Möglichkeit der Entstaatlichung in einem entsprechenden Umfang nachdenken müssen. Deswegen einige Stichworte, in welche Richtung wir gehen wollen:

Erstens. Wir brauchen die Überprüfung und die Offenlegung der ökonomischen Situation bei den Tierkörperbeseitigungsanstalten sowie die Überprüfung und Offenlegung der Unternehmenseffektivität. Das ist bisher noch nie gemacht worden. Die Kosten für die Beseitigung pro Tierkörper schwanken je nach Anlage enorm.

Zweitens. Es muß überprüft werden, wie viele und welche Anlagen zukünftig für die Tierkörperbeseitigung in Hessen benötigt werden.

Drittens - ich habe es eben schon einmal gesagt - muß gegebenenfalls über eine neue Rechtsform nachgedacht werden, bei der die Kommunen und Städte als Beseitigungspflichtige sowie die Tierbesitzer als Verursacher eingebunden werden.

Noch einige Sätze zur Tierseuchenkasse an sich. Erstens, das haben wir auch schon gesagt, sollte es eine Überprüfung der gegenseitigen Deckungsfähigkeit für die einzelnen Tierarten geben, zweitens eine gesetzliche Festlegung des Selbsteinzugs der Gebühren durch die Tierseuchenkasse sowie die Einführung eines Beitragsnacherhebungsverfahrens. Der dritte Punkt ist doch der eigentliche, über den Sie natürlich überhaupt kein Wort gesagt haben: Wir müssen überprüfen, welche Auswirkungen die nicht artgemäße Tierhaltung auf die Höhe der Tierverluste hat. Denn, meine Damen und Herren, eines ist doch klar: Das Lamentieren allein über die Kosten nützt überhaupt nichts, wenn wir nicht auch endlich konzedieren, daß die Massentierhaltung in diesem Zusammenhang dafür tatsächlich verantwortlich ist. - Vielen Dank!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Kartmann (CDU))

Präsident Möller (Gießen):

Ich gonge erneut für die bevorstehende Abstimmung. - Das Wort hat jetzt Frau Ministerin Stolterfoht.

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ortmann, die Drittelfinanzierung ist von der Sache her unumstritten. Die F.D.P. hat ja auch etwas dazugelernt. Ich erinnere mich noch gut daran und habe es auch nachgelesen, daß sie vor ein paar Jahren noch die komplette Übernahme der Kosten durch die Landesregierung gefordert hat.

(Zuruf des Abg. Ortmann (CDU))

Inzwischen hat sie also dazugelernt, aber das Geld ist ausgegangen.

(Zurufe von der CDU - Ortmann (CDU): In Berlin ist das so!)

Ich denke, wir werden auf diesem Wege weitergehen müssen. Wir werden das Geld dazu zusammenkratzen, wenn die Zeiten wieder besser sind. Herr Ortmann, wenn Sie glauben, daß die Gebührensatzung deswegen durch das Ministerium erfolgt, weil dieses Ministerium nichts anderes zu tun hätte, als die Wettbewerbssituation der Landwirte zu verschlechtern, haben Sie sich leider getäuscht. Wir müssen die Gebühren nur deswegen festsetzen, weil die, die eigentlich dafür zuständig sind und die Verantwortung für die hohen Gebühren übernehmen müßten, dies nicht tun.

(Widerspruch bei der CDU)

Da muß man auch mal über die Organisation der Tierseuchenkasse kräftig nachdenken. Wir tun das.

(Zurufe von der CDU)

- Ich hätte nichts dagegen, wenn die Bundesregierung die Kosten übernimmt. - Zweiter Punkt. Wir werden dafür

sorgen, daß die Tierkörperbeseitigungsanlage Hopfgarten besser ausgelastet ist.

(Zurufe von der CDU: Hasselfeld!)

Das bedeutet, daß zumindest im Zweckverband Nordhessen, vielleicht aber auch im Zweckverband Hopfgarten die Gebühren sinken können. Ich hoffe, das ist eine gewisse Erleichterung. Wir müssen noch über weitere Maßnahmen nachdenken. Eine davon sind wir dabei gerade umzusetzen. Wir werden das Selbsteinzugsverfahren anordnen. Das bedeutet, daß Ersparnisse von 220.000 DM pro Jahr möglich sind. Auch das wird eine gewisse Erleichterung bringen.

Schließlich muß man darüber nachdenken, was Frau Hillenbrand schon gesagt hat, daß man mindestens den Sockel der gegenseitigen Deckungsfähigkeit erhöht. Man muß auch darüber nachdenken, ob die Tierkörperbeseitigungsanlagen in unserem Lande wirklich alle so wirtschaftlich arbeiten, wie sie es eigentlich tun müßten, wenn sie im Wettbewerb stünden - Herr Ortmann, das sage ich einmal vorsichtig. Das heißt, wir und vor allen Dingen die Zweckverbände müssen mehr auf die Wirtschaftlichkeit der Tierkörperbeseitigungsanlagen achten. Sie müssen da auch Druck ausüben.

(Zuruf von der CDU: Macht ihr mit?)

Dann sinken auch die Preise. Wir müssen also verschiedene Wege gehen, weil wir auch kurzfristig nicht damit rechnen können, daß sich der Staatssäckel wieder auf wunderbare Weise füllt. Schön wär's.

Herr Ortmann, Herr Heidel, ich stimme Ihnen aber ausdrücklich zu, wir müssen die Wettbewerbssituation der Bauern in diesem Lande verbessern.

(Beifall bei der CDU - Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Aber endlich etwas tun!)

In diesem Zusammenhang würde ich auch darüber nachdenken wollen, wenn es Wirtschaftlichkeitsüberprüfungen der Tierkörperbeseitigungsanlagen gibt, ob die Preisgestaltung zwischen Tieren einerseits und Schlachtabfällen andererseits stimmt. Wir müssen auch darüber nachdenken, wie es kommt, daß der Zweckverband Nordhessen höhere Gebühren festsetzt als der Zweckverband Hopfgarten oder der Südhessische Zweckverband. Das heißt, wir brauchen ein groß angelegtes Programm zur Erhöhung - -

Präsident Möller (Gießen):

Ich bitte um mehr Ruhe, meine Damen und Herren!

Stolterfoht, Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung:

Wir müssen gemeinsam mit den Zweckverbänden diesen Weg gehen. Die Tragik dieser Landesregierung an diesem Punkt ist allerdings, daß es ganz schwierig ist, Einfluß zu nehmen, weil Tierkörperbeseitigung eine Aufgabe kommunaler Selbstverwaltung ist und wir nicht viel mehr als unsere Überzeugungsmöglichkeiten haben. Wir wollen und wir werden einiges ändern. Wir werden vor allem auch das Gesetz ändern. Wir arbeiten derzeit an einem Entwurf.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Möller (Gießen):

Schönen Dank! - Die letzte Wortmeldung ist von Herrn Heidel - für eine halbe Minute - zum vorliegenden Gesetzentwurf.

Heidel (F.D.P.):

Drei Sätze! - Erstens gebe ich Ihnen, Frau Ministerin, zum Thema Tierkörperbeseitigungsanstalten recht. Da müssen wir rangehen. Da müssen wir dran. Zweitens, Frau Hillenbrand, habe ich recht gehabt. Sie haben unseren Gesetzentwurf nicht gelesen, sonst hätten Sie nicht gesagt, es wäre der alte. In diesem Gesetzentwurf ist gegenüber dem vorigen vieles verändert.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Widerspruch der Abg. Hillenbrand (SPD))

- Beruhigen Sie sich! Selbsteinzug nach Entrichtung - das alles steht da drin, aber alles nicht gelesen!

Dritter Punkt: Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß Landräte zunehmend bereit sind, sich an diesen Kosten zu beteiligen! Vierter und letzter Punkt und nur, um das richtigzustellen: In Nordrhein-Westfalen übernimmt die Landesregierung die vollen Kosten der Tierkörperbeseitigungsanstalten. - Schönen Dank!

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Möller (Gießen):

Die Aussprache zum Tagesordnungspunkt -- Herr Kollege Hielscher!

Hielscher (F.D.P.):

Herr Präsident, da sich in der Aussprache gezeigt hat, daß durchaus bei manchen Parlamentsfraktionen noch Hoffnung besteht und Anträge im Raum standen, beantragt meine Fraktion eine dritte Lesung.

Präsident Möller (Gießen):

Dann bitte ich, zunächst einmal darüber abzustimmen. Wer in der zweiten Lesung dem Gesetzentwurf zustimmt und ihn dann dem Ausschuß zur Vorbereitung der dritten Lesung überweist - so ist dann doch der Weg?

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also, es ist geschäftsordnungsmäßig der Antrag gestellt worden, eine dritte Lesung durchzuführen.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn in zweiter Lesung abgelehnt ist, ist es weg!)

- Beim Haushaltsgesetz ist das klar.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In jeder Lesung kann er abgelehnt werden! Er kann sogar in erster Lesung abgelehnt werden, dann ist er weg!)

- Moment, das kriegen wir gleich schon in den Griff!

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): § 16 Abs. 3!)

Also, Lex specialis, wie die Juristen so gerne sagen, ist der § 19. Da heißt es:

Auf Verlangen einer Fraktion oder von mindestens fünf Abgeordneten sind einzelne Bestimmungen oder Teile des Gesetzentwurfs getrennt zur Beratung und Abstimmung zu stellen. Liegen zu solchen Bestimmungen oder Teilen des Gesetzentwurfs Änderungsanträge vor, so ist nach Schluß der Beratung zunächst über diese abzustimmen.

(Weidmann (SPD): Es gilt aber doch § 16 Abs. 3!)

- Ja, § 16 Abs. 3 ist es in der Tat:

In der Schlußabstimmung in zweiter Lesung kann der Landtag beschließen, den Gesetzentwurf anzunehmen, abzulehnen oder für erledigt zu erklären.

Hier wird die dritte Lesung beantragt mit Ausschußüberweisung. Sie beantragen dagegen die endgültige Beschlußfassung in zweiter Lesung. Wir stehen immer auf dem Standpunkt, Antrag auf Ausschußüberweisung geht vor. Dann müßte man korrekterweise über Ihren Antrag entscheiden.

(Weidmann (SPD): Herr Präsident, aber bei Gesetzen nicht!)

- Bei Gesetzen nicht? - Es spielt auch keine Rolle: Es kann nicht falsch sein, wenn wir es jetzt einmal so machen. Ich weiß, daß ich schon einmal in dieser Form abgestimmt habe.

Wer folgt dem Antrag der F.D.P., den Gesetzentwurf zurückzuüberweisen an den Ausschuß zur Vorbereitung einer dritten Lesung? - Wer ist dagegen? - Gibt es da Enthaltungen? - Nein. Das bedeutet, der Antrag ist abgelehnt. Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung in zweiter Lesung. Wer möchte in der zweiten Lesung den Gesetzentwurf in der Fassung des Ausschußberichtes annehmen? Wir stimmen ab über den Gesetzentwurf in der Ausschußvorlage. - Wer ist jetzt dagegen? - Gibt es Enthaltungen? - Keine Enthaltung. Das bedeutet, der Gesetzentwurf ist in zweiter Lesung und damit endgültig abgelehnt worden. Dafür CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - letzteres war die Mehrheit, also abgelehnt!

Jetzt sind wir bei dem Tagesordnungspunkt 7. Da bin ich schon dankbar; ich sage das ganz schlicht -, wenn man mir etwas hilft, daß da keine Panne passiert. Insbesondere Geschäftsführer habt acht! Ich bin der Meinung, wir müssen zunächst im Rahmen von Punkt 7 a abstimmen über den **Änderungsantrag der Fraktion der F.D.P., Drucks. 14/1229**. Der steht noch unerledigt im Raum. - Herr Dr. Jung?

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Ich bin nur gestört worden!)

Wer ist für die Annahme dieses Änderungsantrags? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Dafür haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt. Letzteres war die Mehrheit, also Ablehnung des Antrags.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7 a** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1996 (Haushaltsgesetz 1996) - Drucks. 14/1177 zu Drucks. 14/324 -

Wir kommen zur Abstimmung über die Einzelpläne.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 01 - Hessischer Landtag -? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Einzelplan 01 einstimmig angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 02 - Hessischer Ministerpräsident -? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Dafür haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und F.D.P. gestimmt. Ersteres war die Mehrheit.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 03 - Hessisches Ministerium des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz - in Verbindung mit dem Einzelplan 17? - Die Koalitionsfraktionen sind geschlossen dafür, die Opposition ist geschlossen dagegen. Gibt es Stimmenthaltungen? - Nein. Dann war das die Mehrheit, die angenommen hat.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 04 - Hessisches Kultusministerium -? - Dafür ist die Koalition, dagegen sind CDU und F.D.P. Ersteres war die Mehrheit.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 05 - Hessisches Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten -? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Die Koalition ist geschlossen dafür, die Opposition geschlossen dagegen. Der Einzelplan ist damit mit Mehrheit angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 06 - Hessisches Ministerium der Finanzen -? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Mit Mehrheit von der Koalition gegen die Opposition angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 14 - Versorgung -? - Wer ist für Ablehnung? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 18 - Staatliche Hochbaumaßnahmen -? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Mit der Koalition gegen die Opposition angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 07 - Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung -? - Wer ist für Ablehnung? - Wer enthält sich? - Keine Enthaltungen. Angenommen mit der Koalitionsmehrheit gegen die Opposition.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 19 - Förderung des Wohnungs- und Städtebaues -? - Wer ist für Ablehnung? - Wer enthält sich? - Angenommen von der Koalition gegen die CDU bei Enthaltung der F.D.P.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 08 - Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit -? - Wer ist dagegen? - Dagegen ist geschlossen die Opposition. Enthaltungen? - Keine. Dann ist das mit der Mehrheit der Koalition angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 16 - Wiedergutmachung -? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Einstimmig.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 11 - Hessischer Rechnungshof -? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Einstimmig angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 15 - Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst -? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Mit der Mehrheit der Koalition gegen die Oppositionsfraktionen angenommen.

Wer ist für die Annahme des Einzelplans 21 - Hessisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung -? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Der Einzelplan 21 ist von den Koalitionsfraktionen gegen die Oppositionsfraktionen mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Haushaltsplan - Drucks. 14/1177 zu Drucks. 14/324 - in zweiter Lesung mit dem Ziel der Überweisung zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Haushaltsausschuß. Wer ist für die Annahme des Pakets im ganzen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Mit den Stimmen von SPD und

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. mit Mehrheit angenommen.

Ich rufe **Punkt 7 b** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes - Drucks. 14/1178 zu Drucks. 14/312 -

Wer ist für die Annahme in zweiter Lesung mit dem Ziel der Überweisung an den Haushaltsausschuß? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. mit Mehrheit angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7 c** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Haushaltsbegleitgesetz 1996 - Drucks. 14/1179 zu Drucks. 14/884 -

Wer ist für die Annahme in zweiter Lesung? - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. angenommen.

Damit stelle ich fest: In zweiter Lesung wurden die unter Tagesordnungspunkt 7 a, b und c genannten Gesetzentwürfe mit der Koalitionsmehrheit geschlossen gegen die Oppositionsfraktionen angenommen und zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuß überwiesen. Gehe ich recht in der Annahme, daß wir damit Punkt 7 erledigt haben? - Das ist der Fall.

Vizepräsidentin Winterstein:

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Ausführungsvorschriften zum Kinder- und Jugendhilfegesetz, zum Jugendschutzgesetz und des Jugendbildungsförderungsgesetzes - Drucks. 14/1031 zu Drucks. 14/883 -

Berichterstatter ist Herr Abg. Gerling, den ich bitte, seinen Bericht zu geben.

Gerling, Berichterstatter:

Der Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung mit folgender Änderung anzunehmen:

Unter Art. 4 Nr. 2 erhält § 2 folgende Fassung:

„Die Polizeibehörden haben die Einhaltung der Vorschriften des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften in der Fassung vom 12. Juli 1985 (BGBl. I S. 1503), zuletzt geändert durch Gesetz vom 28. Oktober 1994 (BGBl. I S. 3186), und des Jugendschutzgesetzes zu überwachen. Soweit erforderlich, können sich die Jugendämter hieran beteiligen. Die Bediensteten sind befugt, im Rahmen der Überwachung die Geschäftsräume zu betreten.“

Der Gesetzentwurf war dem Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit in der 21. Plenarsitzung am 12. Dezember 1995 überwiesen worden.

Der Ausschuß hat eine schriftliche Anhörung der betroffenen Verbände durchgeführt.

Der Ausschuß hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 18. Januar 1996 beraten und ist mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Vertreter der Fraktio-

nen der CDU und der F.D.P. zu dem von mir genannten Beschluß gekommen.

Zuvor hat der Ausschuß dem in der Sitzung am 18. Januar 1996 von den Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Änderungsantrag einstimmig zugestimmt.

Der Änderungsantrag der F.D.P.-Fraktion, Drucks. 14/909, ist zurückgezogen worden.

(Beifall)

Vizepräsidentin Winterstein:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter! - Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Abg. Gotthardt für die CDU-Fraktion.

Gotthardt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf sollte an sich bereits im Dezember letzten Jahres verabschiedet werden. Er wurde an einem Dienstag nachmittag eingebracht, abends im Ausschuß beraten und sollte donnerstags endgültig verabschiedet werden. Wir haben das damals nicht zugelassen, weil wir der Meinung waren, daß es nicht möglich ist, über diesen Gesetzentwurf zu entscheiden, ohne eine Stellungnahme der Kommunalen Spitzenverbände eingeholt zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Auch unsere Geschäftsordnung sieht das so vor. Die CDU-Fraktion hat deshalb in der Ausschußsitzung darum gebeten, eine schriftliche Anhörung durchzuführen. Das hatte zur Folge, daß das Gesetz am 1. Januar noch nicht in Kraft war. Die Stellungnahmen sind innerhalb eines Monats eingegangen. Wenn man diese Stellungnahmen durchliest, dann stellt man fest, daß es doch sehr wichtig war, daß wir auf einer Anhörung bestanden haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte drei wesentliche Punkte herausgreifen, die in allen Stellungnahmen besonders hervorgehoben werden.

Erstens. Der uns vorliegende Gesetzentwurf hat enorme Auswirkungen auf die Personalstruktur. Das Landesjugendamt spricht davon, daß die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfs einen Mehrbedarf an Personal zur Folge hat und insbesondere deshalb Probleme auftreten werden, weil in Zukunft sozialpädagogische Fachkräfte benötigt werden und nicht einfach Sachbearbeiter aus dem Sozialamt zum Jugendamt versetzt werden können. Das heißt, daß wir es mit einer Umstrukturierung und einem Mehrbedarf zu tun haben.

Zweitens. In den Stellungnahmen wird darauf hingewiesen, daß bei diesem Gesetzentwurf nicht sauber formuliert wurde. Der Landkreistag weist insbesondere darauf hin, daß der Begriff "Kind" nicht eindeutig definiert ist. Es geht dabei darum, wo man die Grenze der Betreuung ansetzt: bis sieben Jahre, bis zum ersten Schuljahr oder bis zum 14. Lebensjahr, wie es der Begriff "Kind" suggeriert. Der Städtetag weist darauf hin, daß der Begriff "junger Mensch" in dem Gesetzentwurf nicht korrekt wiedergegeben ist. Der Städtetag weist außerdem darauf hin - darüber sollten wir uns Gedanken machen und nicht leichtfertig darüber hinweggehen -, daß der Gesetzentwurf im Zweifelsfall gar nicht verfassungsmäßig ist, weil der Bund auf diesem Feld an sich zuständig ist. Die Tatsache, daß das

Justizministerium diesen Gesetzentwurf lange Zeit geprüft hat, weist, glaube ich, darauf hin, daß man hier noch einmal nachfragen sollte.

Ich komme zum dritten Punkt, der nicht nur in den Stellungnahmen, sondern auch für die CDU-Fraktion der wesentliche ist. Es geht um die Kosten. Der Landeswohlfahrtsverband spricht von Kosten in Höhe von 12,7 Millionen DM, die entstehen werden. Frau Ministerin Nimsch hat diesen Betrag im Ausschuß ausdrücklich als richtig anerkannt. Sowohl der Hessische Städte- und Gemeindebund als auch der Landkreistag und der Städtetag gehen aber von anderen Zahlen aus. Sie gehen davon aus, daß die tatsächlich entstehenden Kosten höher liegen, haben Angst vor der Entwicklung einer für sie ungünstigen Kostenstruktur, wovon man ausgehen kann, und möchten - das ist, glaube ich, verständlich - einen Ausgleich für die entstehenden zusätzlichen Kosten haben. Ich zitiere aus der Stellungnahme des Städtetages:

Aufgrund der in erheblichen Maße auseinandergelassenen Kostenschätzungen sollte alsbald eine entsprechende verifizierbare Erhebung vorgenommen werden. Keinesfalls kann das vom LWV Hessen momentan bezifferte Kostenvolumen der entsprechenden Ausgleichsregelung zugrunde gelegt werden.

Das macht deutlich, daß die Landesregierung, statt sich auf Zahlen anderer zu berufen, selber die Kosten erheben sollte. Das rät ausdrücklich auch der Städtetag. Wie gesagt: Es geht nicht nur um eine Umschichtung, sondern es geht um ein Mehr an Kosten für die Zukunft.

Wir kommen zum Thema Finanzierung. Man muß nämlich fragen, wie sich das Land Hessen in dieser Angelegenheit beteiligt. Der Haushaltsansatz weist in diesem Jahr - wie im vergangenen Jahr - trotz Umschichtungen keine Erhöhung aus. Man muß sich natürlich fragen, ob sich in Zukunft die Kostenstruktur verbessern wird und ob die Erstattungen des Landes Hessen zunehmen werden. Die Landesregierung, die diesen Gesetzentwurf eingebracht hat, hat hier folgende "saubere" Formulierung gewählt:

Diese Belastungen sind im Rahmen des § 23 b des Finanzausgleichsgesetzes zu beachten.

Die Wendung "zu beachten" ist schön, aber nicht verbindlich. Der zweite Satz lautet:

Die Höhe der Finanzzuweisungen bemißt sich nach dem Landeshaushalt.

Was passiert an dieser Stelle, wenn in Zukunft im Landeshaushalt dafür kein Geld mehr vorhanden ist? Dann haben die Kommunen diese Aufgabe zu übernehmen, müssen sie finanzieren, und das Land ist fein raus. Aus diesem Grunde kann die CDU-Fraktion diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen, solange den Kosten kein adäquater Ausgleich für die Kommunen entgegengestellt wird.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Nächste Rednerin: Frau Abg. Perschbacher für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Perschbacher (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die Fraktion der GRÜNEN hat sich intensiv mit den Stellungnahmen der schriftlich Anzuhörenden auseinandergesetzt. Entgegen Ihrer Kritik, werter Herr Gotthardt, werden die Kommunen durch dieses Ausführungsgesetz zum KJHG

finanziell nicht zusätzlich belastet. Es ist vielmehr so, daß von den Koalitionsfraktionen in Bonn ein Gesetz beschlossen worden ist, das die Verlagerung der Zuständigkeit für seelisch behinderte junge Menschen auf die örtlichen Jugendhilfeträger vorsieht. Nach einer Kostenschätzung des LWV - diese Angaben müssen wir der Diskussion zugrunde legen - beträgt die auf die örtlichen Jugendhilfeträger für stationäre Hilfe übergehende Belastung 11,7 Millionen DM. Auf dieser Grundlage debattieren wir hier. Diese finanzielle Mehrbelastung wurde bereits durch eine Senkung des Hebesatzes in der Verbandsumlage des LWV ausgeglichen und berücksichtigt. Es ist also nicht so, wie Sie hier behaupten, daß den örtlichen Jugendhilfeträgern zusätzliche finanzielle Lasten aufgebürdet werden.

Sofern also vom Landesjugendamt und vom Landkreistag Bedenken geäußert werden, daß die Zuständigkeitsverlagerung im Bereich der ambulanten Hilfen zusätzliche Personalkosten verursachen werde, kann ich hier sagen, daß der zusätzliche Personalbedarf wohl kaum ins Gewicht fallen wird. Die Ministerin hat dazu im Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit ausgeführt, daß im Jahr maximal sechs Fälle pro Jugendamt zu bearbeiten sein werden.

Sie kritisieren außerdem, daß in § 24 Abs. 1 Nr. 8 des Entwurfs eines AGKJHG bisher nicht die Möglichkeit vorgesehen sei, die Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich auch den Sonderstatusstädten für ambulante Hilfe zukommen zu lassen. Auf die Sonderstatusstädte kommen tatsächlich Mehrbelastungen zu, denn sie waren bisher - vor dieser Zuständigkeitsverlagerung - keine örtlichen Sozialhilfeträger. Für diesen Fall müssen Ausgleichsregelungen zwischen den Sonderstatusstädten und den jeweiligen Landkreisen getroffen werden. Das ist nicht unsere Aufgabe, sondern das ist eine Sache der kommunalen Familie. Das sollte eigentlich genügen, um Ihre Behauptung, Herr Gotthardt, daß es zu einer finanziellen Mehrbelastung der Kommunen kommen werde, zu entkräften. Ich fordere Sie deshalb auf, Ihre Verweigerungshaltung aufzugeben und gemeinsam mit der SPD und den GRÜNEN diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ein anderer Punkt sind die verfassungsrechtlichen Bedenken. Der Städtetag macht zum Teil solche Bedenken geltend. Meine Fraktion ist hinsichtlich dieser Bedenken der Auffassung, daß es für mehrfach behinderte junge Menschen bisher keine Bundesnorm gibt, die die Landeszuständigkeit ausschließt. Deswegen kann vom Bundesgesetzgeber nicht gewollt sein, daß Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen Sozial- und Jugendhilfeträgern bestehen bleiben. Vielmehr können diese Streitigkeiten durch das Land geregelt werden. Es ist davon auszugehen, daß die im KJHG verbliebenen Regelungslücken vom Landesgesetzgeber ausgefüllt werden können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann zu dem Punkt des Jugendschutzgesetzes im Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dem die Opposition dankenswerterweise auch im Ausschuß zugestimmt hat. Ich wundere mich übrigens, Herr Gotthardt, wenn Sie soviel Kritik an dem Gesetzentwurf der Landesregierung haben, wieso Sie dann als Fraktion keine Änderungsanträge eingebracht haben.

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Perschbacher, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Gotthardt?

Perschbacher (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe nur fünf Minuten Redezeit. Das ist nicht möglich.

Der Änderungsantrag zum Jugendschutzgesetz stellt eine Präzisierung dar, die auch von einigen vorgeschlagen wurde. Nun ist unmißverständlich klar - was wir auch vorher schon als Intention in der Landesregierung und bei den Fraktionen hatten -, daß die Jugendämter selbst entscheiden können, wann sie einschreiten und wann sie beteiligt werden möchten an Überwachungsmaßnahmen nach dem Jugendschutzgesetz.

Noch einige Worte zur Frühförderung. In einigen Stellungnahmen wird die Forderung erhoben, daß die Maßnahmen der Frühförderung einschließlich der Eingliederungshilfen für Kinder bis zum Schuleintritt begrenzt werden. Wir halten diese Begrenzung jedoch aus fachlicher Sicht nicht für sinnvoll, da der Schwerpunkt der Förderung bisher zwar bei Kindern bis zum schulpflichtigen Alter liegt, aber in der Praxis in Hessen eine Altersgrenze bei der Frühförderung in Hessen bisher nicht besteht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aus all diesen Gründen möchte ich Sie bitten, dem Gesetzentwurf der Landesregierung zuzustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Abg. Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf wurde viel zu spät eingebracht. Als er eingebracht wurde, war er äußerst schlampig ausgearbeitet.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die personellen Konsequenzen in diesem Gesetz sind völlig verschwommen ausgedrückt. Die finanziellen Auswirkungen für die kommunalen Träger sind völlig unklar. Dieser Gesetzentwurf war keine Meisterleistung des zuständigen Ministeriums. Die F.D.P. lehnt ihn deshalb ab.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat der Kollege Nolte für die SPD-Fraktion.

Nolte (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muß feststellen, daß die Rednerin und der Redner von den beiden Oppositionsfraktionen in keiner Weise kapiert haben, worum es hier geht.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Es gibt ein Bundesgesetz, in dem Leistungen vorgesehen werden. Das ist ein Bundesgesetz. Lediglich muß in einem Ordnungsgesetz, in einem Ausführungsgesetz, jetzt festgeschrieben werden, ob für bestimmte Bereiche das Jugendamt voll in der Verantwortung bleibt oder ob bei der Frühförderung z. B. auch das Sozialamt - wie es früher der Fall war - weiterhin tätig ist. Das ist der Hintergrund.

Die Ausführungsbestimmungen regeln das. Frau Henzler, wenn Sie sagen, das sei zu flüchtig gemacht, dann ziehen alle diese Dinge nicht. Es geht nur darum, festzulegen, wer jetzt in dem Bereich der Frühförderung die Zuständigkeit

hat, das Jugendamt oder das Sozialamt. Da wollen die Praxisleute, daß es das Sozialamt ist. Das wird hier nachvollzogen. Wenn Sie das nicht nachvollziehen können, kann ich nur feststellen, daß Sie im Hinblick auf die Eingliederung seelisch Behinderter und von seelischen Behinderungen Bedrohter kein Interesse daran haben, daß es einen Schritt weitergeht.

(Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Das Bundesgesetz sieht das doch schon vor. Sie können es ja gar nicht verhindern. Ich habe im Ausschuß schon dreimal dazu geredet.

Zu Herrn Gotthardt sage ich: Herr Gotthardt, das ist ein Bundesgesetz. Das, was an Leistungen zu bringen ist, ist dort definiert, nicht in diesem Ausführungsgesetz. Wenn es um eine Verlagerung vom Sozialamt zum Jugendamt geht, dann ist das nicht durch das Ausführungsgesetz begründet, sondern steht im Bundesgesetz. Das müssen Sie einmal kapieren. Da können Sie doch uns hier nicht vorwerfen, daß das übersehen worden wäre. Das müssen Sie dem Bundesgesetzgeber sagen. Sie haben das als ein wichtiges Argument Ihrer Ablehnung vorgetragen.

Was die Formulierung angeht, so haben Sie auf die Anhörung hingewiesen. Das Ausführungsgesetz übernimmt wortwörtlich den Text aus dem Bundesgesetz. Wenn Bayern, Sachsen und Nordrhein-Westfalen in ihren Ausführungsgesetzen das genauso übernommen haben, dann wollen Sie eine Verfassungsfeindlichkeit feststellen? Da müssen Sie sich an Bonn wenden und dürfen hier nicht so einen Zores erzählen.

Zum Kostenpunkt. Diese Aufgabe ist schon immer eine 100prozentige kommunale Aufgabe gewesen. Da hatte es nie einen Pfennig vom Landeshaushalt dazugegeben. Lediglich war ein Teil früher beim Landeswohlfahrtsverband. Dieser finanziert sich, wie wir wissen, aus der kommunalen Umlage. Wenn es um einen Lastenausgleich geht, dann geht es um den Jugendhilfelastenausgleich, der wiederum 100prozentig KFA-Mittel beinhaltet. Das hat gar nichts mit originären Landesmitteln zu tun. Ob es soviel Mittel oder soviel Mittel sind, spielt gar keine Rolle. Es ist nur die Frage: Ist es das Jugendamt, oder ist es das Sozialamt? Es bleibt in der kommunalen Familie, wie es immer war.

Sie sagen, es wäre zuwenig im Landeshaushalt. Da ist nicht ein Pfennig drin, und es wird auch nichts reinkommen, weil das eine eindeutige Aufgabe der kommunalen Ebene ist. Ich habe versucht, Ihnen das im Ausschuß klarzumachen. Lassen Sie sich von Herrn Weiß - er ist ja Experte - einmal verdeutlichen, wie der Zusammenhang ist, damit Sie nicht weiterhin wirklich so eine Verunsicherung ins Land bringen, zu Lasten des betroffenen Personenkreises!

(Wortmeldung des Abg. Gotthardt (CDU))

- Keine Zwischenfragen. - Wenn Sie weiterhin solche Dinge vortragen und wenn Sie nicht zur Kenntnis nehmen - das ist jetzt mein abschließender Satz -, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, daß es ein Ordnungsgesetz, ein Ausführungsgesetz zu einem Bundesgesetz ist, wo es nur darum geht, ob bis zur Einschulung die seelisch Behinderten in der Sozialhilfe wegen der Frühförderung bleiben - um nichts anderes geht es -, und wenn Sie das jetzt ablehnen, dann wird Sie weder die Lebenshilfe noch irgend jemand im Lande verstehen können. Wenn Sie das dann noch mit den vorgetragenen Argumenten ablehnen, dann können Sie mir leid tun. Darum kann ich nur an alle Kolleginnen und Kollegen appellieren: Machen Sie diesen Blödsinn nicht mit im Interesse dieser Men-

schen! Stimmen Sie diesem Ausführungsgesetz zu, das nur das umsetzt, was das Bundesgesetz will!

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Frau Abg. Wagner für die F.D.P.-Fraktion.

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Nolte, ich gehe noch einmal an dieses Pult, weil ich es leid bin, daß wir in drei Debatten an diesem Nachmittag haben erleben müssen, daß Mitglieder dieser Regierung - speziell Frau Stolterfoht - und auch Sie, Herr Nolte, und andere mit dem Totschlagargument: "Das ist unsozial!" wieder die Argumente der F.D.P. beiseitewischen. Ich verbitte mir das, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der F.D.P.)

Sie sind keine besseren Menschen. Wir haben keine rote und grüne Unfehlbarkeit. Sie sind keine Päpste. Sie haben dasselbe Recht wie wir als Abgeordnete. Ich sage Ihnen: Nehmen Sie endlich zur Kenntnis, daß Sie fehlen können!

(Zuruf des Abg. Nolte (SPD))

Lieber Herr Nolte, wir lassen uns von Ihnen nicht vorführen, daß wir in einem Gesetz - -

(Zuruf der Abg. Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Wenn Sie so schreien, muß ich Sie ja noch übertönen, Frau Marx.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind doch keine Argumente!)

Verehrter Herr Nolte, Sie wissen genau wie ich - wir beide waren uns darin immer einig -, daß es eine ethische und moralische gemeinsame Verpflichtung gegenüber Behinderten gibt.

Ich verbitte mir - wenn wir in einer Sache im Detail anderer Meinung sind, insbesondere was die Finanzierung angeht -, daß Sie sagen, die F.D.P. sei inhuman oder unsozial. Das ist nicht in Ordnung, meine Damen und Herren, was Sie hier abziehen.

(Zuruf des Abg. Nolte (SPD))

Ich will nur noch einmal sagen: Ich lasse es nicht mehr zu, daß Sie uns, Herr Nolte, auch Unkenntnis in diesem Bereich nachweisen wollen. Wir können genauso lesen. Wir haben genauso Expertenmeinungen eingeholt. Ich sage Ihnen: Ich lasse es nicht zu, daß Abgeordnete dieses Hauses, die mit dem gleichen Recht Wählerinnen und Wähler draußen vertreten, in dieser Art der Demagogie und der Diffamie hier angegangen werden.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Frau Ministerin Nimsch. - Moment, Frau Ministerin. Der Herr Nolte hat noch eine kurze Redezeit, Frau Ministerin, wenn Sie es gestatten. Herr Nolte hat noch eine Minute.

Nolte (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in Richtung der F.D.P. weder etwas zu der unterschiedlichen Kosteneinschätzung gesagt, noch habe ich etwas von unsozial gesagt. Ich habe gesagt: "in Unkenntnis", weil es nur

um ein Bundesgesetz geht, das Fakten setzt. Es geht um unser Ausführungsgesetz. Wenn Sie sagen, wir lehnen das ab, dann lehnen Sie auch in Zukunft die Frühförderung in dem Sinne ab, eindeutig, weil Sie sich dagegen ausgesprochen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat jetzt Frau Ministerin Nimsch.

Nimsch, Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will jetzt nicht noch Öl ins Feuer gießen, aber Herr Nolte hat, was die Finanzierung angeht, natürlich recht. Es ist eine originäre Aufgabe der Kommunen und der Landkreise. Wir reden hier nicht über Haushaltsmittel des Landes, sondern über den Ausgleich innerhalb der kommunalen Familie. Wenn hier Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten von der Sozialhilfe auf die Jugendhilfe übergehen, so handelt es sich in beiden Fällen um Aufgabenbereiche und Einrichtungen der Landkreise und kreisfreien Städte.

Herr Gotthardt, ich will kurz auf den von Ihnen angeführten Mehrbedarf bei den Jugendämtern eingehen, weil die Zuständigkeit dahin übergegangen ist. Es mag richtig sein, daß sozialpädagogische Fachkräfte, die eher bei den Jugendämtern als bei den Sozialämtern beschäftigt sind, die Aufgabe etwas anders ansehen. Aber wir haben es auch schon im Ausschuß diskutiert. Die Einzelfallbearbeitung bei den Jugendämtern dürfte nicht mehr Zeit und Arbeitskraft beanspruchen als die Einzelfallbearbeitung bei den Sozialämtern und beim LWV, wie es bisher war. Für 180 Fälle hat uns der LWV ausgerechnet - das mögen Sie anzweifeln -, daß es sich dabei um einen Personalfaktor von 0,75 Stellen, also einer dreiviertel Stelle handelt. In Anbetracht dieser Zahlen von einer Mehrbelastung und einem Mehrbedarf der Jugendämter zu reden, halte ich für nicht richtig.

(Nolte (SPD): So ist es!)

Sie sagen weiter, es sei nicht sauber formuliert worden. Meine erste Frage an Sie: Wenn Sie der Meinung waren, warum haben Sie das nicht in Änderungsanträge zu diesem Gesetz gegossen? - Sie haben sie nicht gestellt, weil im Ausschuß das Argument gefallen ist, daß es die Formulierung des Bundesgesetzgebers ist.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Das ist nicht wahr, wir haben Änderungsanträge gestellt!)

Dieser Argumentation mußten Sie sich anschließen. Also wiederholen Sie doch bitte nicht hier, worüber wir im Ausschuß gesprochen haben und Sie sich unserer Meinung angeschlossen haben!

Die Kosten des LWV, der bisher für die stationäre Unterbringung zuständig war, sind mit 11,7 Millionen DM ermittelt worden; entsprechend ist die Verbandsumlage gekürzt worden. Wir haben das kontrolliert, wir können es überprüfen. Aber bisher war es nun einmal dieser Träger, der die stationäre Unterbringung geleistet hat. Ich sehe nicht, welche andere Möglichkeit wir haben, die Kosten zu ermitteln. Ich habe keinerlei Anlaß, daran zu zweifeln, daß der Landeswohlfahrtsverband uns die Kosten richtig ermittelt hat. Von daher ist auch dieses Argument widerlegt.

Noch einmal zur zeitlichen Verzögerung. Es ist richtig, das Gesetz hätte zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft treten müssen. Aber ich habe Ihnen auch schon im Ausschuß gesagt, es ist kein Schaden entstanden. Es ist mir gelungen, zusammen mit dem Direktor des Landeswohlfahrtsverbands eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß sie im Vorgriff auf unsere Regelung jetzt schon so handeln, und die Sozialhilfeträger und die betroffenen Jugendhilfeträger sind entsprechend benachrichtigt worden, so daß für die Betroffenen, aber auch für die zuständigen Ämter keinerlei Verzögerung oder ein anderer Schaden entstehen wird. Von daher könnten Sie diesem Gesetzentwurf mit gutem Gewissen zustimmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen der Koalition von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Opposition so beschlossen und damit zum Gesetz erhoben.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Beobachtung verfassungsfeindlicher Aktivitäten - Drucks. 14/834 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Herr Kollege Bouffier.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Spricht er jetzt zu Rabenvögeln oder zur PDS?)

Bouffier (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit unserem Antrag wollen wir den Innenminister unterstützen, die PDS in die Beobachtung des Verfassungsschutzes Hessen wegen verfassungsfeindlicher Bestrebungen in Hessen einzubeziehen.

Meine Damen und Herren, auch im Hinblick auf die fortgeschrittene Zeit möchte ich Ihnen ersparen, jetzt eine Vielzahl von Zitaten vorzutragen. Ich will das auf einige wenige beschränken.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

So schreibt die PDS in ihrem Grundsatzprogramm unter anderem:

Die PDS will die politische Heimat sein für diejenigen, die der kapitalistischen Gesellschaft Widerstand entgegensetzen und die gegebenen Verhältnisse fundamental ablehnen.

Wie das in der Praxis aussieht, und zwar nicht nur bei der PDS-Unterorganisation Kommunistische Plattform, läßt sich der Mitgliederzeitschrift der PDS-Jugendorganisation "Junge Genossen" entnehmen. Ich zitiere jetzt wörtlich aus Nr. 9/95:

Grundlage des politischen Handels müsse das Parteiprogramm mit dem Ziel der Schaffung einer anderen Konsumtions-, Produktions- und Lebensweise sein. Die Aufgabe der Sozialisten bestehe eigentlich darin, die außerparlamentarischen Bewegungen so zu fördern, daß diese es sich leisten könnten, sich

einen Scheißdreck darum zu kümmern, wie staatliche Institutionen auf ihre Aktionen und Ideen reagieren.

Die stellvertretende Bundesvorsitzende Frau Marquardt erklärt in demselben Blatt, abgedruckt in der "Wochenpost" vom 24. August des vergangenen Jahres:

(Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo kriegt der das Blatt her?)

Die Anwendung von Gewalt in der politischen Auseinandersetzung und die Zusammenarbeit und Bereitschaft mit militanten Autonomen wird von mir zur Durchsetzung unserer politischen Ziele ausdrücklich begrüßt und unterstützt.

Meine Damen und Herren, es kann keinem ernsthaften Zweifel unterliegen, daß es sich bei solchen Vorhaben um verfassungsfeindliche Bestrebungen handelt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb ist es eine Selbstverständlichkeit, daß eine wehrhafte Demokratie dies durch die dafür zuständigen Behörden beobachten läßt. Das hat der Innenminister offenkundig auch so gesehen. Deshalb wollen wir den Innenminister an dieser Stelle unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Problematisch wird das Ganze jedoch, wenn man feststellen muß, daß diese Position des Innenministers offenkundig nicht die Position dieser Landesregierung ist. Wenn ich Ihnen hier vortrage, was der stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister dieses Landes, Herr von Plottnitz, ausweislich der "Frankfurter Rundschau" vom 1. Dezember 1995 geäußert hat, dann ist das bemerkenswert. Er wird dort wörtlich zitiert:

Ich halte das Ganze eher für eine Satire und lehne die Beobachtung der PDS durch den hessischen Verfassungsschutz nachhaltig ab.

Meine Damen und Herren, das ist doch bemerkenswert. Wenn man dann noch hinzufügt, daß die GRÜNEN in einem offenen Brief an die PDS ihre Auffassung noch einmal bestärkt haben und ganz nebenbei, wie schon öfter, die Abschaffung des Verfassungsschutzes gefordert haben,

(Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja wohl!)

dann sage ich Ihnen, meine Damen und Herren: Ein Justizminister, ein stellvertretender Ministerpräsident, aber eigentlich auch die GRÜNEN sollten doch ein Interesse daran haben, sich sauber und eindeutig von verfassungsfeindlichen Bestrebungen abzugrenzen.

(Beifall bei der CDU)

Wir möchten der Landesregierung Gelegenheit geben, hier ihre Position darzustellen; das ist der Sinn dieses Antrags. Wenn ich mir die "Frankfurter Rundschau" vom 7. Dezember 1995 vornehme - die Überschrift lautet dort: "SPD und GRÜNE stellen aufs neue Dissens fest" - oder die "Welt" vom 1. Dezember: "Hessen - Beobachtung der PDS entzweit die Regierung", dann habe ich festzuhalten, daß der Innenminister, wie wir meinen, zu Recht diese Beobachtung für sinnvoll und angezeigt hält und der Justizminister dezidiert anderer Auffassung ist und das Ganze für eine Satire hält. Das ist der klassische Fall, wo ein Regierungschef Klarheit schaffen mußte und der Ministerpräsident einmal sagen mußte, was für diese Regierung gilt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es überrascht nicht sehr: Auch in dieser Frage duckt sich der Ministerpräsident weg, er stellt sich taub oder stumm.

(Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, ist das billig!)

Jedenfalls ist der Anlaß ernst genug, daß wir hier im Hause einmal erfahren, wie diese Regierung es mit verfassungsfeindlichen Bestrebungen hält und wer nun in dieser Regierung berufen ist, sich zu dieser Frage zu äußern. Herr Ministerpräsident, Sie sind anwesend. Sie haben durchaus Gelegenheit, die Position Ihres Innenministers zu unterstützen. Oder sind Sie tatsächlich der Auffassung, die Position Ihres Stellvertreters und Justizministers sei die richtige? Was jedenfalls nicht geht, ist, daß in einer solchen Frage, die für die Verfassung, für eine wehrhafte Demokratie und, wenn Sie so wollen, für das Staatsgefüge durchaus von beachtlicher Bedeutung ist, der Ministerpräsident still und leise schweigt und hofft, daß das Thema an ihm vorbeigeht.

(Beifall bei der CDU - Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie schon jemanden gehört, der laut schweigt?)

Herr Ministerpräsident, die Frage, wie wir mit denen umgehen, die ganz offenkundig darauf abzielen, diese verfassungsmäßige Ordnung abzuschaffen, das ist keine Frage der SPD, das ist keine Frage der CDU oder der GRÜNEN oder der F.D.P. Das ist eine Grundfrage dieses Staatsverständnisses. Es ist eine Grundpflicht eines Ministerpräsidenten, hierzu klipp und klar zu sagen, was gilt. Darum bitte ich Sie.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die PDS ist unser politischer Gegner. Aber BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN will sich mit der PDS politisch auseinandersetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir halten die PDS für eine Partei, die in ihren politischen Grundstrukturen bis heute nichts aus dem DDR-Sozialismus gelernt hat. Wer sich aber die Struktur der PDS-Mitgliedschaft in den neuen Bundesländern näher betrachtet, wird feststellen, daß die PDS z. B. im Altersdurchschnitt und in der sozialen Stellung den Mitgliedern der CDU viel ähnlicher ist als denen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von der gemeinsamen musikalischen Vergangenheit als Blockflöten in der Nationalen Front wollen wir einmal schweigen.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und gemeinsamen Demonstrationserfahrungen von CDU und PDS in Hessen! - Zuruf des Abg. Bouffier (CDU))

- Herr Bouffier, haben Sie das nicht gesehen auf dem Luisenplatz: Roland Koch auf der GEW-Demo unter der PDS-Fahne?

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wer sich dann die PDS im Westen näher betrachtet, wird feststellen: Die PDS im Westen ist eine Splittergruppe, deren gesellschaftlicher Einfluß weit unter dem Einfluß regelmäßig tagender Stammtische liegt. Wenn das aber so ist - Sie wissen, daß dem so ist -, dann stellt sich natürlich die Frage, warum die CDU in Hessen diesem Grüppchen auch noch die Gelegenheit gibt, im Landtag Erwähnung zu finden.

Die Antwort auf diese Frage ist relativ einfach. Sie als Christlich Demokratische Union haben ein immens großes Interesse an der Existenz und an der Stabilisierung der PDS: Die PDS erfüllt für die CDU gleich eine doppelte Funktion.

Im Osten sorgt die PDS für die Schwächung des linken Lagers, sofern man noch Anhänger der Lagertheorie ist, und für die faktische Alternativlosigkeit von großen Koalitionen. Im Westen erfüllt die PDS für Sie weiterhin die Funktion des Angstmachers, weil Angst vor dem Kommunismus, auch wenn er nur noch in Nordkorea existieren mag, bei bestimmten Gruppen in diesem Land seit Adenauers "Sofietunion" sich immer noch in Wählerstimmen umzusetzen scheint.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die CDU braucht die PDS wie der Vampir das Blut. Wenn es die PDS nicht gäbe, würde der Pfarrer Hintze in der Parteizentrale sie glatt erfinden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Fischer (Waldeck) (CDU))

In Hessen wird die PDS nun vom Verfassungsschutz beobachtet, genauer gesagt, die Kommunistische Plattform. Ihr Antrag fordert uns nun auf, diesen Umstand ausdrücklich zu begrüßen.

Dann schauen wir uns doch diese Kommunistische Plattform in Hessen einmal etwas näher an.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo tagt die denn?)

Die Kommunistische Plattform der PDS in Hessen besteht aus einer Handvoll Leute, die ihren regionalen Schwerpunkt ausgerechnet in Fulda haben.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Au wei, au wei!)

Um zu dieser Erkenntnis zu kommen, braucht es keines Verfassungsschutzes und auch keines Verfassungsschutzberichts. Das kann Ihnen jeder in Fulda erzählen,

(Fischer (Waldeck) (CDU): Die KPD war auch nur so eine Handvoll!)

der Ihnen gleich noch dazusagt, daß das dieselben Verrückten sind, die seit 25 Jahren in gleicher Besetzung bei wechselnden Grüppchen von der Revolution träumen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie nun jemand auf die Idee kommen kann, daß dieses Grüppchen ausgerechnet in Fulda eine Gefahr für den Bestand des Landes Hessen sein kann und daß wir die Beobachtung dieses Grüppchens nun auch noch ausdrücklich begrüßen sollten, das entzieht sich nun wirklich meiner Vorstellungskraft, es sei denn, wir kommen auf meine These von vorhin zurück: Sie brauchen die PDS wie der Vampir das Blut.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daß die PDS in Hessen vom Verfassungsschutz beobachtet wird, können wir politisch nicht gutheißen, weil einem Splittergrüppchen der Märtyrerstatus zuerkannt wird und es einer politischen Auseinandersetzung mit der PDS unserer Meinung nach eher abträglich ist.

(Bouffier (CDU): Was würde denn sein, wenn es eine rechte Gruppe wäre? - Weitere Zurufe von der CDU)

Wenn der Verfassungsschutz bei der Sichtung öffentlich zugänglicher Materialien, man könnte auch sagen: beim Zeitunglesen, darauf kommt, daß es eine Kommunistische Plattform gibt, dann setzt allerdings der unvermeidbare Reflex ein, ähnlich wie beim Pawlowschen Hund. Hier läuft zwar nicht das Wasser im Mund zusammen, sondern ein anderer Reflex setzt ein: Schnüffeln.

Das alles hat seine gesetzliche Grundlage - wohl wahr. Ob es allerdings sinnvoll ist, das ist eine andere Frage. Ob es diese Republik in ihrem Bestand schützt, das steht auf einem ganz anderen Blatt. Diese Republik wird durch entschiedene Demokraten geschützt, nicht durch Verfassungsschützer.

(Dr. Herr (CDU): Magdeburg!)

Abschließend möchte ich feststellen: Wir als Bündnisgrüne halten nicht nur die Beobachtung der PDS für unsinnig, sondern der Kollege Bouffier hat es ganz richtig gesagt: Wir halten den Verfassungsschutz insgesamt immer noch für entbehrlich,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

nicht weil wir die Verfassung nicht schützen wollten - -

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Aber Sie sind doch Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission!)

- Ich darf doch etwas kontrollieren, was ich vielleicht trotzdem generell nicht so gerne habe. Sie sind ja auch Mitglied dieses Landtags, und die Landesregierung wird nicht von der CDU gestellt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht weil wir die Verfassung nicht schützen wollten, sondern weil eine Demokratie nicht an einem Mangel an Verfassungsschützern, sondern an einem Mangel an Demokraten zugrunde gehen kann! Für die demokratische Gesinnung in diesem Land können wir alle in diesem Saal viel mehr tun als alle Verfassungsschützer in dieser Republik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es mag an der Jahreszeit oder an der Uhrzeit liegen. Ich möchte den Redebeitrag des Kollegen Al-Wazir einfach einmal so aufgreifen, wie er ihn gegeben hat.

(Fischer (Waldeck) (CDU): Der ist verdächtig ab jetzt! - Heiterkeit)

Herr Ministerpräsident, Ihnen und Ihrer Regierung wird von dem innenpolitischen Sprecher einer der beiden Regierungsfractionen vorgeworfen, daß Sie den Verfassungsschutz des Landes Hessen dazu gebrauchen, vollkommen

unwichtige, vernachlässigungswerte, blödsinnige, oder wie auch immer, Gruppen zu kontrollieren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Hagemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Ministerpräsident, es kann nicht richtig sein, daß der Verfassungsschutz des Landes Hessen dazu gebraucht wird, derartig beschriebene Gruppen zu beobachten.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Kollege Al-Wazir ist immerhin der innenpolitische Sprecher einer der beiden Sie tragenden Fraktionen, Herr Eichel.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mißtrauensantrag, Herr Hahn!)

Wenn er hier sagt, daß es sich um eine Gruppe handelt, die unbedeutender als regelmäßig tagende Stammtische ist

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Hessen!)

- sei, von mir aus, ich kann es in indirekter Rede bringen, aber so ähnlich haben Sie das formuliert -, dann kann es nicht so sein, Herr Ministerpräsident, daß Sie es zulassen, daß mit Steuergeldern ein derart unbedeutender Verein begutachtet wird, wie gesagt, noch unbedeutender als regelmäßig tagende Stammtische.

(Beifall bei der F.D.P. - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche Meinung haben Sie denn dazu?)

Herr Ministerpräsident, Sie sind hier gefordert, ans Pult zu kommen und darzustellen,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat die F.D.P. auch eine Meinung dazu?)

ob für irgendwelche Spaßveranstaltungen der Verfassungsschutz des Landes Hessen mißbraucht wird oder nicht. Das ist Ihre Verantwortung.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ihr müssen Sie heute insbesondere auch deshalb gerecht werden, weil der Innenminister des Landes Hessen offensichtlich nicht mehr anwesend ist und deshalb eine kompetente Auskunft - -

(Ministerpräsident Eichel: Er ist im Vermittlungsausschuß!)

- Ich nöle überhaupt nicht darüber, daß er nicht anwesend ist, Herr Eichel. Ich sage nur: Er ist jetzt nicht anwesend, sonst könnte er möglicherweise Stellung nehmen.

Da er nicht da ist, haben Sie als verantwortlicher Ministerpräsident darzustellen, ob entweder die Entscheidung des Verfassungsschutzes und damit des hessischen Innenministers Gerhard Bökel richtig ist oder aber die Einschätzung, die der Kollege Al-Wazir gerade für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN über die PDS abgeliefert hat.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Nur eines von beidem kann richtig sein, Herr Eichel.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat die F.D.P. dazu auch eine Meinung?)

Das müssen Sie doch einräumen, wenn Sie auch dafür sind, ein wenig Logik in die Arbeit dieses Parlaments einzubringen.

Der Ministerpräsident ist auch deshalb gefordert, weil in seinem Kabinett offensichtlich Dissens herrscht - Herr Kollege Bouffier hat darauf hingewiesen -, ein Dissens zwischen dem fachlich zuständigen Innenminister, der nämlich weiterhin sagt, daß die PDS beobachtet werden soll, und Ihrem Vertreter im Amt, sehr geehrter Herr Eichel, der es als eine besonders witzige Angelegenheit beschrieben hat. Das Zitat hat Herr Bouffier bereits angeführt. Der innenpolitische Sprecher einer der Sie tragenden Fraktionen hat hier gesagt, es sei eine karnevalistische Veranstaltung, was der Verfassungsschutz macht. Ich formuliere einmal mit meinen eigenen Worten, was Sie hier ausgeführt haben, Herr Al-Wazir. Sie meinten das doch; ich glaube, diesmal habe ich Sie richtig verstanden.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn, können Sie einmal eine Stellungnahme für die F.D.P. abgeben?)

Das Land Hessen und insbesondere der Verfassungsschutz des Landes Hessen haben ein Recht darauf, zu erfahren, was nun eigentlich die Auffassung der Landesregierung in dieser Frage ist. Herr Ministerpräsident, Sie müssen hierzu verantwortlich Stellung nehmen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was meinen Sie eigentlich? - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die F.D.P. ist wieder einmal ohne eigene Meinung!)

Vizepräsidentin Winterstein:

Der guten Ordnung halber möchte ich darauf hinweisen: Es war mitgeteilt worden, daß sich der Innenminister jetzt in Bonn befindet und deshalb an dieser Sitzung nicht teilnehmen kann.

(Zurufe der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.) und Koch (CDU))

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Weidmann für die SPD-Fraktion!

Weidmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Fortgesetzte Zurufe der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.) und Koch (CDU))

- Jetzt regen Sie sich doch nicht so auf! Der Staatssekretär wird schon noch Stellung nehmen.

(Unruhe bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Winterstein:

Ich denke, die Sitzungsleitung habe ich. Wir haben ausgemacht, daß der Staatssekretär zum Schluß spricht.

Weidmann (SPD):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ob eine politische Partei beobachtet wird oder nicht, richtet sich eindeutig nach einem von diesem Landtag beschlossenen Gesetz. Nachdem ich den Kollegen Bouffier hier gehört habe, muß ich feststellen: Alles, was er hier vorgetragen hat, entspringt nicht etwa der Sorge darum, daß die freiheitliche Grundordnung des Landes Hessen gefährdet oder gar bedroht sein könnte. Es geht ihm um etwas ganz anderes. Herr Bouffier, Sie glauben, einen Widerspruch innerhalb der Koalition erkannt zu haben.

(Velte (CDU): Er ist offensichtlich geworden!)

- Jetzt lassen Sie mich doch einmal ausreden! - Sie versuchen nun, zu später Stunde, am Ende dieser Plenarsitzung, noch ein Spielchen damit zu machen. Hier sitzt jemand, der Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission ist. Er weiß ganz genau - der Innenminister hat es auch mehrfach erklärt -, daß die PDS beobachtet wird. Die Landesregierung braucht keine Unterstützung. Der Kollege Hahn würde, wenn ein derartiger Antrag von den Koalitionsfraktionen vorgelegt würde, nur "Beweihräucherung" und ähnliches dazwischenrufen. Derartige braucht die Landesregierung ganz bestimmt nicht.

Ich will noch eines dazu sagen.

(Zuruf des Abg. Koch (CDU))

- Ja, den lehnen wir ab, weil die Landesregierung handelt. Die Landesregierung, vertreten durch den Innenminister, der für den Verfassungsschutz zuständig ist, handelt nach Recht und Gesetz.

(Koch (CDU): Sagen Sie wenigstens, daß Sie es gut finden!)

Sie handelt nach einem Gesetz, in dem festgelegt worden ist, daß bestimmte Gruppierungen, Parteien oder ähnliches zu beobachten sind, wenn sich ihre Aktivitäten gegen die freiheitliche Ordnung richten. Die Tatsache, daß der Innenminister die Beobachtung durchführt, zeigt Ihnen, müßte Ihnen zeigen - er hat zu keinem Zeitpunkt erklärt, daß er es im Moment nicht tun will -, daß er der Auffassung ist, zumindest Teile dieser PDS stehen nicht auf dem Boden der Demokratie.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Koch (CDU) - Zurufe von der CDU: Was sagt die SPD dazu?)

- Ich sage dazu, ich sage für die SPD dazu, daß Teile der PDS nicht auf dem Boden der Demokratie stehen. Man muß es einmal ganz realistisch und ehrlich sehen: Daß es in der PDS Kräfte gibt, die sich gern von derlei trennen würden, das wissen Sie genausogut wie wir. Deshalb ist es nicht sehr fair, hier in dem Zusammenhang einen Widerspruch konstruieren zu wollen.

Der Minister wird die Aufgabe sicherlich so erfüllen, wie es das Verfassungsschutzgesetz vorschreibt, und weiterhin eine Partei beobachten, solange Befürchtungen wie die beschriebenen bestehen. Ich will an dieser Stelle allerdings eines ganz deutlich hinzufügen: Es ist sicherlich keine leichte Entscheidung, eine Partei zu beobachten, solange sie nicht verboten ist. Man muß sicherlich einen sehr strengen Maßstab anlegen, an den Verfassungsschutz des Landes Hessen wie an jeden anderen.

(Koch (CDU): Genügt er denn Ihren Ansprüchen, oder nicht?)

- Ich bin der Auffassung, daß der Innenminister eine deutliche Erklärung abgegeben hat, daß der Ministerpräsident keinesfalls gefordert ist. Es gibt Zuständigkeitsregelungen in dieser Landesregierung.

(Koch (CDU): Sie wissen genau, daß er sich nicht traut!)

Danach ist hier der Innenminister zuständig. Der Innenminister hat, wie bereits gesagt, eine deutliche Erklärung dazu abgegeben.

(Koch (CDU): Hat er nicht!)

- Ich habe Ihnen doch gesagt, daß nach meiner Auffassung Teile der PDS - etwa die Kommunistische Plattform; es gibt noch andere - nicht auf dem Boden der Verfassung stehen.

(Zuruf des Abg. Koch (CDU))

Aus den dargestellten Gründen wird die PDS beobachtet. Aber dazu bedarf es nicht eines Antrags der CDU. Daher werden wir den vorliegenden Antrag ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Fromm.

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der kann die Rabenvögel mit behandeln!)

Fromm, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem hier schon sehr vieles zur PDS und zu dem Umstand ausgeführt worden ist, daß der Verfassungsschutz in Hessen seit einiger Zeit den Landesverband der PDS in Hessen beobachtet, will ich einige kurze Bemerkungen machen. Die Sach- und Rechtslage ist ganz eindeutig: Es liegen hier Anhaltspunkte für extremistische Bestrebungen vor, die ich Ihnen dokumentieren könnte. Es ist auch schon einiges zitiert worden. Ich könnte dem noch etwas hinzufügen. Deshalb hat das Landesamt für Verfassungsschutz die gesetzliche Verpflichtung, hier tätig zu werden. Dem haben wir Rechnung getragen. Wir halten das auch für richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die gesetzlichen Voraussetzungen sind nicht so, daß es etwa auf die Größe einer Organisation, eines Landesverbands ankäme. Vielmehr ist ganz unabhängig von der Größe der Organisation zu beurteilen, ob entsprechende Anhaltspunkte vorliegen oder nicht. Dieses haben wir nach längerer Zeit der Prüfung - insofern haben wir es uns auch nicht leichtgemacht - festgestellt. So handeln wir jetzt. Auf welche Weise wir das tun, werde ich in öffentlicher Sitzung nicht darlegen. Das ist eine Angelegenheit für die PKK.

(Bouffier (CDU): Das ist die Parlamentarische Kontrollkommission - damit wir nicht mißverstanden werden!)

- Ja, das ist die Parlamentarische Kontrollkommission. Vielen Dank!

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Herr Jung drinsitzt, weiß man das nicht so genau!)

Dort berichten wir fortlaufend darüber, was wir tun, wie wir es tun und wie die Ergebnisse sind. - Lassen Sie mich zum Schluß, weil es ja gefordert worden ist, noch eine kurze politische Bewertung abgeben. Ich halte die Beobachtung dieser Gruppierung auch für erforderlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich möchte darauf hinweisen, daß es bei der PDS - der Landesverband Hessen der PDS gehört zu dieser Organisation - um eine Partei geht, die sich ausdrücklich in der Nachfolge der SED sieht.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich ganz zum Schluß noch aus einem Artikel im "Vorwärts" zitieren, den der stellvertretende Bundesvorsitzende Thierse verfaßt hat:

Die PDS,

- so schreibt er -

die sich als Partei bewußt in die Nachfolge von KPD und SED gestellt hat, läßt es bis heute an einem klaren Bekenntnis zu ihrer historischen Schuld und an einem deutlichen Wort des Bedauerns gegenüber den Opfern vermissen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Demonstrativer Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine völlig andere Fragestellung! Das ist historisch völlig daneben!)

- Herr Weist, das bezog sich auf die Zwangsvereinigung von SPD und KPD. Gerade Sozialdemokraten - zu diesen gehöre ich - haben allen Grund, an dieser Stelle besonders wachsam zu sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Demonstrativer Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Denn es waren im wesentlichen Sozialdemokraten, die im Jahre 1946 unter der Zwangsvereinigung gelitten haben. - Allerletzte Bemerkung. Ich halte Ihren Antrag - Herr Koch, Sie haben es eben schon angemerkt - für unnötig, wenn ich das sagen darf,

(Zuruf von der SPD: Das dürfen Sie!)

weil wir auf der für uns maßgeblichen gesetzlichen Grundlage unsere Pflicht erfüllen, ganz unabhängig davon, ob es begrüßt wird oder nicht. - Vielen Dank!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Abg. Bouffier. Sie haben noch drei Minuten Redezeit.

Bouffier (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! So viel Zeit werde ich gar nicht brauchen. Ich möchte zunächst Herrn Staatssekretär Fromm für seine Ausführung ausdrücklich danken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Staatssekretär, auch wenn Sie ausgeführt haben, daß es des Antrags nicht bedarf, weil die Behörde dem Gesetz gemäß arbeitet, kann uns das nicht entbinden, eine politische Bewertung vorzunehmen. So ist der Antrag auch gemeint.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, ich habe mich eben gefragt, wie Sie das eigentlich alles rund kriegen.

(Claus (SPD): Das kriegen wir so rund, daß wir Sie nicht brauchen!)

Sie haben bei den Ausführungen von Herrn Al-Wazir deutlich Beifall geklatscht. Sie haben eben bei den Ausführungen des Staatssekretärs Fromm Beifall geklatscht. Herr Kollege Claus, das paßt nicht zusammen - beim besten Willen nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Kollege Weidmann --

(Claus (SPD): Sie haben es hier mit Profis zu tun und nicht mit Anfängern!)

- Okay, Herr Kollege Claus, Profis und Anfänger, das ist ein gutes Stichwort.

(Claus (SPD): Ja!)

Wenn man eine große Fraktion vollständig dazu bringt, daß sie bei völlig gegensätzlichen, sich vollständig ausschließenden Positionen beide Male klatscht, dann ist entweder der Vorsitzende falsch gewickelt oder diese Fraktion. Anders kann es wohl kaum sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will noch eine abschließende Bemerkung machen. Hören Sie zu!

Unser Fraktionsvorsitzender hat es völlig richtig ausgeführt: Immer wenn es eng wird, werden Sie laut. Lieber Herr Kollege Claus, hier ist es eng.

(Lachen des Abg. Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was bleibt - ich erinnere mich daran -, das ist die Auffassung des Justizministers, des stellvertretenden Ministerpräsidenten, und das, was wir eben aus meiner Sicht in großer Klarheit vom Staatssekretär gehört haben.

(Claus (SPD): Das ist die Meinung der Regierung!)

Das Betrübliche am Ende dieser drei Tage ist folgendes: Herr Ministerpräsident, wenn Sie sich einmal die Riege Ihrer Vorgänger vorstellen, also etwa einen Ministerpräsidenten Georg August Zinn und einen Holger Börner, dann muß ich festhalten, daß Holger Börner keine Minute geögert hätte, an dieses Pult zu treten und zu sagen, was Sache ist.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Claus (SPD): Lesen Sie einmal nach, was Wallmann über Zinn gesagt hat!)

Herr Ministerpräsident, es ist wahr, daß Sie nicht einmal mehr den Mut oder die Kraft haben, bei einer solchen Frage, bei der es nicht im Kabinett zum Streit gekommen ist - vielmehr wurde er öffentlich ausgetragen -, hier Klarheit vor diesem Parlament zu schaffen. Wenn man sich so verhält wie Sie, dann muß ich sagen: Einen so feigen, einen so wenig kraftvollen Ministerpräsidenten hat dieses Land jedenfalls nicht verdient. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Winterstein:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann schließe ich die Aussprache. Es ist vorgeschlagen, den Antrag an den Innenausschuß zu überweisen. Besteht darüber Einigkeit?

(Weist (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abstimmen! - Weitere Zurufe)

- Es wird vorgeschlagen, abzustimmen. Wird dem widersprochen?

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): An den Ausschuß überweisen!)

- Es wird widersprochen. Dann lasse ich zuerst darüber abstimmen, ob der Antrag an den Innenausschuß überwiesen werden soll. Wer dafür ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Das war die Mehrheit. Damit ist der Antrag auf Überweisung abgelehnt.

Dann lasse ich sofort über den Antrag abstimmen. Wer für die Annahme des vorliegenden Antrags ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Dann ist der Antrag mit den Stimmen der Abgeordneten von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Abgeordneten der Opposition abgelehnt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Abg. Ortmann, Fischer (Waldeck), Kartmann, Klee, Peuser, Schmidt (Schwalmstadt) (CDU) und Fraktion betreffend Verordnung über Ausnahmen von den Schutzvorschriften für Rabenvögel - Drucks. 14/870 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Ortmann.

Ortmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit diesem Antrag will meine Fraktion parlamentarischen Druck auf die Landesregierung ausüben, damit diese über den Verordnungsweg eine Bejagung der Rabenvögel auch in Hessen wieder zuläßt. Wir sehen hier einen längst überfälligen, dringenden Handlungsbedarf. Landesweit wird von Landwirten, Vogelschützern, Schäfern, aber auch Winzern, von Kleingärtnern und weiten Teilen der Bevölkerung eine deutliche Dezimierung der stark anwachsenden Rabenvogelbestände, vor allem der Rabenkrähen und Elstern, gefordert.

(Velte (CDU): Richtig!)

Man spricht davon, daß sich der Bestand dieser Vogelarten in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt, regional sogar verdreifacht hat. Diese anhaltende Populationsentwicklung kann von den natürlichen Feinden der Rabenvögel, vor allem von dem Habicht, nicht gestoppt werden. Deshalb muß der Mensch regulierend eingreifen, und zwar über eine kontrollierte Bejagung dieser Vogelarten.

(Beifall der Abg. Velte (CDU))

Die von Rabenvögeln in der Landwirtschaft angerichteten Schäden sind beträchtlich. So werden Planen, die zur Abdeckung von Futterstätten dienen, aufgepickt. Dadurch verdirbt die darunter befindliche Silage. Die dadurch bedingten Schäden werden von Landwirten mit Beträgen zwischen 800 DM und 5.000 DM pro Jahr angegeben. Ferner verursachen die Rabenvögel nicht unerhebliche Schäden bei der Saat landwirtschaftlicher Nutzflächen und sogar beim Weidevieh. Aber auch den Vogel- und Naturfreunden, die offenen Augen durch Feld und Flur gehen, zeigen sich die verheerenden Auswirkungen, die die Rabenvogelarten auf die freilebenden Tiere, insbesondere den Nachwuchs der heimischen Singvögel, ausüben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vor diesem Hintergrund ist für mich der wissenschaftlich geführte Streit über den Vollschutz der Rabenvögel eher ein akademischer. Es gehört eben zu den besonderen Erfordernissen unserer Kulturlandschaft, daß der Mensch bei erkennbaren Auswüchsen regulierend eingreift.

(Zuruf der Abg. Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Angesichts dieser Einschätzung sollten wir uns über Parteilinien hinweg einig sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die SPD stimmt mich insoweit hoffnungsfroh. So war in der "Wetzlarer Neuen Zeitung" vom 1. Juni vergangenen Jahres zu lesen, daß sich die Solmer SPD für eine baldige Bejagung der Rabenvögel einsetzt.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie sollten sich doch für den Schutz von schwarzen Vögeln einsetzen!)

Der dortige SPD-Vorsitzende, Hans Helmut Hofmann, hat unseren Kollegen Heinz Rauber wörtlich zu folgendem aufgefordert:

Hier sind sachgerechte Lösungen ohne ideologische Scheuklappen gefragt. Bei der Bejagung der Rabenvögel

- ich zitiere die Aussagen eines SPD-Mannes -

ziehen Vogelschützer, Landwirte und Jäger als Praktiker in Solms an einem Strang.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die CDU-Landtagsfraktion ist der Überzeugung, daß auch für Hessen eine Landesverordnung, wie sie in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg gilt, längst überfällig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Den gangbaren Weg zur Erreichung unseres Ziels haben wir in unserem Antrag aufgezeichnet. Bis zur Verabschiedung einer bundeseinheitlichen Regelung, die wir ebenfalls mit unserem Bundeslandwirtschaftsminister Borchert favorisieren, soll das Land Hessen von der Ermächtigung des Bundesnaturschutzgesetzes Gebrauch machen und die Änderung der EG-Vogelschutzrichtlinie in nationales Recht, in hessisches Recht umsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Staatssekretär Fromm - Herr Minister Bökel ist nicht da -, die Lösung des Problems liegt auf Ihrem Schreibtisch bzw. auf dem Schreibtisch von Herrn Bökel. Packen Sie es an! Ideologische Scheuklappen dürften sich bei Ihnen bzw. dem Staatsminister Bökel doch nicht finden. Immerhin hat er nach Aussagen der "Deutschen Jagdzeitung" vom September vergangenen Jahres gegenüber jagenden Journalisten folgendes zugesagt:

Bestrebungen des Bonner Umweltministeriums,

- so Herr Bökel -

den besonderen Schutzstatus der Bundesartenschutzverordnung für die Rabenvögel zu streichen, wird Hessen nicht blockieren.

(Beifall der Abg. Velte und Bouffier (CDU))

Ich zitiere Herrn Bökel wörtlich: "Es ist vernünftig, diese Rabenvogelarten" - gemeint sind Raben, Krähen und Elstern - "dem Jagdrecht zuzuführen." So sagte es Minister Bökel.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schöne Formulierung!)

Weil aber aus tierschutzrechtlichen Gründen und wegen der Höhe der Schäden, die der Landwirtschaft jährlich durch die Attacken der Rabenvögel entstehen, ein Warten auf eine bundeseinheitliche Regelung zur Umsetzung der veränderten EU-Vorschriften im nationalen Recht nicht tunlich und eine Selbstregulierung des Bestandes nicht zu erwarten ist, müssen nach unserem Dafürhalten unbürokratisch landesrechtliche Möglichkeiten zu einer schonenden Bejagung der Rabenvögel geschaffen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Ortmann (CDU):

In diesem Sinne bitte ich um Annahme unseres Antrages bzw. um Überweisung an den zuständigen Fachausschuß. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Frau Abg. Hillenbrand für die SPD-Fraktion.

Hillenbrand (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Herr Ortmann, ich kann einfach nichts dafür. Ihnen nimmt man die Kompetenz in solchen Fragen einfach nicht ab. Vielleicht liegt es an Ihrer Darstellungsweise oder daran, daß Sie sich Fastnacht immer mehr annähern. Sie sehen aber, wir haben ein weiteres Highlight in dieser Woche, und wenn es nur Rabenvögel sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen aus der Vergangenheit etwas erzählen. Ich habe mir die Mühe gemacht, bis zum Jahr 1987 zurückzublättern. Seit dieser Zeit wurden in diesem Hohen Hause eine Große Anfrage, ein Berichtsantrag, sechs Kleine Anfragen, sechs Mündliche Anfragen, zwei Anträge plus den jetzigen Antrag gestellt. Das sind 17 Parlamentsinitiativen in neun Jahren zu diesem Thema.

(Zurufe von der SPD, der CDU und der F.D.P. - Glockenzeichen der Präsidentin)

- Es geht alles von meiner Redezeit ab, machen Sie langsam! - Ich möchte Ihnen ein Zitat von einem Herrn dieses Hauses bringen, der im Jahre 1990 sagte: "Wir sind wirklich ein Parlament, das sich um alles kümmert, was vor kommt." Ich habe keine Zeit, Sie raten zu lassen. Ich verrate es Ihnen. Es ist unser jetziger Landtagspräsident, Herr Möller, gewesen.

Ich trage Ihnen ein zweites Zitat vor, das noch mehr zutrifft und da lautet: "Es ist eine Beschäftigungstherapie der Fragesteller." Dieses stammte von der damaligen Ministerin, Frau Reichhardt.

(Lachen und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das alles in diesem Hause zu diesem Thema! Das war das Zitat der Ministerin, die im Jahre 1987 eine Ausnahmeverordnung erlassen hat, die das Verwaltungsgericht am 9. März 1988 für nichtig erklärte. Danach erschien es der Landesregierung - es war die damalige Landesregierung von CDU und F.D.P. -, ich zitiere wieder, "nicht sinnvoll, den Rechtsstreit fortzuführen." - Das kann man nachlesen.

(Marx (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die haben alle verloren!)

Das Thema hat in all diesen Jahren offensichtlich an Spannung nichts verloren. Jetzt möchte ich etwas ernster werden und bitte Sie, auch zuzuhören.

(Weimar (CDU): War das bisher noch nicht ernst?)

In einer Zeit, in der wir täglich Gewalt im Fernsehen erleben - solche Dinge wurden am ersten Tag schon einmal vorgetragen -,

(Weimar (CDU): Was hat Fernsehen mit Rabenvögeln zu tun?)

in einer Zeit, in der in Städten, in Familien Gewalt herrscht, in der in der ganzen Welt Gewalt an der Tagesordnung ist, ist der Mensch offensichtlich nicht mehr bereit, die natürlichen Verhaltensformen von Tieren, die zwecks Nahrungsbeschaffung töten, zu akzeptieren. Ich frage mich manchmal, ob wir in manchen Bereichen dabei sind zu degenerieren.

(Beifall der Abg. Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da will sich der Mensch selbst zum Mörder machen und lenkend in die natürlichen Abläufe eingreifen. Herr Ortmann nennt es die kontrollierte Bejagung. Ich sage, statt Vielfalt wollen Sie Selektion.

Vizepräsidentin Winterstein:

Gestatten Sie Zwischenfragen, Frau Hillenbrand?

Hillenbrand (SPD):

Nein. - Es gibt genügend Gutachten, die belegen, daß der Rückgang der Singvögel nichts mit dem Verhalten von Elstern und Rabenkrähen zu tun hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Richtig ist, daß die Rabenvögel vermehrt in besiedelten Gebieten auftauchen, weil sie diese als ihren Lebensraum anerkannt haben. Es gibt eine Untersuchung in Holland, die aussagt, daß 34 Prozent der Nahrungsmittel aus Haushaltsabfällen kommen und nur 8 Prozent Beute von anderen Tierarten sind. Wir reden hier also gar nicht von einem ökologischen Problem, sondern von einem psychologischen Problem.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Oh! - Weimar (CDU): Die Vögel von Alfred Hitchcock!)

Zur rechtlichen Seite: Obwohl dieses Gebiet hier gebetsmühlenartig immer wieder vorgetragen wird, die EG-Vogelschutzrichtlinie stellt sämtliche wildlebenden - - Frau Präsidentin, ich bitte um ein bißchen mehr Ruhe!

Vizepräsidentin Winterstein:

Ich wollte gerade sagen: Es ist nicht nötig, daß die Rednerin Sie alle überschreien muß. Sie sollten ihr vielleicht wirklich zuhören.

(Weimar (CDU): Zwischenrufe sind parlamentarisch!)

Hillenbrand (SPD):

Die EG-Vogelschutzrichtlinie stellt sämtliche wildlebenden Vogelarten unter Schutz. Sie läßt allerdings nationale Abweichungen zu. Damit ist die Bundesregierung gemeint. Sie müßte die Rabenvögel zu jagbaren Tieren erklären. Solange sie das nicht tut, gehören sie nach wie vor zu den geschützten Tierarten und stehen unter dem Schutz der Bundesartenschutzverordnung.

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU)

In Verbindung dazu steht das Bundesnaturschutzgesetz. Es verbietet die Tötung geschützter Tiere. Die CDU will in ihrem Antrag die Ausnahmeregelung erreichen, die nach § 20 g Abs. 6 Bundesnaturschutzgesetz möglich ist. Hessen müßte also eine Ausnahmeverordnung erlassen, die die Bejagung zuläßt. Genau dies hat damals Frau Reichhardt getan, es aber nach dem Urteil des Gerichts nicht weiter-

verfolgt. Die Bedingungen mit dieser Ausnahmeverordnung von damals sind die gleichen wie heute.

(Ortmann (CDU): Nein!)

„Zur Abwendung erheblicher gemeinschaftlicher Schäden . . .“, damit, Herr Ortmann, ist nicht gemeint, wenn eine Rabenkrähe die Folie bei einem Landwirt aufpicks, sondern: Es muß ein gesamtwirtschaftlicher Schaden für einen gesamten Berufszweig entstehen. Das aber kann man wirklich nicht als Existenzfrage bezeichnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Frau Hillenbrand, kommen Sie bitte zum Schluß!

Hillenbrand (SPD):

Im übrigen gibt es längst Ausnahmegenehmigungen, und die werden auch erteilt. Ich will Ihnen abschließend noch sagen, selbst wenn wir eine Ausnahmeverordnung erlassen würden, muß ich allen, die glauben, in ihren Vorgärten anschließend Elstern oder Rabenkrähen schießen zu können, leider entgegenhalten, daß das gar nicht geht. Es handelt sich immer noch um einen befriedeten Bezirk. Schießen ist dort also gar nicht möglich.

(Widerspruch bei der CDU)

Wir wissen aber, daß sich die Rabenvögel in diesen Bereich zurückgezogen haben. Damit würden Sie überhaupt nichts gewinnen. Wir sehen keinen Grund, warum wir in Hessen eine Regelung wider besseres Wissen schaffen sollen, was die Bundesregierung nicht tut und wozu sie ihre Hausaufgaben nicht macht. Deswegen werden wir auch Ihren zweiten Punkt selbstverständlich nicht unterstützen, andere Bundesländer in gleicher Weise aufzufordern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt bin ich einmal gespannt, ob es eine liberale Position zu dem Problem gibt!)

Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Hillenbrand, es geht sicher nicht darum, daß irgend jemand große Lust und Freude daran hätte, in seinem Vorgarten Vögel anzuschießen. Es geht darum, daß wir - und das weiß ich aus meiner Zeit als Umweltdezernent in einem Landkreis - schon vor über zehn Jahren partiell diese Probleme hatten. Es geht hier um eine partielle Überpopulation. Die Frage ist, welche Mittel und Möglichkeiten wir haben und wie wir gegen diese Überpopulation durch menschliche Eingriffe vorgehen können. Anders geht es nicht, weil es natürlich nicht funktioniert; dann kämen diese Populationen so nicht zustande.

(Beifall des Abg. Hielscher (F.D.P.))

Sie haben die Verordnung angesprochen, die aufgehoben wurde. Da hat sich mittlerweile in der Rechtslage ein bißchen was geändert. Die Eichelhäher, Elstern und Aaskrähen sind jetzt im Anhang der zweiten europäischen Vogelschutzrichtlinie aufgenommen. Man kann - Sie haben das selbst gesagt - nationale Ausnahmen erlassen. Die Bundesregierung würde das tun und hat es versucht. Die

Bundesregierung hat es deshalb nicht weiterbetrieben, weil die Mehrzahl der Länder nicht mitzieht. Jetzt gibt die Bundesregierung aber eine Möglichkeit, die es dem Lande Hessen ermöglicht, z. B. auf diesem vorgeschlagenen Weg eine eigene Landesregelung zu treffen. Ich glaube nicht, daß das auch nur annähernd mit der von Ihnen so überhöht angesprochenen, bis hin ins Ethische gehenden Frage zu tun hat.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das ist schlicht und einfach eine Frage des Jagdrechts. Dabei sollten wir es belassen. Es ist eine Frage der Sinnhaftigkeit. Die F.D.P.-Fraktion hält es für sinnvoll und wird deshalb dem Vorschlag der CDU als zweitbesten Lösung zustimmen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!

Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion! Eigentlich hätte ich mich heute schwarz kleiden müssen, um die Solidarität mit den Rabenkrähen zu zeigen - natürlich nicht mit Ihnen von der CDU.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Weimar ist schon schwarz gekleidet!)

Es ist für mich schon erstaunlich, welche Bedeutung Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe im Hessischen Landtag haben. Meine Kollegin Frau Hillenbrand hat es schon erklärt: 17 Aktivitäten hier im Landtag - keine andere Tierart wurde bisher in Debatten oder Anfragen so häufig diskutiert wie die Rabenvögel.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wie ich leider feststellen mußte, geschah dies überwiegend mit dem Ziel, diesen stolzen und intelligenten Vögeln - denn das sind sie - den Garaus zu machen. Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen der CDU, Ihr Antrag mit dem Ziel, eine Bejagung der Rabenvögel per hessischer Verordnung zuzulassen, setzt eine für mich und meine Fraktion nicht nachvollziehbare Stimmungsmache fort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt bisher keinen vernünftigen Grund, die Bejagung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe durchzuführen. Alle von der CDU und in ihrer Pressemitteilung vom 7. Dezember 1995 vorgebrachten Gründe für eine Bejagung, eine unnatürlich hohe Bestandsdichte, schwere Schäden in der Landwirtschaft, zunehmende Aggressivität und eine festgestellte Nahrungswut - man bedenke das Wort "Wut"! - gegenüber Jungvögeln, haben wissenschaftlich bisher keinen Bestand und sind überwiegend emotional besetzt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, alle bisher vorliegenden Untersuchungen weisen darauf hin, daß die Rabenvögel besser sind als ihr Ruf.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Der Stellungnahme im Auftrag des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu Fragen über

Bejagung und/oder Schutz der Rabenvögel von Herrn Dr. Hermann Ellenberg ist zu entnehmen, daß eine angeblich explosive Zunahme in den letzten Jahrzehnten nicht festzustellen ist, ja, im intensiv genutzten Kulturland eher Anzeichen für einen Bestandsrückgang zu erkennen sind.

Aufgrund von Forschungsprojekten konnte die Erkenntnis gewonnen werden, daß es in der Natur eine Übervermehrung im ökologischen Sinne nicht gibt. Durch die gegenseitige Revierkonkurrenz und durch Nahrungsmangel erfolgt eine Selbstregulierung.

Nach Aussagen der staatlichen Vogelschutzwärter sind bei den angeprangerten Schäden in der Landwirtschaft oft andere Tierarten "Mittäter" und hätten die Schäden teilweise durch entsprechende Abschreckungsmaßnahmen wie Krähscheuchen und krähensichere Abdecknetze verhindert werden können.

Zahlreiche Studien belegen, daß die Rabenvögel, die ebenfalls zu den Singvögeln gehören, keinen allgemeinen Einfluß auf Kleinvogelbestände haben. Es gibt eine Langzeitstudie aus Berlin für die Jahre 1974 bis 1988. Auch wird die Auswirkung der Rabenvögel auf Kleintiere weit überschätzt.

Ebenfalls geht aus zahlreichen Untersuchungen deutlich hervor, daß eine Regulierung der Rabenvögel durch Bejagung mit Sicherheit nicht dazu geeignet ist, eine Dezimierung der Rabenvögel in dem von Ihnen gewünschten Sinn herbeizuführen. Allein aus diesen Gründen kann unsere Fraktion die Argumentation der CDU nicht nachvollziehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie sehen aufgrund meiner Ausführungen, daß eine Bejagung, selbst eine, wie Sie sagen, schonende Bejagung, unnötig und rein rechtlich über die von Ihnen gewollte Verordnung nicht regelbar ist.

Da sich die fachliche Ausgangslage nicht verändert hat und sich keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse ergeben haben, bleibt unsere bisherige Position bestehen. Sie ist damit identisch mit der in der Stellungnahme zum Berichtsantrag Drucks. 13/1461 festgehaltenen fachlichen Bewertung des zuständigen Ministeriums.

Eine Entlassung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe aus der Bundesartenschutzverordnung wird daher vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Zum Schluß eine Empfehlung an die CDU-Fraktion. Stellen Sie die schwarzen Rabenvögel doch unter Beobachtung des Verfassungsschutzes!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie glauben, daß sie so viele Schandtaten begehen, dann wäre vielleicht eine Aufklärung gegeben. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Fromm.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt spricht er wieder flüsternd von den Rabenvögeln!)

Fromm, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wegen der eben konstruierten Verbindung zum Verfassungsschutz muß ich mit Frau Hamann noch ein Gespräch führen. Das habe ich noch nicht so ganz nachvollziehen können.

(Zurufe von der CDU)

Das können wir noch tun. Ich will es auch ganz kurz machen.

Erstens. Die rechtlichen Grundlagen sind bekannt. Sie sind auch in dem Antrag zitiert. Wir sehen die Voraussetzungen für eine Ausnahmegenehmigung derzeit nicht als gegeben an, weil es in Einzelfällen Schäden gegeben hat, man aber nicht davon ausgehen kann, daß das erhebliche Schäden insgesamt gewesen sind.

(Dr. Jung (Rheingau) (CDU): Ist der Minister dafür oder nicht? - Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein rechtswidriger Antrag, der da gestellt worden ist!)

Das zweite ist, was Herr Denzin angesprochen hat, daß nämlich die Bundesumweltministerin im letzten Jahr mit einem Referentenentwurf beabsichtigt hatte, die Ermächtigung der Vogelschutzrichtlinie der EU mit der Novelle der Bundesartenschutz-Verordnung umzusetzen. In diesem Referentenentwurf war vorgeschlagen worden, die drei Rabenvogelarten nur dann aus dem besonderen Schutz der Bundesartenschutz-Verordnung herauszunehmen, wenn sie landesrechtlich für jagbares Wild erklärt und zugleich unter den Schutz der Bundeswildschutz-Verordnung gestellt werden. Durch diesen Vorschlag wäre eine länderspezifische, den örtlichen und sachlichen Notwendigkeiten Rechnung tragende Regelung ermöglicht worden.

Vizepräsidentin Winterstein:

Herr Staatssekretär, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ortman zu?

(Staatssekretär Fromm: Bitte!)

Ortman (CDU):

Herr Staatssekretär, rücken Sie mit dieser Erklärung jetzt von der Aussage von Minister Bökel ab, der im September vorigen Jahres erklärt hat, es sei vernünftig, diese Rabenvogelarten dem Jagdrecht zuzuordnen?

Fromm, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Abgeordneter, wenn ich meinen nächsten Satz sage, ist, denke ich, die Frage beantwortet.

(Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Minister hat ihm die Rede geschrieben!)

Dem Vorschlag der Bundesumweltministerin hat Hessen auf der Ebene der Artenschutzreferenten zugestimmt. Wie dann bekanntgeworden ist, haben sich aber die Bundesländer nicht auf eine einheitliche Regelung geeinigt und einigen können. Das hat dazu geführt, daß die Umweltministerin, die eine Mehrheit im Bundesrat zur Voraussetzung gemacht hatte, dieses Ziel aber nicht erreicht hatte, von ihrer Regelung Abstand genommen hat. Das bedeutet, daß der Bund die Änderungen der Bundesartenschutz-Verordnung nicht weiterverfolgen wird. Das ist jetzt bekannt. Die Rabenvögel verbleiben unter dem be-

sonderen Schutz der Bundesartenschutz-Verordnung. Das ist die Rechtslage. Ob der Bund die Rabenvögel in das Bundesjagdrecht übernehmen wird, was bisher abgelehnt worden ist, wissen wir nicht. Wenn das aber der Fall sein sollte, werden wir Anlaß haben, diese Frage erneut zu überprüfen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Winterstein:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Es ist vorgeschlagen, den Antrag dem Ausschuß für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz zu überweisen. Wer ist für die Überweisung an den Ausschuß? - Wer ist dagegen? - Der Überweisungsvorschlag ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU und der F.D.P. abgelehnt.

(Zuruf von der SPD: Direkt abstimmen!)

Herr Dr. Jung, Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Dr. Jung (Rheingau) (CDU):

Frau Präsidentin, ich bitte darum, über die beiden Punkte unseres Antrages getrennt abzustimmen.

Vizepräsidentin Winterstein:

Wer dem ersten Absatz des Antrags seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Der erste Absatz ist mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Wer ist für die Annahme des zweiten Absatzes des Antrags? - Wer ist dagegen? - Der zweite Absatz wurde mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der F.D.P. abgelehnt. Der vorliegende Antrag ist in seiner Gesamtheit mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. abgelehnt.

Meine Damen und Herren, mit Ihrer Zustimmung rufe ich noch einmal **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der F.D.P. für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Tierseuchengesetz und zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Tierkörperbeseitigungsgesetz - Drucks. 14/996 zu Drucks. 14/78 -

Dieser Gesetzentwurf wurde vorhin in zweiter Lesung abgelehnt. Das ist nach § 17 unserer Geschäftsordnung möglich. Dem steht aber eine Bestimmung in § 12 unserer Geschäftsordnung mit folgendem Wortlaut entgegen:

Gesetzentwürfe werden in der Regel in mindestens zwei Lesungen beraten.

In drei Lesungen werden beraten: . . . andere Gesetze, wenn eine Fraktion es vor dem Beginn der Schlußabstimmung in zweiter Lesung verlangt.

Es besteht Übereinstimmung darüber, daß diese Paragraphen sich in gewisser Weise widersprechen.

Um größere Erörterungen zur Geschäftsordnung und in der Sache zu vermeiden, schlage ich Ihnen vor, daß wir den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Ausschuß zurücküberweisen und daß sich die Kommission, die mit der Auslegung der Geschäftsordnung befaßt war, noch einmal über diesen Paragraphen unterhält.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Weidmann!

Weidmann (SPD):

Wir wollen daraus keinen Grundsatzbeschuß machen. Ich will nur darauf hinweisen, daß wir unsere Rechtsauffassung aufrechterhalten und daß zu einem späteren Zeitpunkt nicht als Präjudiz gewertet werden kann, daß wir jetzt zustimmen. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß ein Gesetzentwurf auch schon nach der zweiten Lesung abgelehnt werden kann.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Winterstein:

Das sollten wir in den entsprechenden Gremien klären. - Ich bitte Sie, jetzt Ihre Zustimmung zu der Überweisung an den Ausschuß zur Vorbereitung der dritten Lesung zu geben. Wer für diesen Vorschlag ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Dann ist das so beschlossen, und der Gesetzentwurf wird an den Ausschuß zurücküberwiesen.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

(Schluß: 18.51 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 3)

Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mißtrauensantrag gegen den Hessischen Ministerpräsidenten – Drucks. 14/1168 –

Name des/der Abgeordneten	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir		×		
Badeck	×			
Becker (Gießen)		×		
Becker (Nidda)		×		
Bender		×		
Bergelt		×		
Berghof-Becker		×		
Bouffier	×			
Prof. Breithaupt		×		
Breitwieser	×			
Dr. Burggraf	×			
Burghardt		×		
Clauss		×		
Degen	×			
Denzin	×			
Dörr		×		
Dörrie		×		
Eichel		×		
Ernst		×		
Prof. Fellner		×		
Fischer (Hohenroda)		×		
Fischer (Waldeck)	×			
Fleuren		×		
Friedrich	×			
Fuhrmann		×		
Gerling	×			
Gotthardt	×			
Grüttner	×			
Hagemann		×		
Hahn	×			
Prof. Dr. Hamer	×			
Hammann		×		
Hartmann		×		
Heidel	×			
Henzler	×			
Hermanns	×			
Dr. Herr	×			
Herrhausen	×			
Hertle		×		
Hielscher	×			
Hillenbrand		×		
Hinz		×		
Hoff	×			
Hoffmann		×		
Dr. Jung (Rheingau)	×			
Kahl		×		
Dr. Kappel	×			
Kartmann	×			
Karwecki		×		
Kaufmann		×		
Klär		×		
Klee	×			
Klein	×			
Koch	×			
Kölsch	×			

Name des/der Abgeordneten	ja	nein	enthalten	gefehlt
Korn	×			
Kühne-Hörmann	×			
Leistenschneider	×			
Dr. Lennert	×			
Lenz (Hanau)	×			
Lortz	×			
Ludwig	×			
Marx		×		
Maus		×		
May		×		
Meisheimer		×		
Möller (Gießen)	×			
Müller		×		
Nolte		×		
Ortmann	×			
Pauly-Bender		×		
Pawlik		×		
Perschbacher		×		
Peuser	×			
Pfaff		×		
Polster		×		
Posch	×			
Quanz		×		
Rauber		×		
Reichenbach		×		
Reif	×			
Riege		×		
Rippert	×			
Rösler	×			
Rotthoff	×			
Rudolph		×		
Schaub		×		
Schleicher		×		
Schmidt (Schwalmstadt)	×			
Schmitt		×		
Schönhut-Keil		×		
Scholz	×			
Seip		×		
Dr. Stammler	×			
Stiewitt		×		
Streb-Hesse		×		
Velte	×			
Vollmer		×		
Wagner (Angelburg)		×		
Wagner (Darmstadt)	×			
Dr. Wagner (Lahntal)	×			
Weber (Hünstetten)		×		
Weidmann		×		
Weimar	×			
Weiß	×			
Weist		×		
Winterstein		×		
Wolff	×			
Zeimetz-Lorz	×			
Zumbrägel	×			

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 1 - Fragestunde)**Frage 192 - Abg. Quanz (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

Ist das Kultusministerium willens, die Initiative des Landessportbundes aufzugreifen und auf Zeugnissen die ehrenamtliche Tätigkeit von Schülerinnen und Schülern im Bereich des Sports zu vermerken?

Antwort des Kultusministers Holzapfel:

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind eine wichtige Grundlage unseres Gemeinwesens. Wenn Schülerinnen und Schüler sich ehrenamtlich engagieren, verdient dies Anerkennung und angemessene Würdigung. Deswegen begrüße ich die Initiative des Landessportbundes, die zum Ziel hat, diese Anerkennung deutlich werden zu lassen.

In meinem Hause wird daher derzeit geprüft, inwieweit es möglich ist, ehrenamtliche Tätigkeiten von Schülerinnen und Schülern in Schulzeugnisse aufzunehmen. Für eine Würdigung kämen z. B. Tätigkeiten im sozialen und karitativen Bereich, im kulturellen Bereich, im Natur-, Landschafts- und Umweltbereich, in der freien Jugendarbeit und im Sport in Frage.

Frage 193 - Abg. Karwecki (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Teilt sie die - wenn auch unter Vorbehalten - publizierte Auffassung des Frankfurter Politikwissenschaftlers Hans-Gerd Jaschke, nach der die Scientology-Sekte als politische Organisation angesehen werden kann?

Antwort des Ministers des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Bökel:

In seinem Gutachten kommt Dr. Jaschke aus der Sicht des Politikwissenschaftlers zu dem Schluß, daß es sich bei der Scientology-Vereinigung im weiten Sinn um eine politische Organisation handelt. Da es keine allgemeingültige Definition dieses Begriffs gibt, ist eine verbindliche Einordnung durch die Landesregierung kaum möglich. Vor allem aber läßt sich aus einer solchen Einordnung keine Folgerung für staatliches Handeln z. B. für den Verfassungsschutz ableiten. Dieser kann die Organisation unter Einschluß aller gesetzlichen Mittel nur überwachen, wenn tatsächlich Anhaltspunkte für verfassungsfeindliche Bestrebungen vorliegen. Für die Prüfung dieser Voraussetzungen durch den Verfassungsschutz nach § 4 Abs. 1 des Hessischen Verfassungsschutzgesetzes bietet das Gutachten aufschlußreiche Hinweise und Materialien.

Frage 194 - Abg. Schaub (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie steht sie zu den Überlegungen des Polizeipräsidiums Kassel, eine 5. Dienstschiicht zur Verringerung der Mehrarbeit einzurichten?

Antwort des Ministers des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Bökel:

Das Polizeipräsidium Kassel führt ab dem 1. Februar 1996 bei dem 5. Polizeirevier (Waldau) und der Polizeistation Wolfhagen versuchsweise für die Dauer eines Jahres einen Wechselschichtdienst mit fünf Dienstgruppen ein. Dieses Vorhaben wird von mir ausdrücklich begrüßt.

Bei der Verteilung der Gesamtstunden einer Siebtageswoche auf fünf Dienstgruppen sind je Dienstgruppe 33,6 Stunden pro Woche zu leisten, bei vier Dienstgruppen sind dies

42 Stunden pro Woche. Der Ausgleich der entstehenden "Zeitschuld" von 4,9 Stunden zur Wochenarbeitszeit von 38,5 Stunden kann z. B. zur Erhöhung polizeilicher Präsenz zu Brennpunktzeiten, für besondere Einsätze, zur Fortbildung oder für Dienstsport, genutzt werden.

Die Vorteile, den Dienst rund um die Uhr nicht von vier, sondern von fünf Dienstgruppen zu leisten, liegen aber nicht nur in der Vermeidung von Mehrarbeit. Die Dienstverrichtung mit fünf Dienstgruppen führt auch aus arbeitsmedizinischer Sicht zu einer Besserstellung der Beamtinnen und Beamten: Es sind weniger Nachtdienste pro Jahr zu leisten, es fallen mehr freie Tage als im Wechselschichtdienst mit vier Dienstgruppen an, es entsteht mehr Freizeit durch größere zusammenhängende Freizeitblöcke und ein komplett freies Wochenende in fünf Wochen. Der Dienstplan ist sozialer und familienfreundlicher, und die Eigenverantwortung bei der Dienstplangestaltung durch die Dienststelle bzw. die Dienstgruppe ist größer.

Erfahrungen anderer Bundesländer, insbesondere in Baden-Württemberg, bestätigen dies und zeigen, daß die Einführung einer 5. Dienstschiicht zu höherer Präsenz zu Brennpunktzeiten, niedrigerer Personalausfallquote z. B. durch Erkrankungen und deutlicher Reduzierung der Mehrarbeitsstunden geführt hat. Die Landesregierung ist bestrebt, die 5. Dienstschiicht auf freiwilliger Basis bei weiteren Polizeidienststellen einzuführen.

Frage 195 - Abg. Bouffier (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Gründe haben das Land Hessen bewogen, das Gelände des Bundeswehrkrankenhauses Gießen nicht für das Land Hessen zu erwerben bzw. für das Klinikum der Justus-Liebig-Universität zu sichern?

Antwort des Ministers der Finanzen Starzacher:

Nachdem die Landesregierung unterrichtet worden war, daß das Bundeswehrkrankenhaus Gießen im Jahre 1997 aufgelöst werden soll und eine zivile Folgenutzung angestrebt wird, hat sie eingehend untersuchen lassen, ob diese Einrichtung der Bundeswehr in die Gießener Universitätskliniken eingegliedert werden kann. Darüber hinaus ist auch geprüft worden, ob gegebenenfalls ein freier Krankenhausträger das derzeitige Bundeswehrkrankenhaus weiterführen kann.

Bei den Untersuchungen kamen die Kliniken der Justus-Liebig-Universität zu dem Ergebnis, daß eine Integration in das Klinikum der medizinischen Versorgung der Bevölkerung keine Vorteile bringt, vielmehr gravierende funktionelle und logistische Probleme aufwirft. Des weiteren ist nach Auffassung der Universität eine wirtschaftliche Betriebsführung nicht möglich. Diese Gründe sprechen eindeutig gegen eine Übernahme durch das Land Hessen. Auch eine Fortführung als allgemeines Krankenhaus durch einen kommunalen oder freien Träger kann nicht in Frage kommen, da der Bettenbedarfsplan im Raum Mittelhessen voll erfüllt ist.

Frage 196 - Abg. Weiß (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Hängt die mit der Begründung "Störung des Betriebsfriedens" erfolgte Einstellung der Suchtbekämpfungsregelung innerhalb der Landesverwaltung damit zusammen, daß sich der stellvertretende Ministerpräsident bei der Frage nach seinen "Helden der Gegenwart" als "bekennender Raucher" geoutet hat?

Antwort der Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit Nimsch:

Der Landesregierung ist nicht bekannt, daß Suchtbekämpfungsregelungen mit der Begründung "Störung des Betriebsfriedens" eingestellt wurden. Vielmehr existieren z. B. in vielen Dienststellen Regelungen zum Nichtraucher-schutz.

Frage 197 - Abg. Reif (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Ab wann können Anträge zu dem vom hessischen Wirtschaftsminister bereits vor längerem angekündigten "Innovationsbeteiligungsprogramm" gestellt werden?

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Klemm:

Das angesprochene Programm wurde nach abschließender Klärung der Genehmigungsvoraussetzungen mit der Beihilfenkontrolle der EU-Kommission unter der Bezeichnung "Technologiebeteiligungen des Landes Hessen" vom Aufsichtsrat der MBG Mittelständische Beteiligungsgesellschaft Hessen GmbH auf seiner Sitzung am 1. November 1995 in Kraft gesetzt. Mit dem zwischenzeitlich bereitgestellten Garantierahmen des Landes in Höhe von 50 Millionen DM sind damit alle Voraussetzungen für die Umsetzung des Programms und für die Antragstellung geschaffen. Unabhängig davon hat die MBG bereits seit Mitte 1995 Vorgespräche mit Beteiligungsinteressenten geführt. Auf diese Weise war es möglich, noch im vergangenen Jahr die beiden ersten Anträge auf Technologiebeteiligungen zu beraten und den Antragstellern die Übernahme der Beteiligungen in Aussicht zu stellen.

Frage 198 - Abg. Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Trifft es zu, daß für die hessischen Krankenhäuser zu Beginn dieses Jahres keine Planungs- und Rechissicherheit besteht, weil entgegen der Zusage von Bundesminister Seehofer das Gesetz zur Stabilisierung der Krankenhausaussgaben 1996 und die 4. Änderungsverordnung zur Bundespflegegesetzverordnung noch nicht verabschiedet sind?

Antwort der Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit Nimsch:

Der Deutsche Bundestag hat in seiner 81. Sitzung am 19. Januar 1996 den von den Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Stabilisierung der Krankenhausaussgaben 1996 gegen die Stimmen der Opposition angenommen.

Das Gesetz sieht vor, daß im Jahr 1996 ein Gesamtbetrag für die Erlöse der Krankenhäuser höchstens um die lineare Steigerungsrate der Vergütung nach dem Bundes-Angestellentarifvertrag erhöht werden darf. Daneben können lediglich noch Folgekosten zusätzlicher Kapazitäten für medizinische Leistungen berücksichtigt werden. Dies gewährleistet nicht die volle Übernahme von Kosten, wenn unter anderem

folgende Sachverhalte vorliegen: Leistungsveränderungen eines Krankenhauses infolge geförderter Baumaßnahmen durch die Länder oder infolge krankenhausbedarfsplanerischer Festlegungen durch das Land (Übertragung neuer Versorgungsaufgaben). Offengeblieben ist schließlich die dringend regelungsbedürftige Frage der Finanzierung von Instandhaltungsmaßnahmen.

Im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens des Bundesrates ist deshalb davon auszugehen, daß die Länder mehrheitlich dieses Gesetz ablehnen werden. Der Vermittlungsausschuß wurde angerufen.

Die Beratung der 4. Verordnung zur Änderung der Bundespflegegesetzverordnung wurde im Gesundheitsausschuß des Bundesrates am 24. Januar 1996 erneut vertagt. Zur Stunde ist somit offen, welche Regelungen für die Krankenhäuser im Jahr 1996 letztlich verbindlich werden. Die Landesverbände der Krankenkassen und die Hessische Krankenhausgesellschaft (HKG) haben am 20. November 1995 eine Rahmenvereinbarung zur Übergangsregelung für den Pflegesatzzeitraum 1996 getroffen. Diese Rahmenvereinbarung dient der kurzfristigen Liquiditätssicherung der Krankenhäuser und der Kostenträger.

Ihre Frage ist vor dem Hintergrund dieser Sachverhalte leider eindeutig mit Ja zu beantworten.

Frage 201 - Abg. Burghardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Sind der Landesregierung Bestrebungen der RWE als Betreiber des Kernkraftwerks Biblis (A und B) bekannt oder liegen ihr schriftliche Mitteilungen vor, ob, wann, mit welchem Zielort und welcher Bestimmung die Betreiberin beabsichtigt, abgebrannte Kernbrennstäbe aus dem Kernkraftwerk herauszutransportieren?

Antwort der Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit Nimsch:

Nach Mitteilung der RWE Energie AG ist für das Jahr 1997 aus Block A der Abtransport von 12 abgebrannten Brennelementen zu einer Wiederaufarbeitungsanlage in Großbritannien mit dem Ziel der Wiederaufarbeitung geplant. Aus Block B ist für 1997 entweder die externe Zwischenlagerung von 19 abgebrannten Brennelementen bzw. alternativ die Wiederaufarbeitung von 36 Brennelementen in einer britischen Wiederaufarbeitungsanlage geplant.

Für die Jahre 1998 bis 2007 plant die RWE Energie AG aus beiden Blöcken den Abtransport von 19 abgebrannten Brennelementen pro Block und Jahr zu einem externen Zwischenlager bzw. alternativ den Abtransport von maximal 36 Brennelementen pro Block und Jahr zu einer Wiederaufarbeitungsanlage in Frankreich oder Großbritannien.

RWE hat am 17. Januar 1996 mitgeteilt, daß nach derzeitiger Planung aus Block A ab 1998 und aus Block B ab 1997 jährlich ein Transport abgebrannter Brennelemente ins Zwischenlager Gorleben vorgesehen ist.

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 7 a)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 7 a der Tagesordnung, Drucks. 14/1177 zu Drucks. 14/324 - hier: Epl. 21 -, zu Protokoll gegebene Stellungnahme der Ministerin für Frauen, Arbeit und Sozialordnung Stolterfoht:**

Im letzten Jahr haben wir eines schmerzlich erfahren müssen: Dank einer unsoliden und verfehlten Finanz- und Steuerpolitik auf Bundesebene gibt es auch für den Landeshaushalt keine Planungssicherheit mehr. Wir haben noch eines erkennen müssen: Diese unsolide und verfehlte Bundespolitik gefährdet gerade die politischen Maßnahmen und Programme, die wir dringend brauchen, um die schlimmsten sozialen Schäden der Bonner Wirtschafts- und Finanzpolitik abzumildern. Das ist die Situation, in der auch mein Ressort zu den notwendigen Kürzungen beitragen mußte.

Dennoch: Auch unter dem bisher einzigartigen Spardruck hat die Landesregierung an ihren sozial- und arbeitsmarktpolitischen Zielen festgehalten und darauf geachtet, daß kein Flurschaden entsteht. Die sozialen Programme bleiben ebenso erhalten wie die soziale Infrastruktur im Lande Hessen. Das ist zwar eine Argumentation ex negativo, aber es ist in Zeiten wie diesen das Maximum des Erreichbaren. Ob diese Aussage nach den Frühjahrs-Steuerschätzungen aus dem Hause Waigel allerdings noch Bestand haben wird, wissen die Götter - Finanzminister Waigel jedenfalls weiß es nicht. Sollten dann erneute Kürzungen in Milliardenhöhe notwendig sein, werden sie empfindliche Schäden an der sozialen Infrastruktur und bedrohliche Einschnitte bei den Dienstleistungen für Bürgerinnen und Bürger nach sich ziehen.

Um Programme und soziale Infrastrukturen zu schützen und um Arbeitsplätze bei den Trägern zu erhalten, haben wir in erheblichem Umfang Kürzungen in die Verwaltungsbereiche und den Bereich der gesetzlichen Aufgaben gelegt. Das hat uns Spielraum für den Erhalt, in kleinerem Umfang sogar für den Ausbau unseres sozialpolitischen Engagements gegeben. Lassen Sie mich dazu Beispiele aus den Bereichen unserer Arbeitsmarkt- und Frauenprogramme sowie der Benachteiligtenprogramme geben.

1. Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

Der soziale Friede ist die Grundlage der Demokratie, und der soziale Friede in unserem Land war immer und ist noch ein erstklassiger Standortfaktor. Der soziale Friede wird aber nur zu erhalten sein, wenn es gelingt, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen. Da das gerade für die wachsende Gruppe der älteren und leistungsgeminderten Langzeitarbeitslosen schwer ist, werden wir das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" in voller Höhe, d. h. mit 2.000 Plätzen, weiterführen. Damit ist ein ganz wichtiges arbeitsmarktpolitisches Programm in Hessen nicht nur gerettet, sondern von jedem Abstrich verschont geblieben. Das rechtfertigt im übrigen, verehrte Kolleginnen und Kollegen der F.D.P., nicht nur der nachweisliche Erfolg des Programms, denn die Vermittlungsquote beträgt 35 Prozent, weitere 10 Prozent konnten in Aus- und Fortbildung oder Umschulungen einmünden. Bessere Quoten finden Sie weder bei den AB-Maßnahmen noch beim Job-Club der VhU. Das hat natürlich einen einfachen Grund: Es gibt zu wenig Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Die eingesetzten Mittel rechtfertigen sich im übrigen auch durch ein soziales Verständnis von Politik, die Menschen nicht einfach massenhaft auf lebenslangen Sozialhilfebezug verweisen darf. Die hessische Arbeitsmarktpolitik will jede

Chance nutzen, um Menschen die Möglichkeit der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zu eröffnen und, wo das nicht möglich ist, ihnen wenigstens eine befristete Perspektive zu geben und die Chance zu eröffnen, die Leistungen des Arbeitsamtes in Anspruch zu nehmen. Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen der F.D.P. und verehrter Herr Kollege Koch, sind ja - leider - anderer Ansicht mit Ihrem erst kürzlich geäußerten und meines Erachtens ziemlich krassen Materialismus. Ihnen sind langzeitarbeitslose Menschen offenbar keinen Pfennig wert.

Im übrigen ist öffentlich geförderte Beschäftigung - und besonders AsS - auch ein gutes Beispiel für die Verbindung von Beschäftigungspolitik mit sinnvoller Wertschöpfung: So haben AsS-Beschäftigte den Großteil der handwerklichen und der Aufräumarbeiten beim Umbau des alten Gefängnisses Wanfried in ein Dreifamilienhaus - Sozialwohnungen - geleistet; bei der ZAUG in Gießen werden Bildschirmröhren und Kühlschränke recycelt; in der Domäne Mechthildshausen werden Bio-Lebensmittel angebaut, verarbeitet und verkauft: Obst, Gemüse, Fleisch, Milchprodukte, Backwaren. Ich denke, die Beispiele genügen, um zu belegen, daß mit AsS nicht nur Menschen konkret geholfen wird, sondern auch Werte und Güter geschaffen werden, die unsere Gesellschaft braucht.

Insgesamt beträgt das mit dem Einzelplan 21 und im Kommunalen Finanzausgleich 1996 bereitgestellte Finanzvolumen für Arbeitsmarktprogramme rund 71 Millionen DM. Der Bewilligungsspielraum liegt bei 31,653 Millionen DM - einschließlich Verpflichtungsermächtigungen - und entfällt auf sechs Programme. Dennoch waren zwei schmerzliche Kürzungen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik unumgänglich: Der Ansatz für Existenzgründungen von Frauen, 335.000 DM, mußte gestrichen, der für allgemeine arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (ABM) um 2 Millionen DM gegenüber 1995 gekürzt werden. Diese Eingriffe sind nur deshalb vertretbar, weil es nur so möglich war, die übrigen Programme nicht zu gefährden. Bei ABM werden sich die Kürzungen im übrigen nur auf die Landesverwaltung beziehen, um die übrigen Maßnahmenträger zu schonen. Es handelt sich um ca. 150 bis 170 Plätze von insgesamt 1.000 bis 1.100 ABM-Stellen im Jahr.

2. Frauenpolitik

Frauenpolitik ist und bleibt ein Schwerpunkt hessischer Landespolitik. Das dokumentiert übrigens auch die Tatsache, daß selbstverständlich weiterhin alle Arbeitsmarktprogramme quotiert sind. In den Programmbereichen "Beruflicher (Wieder-)Einstieg von Frauen" - mit annähernd 4 Millionen DM eine der Säulen unserer Wiedereingliederungspolitik - und bei der Unterstützung von Frauen und Mädchen in Notlagen ist es uns gelungen, das Vorjahresniveau zu halten. Wir werden also beispielsweise die Kontaktstelle für wohnungslose Frauen, das hessische Koordinierungsbüro für behinderte Frauen und die Kontakt- und Beratungsstelle für Prostituierte weiter im bisherigen Umfang fördern.

Die frauenpolitische Wunde im Einzelplan 21 liegt fraglos in der Streichung des Zentraltitels zur Beschäftigung von Hilfskräften während des nachgeburtlichen Mutterschutzes. Ich habe mich zu der Streichung dieses Titels sehr schweren Herzens entschlossen, auch unter dem Aspekt, daß die Landesregierung beim Sparen zunächst bei sich selbst anfangen muß. Darüber hinaus war ein wichtiger Gesichtspunkt, die frauenpolitischen Programme möglichst unangetastet zu lassen. Das ist ja auch weitgehend - mit Ausnahme der Existenzgründungen für Frauen - gelungen. Dennoch verkenne ich nicht, daß es sich hierbei um eine problematische

Sparmaßnahme handelt; aus der Diskussion mit Frauenbeauftragten weiß ich, daß die Bereitstellung von Aushilfsmitteln für die Zeit des Mutterschutzes nach der Entbindung den Abbau von Vorurteilen und Vorbehalten bei der Einstellung jüngerer Frauen erheblich befördert hat. Diese positive Entwicklung darf nicht abgebrochen werden.

Deshalb betone ich zweierlei: Erstens. Ich werde für die Wiedereinstellung dieser Mittel im Haushalt 1997 kämpfen. Die Streichung ist nur mit der aktuellen Finanzkrise zu rechtfertigen, sie darf nicht generell gelten. Zweitens. Der § 12 Abs. 3 des HGIG gilt auch in Zukunft unverändert: "Für die Zeit des nachgeburtlichen Mutterschutzes ist ein personeller Ausgleich vorzunehmen." Diese Muß-Vorschrift wird 1996 nicht durch Sondermittel, sondern auf andere Weise eingelöst werden müssen. Daß sie einzulösen ist, daran gibt es nichts zu deuteln. Zu denken wäre an die eigenen Aushilfsmittel, über die jedes Haus verfügt, an eine Änderung von Arbeitsschwerpunkten oder auch an befristete Personalumsetzungen. Der 1996 gestrichene Zentraltitel war ja ein zusätzlicher zu den in vielen Kapiteln des Landeshaushalts bereitstehenden Mitteln für Aushilfskräfte. Diese Mittel müssen nun, einer neuen Prioritätensetzung folgend, auch und verstärkt zugunsten des HGIG eingesetzt werden. Sobald die Haushaltslage es erlaubt, werde ich mich nachdrücklich dafür einsetzen, daß die zentralen Mittel wieder bereitgestellt werden.

3. Soziale Programme

Ein Leben in materieller Sicherheit und in sozialer Würde für Benachteiligte, Behinderte und Pflegebedürftige zu gewährleisten, das bleibt das Ziel der Hessischen Landesregierung. Gerade die weniger Starken, auf Hilfe und Unterstützung Angewiesenen können meiner Überzeugung nach nicht oder nur in ganz geringem Umfang mit Leistungs- und Anspruchskürzungen belastet werden. Die Träger sozialer Einrichtungen und Dienste dürfen nicht für ihr oft selbstloses Engagement bestraft werden. Auf diesem Gebiet hat der Erhalt, ja sogar der Ausbau der bestehenden und bewährten sozialen Infrastruktur hohe Priorität. Ich will einige wenige Beispiele nennen:

Im Bereich der Investitionsförderung von Alteneinrichtungen - Um- und Neubauten, Erweiterung und Sanierung - bleibt es bei dem im letzten Jahr verabredeten Volumen von bis zu 60 Millionen DM im Jahr, die auch und trotz des Konsolidierungsdrucks im Haushalt 1996 ungekürzt verankert wurden. Bei den familienentlastenden Diensten ist sogar eine Anzahlerhöhung auf 1,6 Millionen DM erfolgt, mit der der Bestand der Einrichtungen gesichert ist. Der flächendeckende Ausbau muß allerdings auf die kommenden, hoffentlich besseren Jahre verschoben werden. Für eine weitere Gruppe besonders benachteiligter Menschen, für hör- und sehgeschädigte Kinder, haben wir den Vorjahresansatz um 25 Prozent auf 1 Million DM aufgestockt. Das ist wichtig, weil Früherkennung, Frühbehandlung und Frühförderung für diese Kinder oftmals die einzige Chance darstellen, ihre Anlagen und Fähigkeiten zu entfalten, die Folgen der Behinderung zu minimieren und am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen. Darüber hinaus ist der seit 1994 gewährte Zuschuß an den LWV zur Einstellung eines Gehörlosendolmetscher respektive einer -dolmetscherin auch für 1996 vorgesehen.

4. Verwaltung

Ich habe eingangs davon gesprochen, daß wir zum Schutz unserer Programme den Rotstift wesentlich im Verwaltungsbereich haben ansetzen müssen. Die Wirkung dieser Sparmaßnahmen will ich keineswegs verniedlichen. Sind

doch die Verwaltungen, ob im Arbeitsschutz, bei den Veterinären oder im Landesversorgungsamt, wichtige und unverzichtbare Stützen bei der Umsetzung der Politik und bei der Erfüllung gesetzlicher Aufgaben. Die Arbeits- und Sozialgerichte sind Säulen der sozialen Gerechtigkeit in diesem Land. Ich möchte mich daher schon jetzt bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltungen und Gerichte bedanken, denn wir muten ihnen eine Menge zu. Daß wir das nicht fahrlässig und ohne zwingende Gründe tun, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich bleibt es für mich, berechnete Notrufe ernst zu nehmen und, wo immer möglich, Abhilfe zu organisieren.

Als Beispiel will ich den bekannten Personalnotstand bei den Arbeits- und Sozialgerichten nennen. Wir werden zwar 1996 keine weiteren Richterinnen- und Richterstellen finanzieren können, aber wir werden mit doch erheblichem Aufwand die Modernisierung des Gerichtsbetriebes vorantreiben. 2 Millionen DM für Beschaffungskosten im DV-Bereich, die im Haushalt 1996 verankert sind, sind in Zeiten wie diesen kein Pappenstiel. Sie tragen dazu bei, die große Last der Klageflut erträglicher zu machen. Ähnliches gilt für den Bereich der Versorgungsverwaltung. Auch hier werden wir die DV-technische Modernisierung 1996 mit zusätzlich 1 Million DM weiterführen, um die Voraussetzungen für eine effiziente Leistungsverwaltung zu schaffen.

Trotz all dieser Anstrengungen muß allen klar sein: Noch können die Verwaltungen ihren gesetzlichen Aufträgen nachkommen. Aber die Grenze des Vertretbaren ist nahe. Sollte die Bundesregierung ihr angekündigtes Wahlgeschick an die F.D.P. wieder einmal zu finanziellen Lasten der Länder durchsetzen, haben auch wir in Hessen einen neuen Schwarzen Peter aus Bonn. Das geht so nicht weiter! Mit dieser Bundespolitik wird der Föderalismus zur Farce, denn sie schränkt die Handlungsfähigkeit der Länder in unerträglichem Maße ein. Das müßte eigentlich auch Sie, meine Damen und Herren in der Opposition, erschrecken. Wer unentwegt den Ländern und Kommunen in die nahezu leeren Taschen greift, macht Politik auf diesen Ebenen unmöglich und stranguliert damit das demokratische System dieses Landes. Das muß von uns allen verhindert werden!

Eines steht fest: Ohne Engagement, ohne die Bereitschaft, auch neue Wege bzw. Organisationsformen auszuprobieren, ohne klare Prioritätensetzung wird es nicht gehen. Meiner festen Überzeugung nach sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hessischen Verwaltungen zu solchen Innovationen bereit und in der Lage. Unter finanziellem Druck hat jede Argumentation den Beigeschmack der Unaufrichtigkeit. Deshalb will ich abschließend meine Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß die Verwaltungsreform ein unabdingbares Projekt der nächsten Jahre ist. Wir können nicht nur deshalb nicht so weitermachen, weil uns das Geld fehlt. Wir können es auch deshalb nicht mehr, weil die sachlichen Anforderungen an eine moderne und effiziente Verwaltung andere sind als vor 20 Jahren. "Modern" heißt für mich nicht, das fraglos kostspielige Unternehmen Sozialstaat in den Konkurs zu treiben. "Modern" heißt für mich, das kostbare Gut Sozialstaat mit Hilfe effizienter, an den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger orientierter Verwaltungen zu sichern und auszubauen. Die personellen wie die materiellen Voraussetzungen dazu sind - noch - da. Wir werden deshalb nicht zögern, sie jetzt zu nutzen.

Anlage 4 (zu Tagesordnungspunkt 25)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 25 der Tagesordnung, Drucks. 14/1166, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Abg. Klein (CDU):**

Zur Eichel-Forderung nach Gehaltskürzung für Beamte:

Erstens. Ihre Forderung, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, die Sie vor einigen Wochen in einem Interview des Hessischen Rundfunks erhoben haben, über kurz oder lang allen Beamten vom gehobenen Dienst an aufwärts die Gehälter zu kürzen, hat bundesweit für großes Aufsehen gesorgt, wenn auch nur mit negativen Schlagzeilen. Die Ablehnung war einhellig und quer über alle Parteigrenzen hinweg. Nicht nur der Bundeskanzler hat Ihren Vorschlag als "abwegig" bezeichnet. Der Vorsitzende des Beamtenbundes, Erhard Geyer, fühlte sich gar an die Notverordnungs-politik am Ende der Weimarer Republik erinnert. Ihr Amtskollege von der anderen Rheinseite, Ministerpräsident Beck aus Rheinland-Pfalz, der wohl auch nicht im Verdacht steht, der hessischen Opposition nahezustehen, hat sich ebenfalls in die große Schar der Kritiker eingereiht. Bleibt zu fragen, Herr Ministerpräsident: Was wollten Sie mit diesem Vorschlag eigentlich erreichen?

Ich will es Ihnen sagen. Es ist ein weiterer Versuch, von Ihrer Verantwortung für die gegenwärtige Finanzmisere des Landes abzulenken. Es geht Ihnen darum, mit Hilfe eines - allerdings leicht zur durchschauenden - Ablenkungsmanövers die Verantwortung Ihrer rotgrünen Regierungskoalition einem anderen in die Schuhe zu schieben. Da haben Sie sich die hessischen Beamten ausgesucht. Sie wissen, wenn man den Beamten ans Fell geht, bekommt man immer eine gute Presse. Mit Ihrer populistischen Forderung nach Gehaltskürzungen erwecken Sie doch ganz bewußt den Eindruck, als seien die angeblich zu hohen Gehälter der Beamten eine Ursache für die hessische Finanzmisere. Nach dieser Logik ist es dann naheliegend, daß die Landesbeamten - sozusagen "zur Strafe" - durch Gehaltsverzicht den Haushalt sanieren helfen müssen. Das ist billiger Populismus, und es ist schäbig dazu!

Die Verantwortung für die hohen Personalkosten, die mittlerweile die Handlungsfähigkeit des Landes gefährden, tragen allein Sie und Ihre Regierung. Den Personalkostenanteil von 45,7 Prozent am Etat oder 14 Milliarden DM - das ist der Spitzenwert aller Bundesländer - haben einzig und allein Sie zu verantworten. Sie - und nicht der Beamte, dem Sie an den Geldbeutel wollen - tragen die Verantwortung für die Aufblähung des hessischen Landesdienstes auf zur Zeit 150.000 Stellen bzw. 165.000 Bedienstete, wovon allein 5.700 in den letzten fünf Jahren seit Ihrem Regierungsantritt hinzugekommen sind. Es ist die zu hohe Zahl der Stellen und nicht die Höhe der Bezahlung, die zu diesem riesigen Personalkostenanteil führt.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben am Dienstag hier gefragt, ob die CDU denn keine Lehrer, Hochschullehrer oder Polizeibeamten in den letzten Jahren zusätzlich eingestellt hätte. Ich beantworte Ihnen diese Frage gern: Natürlich hätten wir das gemacht. Herr Bouffier hat das gestern schon begründet. Allerdings hätten wir in den letzten fünf Jahren auch das getan, was Sie im Gegensatz zu allen anderen Länderchefs eben nicht getan haben: die Landesverwaltung kritisch unter die Lupe zu nehmen, zu verschlanken und die frei werdenden Stellen für Hochschule, Schule und Polizei umzuwidmen.

Verehrter Herr Ministerpräsident, haben Sie sich überhaupt einmal Gedanken darüber gemacht, was Ihre Gehaltskürzungen für die Betroffenen ganz konkret bedeuten würden?

Bei diesen handelt es sich doch nicht um Spitzenverdiener. Sie wollen zwar offenbar den einfachen und mittleren Dienst von den Kürzungen ausnehmen. Es wird aber doch niemand ernsthaft behaupten wollen, daß die Gehälter des Inspektors oder Amtmannes so üppig bemessen sind, daß Kürzungen so mir nichts, dir nichts verkraftet werden können. Mit dem Wegfall des Essenszuschusses, Ihrer neuen Parkplatzgebühr und dem Wegfall der Ministerialzulage knöpfen Sie diesem ohnehin schon ganz still und heimlich jeden Monat über 200 DM ab.

Wenn man sich ansieht, für wieviel Überflüssiges Sie heute immer noch Geld übrig haben, während Sie gleichzeitig dem kleinen Landesbeamten an den Geldbeutel wollen, kann man sich nur verwundert die Augen reiben. Unsere Position haben Sie bei den Haushaltsberatungen gestern gehört. Da werden z. B. immer noch zahllose Gutachten mit zweifelhaftem Wert im Zuge Ihrer "sozial-ökologischen" Reformanstrengungen in Auftrag gegeben und für teures Geld bezahlt. Da werden Fördergelder für feministische oder schwul-lesbische Aktionswochen rausgeworfen. Da wird in Weiterstadt für 420 Millionen DM ein Knast gebaut - ein hessisches Sanssouci. Da geben wir 1 Milliarde DM für Asylbewerber aus. Hier könnte, würden Sie sich an den anderen Ländern orientieren, ein dreistelliger Millionenbetrag eingespart werden. Es muß einfach wiederholt werden, weil es richtig ist!

Wir haben Ihnen in den Haushaltsberatungen diese und noch eine Menge anderer Einsparmöglichkeiten aufgezeigt. Anstatt mit Ihren hanebüchenen und unausgegorenen Plänen die Bediensteten zu verunsichern und zu demotivieren, hätten Sie wesentlich besser daran getan, Ihre Hausaufgaben in Sachen Verwaltungs- und Dienstrechtsreform zu machen.

Zweitens. Hier nämlich liegt das Einsparpotential bei den Ausgaben für den öffentlichen Dienst, nicht in pauschalen Gehaltskürzungen nach der Methode "Rasenmäher". Unser gemeinsames Ziel sollte sein, eine schlanke öffentliche Verwaltung zu schaffen, die die anfallenden Aufgaben kostenbewußt und effizient erledigen kann. Dazu bedarf es aber qualifizierter und motivierter Mitarbeiter. Die Reform des öffentlichen Dienstrechts mit dem Schwerpunkt, das Leistungsprinzip stärker zur Geltung zu bringen, können Sie doch nicht mit frustrierten Beamten realisieren.

Auch an der Personalpolitik des Bundes können Sie sich ein Beispiel nehmen. Dort ist übrigens noch niemand auf die Idee von Gehaltskürzungen gekommen. Beim Bund werden jedes Jahr 1 bis 1,5 Prozent des Stellenplans eingespart, um die Personalkosten zu reduzieren und gleichzeitig die Verwaltung zu verschlanken. In der Zeit, in der Sie 6.000 Stellen draufgesattelt haben, hat der Bund 55.000 Stellen, das sind 15 Prozent, eingespart. 15 Prozent Stelleneinsparung in Hessen, das wären 22.500 Stellen. Was man mit dem gesparten Geld alles machen könnte! Aber ich weiß, daß ich Sie nicht überfordern darf. Deshalb sage ich: Hätten Sie es fertiggebracht, auch nur 5 Prozent der Stellen zu streichen - das wären noch etwa 7.500 -, müßten wir uns jetzt nicht Tag für Tag mit den Folgen Ihres Finanzdesasters herumplagen.

Drittens. Mit Ihrer Gehaltskürzungs-Groteske lenken Sie, verehrter Herr Ministerpräsident, von Ihrem größten Versäumnis ab: der in Hessen immer noch ausstehenden Verwaltungsreform. Sie haben sich in dem gleichen Interview, in dem Sie Ihre Gehaltskürzung propagierten, vollmundig für effizientere und schlankere Verwaltungsstrukturen ausgesprochen. Aber getan haben Sie bis heute nichts. Sie verteidigen nun schon im sechsten Jahr Ihrer Regierung be-

harrlich Ihre Position, in Sachen Verwaltungsreform das Schlußlicht aller deutschen Länder zu bleiben. Der Arbeitsstab des Innenministers produziert zwar mit schöner Regelmäßigkeit alle paar Wochen eine Neufassung seiner "Handlungsvorschläge"; mittlerweile ist wohl schon die achte im Umlauf. Das Kabinett hat aber immer noch nicht die Muße gefunden, sich damit auch nur einmal zu beschäftigen.

Während Sie untätig geblieben sind, hat sich die CDU intensiv mit dem Thema beschäftigt und konkrete Vorschläge erarbeitet. Dabei geht es uns nicht nur um die Abschaffung der Regierungspräsidien. Da haben wir noch einiges mehr zu bieten. Ich erinnere an dieser Stelle nur an unseren Antrag zur Einführung von Kosten-Nutzen-Analysen. Das Ziel, die finanziellen Belastungen von Gesetzen für Bürger,

Kommunen und Wirtschaft zu reduzieren, ist für Sie offenbar kein Thema. Denn Sie haben die CDU-Anträge bereits in den Ausschüssen vom Tisch gefegt, ohne sich auf eine ernsthafte Sachauseinandersetzung hierüber einzulassen. Da sieht man einmal beispielhaft, welchen Stellenwert Regierung und Regierungsfractionen diesem wichtigen Thema - gerade im Hinblick auf die so notwendige Verbesserung des Standorts Hessen - beimessen.

Lassen Sie mich zum Abschluß kommen und an Sie appellieren: Herr Ministerpräsident, machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben! Gehen Sie voran mit der Verwaltungsreform! Setzen Sie sich gegen Ihren Koalitionspartner durch, und verzichten Sie in Zukunft auf den rotgrünen Firlelfanz! Wenn Sie das tun, können Sie auch die Finger aus den Taschen Ihrer Beamten nehmen.